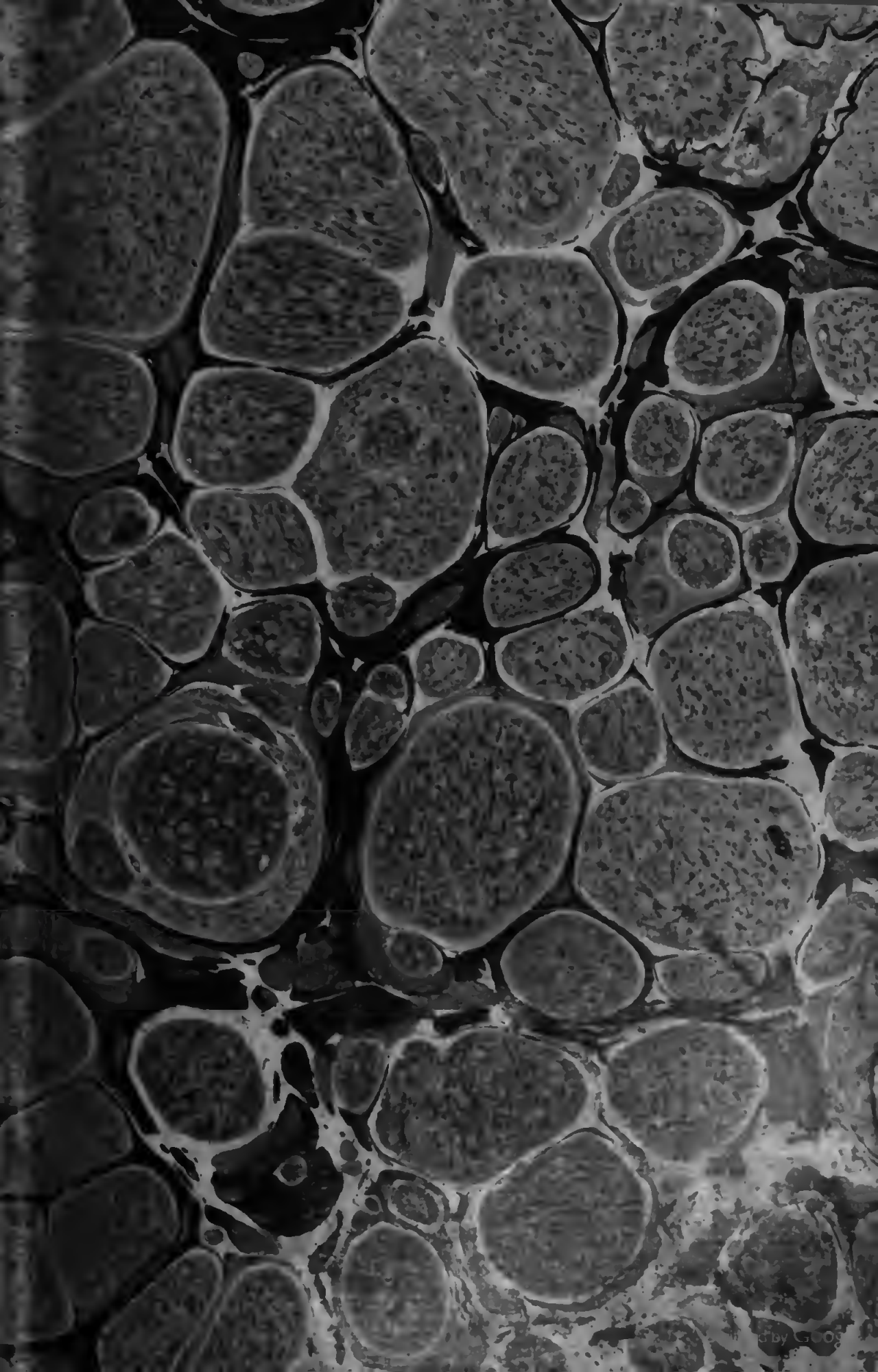
WIDENER
HN GE24 X

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Ger 42.6.2

No. 11392



Allgemeines Archiv

für

die Geschichtskunde

des

Preußischen Staates.

Herausgegeben

von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königlichen Kunstkammer und der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo zu Berlin.

Vierter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler.
1831.

Harvard College Library
JUL 16 1918
Hohenzollern Collection
Gift of A. C. Coolidge

Vorwort.

Wenn schon bei der Eröffnung des zweiten Bandes der Herausgeber sich verpflichtet fühlte, öffentlich seinen Dank gegen alle diejenigen auszusprechen, die ihm treulich Beistand geleistet hatten, in der Erreichung der Zwecke des Allgemeinen Archives, nämlich:

> Forschungen aus und Mittheilungen von Quellen für die Geschichte des Preußischen Staates zu bieten; den Sinn für Geschichtsforschung zu wecken und zu verbreiten; und die zerstreuten, der heimathlichen Geschichtskunde sich widmenden Kräfte zu vereinigen —

wie viel mehr ist derselbe jetzt zum Dank verpflichtet, da es eben dieser Unterstützung zuzuschreiben ist, daß, ungeachtet der seitdem eingetretenen, ernsten, wissen-

ſchaftlichen Forſchungen ungünſtigen Zeitereigniſſe, der zweite Jahrgang hat begonnen werden können.

Die Erfahrung eines Jahres liegt dem Herausgeber vor, wohlmeinende Winke ſind demſelben von mehreren Seiten zugekommen; nach reiflicher Erwägung, des Einen wie des Andern, erſcheint ihm: Beibehaltung des Zweckes und der Form, wiewohl eine Bereicherung nach manchen Richtungen hin, wünſchenswerth.

Die Ausſtellungen, welche an den bisherigen Leiſtungen des Archives gemacht worden ſind, begegnen ſich nämlich hauptſächlich in folgenden Punkten:

daß eine wenig philoſophiſche Auffaſſung der Geſchichte bemerklich ſey;

daß die praktiſchen Intereſſen gegen die abgelebten weniger wahrgenommen würden;

daß die das germaniſche und ſlaviſche Alterthum betreffenden Antiquitäten (die Beachtung der materiellen Ueberreſte des germaniſch-ſlaviſchen Alterthums) gänzlich ausgeſchloſſen zu ſeyn ſcheinen; endlich

daß man ungern kunſtgeſchichtliche Abhandlungen vermiſſe.

Hierauf muß, abgeſehen von dem Widerſpruche, den der zweite Vorwurf gegen den dritten enthalten

möchte, der Herausgeber erwidern, daß zwar keine von allen dieſen Beziehungen als gänzlich ausgeſchloſſen zu betrachten iſt, daß aber das Vermiſſen des einen oder andern dieſer Geſichtspunkte ſich theils durch die Mannigfaltigkeit des vorhandenen Stoffes bei einem nur beſchränkten Umfange des Raumes, theils durch die Unterordnung erklärt und rechtfertigt, welche die namhaft gemachten Rückſichten gegen das dafür Gebotene, den Zwecken des Archives gemäß, einnehmen müſſen.

Denn die Ermittelung und Darlegung geſchichtlicher Fakta muß immer gegen die Entwickelung philoſophiſcher Anſichten Hauptaugenmerk des Archives bleiben. Ferner iſt wohl zu berückſichtigen, daß die Geſchichte der neueſten Zeit und alle politiſchen Beziehungen von dem Plane des Archives gänzlich ausgeſchloſſen bleiben müſſen; daß überhaupt aus der ältern Zeit in die Gegenwart nur wenig Inſtitutionen hineinragen, woran praktiſche Intereſſen zu knüpfen wären; daß endlich für das wackere Streben, aus den Gräbern einer vorgeſchichtlichen Zeit Gewinn für die Kenntniß des Alterthums zu ziehen, eine große Anzahl von Zeitſchriften offen ſtehen.

Nichts deſto weniger ſollen alle dieſe wohlmeinenden Winke beachtet werden, damit das vater-

ländiſche Archiv ein immer allgemeineres Intereſſe gewinnen möge — wodurch der Herausgeber allein in den Stand geſetzt werden könnte, mit der Zeit den Umfang deſſelben zu erweitern und auf dieſe Weiſe auch mehr die oben angedeuteten vermißten Beziehungen bedenken und hervorheben zu können.

Der Herausgeber.

I.

Die Schlacht von Fehrbellin.

Aus den Quellen dargestellt von dem Prof. Dr. Stuhr.

Nachdem bei seinem ersten Kriegszuge an den Rhein gegen die Franzosen der Kurfürst von Brandenburg durch die Treulosigkeit seiner Bundesgenossen und die Uebermacht seiner Feinde in dem Jahre 1673 zu dem Frieden von Vossem gezwungen worden, Türenne aber bald darauf in die Pfalz gerückt war, um dies Land durch Raub und Brand zu verheeren, entschloß sich Friedrich Wilhelm abermals zu einem zweiten Feldzuge gegen den Feind des deutschen Reichs, dem bei seinem übermüthigen Unternehmen nirgends ein ernster und kräftiger Widerstand entgegengestellt ward. Weil er jedoch befürchten mußte, daß die Schweden einen Einfall, zu Gunsten Frankreichs, in seine nordöstlichen Länder machen würden, während er selbst ferne wäre, so suchte er zuvörderst, um dadurch für den vorausgesetzten Fall Beistand zu finden, die Freundschaft Dänemarks, und erhielt sie, wie denn auch gleichfalls die Holländer ihm Hülfe versprachen gegen etwanige Angriffe von der Küste der Ostsee her. Er zog nun mit einem 20,000 Mann starken Heere nach dem Elsaß und vereinigte sich mit den verbundenen Truppen der deutschen Reichsfürsten bei Strasburg, fand jedoch

die Feldherren, die dieſes Heer anführten, durch Streit und Zwieſpalt veruneinigt, und mehr darauf bedacht, ſich unter einander ſelbſt zu ſchaden, als dem Feinde. Alle Mühe, die der Kurfürſt und Derfflinger anwandten, den kaiſerlichen Feldherrn Bournonville zu bewegen, das ſchwächere franzöſiſche Heer anzugreifen und Türenne mit überlegener Macht zur Schlacht zu zwingen, blieb vergeblich, und nicht ohne Grund ward auf Bournonville der Verdacht geworfen, daß er mit Vorwiſſen des kaiſerlichen Kriegsraths in einem verrätheriſchen Einverſtändniſſe mit den Feinden ſtände. So blieb dieſer Feldzug ohne Erfolg, und unverrichteter Sache bezog man von Baſel bis Strasburg Winterquartiere, aus denen man jedoch, durch Türenne überfallen, über den Rhein weichen mußte. Der Kurfürſt verlegte darauf ſeine Truppen für den übrigen Theil des Winters durch Franken und nahm ſelbſt ſeinen Sitz in Schweinfurt. Hier war er zugleich ſeinen eigenen Landen näher, die, feindlich angegriffen, Hülfe von ihm erwarteten.

Die Schweden nämlich hatten ſich ſchon länger im Bremiſchen und in Vorpommern gerüſtet gehabt, und waren auf Anregung Ludwigs XIV., der die Macht des Kurfürſten von ſich abzuleiten wünſchte, den 27. December des Jahres 1674 mit ihrer ganzen 16,000 Mann ſtarken Macht, die ſich bei Paſewalk unter Wrangel geſammelt hatte, in die Mark eingebrochen, nachdem ihre Vorhut ſchon ſeit fünf Tagen über die Grenze vorausgegangen war. [1]) Der Kurfürſt nahm die Nachricht hiervon mit Faſſung auf, und äußerte gegen ſeine Umge-

[1]) Puffendorf, L. 13. §. 3, 4. — Verſuch einer Geſchichte der Feldzüge des Preußiſchen Heeres, Th. 1. S. 115.

bungen mit ruhiger Miene darüber, daß man jetzt freilich dem Feinde müsse gewähren lassen, er jedoch hoffe, durch diesen ungerechten Einbruch Gelegenheit zu gewinnen, in den Besitz von Vorpommern zu kommen. Sogleich jedoch auf der Stelle seinem bedrängten Lande zu Hülfe zu kommen, hielt er nicht für zweckmäßig, da er selbst nicht im Stande war, seine ganze Macht auf eigne Kosten zu unterhalten, und er doch fürchten mußte, daß, wenn er mit dem Heere aufbräche und seine Bundesgenossen am Rheine verließe, diese die versprochenen Unterstützungen an Geld ihm fernerhin entziehen würden; er auch alsdann sich keine Hoffnung machen dürfe auf sonstige Hülfe von ihnen. Er hielt es vielmehr für gerathen, es mit seinen Bundesgenossen nicht zu verderben, und lieber die Zeit abzuwarten, in der die vereinigte Macht des Kaisers, der Holländer und der Dänen ihn gegen die Schweden unterstützen würde. Aus diesem Grunde auch vermied er jeden Schein, der etwa den Verdacht geben konnte, als ob er mit den Schweden sich vertragen oder wohl gar Bündnisse eingehen wolle, um einen neuen Krieg zu erregen im Geiste des dreißigjährigen, ob er gleich seinem Statthalter in der Mark, dem Fürsten von Anhalt, den Befehl gab, keine wirklichen Feindseligkeiten den Angriffen der Schweden entgegen zu setzen, damit sie nicht, so lange sie die Macht in Händen hätten, gereizt würden, und nur um desto rücksichtsloser und härter gegen das ohnmächtige Volk verfahren möchten. [2]) Sie richteten übrigens dennoch in der Priegnitz, Uker-, Mittel-, Neumark und Pommern die grausamsten Verwüstungen an, zehrten das Land aus und übten überall die schändlichsten Gräuelthaten, wie man sie kaum zur

[2]) Puffendorf, L. 13. §. 4.

Zeit des dreißigjährigen Krieges erfahren hatte. Ueber die Elbe jedoch vermochten sie nicht zu dringen, weil der Landsturm der Bauern in der Altmark sich ihren Unternehmungen mit Erfolg entgegensetzte.

Um die Angelegenheiten mit seinen Bundesgenossen desto eifriger zu betreiben, unternahm der Kurfürst zu Anfange des Jahres 1675 selbst eine Reise nach dem Haag, ward aber auf derselben von einer Krankheit befallen, die ihn in Cleve zu rasten zwang, so daß er den 7. Mai im Haag ankam. Nun erreichte er es zwar hier, daß die Holländer sich für ihn und den Schweden den Krieg erklärten, ihm auch Beistand versprachen; da es sich aber mit der wirklichen Hülfsleistung in die Länge schob, auch der Kaiser und das Reich sowohl wie Dänemark zögerten, sich seiner gerechten Sache anzunehmen; so sahe er sich endlich genöthigt, allein mit seinem Heere, das sich in Franken erholt und wohl erfrischt hatte, aufzubrechen. Zuvor hatte er in seinen Rheinländern gehörige Anstalten getroffen gegen einen möglichen Einfall der Franzosen. Durch sein ganzes Land aber ließ er den Befehl ergehen, daß am 10. Juni ein allgemeiner Bußtag gehalten werde, an dem gepredigt werden sollte über die von ihm selbst gewählten Worte des Propheten: „Aber der Herr ist bei mir, wie ein starker Held: darum werden meine Verfolger fallen, und nicht obliegen; sondern sollen sehr zu Schanden werden, daß sie so thöricht handeln; ewig wird die Schande seyn, der man nicht vergessen wird. Und nun, Herr Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz siehst, laß mich deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen.“

Der Kurfürst kam Abends den 11. Juni mit der Vorhut seines Heeres bei Magdeburg an. Er brachte

hier in Erfahrung, daß die Schweden ganz ſorglos allen Arten von Ausſchweifungen ſich hingäben und von ſeiner Ankunft nichts ahneten; ließ daher alſobald die Thore von Magdeburg ſperren und alle Verbindung mit dem rechten Ufer der Elbe aufheben. Ueber die Stellung der Schweden gab man die Nachricht, daß ſie alle Uebergänge über die Havel beſetzt hielten, ihre Hauptmacht bei Brandenburg verſammelt, aber ſtarke Beſatzungen in Rathenow und Havelberg geworfen hätten. Bis nach Berlin waren alle Brücken abgebrannt. Nach gehaltenem Kriegsrath beſtimmte man ſich, bei Magdeburg über die Elbe zu gehen und zum Angriff gegen Rathenow vorzurücken. Denn man erwog, daß, wenn man ſich rechts wenden wolle, um höher hinauf den Uebergang zu bewerkſtelligen, man alsdann die Altmark zu ſehr preis geben würde, wo bisher noch die Bauern dem Eindringen der Schweden ſich mit Erfolg widerſetzt hatten. Um aber die Hauptmacht des Feindes geradezu angreifen zu können, hätte man die Ankunft des Fußvolks erwarten müſſen, und während deſſen wären die Schweden unterrichtet worden von der Nähe der Brandenburger und dadurch in den Stand geſetzt, eine ſolche Stellung zu nehmen, bei deren Angriff man zu viel hätte wagen müſſen, beſonders da ſie einen Fluß vor ſich hatten, der breit und tief genug war, um einer bei weitem ſtärkeren Macht den Uebergang zu verwehren. Mit der Reiterei allein war ein Angriff bei Brandenburg gegen die Hauptmacht gar nicht zu unternehmen, zumal da hier erſt Uebergänge über die Gewäſſer mit Gewalt hätten erkämpft werden müſſen, ehe man an den Feind heran kommen konnte. Alles hing jedoch von der Schnelligkeit der Ausführung ab, und aus dieſem Grunde durfte man den Angriff auch nicht aufſchieben, bis die ganze Macht des Fußvolks heran

gekommen wäre, das zum Theil noch ziemlich weit zurück war. Die Nothwendigkeit gebot daher ein Wagniß mit der Reiterei zu unternehmen; und da man von den drei Plätzen, wo noch die Brücken vorhanden waren, den einen, wegen der damit verknüpften Schwierigkeiten nicht zum Angriff wählen durfte, so blieb nur die Wahl übrig zwischen Havelberg und Rathenow. Die Besatzung von Havelberg aber, die außer der Reiterei aus einem ganzen Regiment Fußvolks bestand, hätte leicht einen zu starken Widerstand entgegen stellen können, und in Erwägung dessen ward für zweckmäßig gehalten, sich gegen Rathenow zu wenden, besonders da man in Erfahrung gebracht hatte, daß hier nur Dragoner lägen, deren Zahl die der eigenen Dragoner nicht überschritte. Auch zog man hierbei in Betracht, daß durch den Besitz von Rathenow die Verbindung zwischen Brandenburg und Havelberg durchbrochen wäre, und der Feind alsdann, um seine Kräfte zu vereinigen, beträchtliche Märsche machen müsse, und dies noch dazu durch unwegsame und durchschnittene Gegenden.

Man trat also den 12. Juni Abends um 6 Uhr den Uebergang über die Elbe bei Magdeburg an. Die Stärke der Truppen, womit man den Zug antrat, belief sich auf 3000 Mann schwerer Reiterei, 800 Dragoner und 1000 bis 1200 Mann auserlesenen Fußvolks. Das Fußvolk wurde auf 146 Wagen gefahren, die man aus der Nähe zusammengebracht hatte. Außerdem waren diese mit Nachen beladen, so viel man deren in der Umgegend von Magdeburg in der Eile hatte aufbringen können. An Stücken führte man bei sich 9 Dreipfünder, 2 Zwölfpfünder und 2 Haubitzen nebst den dazu gehörigen Pulverwagen. Der Kurfürst verließ Magdeburg den 13. Juni Morgens nach 2 Uhr, und fand die Reiterei

am rechten Elbufer gelagert. Er ließ alsobald den Befehl zum Aufbruch ergehn, und man setzte sich in Marsch, wurde aber, da es anhaltend regnete, durch die tiefen Wege aufgehalten, so daß die Reiterei erst Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr das noch vier starke Meilen von Rathenow belegene Dorf Parchen erreichte. Hier sah man sich genöthigt, Halt zu machen, um die Ankunft der noch zurückgebliebenen Wagen zu erwarten. Man mußte bis spät Abends darauf harren, und so ward die früher gehabte Absicht vereitelt, noch an diesem Tage bis Genthin vorzurücken. Nachts um 1 Uhr wurden drei starke Partheien vom Lager bei Parchen gegen Brandenburg, Plaue und Rathenow ausgeschickt, um Erkundigungen einzuziehen, auf deren Rückkehr man den 14. Juni bis 8 Uhr Morgens vergeblich harrte. Man erfuhr dagegen in Parchen, daß der Oberst Wangelin seit einigen Tagen mit sechs Geschwadern Dragoner in Rathenow eingerückt sey, und dies ließ befürchten, daß die Schweden von dem Vorhaben des Kurfürsten unterrichtet wären und dessen Angriffe durch den ihrigen vielleicht zuvorkommen würden. Weil jedoch die Gegend um Parchen keinen guten Kampfplatz für die Reiterei darbot, so hielt man es der Vorsicht angemessen, sich in eine Ebene zurückzuziehn, die eine halbe Meile rückwärts lag. Hier fand man auch herrliches Futter für die Pferde. Bald jedoch brachte der Landrath Briest aus Bähne, den der Kurfürst schon von Magdeburg aus heimlich hatte auffordern lassen, ihm genau Erkundigungen einzuziehen und im Geheim Vorbereitungen für seine Ankunft zu treffen, die Nachricht, daß der Oberst Wangelin, den er noch Abends zuvor in Rathenow selbst gesprochen hatte, keine Ahnung von der Annäherung der Brandenburger habe. Sonach ward also auf der Stelle der Befehl zum schleunigen Aufbruch

gegeben und über Genthin gegen Rathenow vorgerückt. Eine ſtarke Meile von Rathenow aber mußte man Halt machen, um die Ankunft des Fußvolks und Geſchützes zu erwarten, das, bei anhaltendem Regen durch die tiefen Wege wiederum aufgehalten, erſt Abends 10 Uhr heran kam. Die Reiterei ward unterdeß hinter einem Gehölze auf einer Ebene in Schlachtordnung aufgeſtellt.

Nachdem alles Fuhrwerk herangekommen war, brach man ſogleich zum Angriffe gegen Rathenow auf, und zwar in folgender Ordnung. Dem General-Adjutanten Kanowsky ward aufgetragen, mit 400 Musketieren unter den Befehlen des Oberſtlieutenants von Kanne in den Nachen, die man theils mit ſich geführt, theils der Landrath von Brieſt aus den Dörfern des linken Havelufers ſchleunigſt zuſammen zu bringen gewußt hatte, über die Havel zu ſetzen und oberhalb der Weinberge zu landen und die Stadt von der Landſeite anzugreifen. Zu gleicher Zeit ſollten die Dragoner und einige Freiwillige unter dem General-Feldmarſchall Derfflinger von der Abendſeite die Havelbrücken angreifen, und der Generalmajor von Götze und der Oberſt Graf Dönhof mit dem übrigen Theil des Fußvolks, nachdem die hohe Brücke eingenommen ſeyn würde, über dieſelbe gehen, aber demnächſt ſich rechts über die moraſtige Magiſtratswieſe ziehen, und über den Mühlendamm hin den Angriff gegen das Mühlenthor richten.

Zu Rathenow, wohin der Landrath Brieſt zurückgekehrt war, wirkte derſelbe unterdeß thätig. Er hatte mehrere Fuhren mit Bier und Branntwein nach der Stadt bringen laſſen und vertheilte dieſe Getränke unter die ſchwediſche Beſatzung. Zugleich ſetzte er ſich hin, um, wie er es ſchon oft gewohnt geweſen war, mit den Führern der ſchwediſchen Truppen zu trinken. Als er ſie

auf dieſe Weiſe in ihrer Sorgloſigkeit noch mehr zerſtreut hatte, rief er einige vertraute Bürger zuſammen und machte ihnen die Ankunft des Kurfürſten bekannt, gab ihnen auch zugleich die Weiſung, ihren übrigen Mitbürgern dieſe frohe Nachricht im Vertrauen mitzutheilen, und insgeſammt an die Schweden ſo viel ſtarke Getränke auszutheilen, wie ſie nur immer aufzubringen im Stande wären.

Die brandenburgiſchen Truppen waren unterdeß in der Nacht vorgerückt, und der General-Feldmarſchall Derfflinger kam den 15. Juni Morgens 2 Uhr mit 400 Dragonern und einigen Freiwilligen bei der hohen Brücke an, die nicht aufgezogen geweſen zu ſeyn ſcheint.[3]) Die Schweden mögen dies auch um ſo weniger für nothwendig erachtet haben, da die Dammbrücken zerſtört waren und die lange Brücke aufgezogen und abgetragen. Bei der hohen Brücke ſtand eine ſchwediſche Wache von ſechs Mann, deren Schildwache vorſprang und „Wer da!“ rief, als die Brandenburger im kleinen Trab herankamen. Derfflinger erwiederte, daß er ein ſchwediſcher Lieutenant ſey, der, gedrängt von einer brandenburgiſchen Streifpartei, gezwungen worden ſey, ſich hierher zurückzuziehen. Er bäte daher ihn einzulaſſen. Die Wache jedoch wollte dies nicht wagen, ohne zuvor dem Oberſten die Sache gemeldet zu haben. Doch während der Feldmarſchall ſich noch immer mit dem Befehlshaber der Wache unterhielt

---

[3]) Journal des Kammerjunkers von Buch, welcher den Kurfürſten Friedrich Wilhelm in deſſen Feldzügen begleitete. Handſchrift in franzöſiſcher Sprache abgefaßt auf dem Königlichen Staatsarchiv zu Berlin, S. 23. (Herr von Buch erzählt größtentheils nur das, wovon er ſelbſt Augenzeuge geweſen iſt, weshalb manches von ihm übergangen wird, was man in andern Nachrichten findet, manches aber auch durch ihn zu berichtigen iſt.)

und gegen ihn vorgab, daß er vom Regiment des Obersten Bülow, auch ein Freund des Kommandanten von Rathenow sey und ihn schon bei demselben entschuldigen wolle, war man so nahe herangekommen, daß man, indem man die Pferde spornte, die Wache überreiten konnte, und zwei oder drei Mann derselben tödtete. Die andern retteten sich schleunigst über die noch dastehenden Ueberreste der Dammbrücken und machten Lärm in der Stadt. [4]) Darauf ließ der Kurfürst nun schnell die Dragoner absitzen und gegen die lange Brücke vorrücken. Sie kamen auch dicht an diese Brücke heran, ohne daß man mehr als einen Schuß auf sie that; aber hinüber konnten sie nicht kommen, weil sie aufgezogen und abgetragen war. Man mußte hier also vorläufig unthätig bleiben und den Erfolg des durch Kanowsky auszuführenden Unternehmens erwarten. Dieser war in aller Stille, ohne bemerkt zu werden, durch die Weinberge bei dem Kanal angelangt, setzte entweder mit seiner gesammten Mannschaft über denselben, ohne Widerstand zu erfahren, an dem Orte, wo sich damals der Eisenhammer befand, oberhalb der jetzigen Schleuse, und drang durch eine Wasserpforte, die nach dieser Begebenheit die brandenburger Pforte genannt worden ist, mit einem Theile seiner Leute in die Stadt, und schickte einen anderen Theil unter den Befehlen von Kanne längs dem Wall um die Stadtmauer herum bei dem darnach benannten brandenburger Loch gegen das Mühlenthor; oder, was weniger wahrscheinlich ist, entsendete den Oberstlieutenant Kanne schon früher an das jenseitige Ufer des Kanals und ließ denselben den Uebergang machen in der Gegend des brandenburger Lochs bei dem Kanaldamm. Ein anderer Theil wurde

nach

[4]) a. a. O.

nach bewerkſtelligtem Uebergange bei dem Eiſenhammer hinter der Stadtmauer längs dem Wall zum Sturm gegen das Steinthor geſchickt, der zwar ohne Erfolg blieb, aber doch die dortige Wache beſchäftigte. Der erſte Schuß fiel bei dem glücklich unternommenen Angriff auf die Waſſerpforte. Die ſchwediſche Schildwache, die hier ſtand, wurde dadurch getödtet. Bei dem Mühlenthor aber fanden die Brandenburger ernſtlichen Widerſtand, und wurden ſchon hart gedrängt, als endlich der Generalmajor Götze und der Graf Dönhof ihnen mit ihrem Fußvolk über dem Mühlendamm zu Hülfe kamen. Sie hatten ſich auf dem Mühlenwerder verirrt gehabt, da ihnen ihr Wegweiſer davon gelaufen war, endlich jedoch durch Hülfe des Herrn von Buch, der hier vergeblich einen Uebergang für die Reiterei ſuchte, die Lohmühle gefunden, bei der das Fußvolk über die zerſtörten Schleuſen der Freiarche hinüber klettern konnte. Nachdem ſie hierauf auf dem Mühlendamme vorgedrungen und bis zur Schneidemühle gekommen waren, vereinigten ſie hier ihren Angriff mit dem des Oberſtlieutenants Kanne, drängten die Schweden zurück und breiteten ſich auf dem Wall aus. Ein Theil zog ſich ſchleunigſt links nach der langen Brücke, ließ die Zugbrücke nieder und belegte in Eile, was abgetragen war: ſo daß nun Derfflinger mit ſeinen Dragonern in die Stadt eindringen konnte. Die ſchwediſche Beſatzung leiſtete noch einigen Widerſtand, mußte aber der Uebermacht weichen und ward bald gänzlich überwältigt. Mit herzlicher Freude und lautem Jubel ward der Kurfürſt von den Bürgern empfangen, als er an der Spitze ſeiner vom Landgrafen von Heſſen-Homburg angeführten Reiterei in die Stadt einzog. Doch ging nach dem friedlichen Einzuge die Reiterei wieder aus der Stadt zurück, um ſich am linken Ufer der Havel

zu lagern. Hier auch ließ der Kurfürst, nachdem er zuvor die Todten hatte beerdigen lassen, auf einem geräumigen Platze bei der hohen Brücke unter freiem Himmel Gottesdienst und dabei eine Rede halten über die Worte Daniels: „Der Herr ist ihre Stärke; Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft.“ —

Unmittelbar nach der Einnahme der Stadt waren drei verschiedene Partheien vorausgeschickt, um alle Pässe zu zerstören, besonders aber die Brücke von Fehrbellin. Dies ward auch gehörig ins Werk gerichtet, wie gleichfalls die Uebergänge bei Cremmen und Oranienburg mit einiger Mannschaft besetzt, so viel man missen konnte und es in der Eile sich thun ließ. Nach Magdeburg erging der Befehl an den Herzog von Holstein, dafür zu sorgen, daß das aus Franken nachrückende Fußvolk so schnell wie möglich folge. Ueber den Feind dagegen gingen die Nachrichten ein, daß er von Brandenburg und Pritzerbe aufgebrochen sey und sich gegen Nauen zöge. Das entstandene Gerücht, als ob die Schweden sich über die Elbe ziehen wollten, um sich mit dem Herzoge von Hannover, der sich alsbald gegen den Kurfürsten erklären würde, zu vereinigen, bewährte sich als falsch, nachdem man sichere Kundschaft eingezogen hatte, daß die Schweden auch aus Havelberg aufgebrochen wären und ihren Weg gegen Fehrbellin zu genommen hätten. Um den Feind noch auf seinem eiligen Rückzuge zu erreichen, durfte man nicht zögern, und der Kurfürst wollte daher die Ankunft des Fußvolks nicht erst erwarten, ungeachtet im Kriegsrathe mehrere Stimmen sich hören ließen, die es für sehr bedenklich und schier verwegen hielten, ein in den besten Umständen sich befindendes Heer mit der bloßen schon abgematteten Reiterei und einigen Feldstücken anzugreifen. Man brach Morgens den 16. Juni von Rathenow auf,

nachdem man zuvor eine Betstunde gehalten hatte, und rückte an diesem Tage bis in die Gegend von Tarnewitz vor. An der entgegengesetzten Seite des Orts hatte sich der Feind gelagert. Weil jedoch die Nacht schon einbrach, konnte man ihn nicht angreifen, und blieb deshalb auf der Seite gegen Rathenow zu im Lager stehen. Am Morgen fand man, daß sich die Schweden in der Dunkelheit eiligst davon gemacht hätten. Man folgte ihnen auf dem Fuße nach. Auf der Heerstraße traf man überall auf Spuren der Eile des Rückzuges der Schweden, aus denen man schließen konnte, daß sie schon in Furcht gejagt seyn müßten. Bei denselben herrschte auch wirklich die größte Verwirrung, da ihr Feldherr Krankheits halber entfernt war, zwischen den übrigen Anführern die größte Eifersucht herrschte, und Waldemar Wrangel, der statt seines abwesenden Bruders den höchsten Befehl führte, seinem Amte durchaus nicht gewachsen war. Die Brandenburger aber verdoppelten ihre Schritte, je mehr sie die Spuren der eiligen Flucht des Feindes wahrnahmen. Als durch vorausgeschickte Späherschaaren die Nachricht eintraf, daß der Feind bei Nauen bemerkt werde, wurde der Generalmajor Lüdeke mit 1000 Pferden als Vorhut vorgeschickt mit dem Befehl, den Feind anzugreifen, wo man ihn fände. Ihm folgte der Oberstlieutenant Sydow mit 200 Pferden und darauf die Hauptmacht. Nach einer Stunde schickte Lüdeke die Nachricht ein, daß die Feinde den Uebergang über den Damm bei Nauen größtentheils schon bewerkstelligt hätten; da jedoch noch einige Truppen in der Stadt, deren Thore verschlossen wären, wirksamen Widerstand entgegenstellten, so würde darum gebeten, daß Dragoner nachgeschickt werden möchten, um die Stadt einzunehmen. Dies geschah sogleich, und zur selben Zeit ward der Befehl gegeben, daß

Geschütz vorgeschickt würde. Aber ehe die Dragoner heran-kamen, hatte der Feind die Stadt schon preisgegeben, alles was sich retten konnte, sich über den Damm ge-flüchtet, und die nicht schnell genug hatten fortkommen können, waren niedergehauen.

Am entgegengesetzten Ende des Dammes ließ der Feind Geschütz auffahren und stellte sich in Schlachtord-nung auf; doch als das brandenburgische Geschütz heran-gekommen war und auf das Feuer der Kanonen des Feindes geantwortet hatte, zog sich dieser sogleich außer-halb der Schußweite zurück. Die brandenburgischen Wachen rückten nun bis hart an den Feind heran, an das äußerste Ende des Dammes, nachdem man die Brük-ken, welche die Schweden hinter sich abgeworfen hatten, wieder hergestellt hatte. Doch mit der ganzen Macht sich über den Damm zu werfen und gegen den Feind aufzu-brechen, schien nicht rathsam, weil der Damm nicht brei-ter war, als daß nur drei Mann neben einander fortzie-hen konnten, und an den Seiten wegen der Sümpfe gar nicht fortzukommen war. Man blieb also für diesen Tag ruhig in Nauen. Der Generalmajor Lüdecke jedoch ward mit 1200 Pferden abgeschickt, um durch eine 1 Stunde Wegs von der Stadt entfernte und nicht Jedem bekannte Fuhrt zu setzen und dem Feinde in den Rücken zu gehen. Er fand aber das Wasser so angeschwollen, daß sein Trupp an mehreren Orten dreißig Schritt weit hindurch schwim-men mußte; und dies hielt ihn so lange auf, daß die Nacht darüber einbrach, die der Feind benutzte, davon zu gehen. Jener fand ihn daher nicht mehr, als er an seinem Bestimmungsorte ankam.

Als man am Morgen des 18. Juni von Nauen aus wahrnahm, daß der Feind sich zurückgezogen habe, brach die brandenburgische Hauptmacht von da auf und bewerk-

ſtelligte den Uebergang über den Damm. Nachdem ſie mit dem Trupp des Generalmajors Lüdecke zuſammengeſtoßen war, verlangte der Landgraf von Heſſen-Homburg, der als General die brandenburgiſche Reiterei befehligte, die Führung der Vorhut, die ihm auch übertragen ward. Er folgte nun dem Feinde im guten Trab, und der übrige Theil des Heeres ſo ſchnell wie möglich. Ueberall fand man auch an dieſem Tage auf der Heerſtraße Spuren der eiligſten Flucht des Feindes, als: zerbrochene Wagen, Harniſche und anderes Kriegsgeräth. Als man ungefähr eine Stunde Wegs vorgerückt war, ließ der Landgraf melden: daß er den Feind wider deſſen Willen gezwungen habe, ſich zu ſetzen; er bäte daher, daß man ſo ſchnell wie möglich nachrücken möge, ihm aber erlauben, den Feind ſogleich anzugreifen. Das letztere jedoch wollte der Kurfürſt nicht geſtatten, ehe man im Stande wäre, den Angriff mit der Hauptmacht zu unterſtützen. Da nun das Fortbringen des Geſchützes den Marſch etwas aufhielt, ſo blieb der Landgraf unterdeß dem Feinde, der bald ſich zurückzog, bald wiederum ſich ſetzte, ſtets auf den Hacken. Derfflinger aber hielt dafür, daß man hier den Feind überhaupt nicht angreifen müſſe. Vielmehr gab er, als der Kurfürſt ihn um ſeine Meinung befragte, den Rath: daß man alle Dämme und Uebergänge, die über die Sümpfe führten, zerſtören laſſen, die Bauern und was ſonſt noch an Mannſchaft in der Eile zuſammen zu raffen ſey, mit ihren Waffen aufbieten, mit der Hauptmacht aber über den Cremmer Damm gehen und darauf auch dieſen zerſtören laſſen ſolle. Er meinte, man würde auf dem Wege durch Neu-Ruppin noch früh genug nach Fehrbellin kommen können, ehe die Schweden Zeit gewonnen hätten, die zerſtörte Brücke über den Rhin wieder herzuſtellen; und eingeſchloſſen zwiſchen

Sümpfen würde alsdann der Feind innerhalb zwei Tagen gezwungen werden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der Kurfürst jedoch, der durch die Meldungen, die fortwährend jeden Augenblick von dem Landgrafen eingingen, angefeuert ward, wollte diesem Plane nicht beistimmen, indem er vielmehr dafür hielt, daß man, da man dem Feinde so nahe wäre, die Gelegenheit bei der Stirn ergreifen müsse. Derfflinger entgegnete hierauf, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, seine Ansicht darüber, was er für das Vortheilhafteste und Sicherste halte, auszusprechen; daß er jedoch der Absicht seines Herrn keineswegs entgegen seyn werde, obschon deren Ausführung mit mehr Gefahr und Wagniß verbunden wäre. Man ließ jetzt die Truppen in der größtmöglichsten Eile vorrücken, war jedoch, um dicht aufgeschlossen zu bleiben, mehrere Mal genöthigt, Halt zu machen, da der Weg durch Gehölz und Sumpf ging, wo die Letzteren der Spitze nicht immer gleich folgen konnten. Nachdem man so ungefähr anderthalb Stunden marschirt war, ließ der Landgraf von Hessen melden, daß der Feind sich hinter der vor dem Dorfe Linum befindlichen Landwehr gesetzt hätte, und daß man schleunigst Dragoner vorschicken möge, um ihn anzugreifen. Dies geschah. Das Heer der Schweden bestand aus 7000 Mann Fußvolks, 4000 Mann Reiterei und einer großen Anzahl Geschützes, war also um ein Beträchtliches stärker als das der Brandenburger. Die Schweden waren aber theils schon durch die unvermuthete Ankunft und den plötzlichen Ueberfall des Kurfürsten in Verwirrung gesetzt, theils waren ihre Feldherren in dem Maaße unter einander uneinig, daß es am Tage der Schlacht bei Anordnung derselben unter zweien beinahe zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Um 8 Uhr Morgens begann der Angriff und wurde.

obgleich ein ſtarker Regen fiel, mit ſolcher Kraft unternommen, daß der Feind ſehr bald aus ſeiner Stellung geworfen wurde und ſich zurückzog auf eine Anhöhe vor dem Dorfe Hackelberg. Zur Ermunterung der Brandenburger trug dieſes viel bei, daß, nachdem man die Tage vorher trübes und regnichtes Wetter gehabt hatte und auch an dem Morgen des Schlachttages ein ſtarker Regen gefallen war, die Sonne in dem Augenblicke, in welchem die Schweden aus der Landwehr wichen, durchbrach, und es ſeitdem heiteres und ſchönes Wetter blieb. In der neuen Stellung, welche die Schweden einnahmen, hatten ſie das Dorf Hackelberg im Rücken, vor ſich ein Feld, das ſich merklich ſenkte, einen großen Sumpf zur linken und ein Gehölz zur rechten Seite. Neben dieſem Gehölz lag ein Sumpf und einige mit Gebüſch bewachſene ſandige Anhöhen. Auf dieſe Sandhügel ließen die Brandenburger ihr Geſchütz auffahren, um daſſelbe gegen den rechten Flügel des Feindes ſpielen zu laſſen. Da ſie aber kein Fußvolk bei ſich hatten, indem die Hälfte von dem, das aus Magdeburg mitgekommen war, zur Beſatzung in Rathenow zurückgeblieben, die andere Hälfte aber noch zwei Stunden zurück auf dem Marſch war, ſo mußte man die Derfflingerſchen Dragoner zur Deckung des Geſchützes anwenden, die in Haufen zu 50 und 100 Mann auf die einzelnen Hügel vertheilt wurden, wo ſie ſich ins Gebüſch warfen. Außerdem gab man ihnen noch vier Reitergeſchwader bei, die hier freilich keine gute Stellung hatten, aber nothgedrungen den Mangel des Fußvolks erſetzen mußten. Die Truppen, die bis dahin unter dem Landgrafen die Vorhut gebildet hatten, und, da man am Morgen aus dem Lager vom linken Flügel abgebrochen war, eigentlich den linken Flügel des Heers bildeten, wurden dagegen jetzt rechts dem linken Flügel

des Feindes und einem Theile der Schlachthaufen seines Fußvolks entgegengestellt, weil von hier aus ein Angriff mit der Reiterei vorgenommen werden sollte, der demjenigen Trupp gebührte, dem am heutigen Tage die Vorhut oblag. Dieser Angriff kam jedoch nicht zu Stande, weil man sehr bald sich genöthigt sah, dem linken Flügel gegen den Angriff der Schweden auf das Geschütz zu Hülfe zu kommen. Das brandenburgische Geschütz, das in seiner Stellung eine gleiche Höhe mit der Stellung der Schweden hatte, fing indeß zu spielen an und die feindliche Schlachtordnung in der Quere zu bestreichen. Zugleich rückte der nunmehrige rechte Flügel der Brandenburger so schnell wie möglich gegen den Feind an. Dieser aber, als er den Schaden wahrnahm, den ihm das Geschütz der Brandenburger zufügte, und daß sie kein Fußvolk bei sich hätten, ließ ein Regiment Fußvolks zum Angriff gegen die Sandhügel vorrücken und setzte zugleich die Reiterei seines rechten Flügels in Bewegung. Es wurden daher drei Reitergeschwader durch den lichten Wald am linken Flügel der Brandenburger diesen zu Hülfe geschickt, als das Fußvolk schon mit gesenkten Piken heranrückte. Sie zogen sich indeß wieder zurück, als sie sahen, daß die vier zur Deckung des Geschützes bestimmten Geschwader durch die ganze Macht des feindlichen rechten Flügels schon geworfen würden. Die Reiterei mußte weichen und ließ die Dragoner allein bei dem Geschütz zurück, die jedoch mit vieler Kraft dem Angriffe einer zahlreichen Reiterei und eines ganzen Regiments Fußvolks Widerstand leisteten, bis der Landgraf von Hessen-Homburg, der die Lage der Dinge bemerkt hatte, mit einigen Geschwadern, die er schnell hatte zusammenraffen können, zu Hülfe herbeigeeilt war. Jetzt fing sich hier ein heftiges Gefecht an, in welchem bald die Schweden

zurückgeworfen wurden, bald die Brandenburger, da dieſe noch nicht alle zumal fechten konnten, ſondern nur wie die einzelnen Geſchwader nach und nach herankamen. Das ſchwediſche Regiment zu Fuß wurde mehrere Male vergeblich angegriffen, und man war nicht im Stande es zu durchbrechen, bis erſt dann, als die ganze Reiterei des feindlichen rechten Flügels völlig geworfen war, und man nun auf das Fußvolk von der Seite ſowohl wie von vorn einhauen konnte. Jetzt aber ward es faſt ganz niedergemetzelt, ſo daß nur etwa 20 Mann entkamen und 60 oder 70 Mann gefangen, die übrigen alle aber zuſammengehauen wurden. Dadurch ward die Schlacht, in der die Schweden 2400 Mann, die Brandenburger an Verwundeten und Todten nicht über 500 Mann verloren, entſchieden. Der Ueberreſt des ſchwediſchen Heeres zog ſich durch die Dörfer Hackelberg und Tarmow längs dem Wuſtrowſchen Luch nach Fehrbellin zurück. Da faſt das ganze Fußvolk, 6 bis 7 Regimenter ſtark, und die geſammte Reiterei des linken Flügels noch in Ordnung bei einander war, konnte von Seiten der Brandenburger kein weiterer Angriff unternommen werden, ſo gern man es gethan hätte. Man begnügte ſich daher damit, die flüchtigen Schweden ſtets an der Seite zu begleiten und ſie durch Kanonenſchüſſe zu beunruhigen, die von ihrer Seite beantwortet wurden. Hier ward Froben, der Stallmeiſter des Kurfürſten, dicht an der Seite ſeines Herrn durch eine feindliche Kugel getroffen, die ihm das Leben nahm. Bei dem Rückzuge der Schweden erhielt noch der Trupp von 1500 Reitern, der den ganzen Tag die Vorhut gebildet hatte, und jetzt den Flüchtigen im Rükken folgte, den Befehl zu einem neuen Angriff. Mann und Roß aber waren zu ſehr ermüdet, als daß dieſer Angriff mit Erfolg hätte unternommen werden können. Die

Knechte verließen ihre Anführer im Angesichte der feindlichen Reiterei, obgleich diese schon zu wanken anfing. So konnte man denn an diesem Tage dem Feinde nichts mehr anhaben. Er zog ungehindert in die Stadt ein, wohin er vor Anfang der Schlacht ein Regiment zu Fuß vorausgeschickt hatte, um einige Verschanzungen zu machen und an der Wiederherstellung der Brücke zu arbeiten. Der Kurfürst zog sich, nachdem er die Gelegenheit des Orts hatte auskundschaften lassen und Kriegsrath gehalten, eine halbe Meile zurück, und lagerte sich mit seinen Truppen zwischen dem Schlachtfelde und Fehrbellin. Hätte er Fußvolk bei sich gehabt, so würden von den Schweden nur wenige davon gekommen seyn.

Einige machten nach dem Treffen den Vorschlag, die Stadt durch Feuerkugeln in Brand zu stecken, und so den Ueberrest des feindlichen Heeres ganz zu Grunde zu richten, welches leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre, da die Häuser alle mit Stroh gedeckt waren; und der Feind wäre dadurch verhindert worden, die Brücke wieder herzustellen und so über den Damm zu entkommen. Auf diesen Vorschlag aber antwortete der Kurfürst: „Ich bin nicht kommen, mein Land zu verbrennen, sondern zu retten, es würde solches meine arme Unterthanen antreffen, Gott wird doch helfen.“ [5])

Am Morgen des 19. Juni hatten die Schweden die Brücke von Fehrbellin wieder hergestellt und zogen mit ihrem Gepäck über dieselbe. Als der Kurfürst dies wahrnahm, ließ er schnell einige Geschützstücke und Dragoner vorrücken und ging damit auf Fehrbellin zu. Man be-

---

[5]) Leichenbegängniß des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, S. 132.

merkte, daß die in der Eile aufgeworfenen Verſchanzungen noch beſetzt gehalten würden, aber zugleich auch eine gewiſſe Unordnung, die ſchließen ließ, daß die Beſatzung keines:weges die Abſicht habe, Widerſtand zu leiſten. Man ſchickte daher anfangs eine Schaar vor, um zu ſehen, was der Feind thun würde, fand aber, als man ſelbſt herankam, die Schanze und die Stadt verlaſſen, außer von 300 Mann, die noch zur Bedeckung einer zahlreichen Menge von Packwagen dienen ſollten. Mit dieſen gab es noch in den Straßen ein kleines Gefecht. Sie wurden aber bald überwältigt, nachdem man die Reiterei hatte abſitzen und zu Fuße fechten laſſen. Man erbeutete in Fehrbellin eine ſehr beträchtliche Anzahl Packwagen und ſechs Kanonen. In der Schlacht hatte man den Schweden mehrere Fahnen abgenommen und ein leichtes Feldſtück. Bei Wittſtock, wohin Wrangel ſeiner Krankheit wegen ſich ſchon früher begeben hatte, ſtanden noch 4000 Mann Schweden. Dieſe zogen ſich auf die erhaltene Nachricht von dem Verluſt der Schlacht bei Fehrbellin ſchleunigſt nach Mecklenburg zurück; und es folgte ihnen die geſchlagene Hauptmacht in derſelben Eile über Ruppin und Wittſtock. Der Kurfürſt war nicht im Stande, die Flüchtigen, die er bis an die Grenze von Mecklenburg verfolgte, auf ihrem Rückzuge zu erreichen, auf dem über 4000 Mann davon liefen, die haufenweiſe die Fahnen verließen und nach Hamburg gingen, um hier bei den Werbern andere und glücklichere Dienſte zu ſuchen. Der brandenburgiſchen Reiterei aber wurde einige Ruhe gegönnt, wie ſie ihr nöthig war, da ſie, ſeitdem ſie aus Franken aufgebrochen war, keinen Tag geraſtet hatte. Unterdeß ward die Ankunft des Fußvolks und des Geſchützes erwartet, um ſich zur Eroberung von Schwediſch-

Pommern zu rüſten. Der Kurfürſt ſelbſt ging bis dahin auf eine kurze Zeit nach Berlin. [6])

Bekanntlich giebt es mehrere Erzählungen über einzelne denkwürdige Begebenheiten, die ſich bei der Schlacht von Fehrbellin zugetragen haben ſollen. So hat man ſich erzählt, daß der Stallmeiſter Froben, kurze Zeit vorher, ehe er in der Nähe des Kurfürſten von einer feindlichen Stückkugel ſey getroffen worden, ſein Pferd mit dem weißen ſeines Herrn, das als Zielſcheibe des feindlichen Geſchützes gedient haben ſollte, auf ſein inſtändiges Verlangen vertauſcht habe. Die Wahrheit dieſer Begebenheit iſt jedoch ſchon von Andern widerlegt worden. [7]) Die Erzählung dagegen, daß der Landgraf von Heſſen-Homburg, durch ſein jugendliches Feuer verleitet, wider ausdrücklichen Befehl zu früh und zu raſch angegriffen und deshalb einen harten Verweis vom Kurfürſten bekommen habe, jedoch auch zugleich begnadigt worden ſey, findet immer noch allgemeinen Glauben. Nach der Erzählung des Kammerjunkers von Buch, der als Augenzeuge die Schlacht mitgemacht hat, und dem ich in meiner obigen Darſtellung gefolgt bin, ſieht man aber, daß die in Frage ſtehende Geſchichte bisher nicht der Wahrheit gemäß erzählt worden ſey. Die Sage [8]) davon mag ſich ſchon früh bei Hofe und unter dem Volke erzeugt und ihren Urſprung daher genommen haben, daß

---

[6]) Journal des Kammerjunkers von Buch, welcher den Kurfürſten Friedrich Wilhelm in deſſen Feldzügen begleitet. Handſchrift a. a. O. Puffendorf L. 13, §. 33—36. S. Chr. Wagener, Denkwürdigkeiten der Stadt Rathenow S. 245 — 278. Oelrichs Medaillen-Cabinet No. 42 — 49.

[7]) Jahrbücher der Preuß. Monarchie, April 1799.

[8]) Poellnitz, Mémoires T. I. p. 91. Oelrichs Medaillen-Cabinet No. 49.

man in der Lebhaftigkeit des Landgrafen den Grund suchte, weshalb der Plan Derfflingers, der auf die gänzliche Vernichtung des Feindes ging, nicht zur Ausführung gekommen sey. Ueber die Mitwirkung des Landrathes von Briest bei der Einnahme von Rathenow schwebt, nach der Erzählung des von Buch, auch einiges Dunkel. Da jedoch der Geschichtsschreiber der Stadt Rathenow im Besitz von handschriftlichen Nachrichten gewesen ist, deren Vergleichung ich nicht habe unternehmen können, auch von Buch, aller Wahrscheinlichkeit nach, weniger Antheil an dem genommen haben mag, was nicht ganz unmittelbar die bewaffnete Macht betraf, so habe ich mich für berechtigt gehalten, der Darstellung Wageners im Allgemeinen zu folgen. Eine besondere Begebenheit, die sich aus Veranlassung der Schlacht von Fehrbellin zugetragen hat, ist darum höchst wichtig und merkwürdig, weil sich in ihr die erste öffentliche Ausübung königlicher Macht durch das brandenburgische Fürstenhaus ausspricht. Es ist dies die an den Obersten Henning, seiner in der Schlacht bewiesenen Tapferkeit wegen, durch den Kurfürsten unternommene Adelsverleihung unter dem Namen von Treffenfeldt. Die darüber ertheilte Urkunde ist auf dem Amtshause zu Fehrbellin unter dem 18. Juni ausgestellt. [9])

Der Schlacht von Fehrbellin hat Mancher an und für sich nur eine geringe Wichtigkeit beilegen wollen. Doch steht sie wie ein lichter Punkt in der preußischen Geschichte da, wenn auch die Massen, die sich hier begegneten, wenig zahlreich gewesen seyn mögen. Sie ist aber zuerst dadurch merkwürdig, daß in ihr durch die

---

[9]) Versuch einer Geschichte der Feldzüge des Preußischen Heeres, Th. 1. S. 139. Anm.

bloße Reiterei in weit geringerer Anzahl ein bei weitem beträchtlicheres, mit Fußvolk und Geschütz gehörig versehenes Heer geschlagen worden ist. Dann auch ward sie durch ihren Erfolg wichtig, wonach das vom Feinde überschwemmte Vaterland vom Druck befreit ward; und endlich noch ist sie höchst bedeutend als eine harte Strafe für den Uebermuth, von dem die Schweden immer noch, wenigstens theilweise, seit dem dreißigjährigen Kriege berauscht waren. Hatten die Schweden bisher immer noch eine Angriffsstellung zu Brandenburg gehabt, so wandte sich das Verhältniß seit der Schlacht von Fehrbellin, und sie kamen von nun an in eine Vertheidigungsstellung zur preußischen Macht.

II.

Die Grenz-Kirchſpiele des Sächſiſch-Münſterſchen Sprengels. [1])

Die Münſterſche Diöceſe zerfiel in zwei von einander abgeſonderte Haupttheile; davon lag der eine im Sachſenlande, der andere in Friesland. Daher wird der Münſterſche Biſchof Ludger „episcopus Saxonum et Frisonum" genannt, und von ſeinen Nachfolgern heißt es: „et successores ejus utraque loca pro una habuerunt parochia." [2])

Die fünf frieſiſchen Gaue des Münſterſchen Sprengels werden hier übergangen, weil ſie außerhalb des Preußiſchen Staats fallen.

In Weſtphalen predigte das Chriſtenthum der Miſſionair Bernhard, [3]) nach deſſen im Jahre 791 erfolgtem

---

[1]) Die Grenzbezeichnung iſt zwar in ähnlicher Art bereits in meinem „Land und Volk der Bructerer", S. 15—25, feſtgeſtellt worden, erſcheint hier aber erweitert und als nothwendige Grundlage für ſpäterhin nachfolgende Unterſuchungen.

[2]) Altfridus in vita S. Ludgeri ap. Leibnitz in S. r. Br. T. I. p. 91.

[3]) „Occidentalibus Saxonibus doctor erat datus Bernardus." (Broweri ann. Trevir. L. VIII. p. 394. Vergl. de doctore Saxonum occidentalium Bernardo, cap. XVI. in Grupens Orig. Osnabr.)

Tode der heilige Ludger von Karl dem Großen zum ersten Bischof zu Mimigerneford oder Münster eingesetzt ward. [4])

Karls des Großen Stiftungsurkunde, wenn je eine vorhanden gewesen ist, so wie die späteren Bestätigungsbriefe der Münsterschen Diöcese sind verloren gegangen — uns fehlen die älteren Grenzbestimmungen dieses Sprengels durchaus, [5]) daher müssen wir zu jüngern urkundlichen Zeugnissen für die Feststellung der Diöcesangrenzen unsere Zuflucht nehmen, und dies können wir mit desto größerer Sicherheit, da die kirchliche und politische Eintheilung in den Grenzen zusammenfällt und da überhaupt nur unbedeutende Veränderungen [6]) in den Verhältnissen der kirchlichen Geographie des Mittelalters Statt gefunden haben.

Die alten Diöcesanverhältnisse haben sich bis zum sechszehnten Jahrhundert ziemlich unverrückt erhalten. Die Hauptveränderung ward veranlaßt durch die von König Philipp II. 1560 vorgenommene Erhebung der Utrechtschen Kirche zur Metropolitane über zwölf neu gestiftete Suffragan-Bisthümer. Die fünf friesischen Gaue wur-

---

[4]) „Rex Carolus Ludgerum pastorem in occidentali parte Saxonum constituit, cujus parochiae sedes est principalis in loco Mimigerneford." (Altfridus l. c.)

[5]) Da, wo diese älteren Briefe noch vorhanden sind, wird mit Recht ihre Aechtheit bestritten; allein wenn sie auch der Form nach für untergeschoben erkannt werden müssen, dürfen wir doch dem Inhalt Glauben beimessen, da sie in den spätern Verhältnissen und in den jüngern unbezweifelt ächten Bestätigungs-Urkunden Bewähr finden.

[6]) Dergleichen Veränderungen fanden allerdings Statt. So wird Lingen, welches wir nachmals dem Sprengel von Osnabrück untergeordnet sehen, in einer Urkunde Ludwigs des Frommen vom Jahre 821 zur Münsterschen Diöcese gerechnet. (Siehe weiter unten.)

wurden nicht allein dem neuen Bisthum Gröningen einverleibt und gingen auf immer für die Münsterſche Kirche verloren, ſondern die zur Münſterſchen Diöceſe gehörige Herrſchaft Borkeloh ward dem neuen Sprengel von Deventer untergeben. Bitter v. Raesfeld und Johann v. Vehlen als Münſterſche Archidiakonen von Groll widerſetzten ſich dieſen Eingriffen zwar mit aller Macht, ſo daß zu Gunſten der Münſterſchen Kirche gegen Deventer vom Kölniſchen Official erkannt ward, allein dennoch konnte der Archidiakonus gegen die Statthalter der Niederlande und des Erzſtifts Utrecht nicht zu ſeinen alten Rechten gelangen. [7])

Wie der kriegeriſche Biſchof Chriſtoph Bernhard v. Galen die Diöceſangewalt ſeines Sprengels auch über einen Theil des Osnabrückſchen Nordlandes oder das nachmalige ſogenannte Niederſtift Münſter erweitert hat, [8]) dies Ereigniß gehört einer ſpätern Zeit an, als von der hier die Rede iſt, wo ich allein einen Beitrag für die kirchliche und politiſche Geographie des Mittelalters zu geben beabſichtige.

Der Sächſiſch-Münſterſche Sprengel war eingeſchloſſen von den Diöceſen Köln, Utrecht, Osnabrück und einem kleinen Theile des Stiftes Paderborn.

Die Grenze gegen Köln beginnt mit der Einmündung der Glenne in die Lippe und reicht bis Iſſelburg an der ſogenannten alten Iſſel. Von der Glennemündung bis zu dem Städtchen Schermbeck macht die Lippe die Scheidelinie; daher heißt es im Jahre 1322 in einem Bündniſſe des Erzbiſchofs von Köln mit dem Biſchofe

[7]) Lindeboem historia de Episcopatu Daventriensi. — Elenchus Thesaurarii Cathedralis ecclesiae Monasteriensis.

[8]) Niesert, Münſterſches Urkundenb. I. Bd. II. Abtheil. S. 432, 434.

von Münſter: fluvium dictum Lippia, qui distinguit dyocesas nostras,[9]) und in der Erbvereinigung zwiſchen beiden Hochſtiftern vom Jahre 1444: dat Waſſer, de Lippe, dat unſer beyder Geſtichte deilt.[10]) Dies verdient jedoch bei den einzelnen Kirchſpielen, die von Seiten Münſters die Grenze bilden, näher nachgewieſen und mit urkundlichen Beweisſtellen erläutert zu werden. Hier finden wir die Kirchſpiele:

1) Liesborn. Abbatissa Liesborn nominata, quam Mimegardevordensis ecclesia habere videbatur, 1019 (Kindl. Münſt. Beitr. III. Urk. S. 8). Abbas Lesbernensis Monasteriensis dioecesis, 1210 (Möſers Osnabr. Geſch. III. S. 237).

2) Herzfeld. In dem Archidiakonat des Propſtes von St. Martin in Münſter gelegen. (Urk. vom Jahre 1313) und 1217 (bei Wilkens Geſch. d. St. Münſter, S. 112.)

3) Lipborg. Liburg Monasteriensis dioecesis, 1387 (Kindl. Handſchr. 31. Th. S. 305), 1217 (Wilkens l. c.).

4) Untrop.[11]) Jetzt giebt es zwei Kirchſpiele dieſes Namens, die durch die Lippe von einander geſchieden werden, die aber früher nur Eine Parochie ausgemacht und zur Münſterſchen Diöceſe gehört haben — ſo daß alſo hier die Lippe aufhört, die beiden Stifter zu ſcheiden.

Schon 1032 heißt es: ad Unkingtharpa pertinebit quidquid trans Lippiam fluvium est (Troſs, Westphalia, 1826, p. 133).

---

[9]) Ebendaſ. S. 279.

[10]) Kindlingers Münſt. Beitr. I. Th. II. Abth. S. 109.

[11]) In dem 76. Theil der Kindlingerſchen Handſchriften S. 215 ſteht: Untorp ſey ein Filiale vom Kirchſpiel

Im Jahre 1197 ſchenkte der Paderbornſche Dompropſt Godſchalk [12]) dem Kloſter Marienfeld ecclesiam in Unkincthorp cum dote et omnibus attinentiis (Kindl. Münſt. Beitr. III. S. 107).

Nach der Urkunde vom Jahre 1313 gehörte Unttorpe zum Archidiakonat des Propſtes von St. Martin in Münſter, welches um ſo mehr von beiden Kirchen zu verſtehen iſt, da im Kölniſchen Archidiakonat-Regiſter Untrup fehlt. [13])

5) Dolbergen. Mit dieſem Kirchſpiele, welches 1217 und 1313 zu dem Archidiakonat des Propſtes von St. Martin genannt wird, tritt die Lippe wieder in die Schnedelinie der beiden Sprengel.

6) Heeßen. Ecclesia parochialis in Hesne Monasteriensis dyocesis, 1351 (Kindl. Volm. Geſch. II. S. 364).

Das vor Hamm auf dem rechten Lippeufer gelegene Norderhoſpital gehörte, ungeachtet es zur Grafſchaft Marck gerechnet wurde, zur Münſterſchen Diöceſe. „Item wahr, daß Eberhard Graf zur Marck und Einwohner der Stadt Hamm in ihrem territorio, wiewohl in Monasteriensi diocesi anno 1280 [14]) ein Hoſpital erbaut," heißt es in

---

Lipborg, welches jedoch durch die Urkunde von 1032 widerlegt wird.

[12]) Aus dem Geſchlechte der Edlen von Schwalenberg. S. meine hiſtor. u. geogr. Bemerk. zu dem Heberegiſter des Gottesh. Freckenhorſt in Dorow's Denkm. alt. Spr. u. Kunſt, I. B. II. u. III. Heft S. 210.

[13]) Archidiocesis Coloniensis descriptio, 1650, als Anhang zu der Bibliotheca Coloniensis von Joſ. Hartzheim, 1747, worin Untrup entweder zu dem Archidiakonat von Dortmund oder von Soeſt gerechnet ſeyn müßte. — v. Steinen handelt im 3. Theile ſeiner Weſtph. Geſch. S. 1053—1061 von dieſem Kirchſpiele, giebt aber über dieſe kirchlichen Verhältniſſe keine Auskunft.

[14]) Die Stiftungs-Urkunde iſt abgedruckt in Steinens

einem Protokoll vom Jahre 1573. (Kindl. Handschr. 80. Th. S. 2.)

7) Hövel. Ecclesia in Hovele in diocesi Monasteriensi, 1310 (Kindl. Volm. Gesch. II. S. 241). Ferner: Wilhelmus Witlink plebanus parrochialis ecclesiae in Hovele Monasteriensis dioecesis, 1460 (Kindl. Handschr. 49. Th. S. 67).

8) Bockum. Blashem sita in dioecesi Monasteriensi juxta Bokem super Lippiam (Kindl. Handschr. 29. Th. b. S. 256).

9) Werne. Curtis Abedinchof sita in par. Wernen Monasteriensis dioecesis, 1335 (Kindl. Münst. Beitr. I. Urk. S. 387).

10) Alt-Lünen. Dies Kirchspiel gehört, als auf dem rechten Lippeufer gelegen, zur Münsterschen Diöcese: Pelegriminchof (in der Bauerschaft Nordlünen) in par. Lunen Monasteriensis diocesis, 1366 (Kindl. Hndschr. 44. Th. S. 73).

Schon im zwölften Jahrhundert war Alt-Lünen eine Stadt, jetzt ist es ein bloßes Dorf; jedoch wird die Gegend, wo die Kirche, das Pastorat, die Küsterei, die Mühle und einige Häuser stehen, noch immer die Altstadt genannt. Die Neustadt oder jetzige Stadt Lünen ist auf dem entgegengesetzten Ufer 1336 erbaut worden. Im Jahre 1335 traf deshalb das Domkapitel zu Münster eine Uebereinkunft zwischen Macharius v. Linnebecke, der Archidiakonus von Alt-Lünen war, und dem Godfried v. Marborch, damaligem Pastor ecclesiae in Lünen

---

Westph. Gesch. IV. S. 668, darin bestätigt Bischof Everhard von Münster: ut oppidani in Hammona domum pro hospitalitati pauperum et infimorum apud se, tamen in nostra dioecesi in parochia Heessen construxissent. 1280.

(Alt-Lünen) einerſeits und den Gemeindegliedern andrerſeits, in Betreff der Gefälle und Gelder zum Bau einer Kirche, und Godfried nennt ſich am Ende: plebanus dictae (der neu zu errichtenden) ecclesiae nec non oppidi in Lunen (Kindl. Handſchr. 8. Th. S. 79); allein die Neuſtadt gehört dennoch zum Kölniſchen Sprengel, ſie war auf Gründen des Haupthofes Gamen erbaut und eine Filiale der Kirche zu Brechten, die auch das Collationsrecht darüber behielt. [15])

11) Borck. Curtis dicta to Olden-Cappenberghe sita in parochia Borc Monasteriensis dioecesis, 1349, und bona Ubbynck que sita sunt in par. Borck Monasteriensis dioecesis in villa quae vocatur Hasle, 1354 (Kindl. Handſchr. 45. Th. S. 68, 217).

12) Olſen. Olſſen im Archidiakonat des Propſtes von St. Mauritz, 1313.

13) Hulleren. Im Archidiakonat des Münſterſchen Vicedomini, 1313.

14) Haltern. „Villa Halteren nostrae dioecesis" ſagt Biſchof Eberhard v. Münſter 1288. (Kindl. Münſt. Beitr. I. Th. II. Abſchn. S. 1.)

15) Lippramsdorf. Castrum dictum Ostendorpe in parochia Lypperamestorpe in dyocesi Monasteriensi, 1316 (Kindl. Münſt. Beitr. III. Urk. S. 753); 1358 (Nieſert, Münſt. Urkundenb. I. B. I. Abth. S. 213).

16) Herveſt. Domus dicta Tenderinc in parochia Herverste Monasteriensis dyoecesis (in denſelben Urkunden von 1316 und 1358).

---

[15]) In der Kirche zu Lünen ſteht auf einem Grabſteine am Hochaltar: Hic jacet dominus Johannes Iskinck quondam pastor in Brechtene cujus diligentia primo fuit fundata haec capella — qui obiit 1366. (v. Steinens Weſtph. Geſch. IV. S. 226.)

17) Holsterhausen ist erst im Jahre 1443 von der Mutterkirche zu Herveſt getrennt worden. (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 9—12.)

18) Alt-Schermbeck wird in der Urkunde von 1313 zur Münsterschen Diöceſe gerechnet.

Ehe wir die Lippe als die genannte Südgrenze des Münsterschen Sprengels verlaſſen, bleibt uns noch übrig, nachzuweiſen, daß die angrenzenden Kirchſpiele von Lippſtadt, Hellinghauſen, Benninghauſen, Horn, Oeſtinghauſen, Hultrop, Dinker, Marck, Hamm, Herringen, Mettler, Brechten, Waldtrup, Datteln, Flasheim, Hamm, Marle und Dorſten in der Kölniſchen Diöceſe gelegen haben.

Lippſtadt wird in keiner mir bekannt gewordenen Urkunde nach der Diöceſe genannt. Es hat aber nebſt dem Kloſter Cappeln und dem ganzen Amte Lipperode ohne Zweifel zum Kölniſchen Sprengel gehört. „Die Stad zu der Lippe und die burgk zu Lipperode ſo von uns und von unſern geſtichten rührende ſind," 1366, in einer Urkunde Erzbiſchofs Engelbert v. Köln (Grupen, orig. Lippiacae p. 254), und in einem Kölniſchen Lehnsregiſter aus dem 14ten Jahrhundert: item Lippia et castrum Lipperoide dependent ab ecclesia Coloniensi (Kindl. Handschr. 52. Th. S. 5). Aus dieſer Lehnsherrlichkeit geht zwar keineswegs hervor, daß Lippſtadt und das Schloß Lipperode zur Kölniſchen Diöceſe gehört haben — es iſt aber wohl ein Irrthum, wenn Lipperode in einer ſpäterhin mitzutheilenden Urkunde vom Jahre 1423 zur Münsterſchen Diöceſe gerechnet wird. Es iſt dieſe eine teſtamentariſche Verfügung, die eben ſo wenig vollſtändig, als ausſchließlich die Münsterſche Diöceſe bezeichnet. Vielleicht war der Capellan von Lipperode ein Münsterſcher Geiſtlicher und ward deshalb in dem Ver-

mächtniß des Johann Klunsvot bedacht. Wir finden in dem Verzeichniß die zum Münſterſchen Sprengel gehörigen Kirchen zu Varſeveld, Hengelo, Zelm u. a. m. nicht verzeichnet; daß Cappeln in der Kölniſchen Diöceſe gelegen hat, bezeugt eine Urkunde von 1508, worin es heißt: Cappell monasterium ordinis premonstr. Coloniensis dioecesis (Kindl. Handſchr. 39. Th. S. 233).

Hellinghauſen wird zum Archidiakonat von Soeſt gerechnet. (Anh. zu Hartzheim, bibl. Colon. p. 18.)

Benninghauſen. Conventum sanctimonialium in Benikinchusen ord. cysterciensis Coloniensis dyocesis, 1294 (Kindl. Handſchr. 43. Th. S. 165).

Horn, Oeſtinghauſen und Hultrop werden 1650 zu dem Archidiakonat von Soeſt gerechnet. (Hartzheim l. c. v. Steinen, Weſtph. Geſch. IV. S. 1252.)

Dinker. Discretus dominus Conradus de Bencamp rector ecclesie parochialis in Dinkere Coloniensis dioeccsis et Rotger de Galen fundator novae capellae in Velinchusen in parochia dictae ecclesiae in Dincker, 1367 (Kindl. Handſchr. 32. Th. S. 331).

Marck. Themo rector ecclesiae parochialis de Marcka Coloniensis dioecesis, 1279 (v. Steinen, Weſtph. Geſch. IV. S. 648).

Hamm, eine Filiale von Marck, von der es erſt 1337 getrennt ward (v. Steinen, Weſtph. Geſch. IV. S. 659).

Herringen. Erzbiſchof Heinrich v. Köln erlaubt 1307 dem Ritter Lambert v. Hövel auf dem Schloſſe Stocheym ſeiner Diöceſe eine Kapelle zu bauen, jedoch unbeſchadet den Rechten der Pfarrkirche in Heringen. (Die Urkunde erfolgt weiter unten.)

Mettler. In decanatu Tremoniensi in parochia Methclere, 1189 (Kindl. Volmeſt. Geſch. II. S. 51).

Ecclesia de Metelere Coloniensis diocesis, 1318 (v. Steinen, Beſchreib. d. Gottesh. S. 86). Capella in cimiterio ecclesie Meteler situata Coloniensis dioecesis, 1470 (v. Steinen, Weſtph. Geſch. II. S. 957).

Brechten (vergl. Alt-Lünen). Capella in oppido Luynen infra limites parochiae ecclesie de Brechtene dicte (s. Coloniensis) diocesis, 1364 (Westphalia von D. Troß, 1826, St. 19, S. 149).

Waldtrup, Datteln, Marle und Dorſten werden zum Archidiakonat von Recklinghauſen gerechnet (Hartzheim l. c. p. 16) und Hamm oder Hemken iſt wahrſcheinlich eine Filiale von Flasheim. Im Jahre 1200 beſtätigt Erzbiſchof Adolf von Köln als Diöceſanherr, des Grafen Hermann von Ravensberg Abtretung der Vogteigerechtigkeit über das Kloſter in Flarshem (Kindl. Handſchr. 77. Th. S. 154).

Von der Lippe bei Schermbeck aus zieht ſich die Grenzlinie in nordweſtlicher Richtung um den Dämer-Wald [16]) gegen die Iſſel hin, die dann bis Iſſelburg und Anholt die Scheidung zwiſchen den Diöceſen von Münſter und Köln bildet. Die Münſterſchen Grenz-Kirchſpiele ſind:

19) Erler und

20) Raesfeld, die in dem Regiſter von 1313 Herlere und Raasvelde genannt werden.

21) Brunen. Swederus de Nienberge plebanus in Brunen Monasteriensis dioecesis, 1404 (Kindl. M. Beitr. II. Urk. S. 332). Claustrum Mariendael circa

---

[16]) In jurisdictione et Veselensium Sylvarum communione supra dicta Demmerwald in communione quoque earum, quae trans Lupiam sunt sylvarum etc. 1163. (Teschenmacheri annales Cliviae c. d. p. 34.)

Brunen in Monasteriensi dioecesi, 1547 (Kindl. Hdschr. 84. Th. S. 61—65).

22) Ringenberg, eine Filiale von Brunen (Kindl. Münst. Beitr. III. S. 262).

23) Dingden. Bona Lanckeren, Holte, Rosenkamp et ter Horst sita in parochia de Dingden Monasteriensis diocesis, 1404 (Kindl. Handschr. 9. Th. S. 141).

Die Städtchen

24) Werth und

25) Anholt am rechten Ufer der Issel müssen zur Münsterschen Diöcese gehören. Dies bestätigen Urkunden von 1311, 1346, 1382 u. 1395 (Kindl. Hdschr. 10. Th. S. 171—186), worin es heißt: dat hueß thon Werde eghen was und ys des gestichtes van Monstere.

Werth ist auch eine Filiale von Bocholt:[17]) castrum Werde in parochia Bocholte et omnia bona sita ab ista parte Yslie, 1379. (Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 489. Vergl. Hobbelings Beschr. des Stiftes Münster S. 83.)

Das heutige Kirchspiel Anholt wird in ältern Urkunden Bredenaslo oder Bredenesse genannt, und gehörte nebst Bocholt nach der Urkunde von 1313 zum Archidiakonat des Domdechants von Münster (Kindl. Hndschr. 7. Th. S. 119). So war es auch noch im J. 1682, wo der Domdechant von Münster als Archidiakonus ein Concordat mit dem Fürsten zu Salm, als Herrn der Herrschaft Anholt, in Betreff der Kirchenvisitation abschloß (Kindl. Handschr. 9. Th. S. 243—246).

---

[17]) Bischof Gerhard von Münster sagt 1268: curtis in Coninginc sita juxta oppidum Bockholte nostre dyocesis. (Kindl. Münst. Beitr. II. Urk. S. 271.)

Wir holen nun die angrenzenden zur Kölniſchen Diöceſe gehörigen Pfarrkirchen nach, um die bezeichnete Schneidelinie außer Zweifel zu ſetzen. Hier finden wir:

Stadt Schermbeck [18]) und Drevenack; ſie lagen in dem Kölniſchen Archidiakonat von Duisburg (Hartzheim l. c. p. 15).

Die Stadt Weſel. Monasterium in Wesele praemonstratensis ordinis, Coloniensis dioecesis, 1278 (Kindl. Handſchr. I. S. 79).

Das Kirchſpiel Hamminkeln oder Hamwinkel wird von Kindlinger irrig mit Haviclo [19]) im Kirchſpiel Brunen verwechſelt. Schon im Jahre 1170 heißt es: Ludolphus Xantensis canonicus et pastor ecclesie in Hamwinkele Coloniensis dioecesis (Kindl. Hndſchr. 44. Th. S. 25). In dem Archidiakonatregiſter von 1650 (Hartzheim p. 15) wird die Kirche zu Hamminkeln auch zu dem Archidiakonat von Xanten gezählt, eben ſo Halderen und Millingen. Das an dem linken Ufer der Iſſel gelegene Städtchen Iſſelburg wird in einer Urkunde ausdrücklich in dioecesi Coloniensi genannt.

Gegen die Utrechtſchen Kirchſpiele Dotekom, Doesburg, Vorden und Lochem [20]) grenzen die zur Münſterſchen Diöceſe gehörigen Parochien:

---

[18]) Schermbeck ſowohl als Oldenſchermbeck werden in dem, im Anhange mitgetheilten Verzeichniß der Collationen vom Jahre 1671 und 1672 zu den Kirchen des Münſterlandes gerechnet. Hiernach ſcheint alſo die Stadtkirche Filiale von Alt-Schermbeck und nicht von Drevenack zu ſeyn, und alſo zur Münſterſchen Diöceſe gehört zu haben, wodurch die Sprengelgrenzen nur unbedeutend verrückt werden würden.

[19]) Münſt. Beitr III. Urk. S. 454: Haviclo, 1369, und Rieſert, Münſt. Urkundenb. II. S. 84: Hamelo genannt.

[20]) Die Kirche zu Lochem wird 1134 mit Bewilligung des

26) Silvolden,
27) Zellem,
28) Hengelo,
29) Geysteren,
30) Neede und
31) Eibergen mit der Filiale Recken (Lindeboem, hist. episc. Daventriensis); die sämmtlich in der Urkunde von 1313 zum Münsterschen Sprengel gerechnet, und theils dem Archidiakonat des Propstes von St. Ludger, theils dem des Vicedominus untergeordnet werden.

Dieselbe Schnede scheint in der Schenkungsurkunde Königs Heinrich an den Bischof Bernold v. Utrecht vom Jahre 1046 bezeichnet zu werden: De Hunne ad Weggestapelen, et deinde ad Westerfle, [21]) de Westerfle ad Agastaldaburg, [22]) de Agastaldaburg ad Stevere per silvam et in alia parte Islae etc. (Falke, cod. trad. Corbej. p. 419. Heda, hist. episcopor. Ultrajectensium.)

Die Diöcesangrenze fällt nun in die politische Grenzlinie der Herrschaft Borkeloh und des heutigen Regierungs-Bezirks Münster einerseits und der ganz zur Utrechtschen Kirche gehörigen Provinz Twente [23]) andererseits; so daß

Diöcesanherrn, Bischofs Andreas v. Utrecht, von der Gräfin Ermgard v. Zütphen an das Capitel zu Zütphen vergeben. (v. Spaen, Geldr. histor. I. Urk. p. 43.)

[21]) Vermuthlich das auf die Diöcesangrenze treffende Westerfliet bei Diepenheim. — Vorewerch apud Eiberge usque Westervle et a Westervle ascendendo et descendendo aquam versus Lochem et Gore. 1188. (Kindl. M. B. III. Urk. S. 89.)

[22]) Agastaldaburg wird Burg im Kirchspiel Oulst seyn.

[23]) Hugo de Buren . . . rediit in Twenthiam ad cognatum suum Hugonem de Goor virum nobilem Trajectensis ecclesiae, 1154. (Jung, hist. comit. Benth. c. d. p. 15.)

also die Kirchspiele Diepenheim, Haxbergen, [24]) Enschede und Losser in den Utrechtschen Sprengel fallen; dagegen in den Münsterschen die Pfarrkirchen von:

32) Breden, der Sitz eines besondern Münsterschen Archidiakonats. (Urk. von 1302 im Anhang.)

33) Alstede und

34) Epe im Archidiakonat des Propstes von St. Ludger, 1313. Thiodericus vicarius ecclesie in Epe Monasteriensis dioecesis, 1360 (Niesert, Münst. Urkundenb. II. S. 466).

35) Gronau, eine Filiale von Epe. Castrum Gronaw condictum daß hueß tho Bockolde in parochia Epe, 1469 (Kindl. Handschr. 77. Th. S. 345.)

Jetzt tritt die Grenzlinie in die Grafschaft Bentheim und zwar mit den Kirchspielen:

36) Gildehaus oder Neuenkirchen. Parochia thon Gyldehus Monasteriensis diocesis, 1321. Nova ecclesia prope Benthem, que Gyldehus nuncupatur, 1341 (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 117, 149).

37) Brandlecht. Brantelget in archidiaconatu prepositi St. Ludgeri Monasteriensis, 1313.

38) Nordhorn, worin die Klöster Frenswege (Marienwolde) und Wittmarsen (Marienrode) liegen. Monasterium Nemoris beate Mariae juxta Northorn Monasteriensis dioecesis, 1413. Monasterium S. Mariae de Novali Monasteriensis dioecesis, 1283 (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 347, 87).

Bei den beiden ersten Kirchspielen sehen wir die heutigen Grenzen der Grafschaft gegen die Twente übereins

---

[24]) De Blankenborch in dem kerspel van Heckesberg gelegen .... ond alle dienstlude die in der Twente ent in der herscap van Diepenem gelegen sint, 1393. (Niesert, M. Urkundenb. I. S. 401.)

ſtimmend mit den Diöceſen von Münſter und Utrecht; mit dem Eintritt der Dinkel in die Grafſchaft hört die Territorialgrenze jedoch auf, die Sprengel zu ſcheiden, ſo daß die Kirchſpiele Lage, Neuhaus, Feldhauſen, Uelzen, Wilſum und Emblicheim früher ein Zubehör der Twente und ſomit auch der Utrechtſchen Diöceſe waren. Hier die Beweisſtellen:

Lage wird ein Mal in der Urkunde von 1313 nicht zu dem Münſterſchen Sprengel gerechnet; dagegen wird das öſtlich davon gelegene zum Kirchſpiel Nordhorn gehörige Kloſter: Frenswege in finibus Westphaliae et Twentiae, 1394 (Jung l. c. p. 267), genannt. Lage gehörte alſo zur Twente und war eine Filiale von Uelzen. Noch im Jahre 1531 heißt es daher: dat huis to Laghe in Twent op de Frontieren der Graefſchop van Benthem (v. Raet, Geſch. der Grafſch. Benth. I. S. 259). Picardt, Drentſche Chronik S. 374, nennt zuerſt Lage in der Grafſchaft Bentheim: Die Herrlichkeit Lage im Kirchſpiele Uelzen bey Neuenhaus, 1556 (v. Raet l. c. I. S. 281).

Neuhaus. Biſchof Friedrich v. Utrecht verſetzt die von dem Biſchofe Johann v. Virneburg in die Stadt Nienhus verlegte Parochie wieder nach ihrem urſprünglichen Ort Velthuſen zurück, 1410 (Jung l. c. p. 315). Im Jahre 1365 wird noch der Capellae in Nyenhus gedacht (Ibid. p. 188).

Feldhauſen. Velthusen ecclesia Trajectensis dioecesis, 1410. In parochia Velthusen domus dicta Hoffstede ... de domo ten Brinken decima mensurae Twentiae, 1312 (Jung, h. c. Benth. c. d. p. 315, 105).

Uelzen. Ecclesia quadam in Twenta in villa que Ulsen vocatur, 1131. Ecclesia parochialis S. Weren-

fridi confessoris in Ulzen Trajectensis diocesis, 1327 (Jung l. c. p. 8, 134).

Wilsum, eine Filiale von Uelzen; denn noch 1332 heißt es: Wylschem in dem kerspel to Ulzen (Jung l. c. p. 147). Villa quae dicitur Wilshem in pago Thuenti (Scheidt, biblioth. Gottingensis in translat. S. Alexandri cap. XI. p. 15).

Emblichem muß um so ungezweifelter zur Utrechtschen Diöceſe gehört haben, da es durch die Kirchſpiele von Feldhauſen und Uelzen von dem Münſterſchen Sprengel abgeſchnitten iſt. [25])

Jetzt zur Osnabrückſchen Diöceſangrenze übergehend, ſchließt ſich an Nordhorn das den Münſterſchen Sprengel begrenzende Kirchſpiel:

39) Schepſtrup, mit einer beſondern Archidiakonatkirche. Bruno v. Buren kerckher unde Archidiaconus to Scepestorpe, 1348 (Kindl. Hdſchr. 7. Th. S. 118).

Die Kirchſpielgrenzen gehen über die Ems herüber bis an die Stadt Lingen, welche, wenn ſie das Saxlinga in der Urkunde Kaiſer Ludwigs des Frommen vom Jahre 820 iſt, früher ebenfalls zur Münſterſchen Diöceſe gehört hat. Denn ſo heißt es: Una ecclesia in Saxlinga, quam concessimus ad parrochiam St. Pauli reverti ad locum, qui vocatur Mimigernaford ubi Gerfredus episcopus preesse videtur. (Falke, cod. trad. Corbej. p. 721).

Wann die Abtretung Lingens an die Osnabrückſche Diöceſe Statt gefunden habe, iſt unbekannt, doch ſcheint hiermit gleichzeitig das wohl einſt von dieſer alten Kirche abhängige Archidiakonat auf Schepſtrup übergegangen zu

---

[25]) Henricus rector ecclesiae in Emminchem, 1312. (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 106.)

seyn; um so wahrscheinlicher, da Lingen in der Osnabrückschen Archidiakonat-Eintheilung nicht der Sitz eines eigenen Archidiakonats war, sondern zu dem der angrenzenden Kirche von Bramsche gerechnet ward. (Lodtmann, acta Osnabrugensia I. p. 304.)

40) Emsbüren mit der Filiale Ellbergen wird 1313 zur Münsterschen Diöcese gezählt.

41) Salzbergen, 1313 im Archidiakonat des Propstes von St. Ludger.

42) Rheine, ebenfalls. In parochia Mimigernifordensi ecclesiam Reni, 833 (Mösers Osnabr. Gesch. I. Urk. S. 8). De tenden tho Rhene geheten de Tende over Reinerberg gelegen in den kerspele Rhene stichte van Münster, 1386 (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 244).

43) Elten, eine Filiale von Rheine. Elten in dem kerspel van Rheine, 1534 (Kindl. Handschr. 77. Th. S. 249).

44) Emsdetten und

45) Saerbeck, in dem Archidiakonat des Propstes von St. Ludger 1313.

46) Greven, desgleichen. Burscop quae dicitur Edestorpe in parochia Greven in diocesi Monasteriensi, 1344 (Kindl. Handschr. 18. Th. S. 73). Curtis Herbede sita in par. Greven juxta Ymesam diocesis Monasteriensis, 1344 (Kindl. Hdschr. 45. Th. S. 222).

47) Westbeveren. In parochia Westbeveren Monasteriensis dioecesis in burscapia sive legione Vardorpe, 1375 (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 96).

48) Ostbeveren. Ecclesia Ostbeveren Monasteriensis dioecesis, 1294 (Kindl. Hdschr. 7. Th. S. 72).

49) Füchtorf. Im Jahre 1332 ward „in castro dicto Harkotten vel ejus suburbio infra limites parochiae ecclesiae in Vuchtorpe" von dem Ritter Heinrich

Korff eine Kapelle gegründet, wozu der Biſchof Ludwig von Münſter als Diöceſanherr, der Domdechant Godefridus Rike als Archidiakonus und Theodericus als plebanus in Vuchtorpe ihre Einwilligung gaben (Kindl. Handſchr. 25. Th. S. 3). In dem Verzeichniſſe von 1313 wird der Ort Wuchtorpe genannt.

50) Greffen, eine Filiale von Harſewinkel. Johannes rector capellae in Grevene et Henricus de Hoswinkele archidiaconus ejus, 1295 (Kindl. Geſch. der deutſchen Hörigk. S. 334).

51) Harſewinkel. Hosewinkele Monasteriensis dioecesis, 1338 (Kindl. Handſchr. 43. Th. S. 132). In dieſem Kirchſpiel liegt das Kloſter Marienfeld: Conventum de Campo sancte Márie ord. cysterciensis Monasteriensis dyocesis, 1298, 1299 (Kindl. Münſt. Beitr. III. Th. Urk. S. 252, 256 ff.).

52) Iſſelhorſt, eine Filiale von Harſewinkel (Kindl. Münſt. Beitr. II. Th. Urk. S. 282). Mit dieſem Kirchſpiele berührt der Münſterſche Sprengel den Paderbornſchen gegen das Kirchſpiel Brackwede, welches zu dem Archidiakonate des Thesaurarii zu Paderborn gehörte (Beſſens Geſch. des Bisth. Paderborn, 1820, I. Bd., S. 294).

53) Beelen. Im Jahre 1146 wird die Kirche daſelbſt noch capella, 1231 aber ecclesia genannt (Kindl. Handſchr. 8. Th. S. 1, 3). In dem Archidiakonatverzeichniß von 1313 finden wir die Kirche nicht verzeichnet, wohl aber 1423 (Beylen). Vermuthlich ſtand Beelen unter dem Archidiakonat von Wahrendorf, wovon es auch eine Filiale zu ſeyn ſcheint.

54) Lette wird in denſelben Urkunden von 1146 capella und 1231 ecclesia genannt. Ueber Beelen ſowohl als Lette hatte der Propſt von Clarholz das Patronatrecht; nichts

nichts deſto weniger gehörte Lette zu der Münſterſchen Diöceſe. Schon in der unten mitgetheilten Urkunde von 1217 wird Lette apud Claholt zu dem Archidiakonat des Propſtes von St. Martin gezählt und eben ſo 1313.

55) Oelde. Amenhorst in parochia Ulethe Monasteriensis diocesis, 1285 (Kindl. Handſchr. 53. Th. S. 168). Everhardus plebanus ecclesie in Olde Monasteriensis diocesis, 1380 (Nieſerts Münſt. Urkundenb. I. S. 57).

56) Stromberg. Hermannus de Strunckede Vicedominus ecclesie Monasteriensis Archidiaconus, Godschalcus de Wendt rector ecclesiae et Hermannus Engelen rector capellae St. Georgii in Stromberg Monasteriensis diocesis, 1366, 1380 (Kindl. Hdſchr. 8. Th. S. 44, 61).

57) Wadersloh, zum Archidiakonat des Propſtes von St. Martin gehörig, 1217, 1313.

An dieſes Kirchſpiel ſchließt ſich wieder Liesborn an, womit wir die Grenzbezeichnung des Sächſiſch-Münſterſchen Sprengels angefangen haben. Uns bleibt daher nur nachzuweiſen übrig, daß die nach außen angrenzenden Kirchſpiele Heſepe, Lingen, Bramſche, Plantlüne, Dreyerwalde, Bevergern, Rieſenbeck, Brochterbeck, Ladbergen, Lienen, Glandorf, Laer, Versmold, Brockhagen, Gütersloh, Herzebrock, Clarholz, Rheda, Wiedenbrück und Langenberg zur Osnabrückſchen Diöceſe gehört haben.

Heſepe. In einer Handſchrift des 13ten Jahrhunderts heißt es: Hesepe que subest ecclesie Meppen (Kindl. Handſchr. 101. Th. S. 2). So wird es auch nach dem Osnabrückſchen Synodalbeſchluß vom Jahre 1630 zu dem erſten Dekanat des Emslandes oder zum Dekanat von Meppen gezählt (acta synodalia Osnabrug. ecclesiae 1653 fol. p. 214).

Lingen und

Bramſche lagen in dem Archidiakonat des Propſtes zu Bramſche oder Quackenbrück (Lodtmann, acta Osnabr. I. Th. S. 304).

Plantlünne im Archidiakonat des Dompropſtes von Osnabrück (Lodtmann l. c.) mit der Filiale

Dreyerwalde. Dreyerwolde eyn burſchop in dem kerſpell van Plantlunne, 1498 (Nieſert, Münſt. Urkundenb. II. S. 537).

Bevergern, vormals ein Zubehör der Grafſchaft Tecklenburg,[26]) iſt wahrſcheinlich eine Filiale von

Rieſenbeck. Parochia Risenbeke in diocesi Osnabrugensi, 1289 (Kindl. Handſchr. 19. Th. S. 235). In dieſem Kirchſpiel liegt das Kloſter Gravenhorſt: Coenobium in Gravenhorst Osnabrugensis diocesis, 1256, 1275 (Kindl. l. c. S. 231, 233).

Brochterbeck. Johann Seghemann kerkherr tho Brochterbeke in dem ſtichte van Oſenbruge, 1383 (Kindl. Handſchr. 26. Th. S. 104).

Ladbergen im Archidiakonat des Dompropſtes von Osnabrück (Lodtmann, acta Osnabr. I. S. 304).

Linen (acta synodalia Osnabrg. p. 62).

Glandorf, in dem Archidiakonat des Domſcholaſters von Osnabrück (Lodtmann I. S. 304).

Laer. Dat hus geheten tor Lynden in dem kerſpele to Lodere in deme ſtichte van Oſenbrughe, 1374 (Kindl. Handſchr. 43. Th. S. 182).

---

[26]) Biſchof Otto v. Münſter erwarb Bevergern von dem Grafen v. Tecklenburg und baute das Schloß daſelbſt. (Hobbeling, Beſchreib. d. Hochſt. Münſter, S. 229, 362). — Die Abtretungsurkunde vom Jahre 1400 bei Kindl. Münſt. Beitr. I. Urk. S. 85—90.

Versmold. In dem Archidiakonat des Sacellan von Dissen (Lodtmann l. c.).

Brockhagen ist im Jahre 1568 von der Mutterkirche in Halle, welche zu dem Archidiakonat des Propstes von St. Johann in Osnabrück gehörte (Lodtm. l. c.), abgesondert und zur Parochie erhoben worden (Hagedorn, Entw. einer Reform.-Gesch. der Grafsch. Ravensberg, I. S. 129).

Gütersloh. Guterschloe in archidiaconatu Widenbrugge, 1259. (Mösers Gesch. des Collegiatstifts Wiedenbrück in Weddigens Westph. Magaz., Heft II. S. 116 u. f. und in Mösers vermischten Schriften ed. 1797, I. Th. S. 238.)

Herzebrock. Bischof Conrad von Osnabrück bezeugt 1475, daß der letzte Pfarrer von Herzebrock, Everhard Mügge, freiwillig die Stelle in seine Hand gelegt und daß er nun die Aebtissin mit der Collation der Stelle und dem Archidiakonat darüber bekleidet habe; dazu gab auch 1477 Papst Sixtus seine Einwilligung (Kindl. Handschr. 72. Th. S. 109, 110). Conventus in Hertzebroke Osnaburgensis diocesis, 1343 (Kindl. Gesch. der Hörigk. S. 431).

Clarholz. Gerardus prepositus et Bertramus prior coenobii in Claholte Osnabrugensis diocesis, 1275 (Kindl. Handschr. 7. Th. S. 35). Conventus in Claholte Osnabrugensis dyocesis, 1303 (Kindl. Handschr. 11. Th. S. 110).

Rheda. Ecclesia in Rethe in archidiaconatu Widenbrugge, 1259 (Weddigen, Westph. Magaz. 1784, Heft II. S. 119).

Wiedenbrück. Schon im Jahre 952 schenkt Kaiser Otto dem Bischof Drogo von Osnabrück Münze und Zoll in Witunbrucca (Mösers Osnabr. Gesch. II. S. 4).

Im Jahre 1259 ward es der Sitz eines besonderen Archidiakonats der Osnabrückschen Diöcese, und im J. 1327 sagt Bischof Johann von Osnabrück: Capella St. Georgii in oppido Widenbrugge prope castrum dictum Reckenberg nostrae dioecesis (Mösers verm. Schriften I. S. 239).

Langenberg. Parochia Langenberge Osnabrugensis dioecesis, 1321 (Kindl. Hdschr. 31. Th. S. 317). Raveneshus to Underenhorst in par. Langenberge Osnabrugensis dioecesis, 1342 (Kindl. Handschr. 43. Th. S. 122).

III.

Die Wirksamkeit der Fehmgerichte in den Elbgegenden.

Urkundlich dargestellt durch Dr. H. A. Erhard.

Wie sehr die heimlichen westfälischen Frei- oder Fehmgerichte ihren, ursprünglich auf Westfalen bestimmten, Wirkungskreis überschritten, und in allen Gegenden Teutschlands ihre Wirksamkeit geltend zu machen suchten, und wie sehr sie, durch diese Eingriffe in die ordentliche Gerichtsbarkeit, den Widerspruch der Fürsten, Stadtobrigkeiten und anderer Landesherren und von diesen verordneter Richter vielfältig gegen sich erregten, das geht aus zahlreichen, noch vorhandenen Urkunden und Briefen hinreichend hervor. Daß sie auch im Gebiete des Erzstifts Magdeburg, und in andern an der Elbe gelegenen Orten ihren Einfluß geltend zu machen suchten, daß aber auch hier die Landesherren und Städte eben so kräftige Maßregeln gegen ihre Anmaßungen ergriffen, das können die nachstehenden, sämmtlich noch in den Originalen vorhandenen, und auch außerdem in mehrfacher Beziehung merkwürdigen Urkunden beweisen.

1.

Des Freigrafen zu Volkmarſen Vorladung an Nickel Gerow zu Aken. 1467.

Wiſſe, Nickel Gerow, daz my an dem frienſtule vor Volckmerſſen uff dem Ride ſwere clage ubir dich rugewys geſchen iſt, dynen lyb vnd hoiſten ere antreffende, mit namen wie du den von dem Greffenheynichen gelob vnd geſworen habiſt, Inhalde Segele vnde breffe dar ubir ſprechende, ſolicher Sigele vnde breffe du dan truweloiß vnde meyneydig worden ſyſt, vnde dor inne eyn frieſcheffe ſulleſt geworden ſin, deſhalben du daz frigerichte betrogen haiſt, in dem du haiſt müſt loben vnde ſweren, daz du wol der man ſiſt, daz du eyn frieſcheffe werden mogeſt, daz ſich dan ſo nicht erfyndet, daz du eyn ſolich man ſyſt ꝛc. Hir vmb leghe ich dy eynen konnyngeßtag zcu dreen tagen vnde ſes wochen uff daz mynſte, vnde ſende dy duſſen breff by eynem frigen fronen des Richs, heiſſche vnde lade dich von keyſerlicher gewald vnd macht myns gericht amptes, vnde gebite dy vnder konnyngeß banne, daz du kommeſt mit dynes ſelbis lybe an den egenanten frienſtul in gerichte vor mich adir eynen andern gewerdigen friengrauen in myner ſtedde, uff den neheſten donnerſtag nach ſanct Katherinen tage, zcu rechter mine richte zcyt tages, nach datum duſſes breffes erſtkommende, vnd verantwurten dynen lyb vnde hoiſten ere zcu dyme hoiſten vnde beſten rechte, kegen ſoliche ſweren clage vnde ruge vorgemelt, mit rechte alſe frienſtuls recht ußwiſet zcu verclerende vnde zcu berechtigende, ſo das du den von Greſſenheynichen nicht truweloiß vnde meyneydig worden ſyſt, vnde mit rechte wol de man ſyſt, daz du eyn frieſcheffe echt vnd recht geworden ſyſt. Du kommeſt icht odir nicht, ſo moiß ich ubir dynen lyb vnde hoiſten ere gerichts gehen

laiſſen ſo vyle my mit vrteyle vnde rechte gewiſet wird, dich hirinne wißlich richten duncket mich geraden ſin Geſ. vnder myne Ingeſigel Anno domini MCCCCLX septimo, quarta feria proxima post exaltationis sanctae crucis.

Heinrich Smed, des heiligen Romiſſchin Richs vnd myns gnedigen lieben herrn von Colne friegraue zcu Volckmerſſen.

An Nickel Gerow zcu Aken geſeſſen komme duſſer breff.

Duſſen breff ſal nymant uffthun, leſen, ſehin adir horen leſen, he ſy dan eyn echt recht frieſcheffe des heymlichen frien gerichts.

2.

Stephans, Abtes zu Pegau, als päpſtlichen Commiſſarius und Conſervators der Privilegien der Stadt Halle, Mandat gegen Heinrich Smed von Volkmarſen und Reinhard von Pouch, wegen deren unrechtmäßiger und den Freiheiten der Stadt Halle widerſtrebender Citation gegen zwei halliſche Bürger, Johann Buße und Briccius Haße. 1467.

Steffanus, Dei et apostolicae sedis gratia Abbas Monasterii Sancti Jacobi Pegaviensis, Merseburgensis dioeceseos, Ordinis Sancti Benedicti, sedi Apostolicae immediate subjecti, Executor ad infra scripta una cum infra scriptis nostris in hac parte collegis cum clausula quatenus vos vel duo aut unus vestrum per vos vel alium seu alios etc. a sede apostolica specialiter deputatus, universis et singulis dominis Abbatibus, Prioribus, Praepositis, Decanis, Archidiaconis, Scholasticis, Cantoribus, Thesaurariis, Custodibus, Sacristanis, tam cathedralium quam collegiatarum Canonicis, parochiarumque ecclesiarum Rectoribus et loca tenentibus eo-

rundum plebanis, viceplebanis, altaristis, capellanis, Curatis et non curatis, caeterisque clericis, notariis et tabellionibus publicis quibuscunque, in et per civitates et dioeceses Magdeburgensem, Coloniensem, Moguntinensem, Halberstatensem, Numburgensem, Padelbornensem et Hildesiensem, ac illi vel illis ad quem vel ad quos nostrae literae pervenerint, pro executione praesentium debitis requisiti, Signantius divinorum rectoribus in Folgmersen, in Liptzigk, in Wyssenfels, in Hallis, in Merseburg et in Frisler, caeterisque per praesentes debite requisitis, Salutem in domino et mandatis nostris imo verius apostolicis firmiter obedire. Nuper coram nobis constitutus syndicus et procurator cum mandatis sufficientibus providorum virorum Johannis Bussen et Briccien Hassen, oppidanorum oppidi Hallensis Magdeburgensis dioeceseos, qui nobis cum querela exposuit, quod nonnulli, videlicet Heynricus Smed de Folgmersenn et Reynhardus de Pouch laicus, privilegia sua et libertates nituntur invadere quibusdam judiciis, processibus vetitis et nullis, cum tamen dicti Johannes Busse et Briccius Hasse de praenominata communitate et oppido semper parati sint impetentibus coram suo judice respondere, Qui quidem syndicus et procurator nos tanquam conservatorem privilegiorum praedicti oppidi instanter requisivit, ut contra dictos invasores litteras citatorias et inhibitatorias decerneremus. Nos vero ad hujusmodi sui petitionem et requisitionem ipsos videlicet Heynricum Smed et Reynhardum de Pouch in certum terminum coram nobis citari fecimus ad respondendum querelae dictorum providorum virorum Johannis Bussen et Briccien Hassen, etiam inhibuimus sub excommunicationis poena, ne ulterius contra eos procederent pro-

cessibus suis vetitis et invalidis. Quo termino adveniente comparuit coram nobis procurator praedictorum Johannis Bussen et Briccien Hassen, reproducens processum citationis nostrae sufficienter executum, accusando contumaciam ipsorum citatorum et in contumacionem eorum petendo processus oportunos sibi descerni. Qua propter vobis dominis omnibus et singulis praescriptis in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena, quam incurrere volumus quemlibet vestrum, si praesentibus non parueritis cum effectu, Dei nomine in his scriptis, trium tamen dierum canonicorum monitione praemissis, districte praecipiendo mandamus, quatenus auctoritate nostra, imo verius apostolica, praenominatos reos canonice moncatis et peremptorie requiratis, Quos et nos peremptorie sic requirimus et admonemus, ut infra novem dies monitione nostra proximos, quos quidem novem dies ipsis et eorum cuilibet pro tertio et peremptorio ac canonica monitione praefigimus et assignamus, quatenus coram nobis Pegaviae in curia habitationis nostrae legitime compareant, contumaciam suam purgaturi, Deo, ecclesiae et nobis de inobedientia hujusmodi, nec non parti actrici super impetitionibus suis et contumacione expensorum satis facturi, aut medio tempore se cum dictis actoribus vel eorum legitimo procuratore in jure vel amicitia componant, alioquin si secus fecerint, termino monitorum decursu ipsos et eorum quemlibet ex tunc prout ex nunc excommunicamus Dei nomine in scriptis quos et nos ex tunc eos et eorum quemlibet sic excommunicatos et excommunicatum singulis diebus dominicis et festivis infra missarum sollemnia publice nuntietis et nuntiare faciatis de ambonibus vestris, et si praefati excommunicati hujusmodi

nostras excommunicationis sententias ad decem dies, dictos novem dies immediate sequentes, animis induratis subsistere, quod absit, praesumserint, ex tunc ex superabundanti ipsos et quemlibet ipsorum peremptorie moneatis, ut infra novem dies, dictos decem dies continue sequentes, coram nobis compareant, absolutionis beneficium a nobis impetraturi, Deo, ecclesiae, nobis et parti adversae, ut praefertur, cum plena satisfactione responsuri, Alioquin si secus fecerint et nobis de reconciliatione et absolutione eorundem non constiterit, ex tunc praetactis novem diebus elapsis, ad convincendam ipsorum rebellionem, ne aliis praesumptionibus exemplum condonare valeant delinquendi, ipsos et eorum quemlibet excommunicatos per modum aggraviationis, accensis candelis mox re exstinctis et in terram projectis, pulsatisque campanis, juxta modum praeexpressum nuncietis et nunciari faciatis, facientes eosdem tanquam excommunicatos a singulis Christi fidelibus arctius evitari, Reddentes litteras sigillatas cum signo debitae vestrae executionis, Datum et actum Pegaviae in curia abbatiae nostrae sub anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo septimo, indictione decima quinta.

(L. S.) Et ego Matthias Frueuff presbyter de Pegow Mersburgensis dioeceseos, Sacra Imperiali auctoritate notarius, Reverendique in Christo patris et domini Abbatis Pegaviensis, Judicis et conservatores praelibati, et hujusmodi causae con-scriba, Quia praefati processus, petitionis, suique decreti, ac omnibus aliis et singulis, dum ut sic praemittitur fierent et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque

omnia sic fieri vidi et audivi, Ideoque hoc praesens publicum processus instrumentum manu alterius confectum exinde confeci, subscripsi, publicavi, et in hanc publicam formam redigi, signoque, nomine et cognomine meis solitis et consuetis, una cum appensione sigilli ejusdem domini Abbatis signavi, rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum.

3.

Notariats-Instrument, zwei Ladungsbriefe von den Freigerichten betreffend. 1468.

In deme nahmen gotes amen. Nach Cristi vnsers hern geburt Tusent virhundert dar nach im acht vndesechczigisten iare der Ersten Indiccion des seben vnde ezwenczigisten tages des monden Septembris In der mittagestunde aber nahe dar bye, In deme dorffe Ryeßen alzo genant Magdeburger bisthums, des Babesthums des allerheiligesten vaters vnde hern hern Pauels von gotlicher vorsichtikeit des andern babestes, Sines virden iares, In myner hir vnden geschreben offinbaren schriebers vnde ouch der vorsichtighin vnde wiesen mit nahmen Michel Konnigestals, Dionisius Bothen, Lodewigk Kreutzpergers, alle echte vnde rechte fryescheppen, vnde ouch der vndengeschrebenen geczughin kegenwertikeit, ist personlichen gewest der bescheindene mit nahmen Hinrich Sthoyen, ouch eyn rechter vnde echther fryescheppe, vnde hat ezwo Citationes, die eyne offene vnde die andere verslossen, mit des gestrenghin vnde tuchtighin Hinrich Smedes, fryegrafsen zcu Fulkmerßen, sigill vorsigelt, erschinin lassin, die offene Citacio Pauel Brudern, vnde die czugeslossene

Glouis Brudern vnde ouch Reynharten von Pouch belangende, Sulche Citaciones vnde vorſigelten briue danne der genante Hinrich Stoyen, Pauel Bruderen, des genanten Glouis Bruders vatere, obirantworthe, der danne ſulche briue vffnahm vnde bie ſich behilt, nach ſulcher gethaner obirantworthunge der beider citaciones vnde ouch andern geſchichten, die dar begangen vnde erczalt wurden, bat mich hir vndengeſchrebenen offinbaren ſchrieber, der genante Hinrich Stoyen, echte vnd rechter frieſcheppe, obir ſulche geſchichte vnde obirantworthunge der ladungen, heiſchunghen edir citaciones eine offinbare ſchriffte vnde Inſtrumenta dar obir czu machen, zouil der nodt vnde behuff ſin wert, diſſe geſchichte ſint geſchen in deme iare, tage, monden, ſtunde, ſtethen vnde babeſthums zo obinberurt iſt, dar bie vnde obir ſint geweſt die geſtrenghin, tuchtighen vnde Erſamen mit nahmen Marcus von Bundorff, Drewes Slegel, Laurentz Voit, Pauel Roytzſch, Jocoff Wulff vnde Claus von Hoſtede, geczughin darczu geruffen vnde ouch ſunderlichen gebethin.

(L. S.) Vnde ich Laurencius Holtzappel, Clerike Mentzſcher Biſthums, von kaiſerlicher macht vnde gewalt eyn offinbarer ſchrieber, Wanne ſulcher Citaciones obirantwertunge ßo obinberurt iſt geſchagen vnde vorgangen in myner vnde der geczugen kegenwertikeit, hir vmbe ßo habe ich dis offinbare Inſtrument gemacht, ouch mit myner eygenen hant geſchreben, mit mynem gewonlichen czeichen, nahmen vnde czunahmen vorczeichent, zcu glouben vnde geczugkniſſe aller obin berurthen geſchichte.

4.

Erzbiſchof Johanns zu Magdeburg Bekanntmachung, eine an den Rath der Stadt Salza ergangene Ladung von den Freigerichten betreffend. 1470.

Wir Johannes von gots gnaden Erczbiſchof czu Magdburg, Primas in Germanien, Pfalczgraue bie Ryn vnnde Herczog in Beyern, Bekennen vffintlichin mit dieſſem briue fur allermenniglichen vnd ſunderlichen fur die Tuchtigen Reginharden Laurynden, friegrauen zcum frienhagen, das vor vns kommen iſt Vincencius Nuwemeiſter, vnſer diener, heymlicher vnd lieber getruwer, vnd hat uns erczeigt eynen ſendebrieff, den eyner gnant Jacoff Kaneworff an vnßer lieben getruwen, den Rat vnſer Stat zcum groſſen Szalcze, geſant hat, In desſelbten Jacoffs briue eyn vffen verſigilt brieff in ſchine von dir gnanten Regenhardten ußgegangen geweſt, der danne durchſtochen iſt, in ſich haldende wie du vor von clage wegin Jacoff ergnant den gnanten vnſern diener vor dich an den friensſtul zcum frienhagen ſoldeſt geheiſcht vnd geladen haben ꝛc. vnd der ergnante Vincencius vnßer diener hat vns warlich vnd bie den eyden, die er vns getan hat, bericht vnd vßgeſagt, wie ym von ſollichen ladung vnd heiſchung, douon obgerurter dien brieff der von dir vßgegangen vnd gegeben ſolle ſien meldet, nichts wißlich ſie, den auch nye geſehen noch gehort habe, vnd als dann der gnante Vincencius vnſer diener das meiſte weßens in vnſerm hofe vnd dinſte iſt, vnd wir nach andern vnſer dienere von ſollichem ladebriue aber heiſchunge nicht vernommen, Wir doch vmb furderer erfarunge willen des der warheit, wir burgermeiſtere vnd Rathmanne der gnanten vnßer Stat zcum Szalcz, do vnſer diener beerbet iſt, vnd behußung hat, mit yren knechten, die derſelbten vnßer Stadt Thore

uff vnd zcu zcußlieſſen pflegen, vor vns geheiſchen, vnd Burgermeiſtere und Rathmanne iczt gnant bie den eyden, die ſie vns als yrem landeßfurſten getan, gefragt vnd ſie verhort haben, ab yn von obgerurter heiſchung vnd ladung des ergnanten vnſers dieners ichts wißlich ſie, die haben vns doruff bie den obgerurten eyden geſagt, das yn von ſollicher ladunge nichts wißlich ſie, der auch nicht geſehen noch gehort, noch von yren mitteburgern ader yren Statknechten douon nichts vernommen haben, Wir haben auch furder die Statknechte der gnanten vnßer Stat zcum groſſen Szalcze gefragt, ab yn icht von der gemelten ladunge wißlich were, ader ab ſie ennyche diene ladebriue derhalben in den thoren, zcindeln ader Slegen zcum Szalcz ſteckene gefunden hetten, die haben vns bie yren eiden die ſie dem Rate vnd vnßer Stat getan han, geſaget, das yn von obgerurter dyner ladunge nicht wißlich ſie, Solliche dyne ladebriue auch nicht geſehn noch der ader douon gehort ader vernommen, Auch der in den thoren, zcindeln ader Slegen ſteckene nicht gefunden haben, vnd ab den vnſern ichts mehir dorczu czu thune geburte, ſollen vnd wollen ſie dorczu thun ſouil ſich rechtlich geburet, Das dieſſes alſo geſcheen iſt, des zcu warer orkunde haben wir vnßer Ingeſigel uff dieſſen brieff thun drucken, Der Gebin iſt in der gnanten vnßer Stat zcum Szalcz nach criſti vnſers herren geburt Thuſent vierhundert dornach im Sobinczigſten Jare am Mantage nach Sent Mauricii vnßer vnd vnſers Stiffts houptherren tage.

(L. S.)

5.

Kaiſer Friedrichs IV. Befreiung der Grafen von Mühlingen und Herren zu Barby, und ihrer Mannen, Diener und Unterthanen, von der Gerichtsbarkeit der freien heimlichen weſtfäliſchen Gerichte. 1475.

Wir Friederich von gottes gnaden Romiſcher Kaiſer, zu allen czeitten merer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien ꝛc. Künig, Herczog zu Oſterreich, zu Steir, zu Kerndten vnd zu Craine, Herre auf der Windiſchenmarch vnd zu Portenaw, Graue zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Phirt vnd zu Kyburg, Marggraue zu Burgaw vnd Lantgraue im Ellſas ꝛc. Bekennen offenlich mit diſem brieue vnd tun kunt allermeniclich, Daz vns der Edel vnſer vnd des Reichs lieber getrewer Günther, Graue zu Mülingen vnd Herre zu Barby, hat fürbringen laſſen, Wiewol Er von ſein Selbs, auch ſeiner Mann, diener, Burger vnd vndertan wegen, einem yeden der Sprüch oder anuordrung in gemein oder ſonderheit zu Inen zu haben vermeinet, geburlichs einlendiſch lantleuffigs Rechtens nicht wider, Sonnder allweg erbüttig geweſen vnd noch ſey, So wurden doch nichts deſtmynder zu zeitten, Er, ſein Mann, Burger, diener vnd vndertan, vber ſolchs, für die Freyen heimlichen Gericht in Weſtualen, vmb vermeint mutwillig Sprüch vnd Sachen fürgeheiſchen vnd wider Sy vnd Ire gütter gericht, geurteilt vnd procedirt, vnd damit in mercklichen ſchaden vnd Coſtung gefürt. Vnd hat vns darauf demüticlich anruffen vnd bitten laſſen, Daz wir Ine, ſein Erben vnd die Iren dar Inn mit vnſern keiſerlichen gnaden zu fürſehen gnediclich geruchten. Des haben wir angeſehen ſolh diemütig bete, auch die getrewen annemen vnd nuczlichen dinſte, ſo der genannt Graue Günther vns vnd dem heiligen Reiche

offt menigueltiklich erzeigt, vnd ſonderlich der Edel vnſer vnd des Reichs lieber getrewer Johanns Graue zu Mülingen vnd herre zu Barby, ſein Sone, an vnſerm keiſerlichen hofe lang zeitt getan hat, Vnd haben darumb mit wolbedachtem mut, gutem Rat vnd rechter wiſſen, für vns vnd vnſer nachkomen am Reich vnwiderrufflich, demſelben Graue Günthern vnd ſeinen Erben für vnd für diſe beſonder gnad vnd freiheit getan vnd gegeben, Thun vnd geben Inen die auch von Romiſcher keiſerlicher macht volkomenheit wiſſentlich in craft diſs briefs, Ob Sy, Ir Mann, diener, Burger oder vndertan hinfür zu ewigen zeitten von yemand, wer der oder die weren, vmb einigerley Clag oder Sachen für die Freyen heimlichen weſtueliſche Gerichte fürgeheiſchen, geladen, beclagt, vnd wider Sy oder Ire gütter gericht, gevrteilt oder procedirt wurde, in waz ſchein oder geſtalt daz beſchehe, Daz Sy alſdann daſelbſt zu antwurten nicht ſchuldig, Sonder dieſelben fürheiſchung, ladung, vrteil vnd proceſß alle vnd yede beſonder, gancz crafftloß, zunicht vnd vntüglich ſein, vnd Sy, Ir leibe noch gütter nicht binden, Doch das derſelb Graue Günther, ſein Erben vnd Ir Mann, diener, Burger vnd vndertan, einem yeden, der in gemein oder ſonderheit Sprüch zu Ine zu haben vermeinet, Rechtens vor Iren ordenlichen Richtern, Darunter Ir yeder nach ſeinem ſtat gehöret, nit weigern noch vor ſein ſollen in dhein weiſe, Vnd darauf So gebietten wir allen vnd yeglichen Churfürſten, Fürſten, geiſtlichen vnd weltlichen, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, knechten, Haubtleuten, Vicztumben, Vögten, pflegern, verweſern, Ambtleutten, Schultheiſſen, Burgermeiſtern, Richtern, Reten, Burgern vnd Gemeinden, vnd ſunſt allen andern vnſern vnd des Reichs vndertanen vnd getrewen, in waz wirden, ſtattes oder weſens die ſein, von

vor-

vorbeſtymbter Römiſcher keiſerlicher macht volkomenheit ernſtlich vnd veſticlich mit diſem brieue, Daz Sy den genannten Graue Günthern von Mülingen, ſein Erben vnd Jr Mann, diener, Burger vnd vndertan, an den vorgeſchriben vnſern keiſerlichen gnaden vnd freiheiten nicht verhindern noch Irren, Sonder Sy der berüblichen vnd on Irrung gebrauchen vnd genieſſen laſſen, Auch von vnſerer vnd des heiligen Reichs wegen getrewlichen dabey handthaben, Schüczen vnd Schirmen, vnd nit geſtatten, Das Sy darüber durch yemand bekümbert noch beſwert werden in dhein weiſe, Als lieb einem yglichen ſey, vnſer vnd des Reichs ſwere vngnade vnd darczu ein pene, nemlich Funffczigk marck löttigs goldes zuuermeiden, die ein yeglicher ſo offt der freuenlich hiewider tette, vns halb in vnſer keiſerlich Camer, vnd den andern halben teil den obgenannten Grauen von Mülingen vnableſlich zu bezalen verfallen ſein ſoll. Mit vrkund diſs briefs beſigelt mit vnſerm keiſerlichen Maieſtat anhangendem Inſigel. Geben in vnſerm keiſerlichen Heere bey Newſs am Sibenden tag des monats Junij, Nach Criſti geburde Vierzehenhundert vnd im Fünff und Sibenczigiſten, Vnſerr Reiche, des Römiſchen im Sechſunddreiſſigſten, des Keiſerthumbs im vier und zweinczigiſten, vnd des Hungeriſchen im Sibenzehenden Jaren.

Ad mandatum domini Imperatoris proprium.
Jo. Waldner Prothonotarius etc.

6.

Kaiſer Rudolfs II. Beſtätigung des Privilegiums Friedrichs IV. für die Grafen von Barby, die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der freien heimlichen weſtfäliſchen Gerichte betreffend. 1599.

Wir Rudolff der Ander, von Gottes gnaden, Erwölter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeitten Mehrer des

Reichs, in Germanien, zu Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien vnd Selauonien ꝛc. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant, zu Steyr, zu Kärndten, zu Crain, zu Luzemburg, zu Württemberg, Ober vnd Nider Schleſien, Fürſt zu Schwaben, Marggraue des heyligen Römiſchen Reichs, zu Burgaw, zu Mähren, Ober vnd Nider Laußniz, Gefürſter Graff zu Habſpurg, zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Kiburg vnd zu Görz ꝛc. Landsgraff in Elſaß, Herr auf der Windiſchen Mark, zu Portenaw vnd zu Salins ꝛc. Bekennen offentlich mit diſem Brieff, vnd thuen kundt allermenigclich, Das Vns die Edlen, Vnſere vnd des Reichs liebe getrewen, Wolff vnd Jobſt, Grauen vnd Herrn zu Barby vnd Mühlingen, Gebrüeder, ain privilegium vnd Freyhait wider die Weſtphaliſche Gericht, ſo weilendt Ihrem Vorfahren, Graff Gunthern zu Barby, von weilendt Kaiſer Friederichen hochlöblicher gedechtnus, gegeben worden, in Originali fürgebracht, ſo von wortt zu wortten hernach geſchriben ſtehen vnd alſo lautten: Wir Friederich von Gottes Gnaden Römiſcher Kaiſer ꝛc.

(Hier iſt das vorſtehende Privilegium K. Friedrichs IV. nach ſeinem ganzen Inhalte wörtlich eingerückt.)

Vnd Vns darauff vnderthenigclich angerueffen vnd gebetten, Das Wir als Regierender Römiſcher Kaiſer ſolch Privilegium vnd Freyhait zu Confirmirn vnd zu beſtätten gnedigclich geruhten, Des haben Wir angeſehen gedachter Grauen zu Barby, Gebrüederen, diemüttig zimblich bitt, auch die angenemen getrewen vnd erſprießlichen dienſt, ſo Ihre Voreltern, weilendt Vnſern Vorfahren, Römiſchen Kaiſern vnd Künigen, Vns vnd dem heyligen Reich, in mannigfaltig weeg erzaigt vnd bewiſen haben, vnd Sy hinfüran Vns, dem heyligen Reich, vnd Vnſerm Löblichen Hauß Oſterreich nit weniger zu erzaigen ſich

gehorſamblich erpieten, auch wol thun mögen vnd ſollen, Vnd darumb mit wolbedachtem mueth, guettem Rath vnd rechter wißen, obberürt Privilegium vnd Freyhait, in allen vnd Jeden ſeinen wortten, Clauſuln, Puncten, Articuln, Innhaltungen, Mainungen vnd Begreiffungen, als Römiſcher Kaiſer gnedigclich Confirmirt, beſtett vnd beueſtigt, Confirmirn vnd beſtetten dieſelben auch hiemit von Römiſcher Kaiſerlicher Macht, wißentlich in crafft diß Brieffs, was Wir daran von rechts vnd pilligkeit wegen zu Confirmiern vnd zu beſtettigen haben ſollen vnd künden, Vnd mainen, ſezen vnd wöllen das vorbeſtimbt Privilegium vnd Freyhait in allen vnd Jeden ſeinen wortten, Clauſuln, Puncten, Articuln, Innhaltungen, Mainungen vnd Begreiffungen, wie obſteth, crefftig vnd mechtig ſein, ſteth vnd veſt gehalten vnd volzogen werden ſolle, von allermenigclich vnuerhindert, Doch in allweg der Weſtphaliſchen Gerichts Ordnung vnuergriffen vnd vnſchedlich, Vnd gepietten darauff allen vnd Jeden Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen vnd Weltlichen, Prälaten, Grauen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Landvögten, Hauptleuthen, Vizdomben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Amptleuthen, Schulthaißen, Burgermaiſtern, Vnd ſonderlich allen Hoffrichtern, Landrichtern, Freygrauen, Stuelherrn, Freyſchöpffen, Weſtphaliſchen vnd andern Richtern, Auch Vrtlſprechern, Räthen, Bürgern, Gemainden vnd ſonſt allen andern Vnſern vnd des Reichs Unterthanen vnd getrewen, was Würden, Stands oder weſens die ſeindt, Ernſtlich vnd Veſtigclich mit diſem Brieff, Vnd wöllen, das Sy vorernannte Grauen zu Barby, Gebrüdere, bey angeregter Freyhait, auch diſer Vnſer Kaiſerlichen Confirmation vnd Beſtättigung genzlich bleiben, Sy deren geruhiglich gebrauchen vnd genießen laſſen, vnd daran nit Irren noch hintern, oder be-

schweren, noch des yemands anderen zu thun gestatten, in kein weiß, als lieb ainem Jeden sey, Vnser vnd des Reichs schware Vngnadt vnd Straff, vnd darzu die Pöen in hochgedachts Kaiser Fridrichs brieff begriffen, zuuermeiden, die ain Jeder, so offt Er freuentlich hierwider thette, Vns halb in Vnser und des Reichs Camer, vnd den andern halben thail offtgedachten Grauen zu Barby, Gebrüedern, vnd Jhren Erben, vnnachleßlich zu bezahlen verfallen sein soll, Mit vrkundt diß Brieffs, Besigelt mit Vnserm Kaiserlichen anhangenden Innsigel, Geben auff Vnserm Kuniglichen Schloß zu Prag, den Ersten tag des Monats Septembris, Nach Christi Vnsers lieben Herrn vnd Seligmachers Geburth, Funffzehenhundert vnd im Neun vnd Neunzigisten, Vnserer Reiche, des Römischen im Vier vnd zwainzigisten, des Hungerischen im Siben vnd zwainzigisten, vnd des Behaimischen auch im Vier vnd zwainzigisten Jahren.

Rudolff.

Ad mandatum Sacrae Caesareae Majestatis proprium

Alb. Mechtl.

Confirmatio über Kaiser Fridrichs Freyhait, wider die Westphalische Gericht, für Graff Wolffen vnd Jobsten zu Barby, Gebrüedere.

Diese letzte Kaiserliche Urkunde ist besonders darum bemerkenswerth, weil sie die Vermuthung begründet, daß, wenn auch keine wirkliche Fortdauer der freien westfälischen Gerichte, und namentlich ihrer Einwirkung auf die Gegenden an der Elbe, doch wenigstens die Besorgniß ihres Wiederauftretens und ihrer erneuerten Wirksamkeit, noch gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts statt

fand, und zu einer ausdrücklichen Bestätigung jenes alten kaiserlichen Privilegiums Anlaß gab. Denn wenn es gleich aus andern Urkunden nicht unbekannt ist, wie manche Irrungen und Mißgriffe in der Kaiserlichen Kanzlei bei der Ausfertigung von Privilegien und Confirmationen während der letzten Jahrhunderte des Bestehens der teutschen Reichsverfassung vorfielen, und wie oft, unter andern, Rechte und Freiheiten bestätigt wurden, die entweder ganz unstatthaft waren oder in den gegenwärtigen Lauf der Dinge gar nicht mehr paßten und von selbst für erloschen angesehen werden konnten (wie denn, um zahlreicher Fälle anderer Art nicht zu gedenken, die ich unmittelbar aus Urkunden nachweisen könnte, ein in Wigands Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 1. B. 1. St. S. 13. vorkommendes, kaiserliches Privilegium für das Stift Corvey, noch im Jahre 1795 der Fehmgerichte Erwähnung thut, wo sie doch offenbar nur noch als Antiquität erscheinen konnten), so ist es doch ein wesentlicher und merkwürdiger Unterschied, daß in unserm Falle jenes Privilegium nicht etwa in einer allgemeinen Bestätigungs-Urkunde, mit den herkömmlichen Formeln, beiläufig erwähnt, sondern eine besondere Urkunde darüber ausdrücklich gesucht und in aller Form ausgefertigt worden ist, was unfehlbar eine bestimmte Absicht voraussetzt.

IV.

Miscellen.

1. Burggraf Friedrich V. von Nürnberg präsentirt dem St. Gereonsstifte zu Köln die Ahnentafel des Edlen Johann von Schwarzburg. 1377.

In Bernds jüngst erschienenem Werke wahrhaft deutschen Fleißes, [1]) finden wir (I. 97—99) diejenigen Schriften aufgeführt, welche von den Ahnenproben handeln. [2]) So zahlreich auch diese Literatur ist, so suchen wir doch in allen den namhaft gemachten Schriften vergeblich nach einem ältern urkundlichen Zeugnisse, wirklich abgelegter Adels- und Ahnenprobe. Wichtig scheint demnach das hier aus dem Original, welches leider nur an manchen Stellen gelitten hat, mitgetheilte Beispiel, und um so merkwürdiger, da wir hieraus sehen, daß sogar

[1]) Allgemeine Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft mit beurtheilenden und andern zur Bücher- und Gelehrtengeschichte gehörenden Bemerkungen und Nachweisungen von C. S. T. Bernd. I. Theil. Bonn, bei Weigel, 1830. 8. 679 S.

[2]) Hierzu gehört noch: R. F. Telgmanns, Duinga Hannoverani commentatio juris publici Romano-Germanici von der Ahnenzahl, deren Ursprung, wie auch vormaligen und heutigen Nutzen fürnehmlich im heil. Römischen Reiche teutscher Nation. Hannover, b. Schutzen, 1733. 4. 270 S.

eine Perſon des höhern Adels einer Prüfung ſich unterziehen mußte, die als eine alte Gewohnheit des St. Gereonsſtiftes ausdrücklich bezeichnet wird.

Venerabilibus viris dominis decano et capitulo ecclesie sancti Jereonis Coloniensis Fridericus dei gratia Burgravius Nürenbergensis — — veniens ad nostri presentiam Nobilis Johannes de Swartzburg junior avunculus noster dilectus nobis proponere curavit, qualiter ipse quoddam certum suum Beneficium pro canonicatu et prebenda ecclesie vestre cum Gunthero de Swartzburg ejusdem ecclesie concanonico prebendato rite permutavit quos canonicatum et prebenda obstante vestre ecclesie consuetudine assequi nequeat nisi secundum laudabiles et antiquas consuetudines in receptione Canonicorum rite tentas ortum natalium progenitorum suorum atque suum probaverit videlicet quod sit ex quatuor patribus tam paternis quam maternis ex gremio illustrium et spectabilium Comitum seu Baronum nobilium ingenue procreatus ad finem igitur ne vestre mentis solertia super ortu claro dicti Johannis hesitare valeat in antea presentibus lucide profitemur prout personali et visuali notitia quosdam progenitorés ipsius Johannis quodam vero fidedignis relatione et testimonio coram nobis satis agnovisse recoluimus, quod dicti Johannis pater, Johannes Comes de Swartzburg ex nobili Gunthero comite de Swartzburg et ex matre filia Henrici Comites de Sluzzelberg, mater vero Johannis junioris predicti ex Beppone Comite de Hennenberg patre ex matre vero filia .. Comitis de Wertheim rite traxerint — ortum propter quod honorificentias vestras rogamus attencius ex intimis nostri cordis quatenus dictum Johannem Avunculum nostrum super premissis omni dubitatione post posita admittere

dignum ad canonicatum et prebenda ecclesie vestre supradictos. Sibi autem procuratori suo ad hoc legitime astituto de fructibus redditibus perventibus abventionibus moribus et pertinentiis secundum dicte vestre ecclesie consuetudines responsimus ut proinde vobis loco et tempore se offerentibus ad similia vel majori gratia vicissitudine similiter teneantur. Datum Herbypolis (Würzburg) Anno domini M°. CCC°. Lxx septimo in die beatorum Sixti et sotiorum ejus meo sigillo sub appenso.

Das anhängende runde Siegel zeigt das Zollernſche quadrirte Schild mit der verſtümmelten Umſchrift in neugothiſcher Majuskel: † .....ravii ...renbg.

Nach dieſer Urkunde ſtellt ſich die Ahnentafel des Grafen Johann von Schwartzburg folgendermaßen:

Günther, Graf v. Schwartzburg. — N., Tochter des Gr. Heinrich v. Schlüſſelburg.

Beppo, Graf v. Henneberg. — N., Gräfin v. Wertheim.

Johann, Graf v. Schwartzburg. — N., Gräfin v. Henneberg.

Johann, Graf v. Schwartzburg.

Dieſe Abſtammung ſtimmt mit der in dem Chronicon Schwartzburgicum (apud Schöttgen et Kreysig dipl. et scpt. I. 186.) überein, indem dies folgende Genealogie aufſtellt:

Günther XVIII., Graf zu Schwartzburg, Herr zu Waſſenberg. 1306, 1356.
Gemahlin: Richſa, Edle von Schlüſſelberg.

Johann II., Graf und Herr zu Schwartzburg, Herr zu Waſſenberg. 1355, 1407.
Gemahlin: Richſa, Gräfin von Henneberg.

Johann III. 1377.

Das genannte Chronicon berichtet, dieſer Graf Johann III. ſey nebſt dem Grafen Friedrich von Zollern 1377 in einem Treffen bei Reutlingen geblieben, und fügt hin-

zu: „ob ich nun wohl von dieſem Grafen Johann bei den Archiven nichts gefunden, und ich dahero auch, wem er angehört, und weſſen Sohn er geweſen, eigentlich nicht berichten kann, ſo habe ich ihn doch, wegen des Zeugniſſes Sebaſtian Münſters, nicht übergehen wollen, und muthmaße, daß er des Grafen Johann II. und der Richſa von Henneberg Sohn geweſen.“ Durch vorſtehende Urkunde erhält dieſe Combination vollkommene Gewißheit.

---

2. Beitrag zu Möhſens Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg.

1. Des Apothekers Peter Hohenzweig Eid.

Ich gelobe und ſwere Nachdem und als mich der Durchleuchtigſt Hochgeborne fürſt und Herr Herr Joachim Marggraff zu Brandemburg ꝛc. Mein gnedigſter Herr zu ſeiner kurfürſtlichen gnaden und gemeyner beyder Stette Berlin und Coln Apotecker angenommen und gnediglich Confirmirt und beſtettigt hat, das ich hirauf ſeiner kurfürſtlichen Gnaden und der Herrſchaft auch obs genanten beiden Stetten und allen Einwonern getrew und gewehr ſein, Irer kurfürſtlichen gnaden und der Herrſchafft aller, auch der Inwoner beſtes nutz und frommen werben und wiſſen und ſchaden warnnen ſoll und wil. Sunderlich, das alle Ertzney, die ſein ſlecht oder zwſammen geſatzt, in latein Simplices oder Compoſite genant, ſollen ſein und bei mir gehalten und gefunden werden gerecht und gut dermaßen, wie dan die Doctores der Ertzney In Irenn Büchern beſchriben. Ich ſol unnd will auch kein Ertzney ſie ſey ſchlecht oder zuſammengeſatzt, veraltet uber die Zeit von den lereren beſchriben,

Sophiſticam verdorben oder von der gutheit oder erwhe-lung verändert einicherley weyß verkewffen oder in die Compoſition ſetzen durch mich oder die meynen; Ich und die meynenn zur Apotecken verordent, Sollenn meine Confectiones welicher geſtalt und maß die ſein, und In meiner Apotecken behalten werden gantz eigentlich und recht zuſammen machen, als die bewerten lerer der Ertz-ney In Iren Buchern unnd gleich wie dieſelben ſchrei-ben und verordenen, In allen demſelben nichts ändernn, zu oder darvon ſetzen. Es geſchee dan mit Rath und wiſſen der Doctorn. Es ſollen die krancken durch mein eigen oder der meinen verſewmmnus meins wiſſens aus einicherley Corruptele oder verderbung nicht verſewmet werden. Ich ſoll auch mit gantzem fleis, und ſovil mir müglich, der Apotecken ſunderlichen In der Herrſchafft geſchefften perſonnlich ſelbswol auſwarten und die Ertze-neyen ſtetts auch für die Ihenen, So es notdurfftig und welichs ſtandes ſie ſein bereyten, die Recepte, In maſſen wie die melden unvorzoglich, Fernner ſoll ich auch kein artzney, laxative, verdechtliche oder vergiffte, auch die ab-ganng der kyender machen oder ander geferlickeit und ar-ges In ſich haben, den unbekanten unnd verdechtlichen lewten geben oder verkewffen, Ich ſey dan zuvore gewiß gemacht von den vorbenennten Corruptelen unnd verder-bungen, Doch allzeit mit Rath und wiſſen der Doctorn und von allen Ertzneien ſo verkaufft werden, Soll ich allein ein Erlichen gewinſt, laut der Receſſes von meinem gnedigſten Herrn beteydingt, nehmen, und nicht mehr von allen Menſchen wes ſtandes ſie ſein unnd vor allen din-gen, ob ich untrew und gevherligheit der Ertzt oder an-der perſonen In Ertzteyen und dergleichen vermerckt das der Herrſchafft oder Imandts anders zw ſchaden kommen macht Iren gnaden zu melden unnd ſunſt alles das zu

thun das einen getrewen Apotecker gegen seiner Herrschafft auch gemeinen Einwonern beyder Stette und ydermenig-lich zeymet unnd gepurt, als mir got helff und die hey-ligen. Actum koln an der sprew mitwochs nach visita-tionis Marie Anno 20. (Vergl. Möhsen, Gesch. der Wissensch. S. 380.)

2. Bestellung des Doktor Werner Undergenger als Leibarzt auf Lebenszeit.

Wyr Joachim von gots gnaden Marggrave zw Bran-denburg und kurfürst ꝛc. Bekennen ꝛc. daß wir unns mit dem hochgelarten unnserem lieben getrewen Er werner undergenger der Ertzneye doctor, seineß dienstes und sei-ner bestellung halben ferner voreinigt und vertragen ha-ben und thun daß hiemit In gegenwertiger kraft und macht dies briefs Nemblich daß wir Inn die Zeit seines lebennß zw unser und unser herschaft, leib Artzt usgenoh-men habenn, Also daß er die Zeit seins lebenß unser leib-Artzt sein, und wesentlich ann unsem hof, sich enthalten will, und ßol Unnß unser Herschaft, getrew gewertigk, und gehorsam sein, unser bestes und nutzlichsts wissen, und befordern, und unsern schaden warnnen, und verhu-ten, unser und unser Herschaft geheime ßo Ime vertrawet, oder er sonst erfhare, nicht melden sonder bei sich Inn sein grube behaltenn. Er will und ßall auch uns, und unsere freuntlich lieb gemahel, und unser Shon, und Tochter, auch unser Rethen, und Hofgesinde, mit seiner kunst, und erfharung der Ertzneyen nach seinen hochstenn verstantnus und besten vermugen getrewlich und vleissigk rathen und helffen, doch wenn er von unserm Hofgesinde umb Rath angesucht, das sol umb zimliche belohnunge beschein. Auch getrewlich unnde vleissigk einsehen thun, und achtung haben, In unser Apoteckenn, das die mit

gutten und frischen Materialien und andere notturft, wie sich geburt, versehen und versorgt, Auch daß die Ertzneyen so vor unns, unsere freuntliche liebe gemahel, unser Shon und tochter, Rethe und hofgesindt In der Apoteken bestellet laut der Recepten, mit vleis und getrewlich gefertigt und gemacht werden, und wir und die unsern deßhalben ungeverlich, und widder die pillickeit, Inn der Apoteken nicht beschweret werden und alleß das thun, und versehen, daß einem fromen gelarten, und verstendigen leybartzt, eigent und geburt, wie er uns deß eid und pflicht gethann, und Reverß brive Geben hat. Widerumbe haben wir Ime die Zeit seines lebenß versprochen und zugesagt Jerlichen zw solde und Dienstgelt, zw geben, anderthalbe hundert gulden, die wir Ime auch hiemit In unsen Zall zw Aderberg verweisen, Also das unser Zolner so itzt dar ist, oder zw iglicher Zeit sein wirdt, zw iglicher quatember, ytzt uff Crucis negst komende anzwgehen Acht und dreissigste halben gulden, an Muntz landeßwerung aus den gefellen, unsers Zollß daselbst reichen und geben ßoll, dartzu wollen wir Inen mit einen knecht an unsem hoff und Inn unsern geschesten, mit essen trinken auch hoffkleidunge, wie andere unsere hofRethe zw ytzlicher Zeit versorgen, und so er, mit unns uber Laundt reiset, außlosung geben, Auch uber das ander, oder drit Jar ungeverlich unsers gefallens, mit einen seiden Ercleid versehen Wen er auch alterß unvermoglichkeit halben unsers diensts nicht außwarten mocht, soll Ime gleichwol sein leben langk, der abgeschrieben soldt, volgen, Auch essen und trinken, und hoffkleidunge, mit einem knecht gegebenn werdenn, und wenn er zw hoff nicht gern mocht, Alßdann ßol man Inen abspeisen Auch soll er freye holtzunge haben, In unser Telthawischen heiden, zw seiner fewerunge, und nicht zu verkausen doch daß

mit ſeiner eigen ſhure zw ſhuren Auch haben wir Jme zwgeſagt Zwey hundert gulden zw bezallunge ſeiner behauſunge, die wir Jm bey den Moltzanen von den er daß hauß gekauft, benehmen wollen, wie wir bereit hundert gulden, daran bezalet haben Auch haben wir Jme und ſeinenn menlichen leibs lehenßerben, ein angefelle uff daß derflein Czüten mit ſeinen Zwgehorungen ſo Criſtof Roch von uns zw lehen hat zwgeſagt, daß wir Jnen auch hirmit Jnn kraft dits brives verſchreiben und zw ſagenn. Alſo ſo derſelbe Criſtof Rouch, one menliche leibs lehenß erben vorſterbt, und ſolich dorfflin Czüten, an uns verledigt, wollen wir oder unſer erben Jne oder ſeinen menlichen leibs lehenß erben uff Jr anſuchen zw rechten manlehen leyhen, doch daß ſie dorvon ton und pflegenn wie manlehenß Recht und gewonheit iſt, Auch haben wir Jme uf vleiſſigk erſuchen genants unſers doctors und auß ſondern gnaden Apolonien ſeiner eelichen hauſſrawen, dreiſſigk gulden an Muntze jerlicher zinß Jn unſerem Zoll oderbergk zw leipgedinge verſchrieben, die wir Jre auch Jnn craft dits briefs verſchrieben Alſo ſo ſie daß genannten Jreß manneß todt erlebet, ſoll ſie alle quatember auß unſerem Zol oderbergk Achtehalben guldenn zw leipgedinge habenn, die Jr auch unſer Zolner daſelbs die Zeit Jreß lebenß, auß unſeren Zol geben ßoll, alleß getrewlich und ungeverlich. Datum am tage Jacoby apostuli Anno etc. 27.

3. Verleihung des erſten Verbandes in den Städten Berlin und Köln an den M. Heinrich Eyben.

Von gots gnadenn Wir Joachim ꝛc. kurfürſt und albrecht gebruder Marggraven zu Brandenburg ꝛc. Bekennen ꝛc. Nachdem und als unns unnd unſer Herſchafft aus fürſtlicher obrickeyt und altem Herkumen der erſte

bannd eyns yden verwundeten Jn unsere Stetten Berlin und Collen vor allen andern zusteht unnd zu verleihen geburt, das wir daruff solchen Ersten bannd unserm lieben getrewen Meister Heinrichen Eyben Barbirer wonhafft zum Berlin umme seiner getrewen dinst und vleisses willen, so er durch sein kunst der wundartzei bei den unsern manigfaltiglich gethan hat und hinfur wol thun kan und soll gnediglich verschriben und verlyhenn haben unnd leyhen Jm solichen ersten band wie obstett funff Jar die nechsten nach dato volgend Jnn und mit kraft ditzs briefs, dafür er auch unnsere unser lieben gemahel unnd unsers lieben Bruders Marggraf Albrechts Hofjunger alle wochen zwei mall waschen und die Heupter rein haltten, auch unnsern dienern und Hoffgesind mit seiner kunst umb Jren lon getrewlich vor sein unnd gutwillig erscheinen soll, wir wollen Jn auch berurte Zeit über bei solchem ersten bannd schutzen unnd handthaben unnd ob Jm durch die andern Barbirer und Jnwoner zu Berlin unnd Coln an solchem bannd eintrag oder verdruckung heimlich oder offintlich geschee zu welicher Zeit er das erfaren unnd unns anzeigen wurd, sollen wir Jm durch die gericht gegen demselben rechtliche hulf thun lassen so lanng unnd viel bis Jm dafur von denselben gleich und benugen geschicht nach mas unser fürstlichen obrickeyt unnd begnadung. Wiederumb sol er solichs ampts des ersten banndes getrewlich auswartten unnd yn ymands durch sein unfleisse nicht versewmen noch an seinem gesinde mit willen verwarlosen getrewlich und ungeverlich. Datum Coln an der sprew am tag purificationis Mariae Anno nono.

3. Bitte, Gerckensche Briefe betreffend.

Wie sehr das Studium der vaterländischen Geschichte durch die umsichtige Thätigkeit des Diplomaten Philipp Wilhelm Gercken gewonnen hat, ist allgemein bekannt. Seine Verdienste sind unsterblich! Aber die wenigsten, selbst von denen, welche seine Schriften schätzen und benutzen, werden wissen, wer er war? und durch welche Mittel er so Großes und Herrliches leistete? Ich glaube daher, keine unnütze Arbeit übernommen zu haben, wenn ich schon seit längerer Zeit Materialien zu einer Biographie desselben sammele. Salzwedel war seine Geburtsstadt und vorzugsweise der Ort seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Er stand mit fast allen ausgezeichneten Historikern seiner Zeit in Nord- und Süd-Deutschland in stetem Briefwechsel, ward von dem Minister v. Hertzberg ungemein hochgeschätzt, und hatte einen nicht geringen Einfluß auf die politischen Welthändel seiner Zeit. Die merkwürdigen Deductionen und Staatsschriften, die bei Gelegenheit der Besitznahme von Westpreußen erschienen, wurden mit sehr wenigen Ausnahmen vor der Bekanntmachung von Gercken durchgesehen oder selbst verfaßt. Gleich bedeutend war sein Einfluß auf die Staatsschriften, die bei Gelegenheit des Baierschen Erbfolgestreits erschienen; und Karls IV. Landbuch wäre das nicht, was es ist, hätte nicht Gercken fast jede Note des berühmten Herausgebers gebilligt oder geändert. Alles dies und noch unendlich viel mehr literärisch Wichtiges geht aus den an ihn gerichteten Briefen hervor, die, von seinen Erben einer hiesigen öffentlichen Bibliothek überwiesen, zu meinem freien Gebrauch stehen. Die Anzahl dieser Briefe, sämmtlich wissenschaftlichen Inhalts, beläuft sich auf einige hundert, und von ihnen soll ein passender

Auszug der Biographie als hoffentlich dankenswerthe Zugabe beigegeben werden. So reich nun auch der Vorrath von Briefen an ihn ist, so arm bin ich an Briefen von ihm; außer einigen Concepten von Briefen an den Minister von Hertzberg, die schon über manche Punkte wichtige Aufschlüsse geben, besitze ich Nichts. Vielleicht hat der Zufall dergleichen in die Hände eines oder des andern Liebhabers der Gelehrtengeschichte geführt. Es ergeht daher meine ergebenste Bitte an alle, die entweder selbst im Besitz von Gerckenschen Briefen sind, oder mir dergleichen nachweisen können, mir dieselben auf kurze Zeit mitzutheilen oder Nachricht zu geben.

Da ferner seine Werke, die größtentheils auf seine Kosten gedruckt wurden und daher nur in verhältnißmäßig wenigen Exemplaren ins Publikum gekommen, selten geworden sind, so wünsche ich, da ich leider selbst noch nicht alle besitze, gegen meine Dubletten Gerckenscher Schriften die mir fehlenden einzutauschen oder gegen Bezahlung zu erstehen. Mir fehlen noch der 6te und 7te Theil der Fragmenta Marchica und seine beiden letzten Schriften unter dem Titel: Anmerkungen über Siegel, 1ste und 2te Abtheilung, 1786 u. s. w. Was den 7ten Theil der Fragmenta betrifft, so ist derselbe nicht vollständig erschienen, indem Titel und Inhaltsanzeige fehlen. Dagegen offerire ich: Fragm. March. Th. 1.; Codex dipl. Brandenb. Th. 1.; Vermischte Abhandlungen Th. 1.; Diplom. Vet. March., complett. Von den letztern habe ich den noch vorhandenen Rest in rohen Exemplaren an mich gebracht, und bin erbötig dieselben Freunden der Geschichte am liebsten in Tausch mit andern Quellen der vaterländischen Geschichte abzulassen. Wer zur Correspondenz mit mir den Weg des Buchhandels

dels einzuschlagen wünscht, wolle geneigt die Schwetschke'sche Buchhandlung in Halle wählen, durch die ich alles sicher erhalte.

Fr. Danneil,
Rector des Gymnasiums.

---

4. Die Grafen von Warbke.

Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salzwedel.

Das Kloster Distorf, drei Meilen westlich von Salzwedel, ward bekanntlich von Hermann Graf zu Wartbeke im Jahre 1160 oder kurz vorher gegründet. [3]) Diese Grafen hatten ihren Namen von einem Schlosse Wartbek (Wertbek, Wertbik, Wertbeke), jetzt Vorwerk Warbke, in dem Amte Lüchow des Königreichs Hannover, bei Bergen an der Dumme nahe an der Preußischen Grenze. Da diese Grafen bedeutende Güter in der Altmark besaßen, so dürfte eine Zusammenstellung der einzelnen Bruchstücke aus den Quellen auch in dies vaterländische Archiv gehören, zumal da meines Wissens noch nirgends von ihnen in einigem Zusammenhange gehandelt ist.

---

[3]) Der Fundationsbrief findet sich in Ph. W. Gerckens Fragm. March. Th. 1. S. 1. ff. nach dem Original und in Ludewig, Rel. Mspt. Tom. IX. p. 497. aber fehlerhaft. Der Bestätigungsbrief führt die Jahreszahl 1161. Da aber die Einweihung des Klosters am 10. December geschah, der Bestätigungsbrief nicht vor diesem Tage ausgestellt seyn kann, — nos vero eandem ecclesiam IIII Idus Decembris consecravimus — im Mittelalter aber die ganze Adventszeit zum folgenden Jahre gerechnet ward, so ist nicht das Jahr 1161, sondern das voraufgehende Jahr 1160 als Einweihungsjahr des Klosters anzunehmen.

Von dem Umfange der Grafschaft läßt sich Nichts weiter sagen, als daß der jetzige Hannoversche Flecken Bergen a. d. D. und der Preußische Flecken Distorf mit acht Dörfern, die zwischen Distorf und Salzwedel liegen, und in dem Bestätigungsbrief der Fundation namentlich genannt sind,*) dazu gehörten. Letzteres erhellt aus dem Bestätigungsbriefe des Verdenschen Bischofs Hermann bei Gercken. Daß aber auch der Hannoversche Flecken Bergen zu dieser Grafschaft gehörte, beweiset ein in dem v. Schulenburgischen Archiv sich befindender Schuldbrief Gherds von Wustrow von 1449 am Tage Matthiä, wodurch er 16 Gulden jährlicher Rente aus dem Zoll zu Bergen, zum Schlosse Wartbeck gehörig, und, wenn das Schloß Warbeck ihm abgelöset werden sollte, das halbe Dorf Barnebeck versetzt. Im 13ten oder 14ten Jahrhundert starben die Grafen zu Warbke aus und das Schloß kam an die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Denn in dem Kriege, welchen

) Von den zum Kloster geschlagenen acht Dörfern heißt es in der Urkunde, quarum incolae adhuc sclavi erant, d. h. sie waren noch Heiden. Und noch lange nachher fanden sich ganze Slavendörfer, die noch nicht zum Christenthum übergegangen waren, wie aus einer Urkunde von 1246 bei Gercken, Diplom. Vet. March. Vol. II. p. 161, hervorgeht. Der Bischof von Halberstadt giebt darin dem Propste von Distorf den Auftrag, die Slaven, wenn sie nicht das Christenthum annehmen wollten, aus ihren Höfen zu vertreiben und mit Deutschen zu besetzen. Auffallend ist es, daß dieser Befehl vom Bischof zu Halberstadt ausgeht, da doch Distorf in der Verdenschen Diöcese lag.) Die von Gercken (Diplom. Vet. March. Vol. I. p. 425) geäußerte Vermuthung gewinnt dadurch einige Haltung.

*) Das Auffallende dieser Erscheinung schwindet, wenn wir sehen, daß diese Dörfer nicht in dem Kirchspiele Diesdorf, sondern in dem Halberstädtischen Kirchspiele Ohrdorf gelegen sind. (Dieses Archives 3. Bd. S. 60.) D. H.

der Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg gegen den Herzog Wenceslaus von Sachsen führte, finden wir den ersten im Jahre 1388 von dem Schlosse Werbeke aus Räubereien und Einfälle in das Lüneburgische unternehmen. Eben so wird in dem im J. 1433 entworfenen Erbtheilungs-Receß der fürstlichen Güter der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg [5]) das Schloß Warbeke als fürstliches Eigenthum erwähnt. [6]) Nicht lange darauf finden wir das Schloß an die v. Wustrow verpfändet, wie aus dem oben angegebenen Schuldbriefe von 1449 hervorgeht, aus welchem Briefe zugleich erhellet, daß damals das Schloß noch stand. Im Jahre 1518 brachte der damalige Landeshauptmann der Altmark, Albrecht v. Schulenburg, mit dem Beinamen der Weiße, das Gut Warbke an sich.

Das Wappen der Grafen war ein schwarz und weiß gewürfeltes Schild und findet sich noch zu Distorf in der Kirche zur Linken des Altars an der Wand.

Von den Grafen kommen in den Urkunden folgende vor:

1) Oelgerus Comes de Wartbek, uxor Beatrix, Conrads Grafen von Reinhausen Tochter. [7]) Er lebte am Ende des 11ten oder im Anfange des 12ten Jahrhunderts, denn seines Schwiegervaters Bruder Udo, Bischof von Hildesheim, lebte um diese Zeit. Seine Gemahlin Beatrix nennt der Erzbischof zu Mainz in einem Diplom des Klosters Reinhausen: Beatricem Co-

---

[5]) Rethmeier, Braunschw. Chronik P. III. Cop. 51. p. 711 ff.

[6]) Vergl. Pfeffingers Historie der Braunschw.-Lüneb. Häuser, Bd. 1. S. 433.

[7]) Leibn. script. rer. Brunsw. T. I. p. 703.

mitissam de Warbike. [8]) Ihr Gedächtniß wird zu Hildesheim begangen 3. Idus Apr. [9])

2) Olricus (Ulrich), Sohn des Vorigen, wohnte der Einweihung des Klosters Reinhausen unter Hermann v. Winzenburg bei und schenkte einen Hof dem Kloster. [10])

3) Witgerus, vielleicht ein Sohn des Vorigen. Er kommt als Zeuge in einem Diplom Heinrichs, Erzbischofs zu Mainz, über Reinhausen vor 1148. [11])

4) Hermann, Ulrichs Sohn, Stifter des Klosters Distorf. [12]) Sein Bild ist in der Kirche zu Distorf noch zu sehen, lebte um 1160.

5) Hermann II. verkaufte an Ludolph, Abt zu Ilsenburg, der 1207 bis 1215 regierte, die Vogtei über verschiedene Stiftsgüter des Klosters Ilsenburg, die er von Friedrich, Bischof zu Halberstadt, zum Lehn hatte. [13]) Bei Leibnitz [14]) heißt er: Hermannus de Hartike.

---

[8]) Daselbst S. 705.

[9]) Daselbst S. 764.

[10]) Daselbst S. 705.

[11]) Leiser, histor. Com. Eberst. p. 85. — Harenberg, histor. Gandersh. p. 1521.

[12]) Gercken, fragm. March. P. I. p. 1.

[13]) Engelbrecht, Chron. Abb. Ilsenb. in Leuckf. Antiquit. Poldens. p. 229.

[14]) Leibn. script. Tom. III. p. 686.

V.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

1.

Elberfeld und seine bürgerliche Verfassung von dem funfzehnten Jahrhundert bis auf die neueste Zeit, vom Oberbürgermeister Brüning. Mit einer Ansicht von Elberfeld. Elberfeld 1830, bei Büschler. 8. XVI u. 144 S.

Elberfeld, im Jahre 1610 erst zur Stadt erhoben, nachdem im Jahre 1527 durch die Einführung der Bleichereien der Grund zu der immer steigenden Blüthe und Wohlhabenheit des Ortes gelegt worden war, jetzt zu einer großen und berühmten Fabrik- und Handelsstadt emporgestiegen, erhält mit dieser verdienstvollen kleinen Schrift des würdigen Oberbürgermeisters Brüning, so viel wir uns erinnern, seine erste Monographie.

Die ältere Geschichte wird nur in einer Parentheſe (S. 5) „Elberfeld — ehemals auch Elverfeld (Elveri villa) genannt — früher einem eigenen Dynasten als Unterherrschaft gehörig," berührt; dies führt mich aber zu einigen Erörterungen. Die Hindeutung auf Elveri villa würde mir unverständlich geblieben seyn, hätte ich mich nicht eines Aufsatzes von Herrn Hengstenberg in

Wetter, „die älteſten Nachrichten von Elberfeld oder Elverfeld,“ [1]) erinnert, der mit folgenden Worten ſchließt: „Elveri villa iſt Elverfelt, und die Geſchichte dieſes Orts reicht von Brüning zu Brüning.“ Dies bezieht ſich nämlich auf die Erzählung des bekannten Chroniſten Wittekind von Corvey, [2]) von dem Streite, der ſich zwiſchen

---

[1]) Im Rheiniſch-Weſtphäliſchen Anzeiger, 1824, Kunſt u. Wiſſenſch. Bl. 1. St. S. 11—13.

[2]) Witichindi Corbejensis annalium Lib. II. ap. Meibom. ed. 1621. p. 16. Saxones imperio regis facti gloriosi, dedignatrantur aliis servire nationibus, quaesturasque habuere ullius alius, nisi solius regis gratia habere contemserunt. Unde iratus Everhardus contra Bruningum, collecta manu succendio tradidit civitatem illius vocabulo Elueri, interfectis omnibus ejusdem ciuitatis habitatoribus. Qua praesumtione rex audita, condemnavit Euerhardum centum talentis aestimatione equorum, omnesque principes militum, qui eum ad hoc facinus adjuuabant, dedecore canum, quos portabant usque ad urbem regiam quam vocitamus Magadaburg. — Weiterhin werden die Urſachen dieſes Krieges näher angegeben. Rex . . reversus est Saxoniam. Dissensio autem, quae facta est inter Euerhardum et Bruningum, ad hoc peruenit, ut caedes publicae fierent, depopulationesque agrorum agerentur, et ab incendiis nusquam abstinerent. De legum quoque varietate facta est contentio, fuereque qui dicerent, quia filii filiorum non deberent computari inter filios, hereditatemque legitime cum filiis sortiri, si forte patres eorum obiissent auis superstitibus. Unde exiit edictum a rege, ut vniuersalis populi conuentio fieret apud villam, quae dicitur Stela, factumque est, vt caussa inter arbitros iudicaretur debere examinari. — Nach Meiboms Meinung (Note S. 60) iſt unter Elueri das nachmalige Kloſter Hilversbauſen an der Weſer zu verſtehen. Da Reineccius ſich für die Lesart Elmeri entſcheidet, auch der Abt von Urſperg, Conrad von Lichtenau, in ſeinem Chronicon alſo lieſt, ſo haben Andere das etwas nördlicher am Einfluß der Diemel in die Weſer gelegene Helmarsbauſen darunter verſtanden, allein beiden Anſichten ſteht entgegen, daß letzteres bereits 998 Helmwardeshuſen (Wenck, Heſſiſche Landesgeſch II. Urk. S. 38), jenes aber bereits zwiſchen den Jahren 890 bis 900 Hildiuuardeshus heißt (Falke,

dem Frankenherzoge Eberhard und dem edlen Sachsen Bruning kurz nach der Königswahl Otto's I. (936) erhoben hatte. Bruning behauptete, nicht dem Frankenherzoge, sondern unmittelbar dem Könige Otto untergeben zu seyn; deshalb überfiel ihn Eberhard, zerstörte seine Stadt Elveri und ließ sämmtliche Einwohner umbringen. Der König, entrüstet darüber, legte dem Herzoge dafür eine Geldbuße von 100 Talenten auf, wofür er Pferde stellen sollte, während seine Helfer verurtheilt wurden, bis in das königliche Hoflager zu Magdeburg Hunde zu tragen. In diesem Berichte ist aber fürs erste von keiner Elveri villa, welches vermuthlich eine annähernde Form für Elverfeld seyn soll, wiewohl dann eher ein Elverdorf, Elverhausen oder Elverheim [a]) aufgesucht werden müßte, die Rede, sondern von einer civitas vocabulo Elveri; wir müssen auch des Sachsen Bruning Stadt im Sachsenlande suchen, nicht aber im Ripuarischen Franken, wozu Elberfeld unzweifelhaft gehört hat. [b]) Daß wir in den westlichen, an Franken grenzenden Theilen des Sachsenlandes den Schauplatz der erzählten Begebenheiten zu suchen haben, ergiebt auch schon die Lage der weiterhin genannten Orte, deren Erwähnung mit dem

---

cod. trad. Corbej. p. 546). Falke ist übrigens der Meinung (ibid. p. 160), daß die Stadt Brunings, welche er in einer Handschrift Witekinds „Helmeri" genannt findet, Helmeren im Paderbornschen, im heutigen Kreise Warburg sey.

[a]) Für diese Umbildungen giebt es wenigstens Analogien; z. B. Albulfi villa in pago Wormacense, 835 (Hontheim, hist. Trevir. I. 178), das heutige Albesheim; Wallemaris-villa in pago Corasco, 853 (ibid. I. 187), jetzt Wallmersheim, während es sehr zu bezweifeln ist, daß es Beispiele gebe, wonach die Endsylbe feld auf villa zurückzuführen wäre.

[b]) Vergl. Archiv I. Bd. S. 292.

Kriege Eberhards und Brunings in Verbindung steht; indem Stela das heutige Steele bei Essen a. d. Ruhr, Badiliki das Städtchen Belicke a. d. Mönne, Heresburg die berühmte Feste Stadtberge a. d. Diemel und Larum das heutige Laar bei Meschede a. d. Ruhr ist.

Um einen dem Namen Elveri entsprechenden Ort zu finden, müssen wir nach einem Elver oder Elvern in dieser Gegend suchen. Da wir nun unter mehreren Niederrheinischen und Westphälischen Geschlechtern in der Schlacht, welche im Jahre 1397 in der Gegend von Cleve und Kellen zwischen den Heeren der Herzoge von Cleve und Berg geliefert wurde, einen Rötger v. Elver unter den Gefangenen genannt finden, [5]) und ebenfalls einen Rutgerus de Elvere [6]) im Jahre 1269, nebst einem Hermann v. Nehem (Neheim a. d. Ruhr) in dem Gefolge des Grafen Godfried v. Arnsberg erblicken; so scheint es nicht bloß wegen der gleichen Vor- und Zunamen, daß beide Rötger demselben Rittergeschlechte angehört haben, sondern daß ihr Stammsitz auch in der Gegend von Arnsberg gesucht werden müsse; wir irren daher wohl nicht, wenn wir das heutige Dorf Elben oder Elven (eben so wie Elberfeld oder Elverfeld) im Kreise Olpe für das zu suchende halten, und den dabei gelegenen Aldenberg, den Elber [7]) Aldenberg für die Stelle, wo die civitas Elueri stand.

Die früheste Erwähnung des Namens Elberfeld fin-

---

[5]) v. Steinen, Westph. Gesch. I. 303.

[6]) So finden wir den Namen in Kindlingers Hdschr. III. No. 101; jedoch in dem Abdruck bei Niesert, Münst. Urkundenb. I. Bd. II. Abth. S. 262: Rutgerus de Elueren.

[7]) So heißt auch das dabei gelegene Bergwerk nicht das Elbener, sondern Elber Bergwerk.

den wir bis jetzt in dem noch blühenden adeligen Geschlechte, welches dem Orte seinen Namen verdankt, dessen Geschichte sich urkundlich bis in den Anfang des 13ten Jahrhunderts verfolgen läßt,*) jedoch stets als ein Geschlecht des niedern Adels — was daher die angeblichen Dynasten betrifft, so bedarf diese Behauptung erst des Beweises.

2.

Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra, in so fern solche zu Ostfalen mit Nord-Thüringen und zu Ost-Engern gehört haben, und wie sie im 10ten und 11ten Jahrhunderte befunden sind. Eine von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen am 10. November 1821 gekrönte Preisschrift von August v. Wersebe. Mit einer Charte. Hannover 1829, bei Hahn. 4. 290 S.

Da dieser schätzbare Beitrag für die Geographie der mittleren Zeiten auch zum preußischen Staate gehörige Theile der Diöcesen Verden, Halberstadt, Mainz, Paderborn und Minden umfaßt, so dürfen wir nicht unterlassen, diese Schrift mit in den Kreis der Leistungen des Jahres 1829 für die Geschichtskunde der Preußischen Monarchie zu ziehen; wiewohl gerade hier die auffallendsten Irrthümer sich eingeschlichen haben: denn die in die Altmark fallende Grenzlinie zwischen den Sprengeln von Halberstadt und Verden hätte dem Laufe der Biese fol-

---

*) Ich weiß wenigstens keinen ältern dieses Namens anzuführen als den Ritter Arnold v. Elverfeld, der ums Jahr 1200 dem Grafen Adolph v. Berg seine Allodien Hamm, Elpe und Lüdenberg zu Lehn überträgt. (Kremer, akad. Beitr. III. 68.)

gen müſſen; die von Wenden bewohnten Gegenden des linken Elbufers gehörten deſſen ungeachtet zum Sachſenlande. Durchaus irrig iſt des Verfaſſers Anſicht von einem zum Mainzer Sprengel gehörigen Nord-Thüringen; auch iſt dem, unbeſtreitbar nur im Osnabrückſchen Sprengel, in der heutigen Grafſchaft Tecklenburg gelegenen Gau Loſa, ein Platz am rechten Weſerufer, im Mindenſchen Sprengel angewieſen worden. Die Widerlegung dieſer Irrthümer iſt theils bereits anderswo geführt, theils behalte ich mir dieſelbe für eine andere Gelegenheit vor, indem hier nur der Zweck iſt, auf die Erſcheinung im Allgemeinen aufmerkſam zu machen.

3.

Kritiſche Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Karls des Großen gegen die Sachſen und Slaven. Ein Beitrag zur Geſchichte und Geographie der mittleren Zeit von Leopold von Ledebur. Berlin, Poſen u. Bromberg bei E. S. Mittler, 1829. 8. IV u. 195 S.

Auch dieſe Schrift gehört, wie die vorige, nur theilweiſe hierher; indem von den beleuchteten Punkten eigentlich nur Irmenſul (S. 1—14), Sigiburg (15—32), Lidbechi (33—46), Iburg (58—66), Suntal (77—83), Stagnfurd (88—94), Rimi (95—99) innerhalb des Preußiſchen Staates fallen; jedoch berühren auch von andern Nachweiſungen: Bucki (47—57), Medofulli (67—76), Huculvi (84—87), Derſia (100—110), Habola (111—117), Alisni (118—120), Hobuchi (126—184) und Connoburg (184—195) Verhältniſſe, die in die Geſchichte der zum Preußiſchen Staate gehörigen Sachſen- und Slavenländer eingreifen.

4.

G. F. Sartorius, Freiherrn von Waltershauſen, urkundliche Geſchichte des Urſprunges der deutſchen Hanſe. Herausgegeben von J. M. Lappenberg. Hamburg bei Perthes, 1830. 4. I. Band, die Geſchichte enthaltend. II. Band, Urkunden bis zum Jahre 1370 enthaltend. Zuſammen XXXIV und 760 S.

Der Urſprung der Hanſe iſt in zwei verſchiedenen, wenn gleich nahe verwandten Thatſachen zu finden, den Vereinen deutſcher Kaufleute im Auslande und den einzelnen ſich allmählig ausdehnenden Bündniſſen der Städte im nördlichen Deutſchland. Schon mit dem 12ten Jahrhundert beginnen die Verbindungen niederdeutſcher Kaufleute und Städte, aus denen jener mächtige Verein, ſpäterhin die deutſche Hanſe genannt, hervorgegangen iſt. Da nun die Hanſe nicht einer beſondern Gründungs-Urkunde, ſondern nur allmähliger Entwickelung und Ausbildung ihr Entſtehen zu verdanken hat, ſo umfaßt die Geſchichte des Urſprunges der Hanſe den langen Zeitraum vom zwölften Jahrhundert bis zum Jahre 1370. Die ſpätere Zeit iſt bereits in des Verfaſſers älterm Werke: „Geſchichte des hanſeatiſchen Bundes, 1802,“ ausführlich geſchildert worden.

Von dem vorliegenden Werke war bereits ein beträchtlicher Theil gedruckt, als ein unerwarteter Tod den Verfaſſer aus ſeiner ſchönen Wirkſamkeit riß — um ſo dankenswerther iſt es daher, daß der Dr. Lappenberg ſich zur Uebernahme des ſchwierigen Geſchäftes der fernern Bearbeitung des Stoffes und der Vollendung des Werkes annahm. Dieſes nimmt unter den in neuerer Zeit für die Geſchichte des nördlichen Deutſchlands zu Tage geförderten Quellenſchriften eine der erſten Stellen ein,

und welchen Antheil die Lande des Preußiſchen Staates an der Reichhaltigkeit der dargebotenen Quellen nehmen, möge folgende Zuſammenſtellung der hier mitgetheilten, bis dahin ungedruckten Urkunden von zur Hanſe gehörigen Städten des Preußiſchen Staates beweiſen.

Anclam: 1283 (2 Urk.), 1284, 1326, 1339, 1358, 1359 (2 Urk.), 1361 (3 Urk.), 1363 (6 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1366 (5 Urk.), 1367 (5 Urk.), 1368 (5 Urk.).

Berlin: 1359, 1368.

Brandenburg: 1368.

Braunsberg: 1368, 1370 (2 Urk.).

Breslau: 1368.

Colberg: 1361 (3 Urk.), 1362, 1363 (7 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365 (5 Urk.), 1366 (4 Urk.), 1367 (4 Urk.), 1368 (4 Urk.), 1369 (2 Urk.).

Cöln a. R.: zwiſchen 1154 u. 1189 (3 Urk.), zwiſchen 1189 u. 1199 (1 Urk.), c. 1231, 1235, 1258, 129¾, c. 1300, 1344, 1367 (2 Urk.), 1368, 1370 (2 Urk.).

Cöln a. d. S.: 1359.

Culm: 1367, 1368 (2 Urk.), 1369 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Danzig: c. 1300, 1362, 1363, 1368 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Demmin: 1283 (2 Urk.), 1284, 1326, 1339, 1358, 1359 (2 Urk.).

Dortmund: 129¾, c. 1300, 1368.

Elbing: c. 1300, 1363, 1367, 1368 (2 Urk.), 1369 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Erfurt: 1368.

Frankfurt: 1363, 1368.

Gardelegen: 1359, 1368.

Greifswalde: 1270, 1281, 1283 (2 Urk.), 1285 (3 Urk.), 1293 (4 Urk.), 1296, 1302, 1310, 1317, 1321,

1326, 1337, 1339, 1341, 1344, 1346, 1354, 1358, 1359 (2 Urk.), 1360 (2 Urk.), 1361 (4 Urk.), 1362, 1363 (8 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365 (5 Urk.), 1366 (5 Urk.), 1367 (6 Urk.), 1368 (10 Urk.), 1369 (5 Urk.), 1370 (4 Urk.).

Guben: 1368.

Halberſtadt: 1368.

Halle: 1281, c. 1300, 1368.

Hamm: 1366.

Havelberg: 1359, 1368.

Herford: c. 1300.

Höxter: c. 1300.

Königsberg: 1368, 1370 (2 Urk.).

Kyritz: 1359, 1368.

Lippſtadt: c. 1300.

Magdeburg: c. 1300, 1309 (2 Urk.), 1367, 1368 (2 Urk.).

Minden: 1256, c. 1300.

Münſter: 129¼, 1368.

Nordhauſen: 1368.

Paderborn: c. 1300.

Paſewalk: 1368.

Perleberg: 1359, 1368.

Prenzlau: 1368.

Pritzwalk: 1359, 1368.

Salzwedel: 1359, 1368.

Sehauſen: 1359.

Soeſt: 129¼, 1368.

Stargard: 1363 (6 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365 (5 Urk.), 1366 (4 Urk.), 1367 (5 Urk.), 1368 (4 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Stendal: 1280, 1259, 1368.

Stettin: 1270, 1283 (2 Urk.), 1284, 1354, 1361 (4 Urk.), 1362, 1363 (6 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365

(5 Urk.), 1366 (5 Urk.), 1367 (5 Urk.), 1368 (6 Urk.), 1369 (5 Urk.), 1370 (4 Urk.).

Stralſund: 1270, 1276, 1277, 1278, 1281, 1282, 1283 (2 Urk.), 1284, 1285 (3 Urk.), 1293 (6 Urk.), 1295, 1296, 1302, 1303, 1307, 1308, 1309, 1310, 1313 (2 Urk.), 1318 (2 Urk.), 1319, 1321, 1326 (6 Urk.), 1327, 1331, 1337, 1339 (2 Urk.), 1341, 1342, 1344, 1346, 1354, 1358 (3 Urk.), 1359 (2 Urk.), 1360 (2 Urk.), 1361 (5 Urk.), 1362 (3 Urk.), 1363 (8 Urk.), 1364 (7 Urk.), 1365 (5 Urk.), 1366 (6 Urk.), 1367 (7 Urk.), 1368 (10 Urk.), 1369 (5 Urk.), 1370 (5 Urk.).

Tangermünde: 1368.

Thorn: 1367, 1368 (3 Urk.), 1369 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Werben: 1359.

Hierbei iſt zu bemerken, daß die größere Anzahl der angeführten Urkunden mehrere Städte zugleich betrifft; dagegen mögen noch folgende, ganze Provinzen betreffende, Dokumente erwähnt werden:

Brandenburg: c. 1300, 1354.

Cleve: 1251, 1272.

Pommern: 1284 (2 Urk.), 1364 (6 Urk.).

Preußen: 1242, 1252, 1302, 1341, 1346, 1363.

Weſtphalen: 1303, 1341, 1346, 1352.

5.

Geſchichte des Gymnaſiums und der Schulanſtalten zu Wittenberg aus den Quellen erzählt von Dr. Franz Spitzner. Leipzig bei Hartmann, 1830. XXII u. 302 S.

Der Name Wittenbergs iſt ſchon Bürgſchaft, daß ein tieferes, kritiſches Eindringen in die Geſchichte ſeiner

Lehranstalten für die Geschichte der Wissenschaften überhaupt von Erheblichkeit seyn müsse. Eine, die innern und äußern Verhältnisse genügend erschöpfende Geschichte der einst so berühmten Universität fehlt uns, nach des Verfassers Ansicht, noch gänzlich, ungeachtet so mancher verdienstlicher Schriften über dieselbe. Hier war freilich nur die Geschichte des Gymnasiums Hauptsache, und als Anhang sind derselben Nachrichten über die Unterrichtsanstalten für das weibliche Geschlecht und über die Schulgebäude beigefügt. Den Wunsch macht diese verdienstliche Arbeit rege, durch den Verfasser auch dem eben ausgesprochenen Mangel einer Geschichte der Universität bald abgeholfen zu sehen.

6.

Historische und litterarische Abhandlungen der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Herausgegeben von Prof. Dr. F. W. Schubert, d. z. Director der Gesellschaft. Erste Sammlung. Königsberg bei Borntträger, 1830. 8. 228 S.

Die Einleitung giebt Nachricht von der Entstehung (gestiftet 1741), den Zwecken (Gedankenmittheilung in deutscher Sprache über wissenschaftliche Gegenstände aus dem Gebiete der Geschichte, der Sprachkunde, der Weltweisheit, der schönen Künste überhaupt und insonderheit mit Beziehung auf das deutsche und preußische Vaterland) und den Schicksalen und der Thätigkeit der Gesellschaft, von deren gehaltenen und hier abgedruckten Vorlesungen wir nur folgende der Vaterlandskunde gewidmete Abhandlungen herausheben.

I. Wie soll das Studium der vaterländischen Geschichte betrieben werden, und wie vermag ihre genaue

Erkenntniß am ſtärkſten die Vaterlandsliebe zu beleben und zu erhöhen? In Bezug auf Preußen dargeſtellt von Dr. F. W. Schubert. Vorgetragen den 18. Januar 1827. S. 17—42.

II. Einleitungsrede zum Krönungsfeſte am 18. Januar 1828, enthaltend den Plan einer ausführlichen Geſchichte des Hauſes Hohenzollern und des preußiſchen Staates von Prof. Dr. F. W. Schubert. S. 43—56.

III. Ueber die Verwandtſchaft zwiſchen der Litthauiſchen und Sanskritſprache. Vorgetragen den 6. November 1828 von Prof. P. v. Bohlen. S. 111—140.

IV. Darſtellung der ſtändiſchen Verhältniſſe und des inneren Zuſtandes im Lande Preußen vor 200 Jahren. Vorgetragen den 19. Januar 1829 von Prof. Dr. F. W. Schubert. S. 141—156.

V. Ueber die Verhältniſſe des deutſchen Ordens zum päpſtlichen Stuhl unter dem letzten Hochmeiſter, Markgrafen Albrecht. Vorgeleſen den 7. Mai 1829 vom Geheimen Archivar Faber. S. 205—228.

(Die Fortſetzung folgt.)

VI.

Die weiße Frau im Schloſſe zu Berlin.

Von dem Kammergerichts-Aſſeſſor v. Raumer.

An mehreren Höfen [1]) geht die Sage, daß eine weibliche Geſtalt in weißen Kleidern ſich ſehen laſſe, wenn ein Mitglied des regierenden Hauſes ſterben ſoll; am verbreitetſten iſt jedoch der Glaube an eine ſolche Erſcheinung von dem Königlich Preußiſchen Hauſe, und einige Brandenburgiſche Geſchichtsſchreiber reden davon, als von einer ausgemachten Sache. Da auch König Friedrich der Große in ſeinen Brandenburgiſchen Denkwürdigkeiten es der Mühe werth geachtet hat, dieſer Fabel zu er-

[1]) Als einſt Malesherbes dem unglücklichen König Ludwig XVI. von dem ihm wahrſcheinlich bevorſtehenden Schickſale einen Wink geben wollte, erwiederte derſelbe: „je vous entends, mais il y a longtemps que mon parti est pris, je porterai sans trouble ma tête sur l'échafaud," und fuhr dann nach einem augenblicklichen Stillſchweigen lächelnd fort: „à propos, Malesherbes, on m'a souvent raconté dans mon enfance que toutes les fois qu'un roi de la maison des Bourbons devoit mourir, ou voyoit à minuit se promener dans les galeries du château une grande femme vêtue de blanc, ne l'avez-vous pas vue par hazard?" (Mém. de Bésenval.) — Daß auch in Stockholm, Kopenhagen, Darmſtadt und Karlsruhe eine weiße Frau geſehen worden iſt, folgt unten.

wähnen, [2]) so ist es vielleicht nicht uninteressant, die wenigen Nachrichten über diesen Gegenstand zusammen zu stellen.

Die älteste Nachricht von der Erscheinung der weißen Frau im Schlosse zu Berlin reicht nicht über den Anfang des 17ten Jahrhunderts hinauf, allein es geschieht damals derselben schon als einer bekannten Sache Erwähnung. Es erzählt nämlich Johann Bergius, Hofprediger des Churfürsten Johann Sigismund, in einer Leichenpredigt, [3]) daß die weiße Frau sich im Jahre 1625 während der letzten Krankheit des Markgrafen Joachim Sigismunds, eines Sohnes jenes Churfürsten und Heermeisters des Johanniterordens, gezeigt habe. „Nachmittag," so lauten seine Worte, „da unsre gnädigste Churfürstin und dero Frau Mutter Seine fürstliche Gnaden besuchet, auch den 130sten Psalm mit einander gesungen, fragen endlich Se. Fürstl. Gnaden, ob man auch die weiße Frau wieder gesehen? Und zwar es hatte nicht allein dieselben Tage, sondern auch die ganze Zeit her, in welcher der höchste Gott das Haus Brandenburg mit so manchen Todesfällen heimgesucht, ein solch Gesicht in leidtragender weißer Gestalt auf dem Churfürstl. Hause zu unterschiedenen Malen, allerhand Standes und Alters auch Fürstlichen Personen, jedoch ohne schädlichen Schrek-

---

[2]) Seine Worte sind: „je ne sais quelle tradition populaire portoit qu'un spectre blanc se faisoit voir à Berlin toutes les fois qu'un Prince de la maison devoit mourir."

[3]) Johann Bergius, fürstlicher Todeskampf Herrn Joachim Sigismundi Markgrafens zu Brandenburg, welchen er am 4. Mart. 1625 auf dem Churf. Hause zu Cölln seliglich geendet. Berlin, 1625. — Irrig wird diese Leichenpredigt und die Erscheinung der weißen Frau öfters auf den Churfürsten Johann Sigismund selbst bezogen, z. B. in Buchholz, Brandenb. Gesch. III. S. 577.

ken oder Jemandes Verletzung ſich ſehen laſſen, alſo daß man nicht mehr daran zu zweifeln, wiewohl auch unterm gemeinen Volke viel dazu getichtet und hin und wieder ohne Grund ſpargiret worden. Was aber davon zu halten, ob es ein Geſicht eines guten oder böſen Engels, oder vielleicht einer verſtorbenen Seelen (wie man im Pabſtthumb fürgeben), oder ob es ſonſt nur ein merum phantasma ſey, leidet die Zeit nicht, daß ich meine Gedanken erkläre. So viel mögen wir verſichert ſeyn, daß ſolch Geſicht nicht ohne Verhängniß Gottes geſchehe, daß es auch Gott nicht zum böſen, ſondern zum guten Ende verhänge, zur Warnung denen, die ſonſt oft nur allzu ſicher dahin leben; und folget doch nicht, daß eben ein Todesfall darauf erfolgen müſſe, ſondern wenn Gott ſolche Warnungen zuſchicket, ſo thut ers zu dem Ende, daß wir nach dem Exempel des Königs Hiskiä, durch ernſtiges Gebet und zeitliche Buße das gedrauete Unglück entweder abwenden, oder ja deſto beſſer uns dazu bereit halten mögen. — Als nun aber dennoch Se. Fürſtl. Gnaden danach gefraget, habe ich geantwortet: Sie hätten ſich wegen der weißen Frau nichts zu fürchten, ſie würde Deroſelben nicht ſchaden können.“

Da der Hofprediger ſagt, daß die weiße Frau ſich die ganze Zeit her, wo ſich manche Todesfälle im Churhauſe ereignet hätten, ſehen laſſen, ſo mag wohl ſchon bei dem am 23. December 1619 erfolgten Ableben des Churfürſten Johann Sigismund das Geſpenſt erblickt worden ſeyn, und vielleicht war es die Angſt vor der weißen Frau, welche dieſen Churfürſten bewog, kurz vor ſeinem Tode das Schloß zu verlaſſen und in das Haus des Kammerdieners Freitag in der Poſtſtraße zu ziehen, wo er auch geſtorben iſt. [4])

[4]) Küſter, alt und neu Berlin, III. S. 59.

In der Frühlingsrelation vom Jahre 1629 steht ferner S. 60, [5]) daß zu Berlin sich jederzeit, wenn Jemand aus dem Churfürstlichen Hause mit Tode abgehen solle, ein Gespenst in einem weiblichen Trauerhabit sehen, und dies im December 1628 wieder vermerken lassen, und da es zuvor stumm gewesen, jetzt folgende Worte geredet habe: veni judicia vivos et mortuos. Da ein Todesfall im Churhause sich damals nicht ereignete, so muß das Gespenst das in die Mark einbrechende Unglück des dreißigjährigen Krieges haben verkünden wollen. Dann wurde die Erscheinung wieder vor dem Ableben des Churfürsten George Wilhelm, welcher zu Königsberg in Preußen im Jahre 1640 starb, erblickt. Benedict Reichardt, Bürgermeister zu Berlin, erzählt davon in einer 1642 erschienenen Schrift: [6]) „In Prussia quae Electoris defuncti praecesserint mortis praesentis praesagia nescio, in Marchia aula vero, quod diu ante obitum foemina incedens alba saepe fuerit visa asserere audeo, quia id mihi a viris fide dignis illam videntibus foeminam relatum.“ Besonders häufig zeigte sich die weiße Frau während der Regierung des großen Churfürsten. 1650 soll sie am hellen Tage in der Churfürstlichen Familiengruft, auf dem Altane und an andern Orten des Schlosses gesehen worden seyn, wodurch der ganze Hof in Furcht gerieth. [7]) Im Peter Goldschmidts höllis

---

[5]) Zeiler, Topographia elector. Brandenb. 1652, p. 59, und Schneider, Beschreibung des Elbstroms, 1687, S. 737, erwähnen dieser Erscheinung ebenfalls.

[6]) Benedicti Reichardi Consulis Berolinensis opusculum memoriae ortus, actorum, vitae Ser. Georgii Wilhelmi destinatum, 1642. 4.

[7]) Wilke im Geschichts-Kalender für 1821 S. 229 aus Möllers Chroniciolum.

ſchem Morpheus [8]) erzählt ein Holſteiniſcher Edelmann: „Als ich in den Jahren 1659 und 60 in königlich (däniſchen) Commiſſionen mich in Berlin aufhielt, ging die Rede, daß eine weiße Frau im Schloſſe ſich wieder ſehen ließe, geſtalt denn bald darauf die Churfürſtliche Frau Mutter zu Croſſen und die Herzogin von (Braunſchweig) Schöningen, der Churfürſtin Frau Schweſter, dieſe Welt geſegneten.“ — Unter der Churfürſtlichen Frau Mutter iſt Eliſabeth Charlotte, geborne Pfalzgräfin am Rhein, Gemahlin des Churfürſten George Wilhelms zu verſtehen, welche 1660 geſtorben iſt.

Georg Ehrentreich von Burgsdorff, Oberſtallmeiſter des großen Churfürſten und Bruder des bekannten Günſtlings Conrad von Burgsdorff, unternahm es damals, ſich dem Geſpenſt entgegenzuſtellen, was aber beinahe ſchlimm für ihn abgelaufen wäre. In dem erwähnten hölliſchen Morpheus [9]) wird dies folgendergeſtalt erzählt: „Der Churfürſtliche Oberſtallmeiſter Borſtorff, ein teutſcher beherzter Mann, dieſes hörend, wünſchte unterſchiedliche Mal, daß er einſt die weiße Frau zu ſehen bekommen möchte. Was geſchahe? wie er des Abends den Churfürſten zu Bette gebracht hatte und die kleine Stiege nach dem Garten, wohin er ſein Pferd beſchieden gehabt, hinunter gehen will, findet er die weiße Frau auf der Treppe vor ihm ſtehen, darauf er im Anfange beſtürzet wird, aber zuletzt recolligiret er ſich, und wie er ein genereuſer Cavalier war, hat er die weiße Frau alſo angeredet: Du Alte, haſt du noch nicht fürſtlich Blut genug geſoffen, wilt du noch mehr holen? Dieſe aber in albi-

---

[8]) S. 65.

[9]) Siehe auch Schmidt, memorab. Colon. Decas. I. p. 49. Sie ſind um 1730 erſchienen.

cante sua stola, anstatt der Antwort krieget ihn bei den Hals gefasset und wirft ihn die Stiege herunter, daß ihn die Rippen krachen, doch ohne weitern zugefügten Schaden, also daß der Churfürst, das Poltern hörend nebst dem Klagen, den Kammerpagen herunter schicket, um zu erfahren, was passiret wäre, dem er denn alles erzählete, wie solches alles aus des Churfürsten und des Oberstallmeisters eigenem Munde zum öftern an Fremde ist erzählt worden." — Es wird hierbei die Zeit nicht näher bestimmt, indessen muß es vor 1656 geschehen seyn, weil der Oberstallmeister von Burgsdorff in diesem Jahre gestorben ist, und es läßt sich nicht angeben, welchen Todesfall damals die Erscheinung habe ankünden wollen. Uebrigens aber war dieser Burgsdorff so wenig als sein Bruder [10]) ein zuverlässiger Mann und muß daher die Richtigkeit der Erzählung dahin gestellt bleiben. — Vor dem Tode der ersten Gemahlin des großen Churfürsten, Luise Henriette von Nassau-Oranien, zeigte sich die weiße Frau derselben, wenn man der Erzählung des Hofpredigers Brunsenius trauen darf. [11]) Sie lautet also: „Einige Wochen zuvor, als des Churfürsten Gemahlin Luise Henriette gestorben und beide Churfürstliche Personen bald schlafen gehen wollen, dannenhero die Kammerfrauen zum Schlafgemach eilen, das Bette und anderes Nothwendige in Ordnung zu bringen, wird die verwittwete Räthin Martizin sammt ihrer Nebenkammerfrau gewahr beim Hereintritt in das Schlafgemach, daß eine in Weiß gekleidete Person bei der Churfürstin Tisch sitzt,

---

[10]) Siehe Cosmar, Vertheidigung des Grafen v. Schwarzenberg.

[11]) Ant. Brunsenii Leichenpredigten auf die Churfürstinn Dorothea, 1689, und daraus in Goldschmidts höllischem Morpheus S. 165.

als ob ſie ſchriebe; die Kammerfrauen entſetzen ſich, faſſen ſich aber wieder und zeigen es der Churfürſtin an, welche es alſo für wahr befindet, die weiße Frau aber ſtehet auf und machet ihren Reverenz und kommt ihnen aus den Augen. Als die Churfürſtin wieder zu ihrem Gemahl in das andere Zimmer gekommen, hat ſie den ganzen Handel demſelben erzählet, der es denn übel aufgenommen, daß man ihn nicht auch herzu gerufen, indem er gleichfalls begierig ſey, ſolche weiße Frau zu ſehen.“ Derſelbe Hofprediger behauptet auch, daß ihm ſelbſt die weiße Frau erſchienen und damit den Tod des großen Churfürſten angedeutet habe. „Als gemeldter Theologus,“ heißt es im oft angeführten hölliſchen Morpheus, „an einem Sontage zu Hofe gekommen, um bei den anweſenden Fürſtlichen Perſonen des Hauſes den Gottesdienſt zu verrichten, und er gewahr worden, daß er ſich in der Zeit geirret und zu früh kommen, iſt ihm eingefallen, indeſſen bei der Markgräfin Ludwigin, geborne Prinzeſſin von Radzivil, bei welcher er inſonderheit wohl angeſehen, einzuſprechen. Als er nun die Windelſtiege bald halb zu Ende und bis nahe an die Gallerie gekommen, ſo zu der Prinzeſſin Apartement führete, ward er gar eigentlich gewahr, daß eine nach alter Weiſe in weißem Trauerſchleier gekleidete Perſon aus der Prinzeſſin Antichambre kommt die Gallerie lang hinab und in eine faſt am Ende der Gallerie zur Seiten gelegene Kammer eintritt. Als gedachter Hofprediger, nach vollbrachtem Gottesdienſt und eingenommener Mahlzeit bei Hofe, nach Hauſe kommen und der Sachen nachgedacht, fällt ihm ein, ob es auch die bei Hofe gerühmte weiße Frau möchte geweſen ſeyn, notiret derohalben den ganzen Handel nebſt Tag und Stunde. Ueber ein Jahr am ſelben Tage, da es jährlich geweſen, daß gedachtem Hofprediger die weiße

Frau ſich ſehen laſſen, iſt Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Potsdam geſtorben, worauf denn und nicht eher derſelbe dieſe ſeine Begebniß bekannt gemacht." — Auch an den Höfen der markgräflichen Nebenlinien in Franken ſoll im ſiebzehnten Jahrhundert die weiße Frau Todesfälle angekündigt haben. Brunner[12]) ſagt: „Bei obhandenem Todesfalle in der Brandenburgiſchen Churlinie zu Berlin auf der Reſidenz laſſe ſich ein Geſpenſt in Geſtalt einer betagten und weiß angekleideten Matrone oder Wittwe ſehen. Daſſelbe ſey im Jahre 1678 zu Baireuth auf dem Leibſtuhl des tapfern Prinzen Philipp Erdmann erblickt worden, und habe dieſer Herr in den beſorglichen Gedanken geſtanden, es werde ſeinem Herrn Vater, ſo dazumal in franzöſiſchem Krieg als kaiſerlicher General-Lieutenant ſeinen Heldenmuth erwieſen, ein Unfall begegnen; es traf ihn aber ſelbſten, denn als er von der Reitſchule kam, ſtürzte er mitten im Schloßhofe, wenig Schritte von den Stiegen mit dem Pferde dergeſtalt, daß er innerhalb zwei Stunden ſeinen Geiſt aufgeben mußte."

Der allgemein verbreitete Glaube an das Daſeyn dieſes Geſpenſtes und ein unglücklicher Zufall kürzte im Jahre 1713 das Leben König Friedrichs I. Die dritte Gemahlin dieſes Königs, eine geborne Prinzeſſin von Mecklenburg, war in Schwermuth verfallen und mußte bewacht werden. „Un jour," ſagt Pöllnitz,[13]) „elle

---

[12]) Fatum Theolog. Historic. II. p. 491. Rentſch, im Cedernhain 1682 S. 714, erzählt dies alſo: „Es hatte etliche Omina vor Seinem Tod im hochfürſtlichen Schloß gegeben und die weiſe Frau (ſo nennt man ein Phaenomenon, welches dem Vorgeben nach allezeit bei bevorſtehenden fürſtlichen Trauerfällen zu erſcheinen pfleget) auf dieſes Prinzen Leibſtuhl ſich ſehen laſſen u. ſ. w."

[13]) Mémoires I. p. 392.

s'échappa de ses dames et traversant une galerie, qui servoit de communication de son appartement à celui du roi, elle y entra par une porte de glaces, qu'elle mit en pièces. Le roi reposoit sur un fauteuil, il s'éveilla en sursaut, mais il n'eut pas le temps de se lever. La reine s'étoit jetée sur lui en le querellant. Il fut saisi de frayeur, la voyant à demi deshabillée, tout en blanc, les cheveux épars, les bras et les mains en sang et l'accablant de reproches. Les officiers de service qui étoient dans la chambre voisine accoururent et le dégagèrent des mains de la reine. Le roi fut si frappé de cette aventure qu'il prit la fièvre à l'heure même. Il fut obligé de se mettre au lit, et ce fut pour ne s'en plus relever. En se couchant il dit: j'ai vu la femme blanche, je n'en reviendrai pas." Daß das Gespenst sich damals wirklich habe sehen lassen, wird nicht erwähnt; [14]) überhaupt verschwinden im achtzehnten Jahrhundert die einigermaßen beglaubigten Erzählungen von der Erscheinung. Als im J. 1709 das Schloß neu erbaut wurde, fand man in einer Mauer ein weibliches Skelett, welches man für das der weißen Frau nahm und, dem Befehl König Friedrichs I. zufolge, auf dem Domkirchhof begrub, in der Hoffnung, sie werde nun

---

[14]) Indessen begab sich damals ein anderes wunderbares Ereigniß. Da König Friedrich I. das Herannahen seines Todes fühlte, ließ er in der Nacht eiligst den Kronprinzen rufen. Als dieser über den Schloßplatz ging, fiel ihm ein sonst verschlossener Saal so hell in die Augen, als wenn er mit etlichen hundert Lichtern erleuchtet worden. Alle Officiere, die ihn begleiteten, sahen dasselbe, ohne es sich erklären zu können, und der Kastellan behauptete nachher, der Saal sey fest verschlossen und lange kein Licht in demselben gewesen. (Güther, Gesch. Friedr. I. S. 447.) Vielleicht hielt die weiße Frau dort einen Umzug.

nicht wieder kommen.[15]) Vielleicht hat dieſe Hoffnung zur Zerſtörung des Glaubens an die Erſcheinung beigetragen. Unter König Friedrich Wilhelm wagte es ein Betrüger in Geſtalt der weißen Frau im Schloſſe umherzugehen, er wurde aber von der Wache gefangen genommen und der König ließ ihn öffentlich in die Fiedel ſtellen. Nicolai,[16]) der dies mittheilt, behauptet zwar, ſeitdem ſey das Spuken unterblieben, indeſſen glaubte noch unter König Friedrich dem Großen der halbe Hof, daß die weiße Frau mit einem langen Beſen in einem Saale des Schloſſes erſcheine und hier mit allen Kräften kehre, wenn ein Mitglied der königlichen Familie dem Tode nahe ſey.[17]) Auch ärgerte ſich der Rektor Gedicke im Jahre 1783 ſehr darüber, daß man ſich damals von einer Erſcheinung der weißen Frau ins Ohr geflüſtert habe,[18]) und meint, nur dem Pöbel ſey ein ſolcher Glaube verzeihlich. Es hat jedoch, wie unten folgen wird, in neuern Zeiten Jung Stilling das Daſeyn der weißen Frau vertheidigt, und noch bis zu dieſem Augenblicke iſt der Aberglaube nicht ganz verſchwunden.

Es ſind nicht weniger als fünf Meinungen über die Herkunft der weißen Frau aufgeſtellt worden. Drei derſelben ſind minder bekannt. 1) Pöllnitz[19]) behauptet, Churfürſt Joachim I. habe das Schloß zu Berlin ver-

---

[15]) Jacobi in der unten anzuführenden Schrift. Nicolai, Nachricht von Künſtlern in Berlin, 1786, S. 14.

[16]) König Friedrich der Große, in den Brandenb. Denkw., erwähnt der Entdeckung dieſes Betruges auch.

[17]) Wenigſtens behauptet dies Thiébault, Friedrich der Große, 1828, II. S. 46.

[18]) Berl. Monatsſchr. 1783, S. 42.

[19]) Mémoires I. p. 393.

größern wollen, und ein altes Weib gezwungen, ihm ihr Haus zu verkaufen, worüber dieſe in der Erbitterung gedroht habe, ihm und ſeinen Nachkommen als ein Unglücksprophet zu erſcheinen. Dieſe Erzählung fällt ſchon dadurch über den Haufen, daß von einer Erweiterung des Berliner Schloſſes unter Joachim I. nichts bekannt iſt. 2) Der ehemalige Rector Jacobi zu Spandau ſagt in einer kleinen Schulſchrift, worin er von der weißen Frau handelt: [20]) Zur Zeit Joachims I. habe eine Gräfin von Leiningen ſich am Brandenburgiſchen Hofe aufgehalten und den Churfürſten zu heirathen gewünſcht. Da ihre Liebe verſchmäht worden, trete ſie im Churhauſe als Trauerbotſchafterin auf. Jacobi will dieſes aus den handſchriftlichen Bemerkungen eines von ihm nicht genannten königlichen Rathes zu Angeli Chron. genommen haben. 3) Andere [21]) ſagen, die Geliebte des Churfür-

---

[20]) Die Schrift heißt: Samuel Jacobi, Brand. Lyc. Spand. Rector, die von Gott erſchaffene unſichtbare Welt, 1725. 4. Sie beſteht nur aus zwei Bogen, enthält allerhand Nachrichten von der weißen Frau, welche auch in einem elenden Holzſchnitte zu ſehen iſt, und ladet endlich zur Schulprüfung in Spandau ein. Es heißt nämlich: Nicolaus Knobloch (ein Schüler) beſchließt, nachdem er von den Geſpenſtern en général und auch beſonders von dem nachbarlichen Phaenomeno in stola albicante geredet. — Küſter erwähnt dieſer Schrift in ſeiner Biblioth. Brandenb. nicht, und Gedicke (Berl. Monatsſchr. 1783) nennt dieſen Spandauiſchen Rector Brand, indem er durch den Titel (Brand. Lyc. Spand.) irregeleitet wurde.

[21]) Z. B. Nicolai, von Berl. Künſtlern S. 13. König, hiſtoriſche Schilderung von Berlin, 1. S. 162. In einer kleinen ſonſt werthloſen Schrift: „die weiße Frau auf dem Schloſſe zu Berlin, 1798. 8.“ findet ſich dieſe Anſicht näher ausgeführt. Zu derſelben Zeit (1799) erſchien ein Pamphlet: „die Erſcheinung der weißen Frau im Schloſſe,“ worin dieſelbe einem wachthabenden Soldaten allerhand weiſſagt. Siehe Cosmann, Brand. Denkwürdigk. 1799, Bd. I.

sten Joachims II., die unter dem Namen der schönen Gießerin bekannte Anna Sidow, sey von Churfürst Johann Georg auf das Schloß in Spandau gefangen gesetzt und daselbst sehr hart gehalten worden.[22]) Zur Vergeltung spuke sie im Schlosse zu Berlin.

Ausgebreiteter sind zwei andere Ansichten. Nach der einen soll eine verwittwete Gräfin von Orlamünde im 14ten Jahrhundert sich in Burggraf Albrecht den Schönen von Nürnberg verliebt und ihre beiden Kinder ermordet haben, da sie glaubte, daß dieselben einer Heirath mit dem Burggrafen im Wege ständen.[23]) Zur Strafe sey sie lebenslänglich in ein Gefängniß eingesperrt worden und habe daselbst in ihrer Rachsucht den Wunsch geäußert, nach ihrem Tode dem Hohenzollerischen Hause als Todesgespenst zu erscheinen. Allein die Erzählung von der Gräfin von Orlamünde ist durchaus fabelhaft und nicht einmal ihr Vorname kann angegeben werden.[24]) Die Schriftsteller indessen,[25]) welche die Gräfin von Orlamünde für die wahre weiße Frau ausgeben, behaupten natürlicherweise auch, daß dieselbe zuerst in Franken, in der Festung Plassenburg und in Baireuth erschienen, und daß sie mit dem Burggräflichen Hause in die Mark

---

22) Diese Thatsache ist richtig. Siehe Gesch. von Spandau in den hist. polit. Beitr. III. S. 381. Oelrichs Beitr. zur Brandenb. Gesch. S. 210.

23) Rentzsch, Brandenb. Cedernhain S. 317.

24) Falkenstein, ant. Nordgav. Tom. III.

25) Z. B. Große in der markgräflich Brandenb. Landes- und Regentenhistorie, 1749, und Pauli in seiner Preuß. Geschichte. Jacobi a. a. O. sagt, daß der Brandenburgische Rath Erasmus Seidel (er lebte zur Zeit des großen Churfürsten) in einem Manuscript von dem Geschlechte der Markgrafen zu Brandenburg der Meinung auch sey, daß die weiße Frau aus dem Orlamündischen Hause stamme.

Brandenburg und in das Schloß zu Berlin eingezogen sey. Der Graf Christian von Stolberg hat diesen Stoff in sieben Balladen poetisch behandelt. [26]) Wir heben folgende Strophen aus:

Es fiel ihr Loos, ihr Spruch erscholl:
In wohlgewohntem Kreise
Sie büßend, Ruh entbehrend, soll
Nach Nachtgespenster Weise
Erscheinend gehn umher, im Graun
Der Geisterstunde, so sie schaun;
Sie hören bang verwundert
Soll angstvoll manch Jahrhundert!

Des schönen Weibes Geist,
Gebannt in enge Sphäre,
Irrt unstätt, ruhlos und verwaist
Umher in öder Leere.
Der alte Sehnsuchtstrieb nicht ruht
An Albrechts Stamm, an Zollers Blut —
So Drang und Zwang sich gatten —
Geheftet bleibt ihr Schatten
Wohin des Burggrafs Sippschaft reicht,
Des Weibes Schemen sich dort zeigt.
Gehüllt in weiße Wittwentracht,
In weißen Nonnenschleier,
So schreitet sie um Mitternacht
Durch Burg und Schloßgemäuer,
Die bleichen Händ' ins Kreuz gelegt
Auf flachen Busen, unbewegt
Den Blick gesenkt zur Erde
Mit starrer Leich'geberde.
Die weiße Frau! Sie allbekannt
Zuerst gesehn im Frankenland. —

Nach der Meinung endlich, welche die meisten Stimmen für sich hat, ist die weiße Frau nicht ein dem Churhause eigenthümliches Gespenst, sondern eine Heirath hat

---

[26]) Das Gedicht ist unter dem Titel: „Die weiße Frau in Berlin, 1814. 12." gedruckt erschienen. Der Dichter hat viel Anspielungen auf die Zeitverhältnisse eingewoben.

ihr im 16ten Jahrhundert den Eingang in die Brandenburgiſche und mehrere andere fürſtliche Familien verſchafft. Es ſoll nämlich Bertha von Roſenberg, aus einem edlen Böhmiſchen Geſchlecht und von ausgezeichneter Schönheit, nach einer unglücklichen Ehe mit Johann von Lichtenſtein, in ihrer weißen Wittwentracht auf dem Schloſſe Neuhaus in Böhmen durch Milde und Fürſorge bei allen Unterthanen ſich ſehr beliebt gemacht haben. Sie ſtiftete dort für ewige Zeiten eine Mahlzeit, welche jährlich am grünen Donnerſtage den Armen gereicht wurde und wenigſtens bis in das 18te Jahrhundert fortgedauert hat. Bertha ſtarb im April 1476 und wurde in Wien bei den Schotten begraben [27]) und ſeitdem erſcheint ſie vor jedem wichtigen Ereigniſſe ihres Stammes. Gewiß iſt, daß der weißen Frau zuerſt von Böhmiſchen Schriftſtellern [28]) als einer, auf dem Roſenbergiſchen Schloſſe Neuhaus oft geſehenen und im ganzen Lande allgemein bekannten Erſcheinung erwähnt wird. In der Roſenbergiſchen Familie ließ ſie ſich aber nicht bloß in weißer Tracht ſehen und verkündete nicht allein Trauerfälle, ſondern auch Geburten und frohe Ereigniſſe. Der Freiherr von Ungnad, kaiſerlicher Geſandter bei der Pforte, erzählte in Konſtantinopel, [29]) ſo oft einer vom Roſenber-

---

[27]) Hormayr, Denkwürdigkeiten Wiens, 2. Jahrg. 2. Bd. S. 68 und 185.

[28]) Namentlich in Balbini Miscellan. und Epitome histor. Bohem, 1670. Siehe auch die Berl. Monatsſchr. 1783, S. 29. In J. C. Nagel, dissertatio de celebri spectro quod vulgo, die weiße Frau, nominant Wittenberg. 1723, ſoll auch von dieſer Bertha die Rede ſeyn, indeſſen befindet ſich dieſe Schrift nicht auf der hieſigen Königl. Bibliothek, und ſie konnte daher nicht benutzt werden.

[29]) Nach Gerlachs türkiſchem Tagebuch in der angeführten Berl. Monatsſchrift.

giſchen Geſchlecht in Böhmen geboren würde, erſchiene ein Weib in weißer, wenn aber jemand ſterbe, eins in ſchwarzer Kleidung. Als im Jahre 1539 der letzte von Roſenberg geboren wurde, ſoll die weiße Frau ihn öfters gewiegt und mit ihm geſpielt, ihm auch nachmals einen Schatz gezeigt haben.[30]) Die weiße Frau ging nun als Todesverkünderin vom Roſenbergiſchen Hauſe auf alle Familien über, welche durch Heirath mit jenem verwandt wurden, und ſie erſchien daher nicht nur ſchon im Anfange des 17ten Jahrhunderts in mehreren böhmiſchen Schlöſſern, ſondern zeigte ſich auch den mit den Roſenbergen und Lichtenſteinen in Verwandtſchaft ſtehenden Höfen zu Karlsruhe, Kopenhagen und Stockholm.[31]) Auf dieſe Art iſt ſie auch an den Berliner Hof gekommen. Es heirathete nämlich im Jahre 1561 Wilhelm von Roſenberg die Markgräfin Sophie von Brandenburg, eine Tochter Churfürſt Joachims II.[32]) Die Hochzeit wurde in Berlin feierlich begangen und mit dem Bräutigam hielt auch die weiße Frau ihren Einzug in das Berliner Schloß. Merkwürdig iſt, daß Cernitius,[33]) der zu den glaubwürdigern Schriftſtellern gehört, Folgendes erzählt: „Cum (Elector Joachimus II.) esset in arce Copnicensi in qua vitam finivit, conturbatus est

---

[30]) Francisci hölliſcher Proteus S. 83.

[31]) Hormair a. a. O.

[32]) Cernitii Icones Elect. Brandenb. p. 54. und Buchholzers Hochzeitpredigt zu Ehren Herrn Wilhelm regierenden Herrn des Hauſes Roſenberg, 1561. 4. Es hat dieſer Wilhelm von Roſenberg, einer der reichſten Edelleute ſeiner Zeit, außerdem die Prinzeſſinnen Katharina von Braunſchweig und Anna Maria von Baden zur Ehe gehabt.

[33]) l. c. p. 64. Es werden indeſſen daſelbſt mehrere andere fürſtliche Todesfälle aufgeführt, welche der Churfürſt vorher gewußt haben ſoll.

nonnihil incerti animi praesagio, quod cum explicare ilico non posset, jussit observare id temporis momentum, tanquam sibi aliquid portendens. Id postea praecise comperit fuisse horam emigrationis suae filiae, quae Rosenbergio nobilissimorum ac opulentissimorum Bohemiae procerum facile Principi nupta erat." Vielleicht war es die hier zum ersten Male erscheinende weiße Frau, welche den Tod der in ihrer Familie verheiratheten Prinzessin dem Churfürsten kund gab. Wenigstens ergiebt sich aus dem oben Erzählten, daß die weiße Frau seit dieser Zeit und mit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts häufig im Churhause erschienen ist. [34]) In neuern Zeiten hat der bekannte Jung Stilling in seiner Theorie der Geisterkunde [35]) die Meinung, daß die weiße Frau keine andere, als jene Bertha von Rosenberg sey, vertheidigt. „Meine Gedanken," sagt er, „über dies geheimnißvolle Wesen sind folgende: daß Bertha mit unversöhntem Gemüth und bitterm Groll gegen ihren Gemahl gestorben ist, mag wohl die Haupturſache ihres traurigen Umherpilgerns seyn. Könnte sie den Quell der Liebe in sich eröffnen, so wäre ihr bald geholfen, denn ihre übrigen Eigenschaften, besonders ihre Wohlthätigkeit, lassen mich hoffen, daß sie dereinst werde zu Gnaden angenommen werden. Aus eben dieser wohlthätigen Gesinnung

---

[34]) Angelus und Haftitius, welche im 16ten Jahrhundert schrieben, erwähnen in ihren Brandenb. Chroniken der weißen Frau nicht.

[35]) Nürnberg 1808, S. 356 u. f. Das Titelkupfer stellt die Gräfin von Orlamünde als weiße Frau dar, ohne daß jedoch bemerkt worden, woher es genommen ist. Auch steht dies mit dem Buch selbst, wonach die Bertha von Rosenberg die wahre weiße Frau seyn soll, in Widerspruch. Balbinus sagt, daß im Schlosse Neuhaus ein Bild der Bertha in Lebensgröße gewesen sey.

ſinnung rühren auch ihre Erſcheinungen her: denn ſobald ſie vermittelſt ihres in ihrem Zuſtande ganz entwickelten Ahnungsorgans merkt, daß jemand in ihrer Familie ſterben wird, ſo erſcheint ſie da bloß in der Abſicht, damit ſich ſolche Perſonen beſinnen und zum Tode gefaßt machen mögen." — So weit Jung Stilling. Wo übrigens die Sage von der weißen Frau auch entſtanden ſeyn mag, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſie ihren Urſprung lediglich dem Umſtande verdankt, daß in früherer Zeit, namentlich im 16ten Jahrhundert, das Weiße die Trauerfarbe der Wittwen war. [36]) Mit der Erzählung von einer weißen Frau auf dem Schloſſe ſollte daher wohl nur angedeutet werden, daß es daſelbſt bald eine fürſtliche Wittwe geben werde.

---

[36]) Näher ausgeführt iſt dies in dem Aufſatz von Eberhard und Gedicke in der Berliner Monatsſchrift von 1783. Nach der in Kupfer geſtochenen Leichenprozeſſion des großen Churfürſten trauerten auch damals noch alle Damen in weißer Kleidung.

VII.

Burg, Stadt und Amt Wassenberg.

Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statistischen Beschreibung des Regierungs-Bezirks Aachen von dem Königl. Regierungs-Rath W. Ritz.

Die älteste Erwähnung Wassenbergs geschieht in den Annalen von Klosterrath,[1]) wonach Gerard (II.) Graf von Geldern und von Wassenberg um 1104,[2]) ein Urenkel Gerards (I.), Edlen von Antoing in Flandern, war, welchen der Kaiser (etwa um 1020?) nach Wassenberg, nebst seinem Bruder Rütger nach Kleve, wovon die Grafen von Kleve herstammen, versetzte und reichlich mit Gütern und Macht ausstattete. Die Namen des Vaters und des Großvaters des Grafen Gerard (II.) sind unbekannt. Wahrscheinlich hatte der erste Gerard

1) S. Nouv. Archives hist. des Pays-bas p. le B. de Reiffenberg. Brux. Demat. 1829 et seq. — Art de verifier les dates, III. Bd. 3. Aufl. Paris 1787. fol. S. 165. — Historie van Gelderland, door van Spaen. Utrecht 1814. 1. Deel, S. 48. — Ernst's handschriftliche Histoire de Limbourg ist bei dieser Zusammenstellung der Schicksale Wassenbergs benutzt.

2) Derselbe erscheint in Urkunden bereits seit 1085, und stiftete wohl im hohen Alter die Kirche auf seinem Allod zu Wassenberg; dieses ist wahrscheinlicher, als daß sein Sohn, gleich nach dem Tode des Vaters, diese Stiftung gemacht habe, wie van Spaen annimmt.

schon eine feste Burg zu Wassenberg gegründet, unter deren Schutz der Ort erwuchs. Birgelen und Orsbeck sind ältere Pfarreien als die Kirche des in der Mitte zwischen beiden angelegten Wassenbergs. Als Graf Gerard (II.) im Jahre 1118 (30. Sept.) die von ihm gebaute Kollegiatkirche zu Wassenberg urkundlich stiftete, [3]) begabte er dieselbe mit der Hälfte der Kirche zu Birgelen, der Hälfte der Kirche zu Steinkirchen, einem Allodium zu Granderath, einem Theile eines Allodiums zu Lövenich, einem Hausplatz zu Erkelenz, einem Allodium zu Golkerath, der Kirche zu Wilkerath und andern Gütern; ein Ministeriale Namens, Sigbod Strabo, schenkte ein Allodium, und ein Freier, Namens Etzo, schenkte ebenfalls einen Theil eines Allodiums. Die Vogtei der Stiftskirche behielt der Graf jedoch dem eventuellen Erben [4]) der Burg und des Allodiums Wassenberg vor.

Seine Tochter Jutta heirathete den Herzog Walram II. Pagan von Nieder-Lothringen und Graf von Limburg und brachte demselben Wassenberg als Erbgut. Dieselbe starb zu Klosterrath am 24. Juni 1151. Ihr und Walrams ältester Sohn Heinrich II., Nachfolger zu Limburg, erscheint 1152 als Advokat der Kirche zu Wassenberg bei Gelegenheit, daß ein Dienstmann, Goswin genannt Lutzo, der Abtei Klosterrath ein Gut, gelegen zu Dithelrode unter Wassenberg, schenkt. [5]) Allein im folgenden Jahre erscheint bereits dessen jüngerer Bruder Gerard (III.) als Herr von Wassenberg beim Ankauf eines Allodiums, genannt Curlo und bei Wassenberg

---

[3]) S. Urk. bei Kremer, i. d. akadem. Beiträgen, 2. Bd. S. 211.

[4]) Wahrscheinlich weil keine Theilung zwischen seinen Kindern verabredet war.

[5]) S. Annalen von Klosterrath bei Reiffenberg.

gelegen, welches ein Edler, Rembert, dem Abte von Klosterrath überließ. Gerard (III.) trat indeſſen ſpäter Waſſenberg wieder ab und erhielt Reifferſcheid in der Eifel, welches ſeine Abkömmlinge in männlicher Linie, die Herren von Reifferſcheid, ſpäter Salm-Reifferſcheid, jetzt Fürſten von Salm-Reifferſcheid-Krautheim und Salm-Reifferſcheid-Dyck, bis 1794 unmittelbar als Reichsland beſeſſen haben. Im Jahre 1172 beſtätigte Herzog Heinrich III. von Limburg der Abtei Gladbach den Ankauf eines Lehngutes Rakeſleide,[6]) jetzt Kuhlenhof genannt, in der Honnſchaft Raſel, Gemeinde Hardt, bei Gladbach gelegen, und 1178 ſchenkte derſelbe der Abtei Kloſterrath die Kirche zu Doveren;[7]) woraus zu ſchließen, daß er damals die auf dem rechten Ruhrufer gelegenen Güter von Limburg, welche ſpäter das Amt Waſſenberg bildeten, beſaß. Bald darauf ſcheint die Burg zu Waſſenberg ein Lehen der kölniſchen Kirche geworden zu ſeyn, indem Papſt Lucius in einem Breve von 1184[8]) dieſelbe unter die kölniſchen Lehen zählt. Im Jahre 1194 erſcheint Herzogs Heinrich III. Sohn Heinrich als Herr von Waſſenberg[9]) und um 1196 bei der Stiftung der zuerſt zu Ophoven bei Waſſenberg gegründeten Abtei Dalheim.[10]) Derſelbe kommt ferner in Urkunden[11]) bis um 1215

---

[6]) S. Kremers akad. Beiträge, Bd. 2, S. 234.

[7]) S. Urkunden hierbei No. I.

[8]) S. Gelenius, de Admir. magnit. Coloniae, p. 73.

[9]) S. Hugo, Ord. praemonstr. annal. T. I. prob. p. 571, wo Waſſenberg ſtatt Walenberg zu leſen.

[10]) S. Knippenberg, historia eccles. duc. Geldriae p. 73.

[11]) S. Kindlinger, Münſt. Beiträge, II. S. 241. — Miraei Opera diplom. T. I. p. 198, wo Waſſenberg ſtatt Vaxembergh zu leſen. — Kremer, akad. Beiträge, II. S. 249. — Gercken, Cod. diplom. Brandenb. T. IV. p. 365.

vor, worauf er bald geſtorben ſeyn muß, ohne Kinder von ſeiner Gemahlin Sophie zu hinterlaſſen, weil er in einer Urkunde von demſelben Jahre mit ſeinen Brüdern nicht mehr erſcheint. [12])

Im J. 1206 belagerte Kaiſer Philipp von Schwaben Köln, woraus Kaiſer Otto von Braunſchweig entwich und ſich mit ſeinen Anhängern, dem Kölner Erzbiſchof Bruno von Sayn und Herzog Heinrich III. von Limburg, in die Burg zu Waſſenberg zurückzog. Als ſie auch hier belagert wurden, entfloh Otto abermals; Waſſenberg wurde eingenommen und der Erzbiſchof gefangen; Herzog Heinrich ſchloß dann Frieden mit Kaiſer Philipp. [13])

Gerard (IV.), vierter Sohn Herzog Heinrichs III. von Limburg, folgte ſeinem Bruder Heinrich in der Herrſchaft Waſſenberg. 1221 ſchenkte derſelbe dem Propſt der Stiftskirche zu Waſſenberg die Kirchen zu Elinkhoven und Havert, und dem Kapitel die Befugniß den Scholaſter zu wählen. [14]) 1223 beſtätigt er eine Schenkung zu Gunſten der Abtei Kamp. [15]) 1224 beſtätigt derſelbe eine von ſeinem Vater genehmigte Schenkung an das Priorat zu Beaufays. [16]) Nach Ceſarius von Heiſterbach ſtarb er den 7. September 1224 und wurde zu Waſſenberg begraben. Seine Gemahlin war Beatrix, Tochter des Herrn von Merheim (bei Ruremonde), welche um 1237 noch lebte. [17]) Gerard (IV.) hinterließ zwei Söhne:

---

[12]) S. Urkunden hierbei No. II.
[13]) S. Arnold. Lubec. p. 729.
[14]) S. Teſchenmacher S. 503.
[15]) S. Urkunden hierbei No. III.
[16]) Desgl. No. IV.
[17]) Desgl. No. V.

Gerard (V.), Herr von Wassenberg, welcher auch als Graf von Wassenberg vorkommt, und Rütger. [18]) Gerard (V.) beschenkt 1235 die Stiftskirche zu Aachen [19]) und erscheint in Urkunden von 1244, [20]) 1248, [21]) 1252, [22]) 1253. [23]) Er hatte dem Herzoge Walram IV. von Limburg wegen Wassenberg Homagium geleistet. [24]) Seiner zweiten Gemahlin Elisabeth von Brabant, Wittwe von Diederich von (Kleve) Dinslaken, welche er 1247 heirathete, gab er Sprimont und andere Güter zum Wittthum. [25]) Vor dem Monat September 1254 n. St. war Gerard (V.) indessen gestorben, wie aus einer Schenkung seiner Wittwe hervorgeht. [26]) Ihm folgte

Gerard (VI.) als Herr zu Wassenberg, welcher bereits 1257 kinderlos starb, und wonach Wassenberg wieder mit Limburg vereinigt wurde. Im Jahre 1262 übte Herzog Walram IV. von Limburg Herrschaft zu Wassenberg aus, indem er der dortigen Kirche ein Allodium von 34 Morgen, zu Ursbeck gelegen, nebst zwei andern Grundstücken, welche bis dahin Lehen von Wassenberg waren, schenkte. [27]) Derselbe starb 1279 und ihm folgte als Erbin Ermengarde, sein einziges Kind, Gemahlin

---

[18]) S. Kremer, akad. Beiträge, Bd. 3. Urk. S. 99.

[19]) S. Urkunden hierbei No. VI.

[20]) S. Butkens, Trophées du Brabant. Preuves. S. 87.

[21]) Kremer, akad. Beitr. Bd. 1. Urk. S. 4.

[22]) Daselbst S. 6.

[23]) S. Duchesne, Preuves de l'hist. de l. M. d. Limbourg, S. 69.

[24]) S. Butkens, Trophées Pr. S. 77.

[25]) Daselbst.

[26]) S. Gelenius, in auc. hist. St. Engelberti S. 373. und Urkunden hierbei No. VII.

[27]) S. daselbst S. 373.

Reinalds IV., Grafen von Geldern und Zütphen, aus demſelben Geſchlechte der Herren von Antoing, von welchem die älteſten Herren von Waſſenberg abſtammten. Unter dem Hauſe Limburg war Waſſenberg zu einer Stadt herangewachſen. Erzbiſchof Sigfried von Köln behauptete, Waſſenberg ſey ein eröffnetes Lehen der kölniſchen Kirche. Er inveſtirte jedoch damit den Grafen Rainald, ſo wie Kaiſer Rudolph am 12. Juni 1282 Ermengard mit der ganzen Erbſchaft von Limburg inveſtirte und dabei regulirte, daß, wenn Ermengard ohne Kinder ſterben würde, Graf Rainald lebenslänglich die Nutznießung von Limburg behalten ſollte. Ermengard ſtarb im Juli 1283. Graf Adolph von Berg, älteſter Brudersſohn Herzog Walrams IV., trat nun als Erbe von Limburg auf, und vielleicht, weil er ſich nicht zutraute, die Erbſchaft gegen den Grafen Reinald geltend machen zu können, verkaufte er dieſelbe mit Einwilligung ſeiner Brüder an Herzog Johann I. von Brabant, nach einer (Donations-) Urkunde vom 13. September 1283 um 32,000 Mark, nachdem er vorher vergeblich verſucht hatte, deſſen Hülfe zu erlangen, wenn er Limburg von ihm zu Lehn nähme. Andererſeits verlieh Erzbiſchof Siegfried am 22. September 1283 zu Wanlo dem Grafen Reinald förmlich die Inveſtitur von Waſſenberg und Zubehör, wobei er demſelben noch eine Summe von 8000 Mark lieh, wofür Graf Reinald ihm Waſſenberg bis zur Rückzahlung verſetzte. Das Domkapitel zu Köln genehmigte dieſe Beſtimmungen, und ein offenſives und defenſives Bündniß wurde zwiſchen Graf Reinald und dem Erzbiſchof gegen den Herzog von Brabant, den Grafen von Berg und ihre Anhänger geſchloſſen. [28]) Es war nun allgemeine Entzweiung unter

[28]) S. Urkunden hierbei No. VIII.

den Fürsten und Partheien im Lande. Herzog Johann schloß seiner Seits Bündnisse. Fünf Jahre dauerte der Streit und die Landesverheerungen, welche auch im Lande von Wassenberg stattfanden, bis Herzog Johann in der Schlacht von Woringen siegte und Graf Reinald mit dem Erzbischof Siegfried, den Grafen Adolph und Heinrich von Nassau, dem Grafen von Neuenaar, Walram von Jülich, Herrn zu Bergheim, Reinald von Westerburg, Propst zu Bonn, Johann von Heinsberg, Herrn zu Löwenberg, Ludolph von Kleve, Grafen zu Hülchrath, Eberhard von Salentin, Herrn zu Isenburg, und 1100 Rittern und Knappen in seine Gefangenschaft gerieth. Bei 4000 Pferde wurden in dieser Schlacht getödtet.

Nach mehreren fruchtlosen Vermittelungen und Austrägen wurde in Folge eines Kompromisses Graf Reinald dem Könige Philipp dem Schönen von Frankreich ausgeliefert, und in Gegenwart der Partheien entschied der König zu Paris am 15. Oktober 1289, daß das Herzogthum Limburg und Zubehör, namentlich Wassenberg und Zubehör, dem Herzog Johann zufallen, daß Graf Reinald die Hälfte der 8000 und zugerechneten 600 Mark Versatzgelder des Erzbischofs von Köln dem Herzoge zahlen, wonächst der Herzog diesen Punkt mit dem Erzbischof beenden, und daß Graf Reinald alle übrigen Hypothekarlasten, welche seit dem Tode der Gräfin Ermengard auf Wassenberg gelegt worden, tilgen sollte. So wurde Friede. Graf Reinald erhielt seine Freiheit, vollzog den Traktat und entband alle Getreuen, Lehenleute und Ministerialen von Wassenberg ihres Homagiums und verwies sie an den neuen Herrn. [29]) Dieser

Herzog Johann I., der Siegreiche, von Brabant,

---

[29]) Urkunden bei Bütkens S. 125.

Herr zu Wassenberg, starb den 3. Mai 1294. Ihm folgte sein Sohn

Johann II., der Friedliebende. Im Jahre 1295 führte er Krieg gegen den Erzbischof Siegfried von Köln, und das empörte Wassenberg belagerte er und nahm es ein.

1310 am 30. December gab er Wassenberg und Zubehörungen an Godfried, Herrn von Heinsberg und Blankenberg, um 10,000 livres tournois noirs in Pfandschaft, wobei Johann versprach, keine Schatzungen (tailles) von den Einwohnern der Herrschaft zu erheben. Derselbe gab die berühmte Charte von Cortemberg am 27. September 1312, worin er seinen Völkern alle die Rechte zusicherte, welche sie bis dahin genossen. Er starb am 27. Oktober 1312. Sein Sohn

Johann III., der Triumphirende, war noch minderjährig. Im Juli 1314 wurde derselbe inaugurirt und am 14. Juli 1314 gab er den Brabantern die Freiheits-Charte, welche die Grundlage der spätern Joyeuse entrée bildete. Aus der Charte seiner Tochter Johanna ist zu schließen, daß er auch den Limburgern (wozu die versetzten Wassenberger zu zählen) eine Charte ausstellte.

Im Jahre 1333 entstand ein gewaltiger Krieg zwischen den Herzog Johann III. und dem Grafen von Flandern, verbündet mit dem Bischofe von Lüttich und vielen rheinischen Fürsten: König Philipp VI. von Valois von Frankreich war Schiedsrichter, und er verordnete am 2. und 27. August 1334 unter andern, daß dem Johann von Heinsberg die Stadt und Land von Wassenberg nebst den Vasallen, Burgmännern und Dienstmannen, Renten und hohen und niedern Gerichtsbarkeiten lebenslänglich verbleiben sollten, und daß erst nach dessen Tode der Herzog von Brabant mit Erstattung der Versatzgelder Was-

ſenberg wieder einlöſen dürfe, wobei vorbehalten, daß Johann von Heinsberg gehalten ſey, die Mannen nach Geſetz und Recht zu führen. Hierauf verzichtete am 18. Oktober deſſelben Jahres der Erzbiſchof von Köln auf alle Rechte an Waſſenberg und an die Verſatzſumme von 8000 Mark, wogegen der Herzog ihm 25,000 Goldgulden verſprach, und wurden dieſe Stipulationen vollzogen.

1347 übertrug Herzog Johann Limburg ſeinem Sohne Heinrich.

1349 verlieh Kaiſer Karl IV. den Brabantern und Limburgern und angehörenden Landen die berühmte goldene Bulle, wodurch er alle richterliche Avokation an die Tribunale außer Landes verbot.

Am 29. November 1349 ſtarb Herzog Heinrich von Limburg, ohne Kinder zu hinterlaſſen, und ſein Vater, Herzog Johann, übernahm abermals das Land.

1351 verbanden ſich Herzog Johann, der Erzbiſchof von Köln, Diederich von Heinsberg und andere Fürſten, Herren und Städte zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und des Landfriedens; zwölf Geſchworne wurden zu Richtern aller Klagen beſtellt. Die Verbündeten belagerten und zerſtörten die Burg Grypekoven[30]) und konfiscirten ſo viel Eigenthum vom Raubneſte, als zur Entſchädigung geplünderter Kaufleute erforderlich war.

Herzog Johann, welcher nur noch Töchter hatte, wünſchte, daß nach ſeinem Tode ſeine Staaten ungetheilt an die älteſte, Johanna, Gemahlin Herzog Wenceslaws von Luxemburg, übergehen möchten. Die Deputirten von 38 Städten und Freiheiten Brabants und von Städten Limburgs, worunter Waſſenberg erſcheint, erklärten in einer Ver-

---

[30]) In der Gemeinde Beek bei Erkelenz, wo noch die Trümmer liegen.

ſammlung zu Löwen am 8. März 1354, daß ſie nie in eine Landestheilung einwilligen würden, und verſprachen, ſich wechſelſeitig zur Konſervation ihrer Freiheiten behülflich zu ſeyn.

Johann III. ſtarb am 5. December 1355. Ihm folgte in der Regierung ſeine Tochter Johanna und ihr Gemahl Herzog Wenceslaus von Luxemburg. Sie ertheilten die Joyeuse entrée vom 3. Januar 1356 n. St., worin ſie auch unter andern verſprachen, ihre Lande nie zu theilen und Waſſenberg bald einzulöſen.

1371 verſetzten Johanna und Wenceslaus dem Johann, Herrn von Merlair, die Stadt und Land von Waſſenberg, und 1375 ernennen dieſelben den Johann, Herrn von Gronsfeld, zum Amtmann von Waſſenberg und verſetzen ihm dabei die Burg, Stadt und Land von Waſſenberg, nebſt der Burg von Elshem,[31]) nachdem er verſprochen hatte, die Burgen als offene Häuſer von Brabant zu halten. Am 11. April 1364 beſiegelte die Stadt Waſſenberg den Fürſten- und Städte-Konföderations-Vertrag zur Handhabung des Landfriedens.

Herzog Wenceslaus ſtarb gegen Ende 1383.

Die Herren von Heinsberg hatten indeſſen Anſprüche an Waſſenberg fortgeſetzt: ſie ſcheinen ſelbſt oft im Beſitz geweſen zu ſeyn. 1385 verſprach Godfried von Heinsberg, keine Anſprüche an Waſſenberg zu erheben, ſo lange Johanna lebte.

Am 15. Februar 1387 verſetzte Johanna Waſſenberg dem Herzoge Philipp dem Kühnen von Burgund, ihrem muthmaßlichen Erben, gegen Erſtattung der Verſatzgelder, welche der Herzog Philipp dem Heinrich von Gronsfeld auch auszahlte, worauf Letzterer Waſſenberg

---

[31]) Haus Elſum bei Birgelen.

übergab und als Amtmann im Dienſte des Herzogs auf der Burg blieb.

Am 7. September 1390 ernannte Herzog Philipp den Scheiffart von Merode, Herrn zu Hemmersbach, zum Amtmann von Waſſenberg, welchem in dieſer Stelle einige Jahre ſpäter Johann von Immerſael, Meier von Antwerpen, folgte.

Am 13. Juni 1396 trat Johanna dem Herzoge Philipp dem Kühnen von Burgund die Souverainetät von Limburg und Waſſenberg gänzlich ab. 1399 wurde Philipp inaugurirt, und er empfing den Eid der Treue, ſo wie er verſprach, nach den Geſetzen und Freiheiten zu regieren. Philipp ſtarb den 26. April 1404. Johanna abdicirte ihre Länder, am 7. folgenden Mai, an Margaretha von Flandern, Philipps Gemahlin, welche ihren zweiten Sohn Anton zum Gouverneur von Brabant, Limburg und Waſſenberg beſtellte. Herzog Anton ernannte 1405 den Johann von Heinsberg zum Amtmann zu Waſſenberg.

Margaretha ſtarb am 16. März 1405. Ihr folgte als Erbe von Brabant, Limburg und Waſſenberg ihr zweiter Sohn Anton von Burgund, welchem am 11. Juli zu Brüſſel der Eid der Treue geleiſtet wurde, wogegen derſelbe die Reverſalien ausſtellte. In demſelben Jahre kam er noch in Perſon nach Waſſenberg und wurde dort inaugurirt. Anton verſetzte den 11. Auguſt 1413 Waſſenberg dem Herrn Johann von Heinsberg für 20,000 Rhein. Gulden. Derſelbe blieb in der Schlacht von Azincourt am 25. Oktober 1415, 31 Jahr alt, und hinterließ zwei Söhne, Johann und Philipp.

Johann IV. Herzog von Brabant war Nachfolger zu Waſſenberg. Am 4. November 1415 wurde die Konvention durch die Stände von Brabant und Lim-

burg, wobei Bürgermeister, Scheffen und Rath von Wassenberg Theil nahmen, erneuert, die Lande nie veräußern noch trennen zu lassen.

Johann von Heinsberg renuncirte, Januar 1421, auf den Versatz von Wassenberg; er blieb jedoch im Besitz der Burg, und nach allen Umständen behielten die Herren von Heinsberg eine Pfandschaft an Wassenberg, da die Heinsbergische Erbin Elisabeth bei ihrer Vermählung mit dem Herzoge Wilhelm von Jülich im Jahre 1472 eine solche mitbrachte. Herzog Johann starb am 17. April 1429, 24 Jahre alt. Ihm folgte in der Herrschaft sein jüngerer Bruder Philipp, welcher 1429 ebenfalls bereits starb; dann Philipp der Gute bis 1467; Karl der Verwegene bis 1477, und dessen Tochter Maria von Burgund, welche in demselben Jahre sich mit dem Erzherzoge Maximilian von Oesterreich, Sohn Kaiser Friedrichs III., vermählte. Maximilian und Marie führten die Regierung bis zum Tode der Letzteren, 1482. Ihr folgte ihr minderjähriger Sohn Philipp der Schöne bis 1506, und dann dessen Sohn Kaiser Karl V., welcher endlich in den Verträgen von Venlo vom 7. September 1543 und von Brüssel und Speier vom Januar 1544 die Souverainetät von Wassenberg dem Herzoge Wilhelm von Jülich übertrug. Von dieser Zeit an blieb Wassenberg beim Herzogthum Jülich bis zur französischen Eroberung.

Urkunden.

I.

I. N. S. et i. Tt. Philippus dei gr. S. Colonien. ecclesie Archiep. omnibus — Cum ea que a fidelibus cognita et nobis revelata fuerint auctoritate episcopali nos firmare conveniat: ea que in presentia nostri facta sunt, corrobarare nos decet attentius. Unde notum vobis facimus quod Dominus Henricus de Lymburg filius domini Henrici et nepos ducis Walerami investituras trium ecclesiarum, unam de Balen,[32]) secundam de Doveren,[33]) tertiam de Affeden,[34]) quas hereditario jure a parentibus suis possederat, cum omni jure quod Pastores ipsarum Ecclesiarum tunc temporis in decimatione, sive alio quolibet jure tenebant, pro salute anime sue parentumque suorum et pro reconciliatione cujusdem negligentie, quam in Rodensi ecclesia[35]) admiserat, predicte Rodensi ecclesie legitima donavit delegatione. Huic facto interfuimus et petitione ipsius, quia tam ipse quam uxor ejus Domina Sophia et filii ejus Henricus et Waleramus fecerant, banno episcopali in presenti confirmavimus et in futurum confirmamus. Acta sunt hec Rode[36]) in Letania maiore anno ab incarnatione domini Mill. cent. L. XX. VIII. concurr. VI. indict. XI.

---

[32]) Bei Limburg.
[33]) Zwiſchen Waſſenberg und Erkelenz.
[34]) Afden bei Herzogenrath.
[35]) Kloſterrath.
[36]) Herzogenrath oder Kloſterrath.

anno Episcopatus mei X. horum testes sunt Godefridus frater meus de Hemisberg,[37]) Arnoldus de Elolo[38]) et Winricus de Wizwilre, [39]) Gerardus Advocatus colon. Gozwinus de Alvetre, [40]) Cunibertus de Lymburg, Reinerus filius Wimmari, Gozwinus cognomento Vus, Gozwinus Varnigel, Gerardus Cavel, ceterique tam ministeriales mei quam ipsius domini Henrici, presentibus predicte ecclesie Rodensis fratribus. Et ut in posterum huius rei actio firma sit, suum et ipsae Sigillum nostro apposuit.

Aus einem Chartular der Abtei Kloſterrath.

II.

I. N. S. et i. Tt. Ego Heinricus Dux de Limburg. Quoniam — notum — quod nos Curiam nostram Mechele [41]) et quidquid ad eam in agris cultis aut incultis, in hominibus pratis nemoribus seu ceteris quibuscumque pertinet aut molendinis partes quoque ecclesiarum ad nos pertinentes in Mechele et Wylre,[42]) in super curiam nostram in Ubhoven quam nos centum marcis comparavimus et partem ecclesie in Hongen, [43]) contulimus hospitali Sti. Johannis transmarino et hoc de consensu et optima voluntate filiorum nostrorum Walrami et Gerardi. Preterea fratribus dicti hospitalis nos protestamur premissis obli-

---

37) Heinsberg.
38) An der Maas.
39) Weisweiler.
40) Alfter.
41) Der Herrenhof zu Mechelen zwiſchen Aachen und Maſtricht.
42) Bei Gülpen.
43) Bei Sittart.

gatos, ut ecclesiam in Sitere [44]) ad nos feodali ratione pertinentem ab ecclesia coloniense aliquo restauro etiam rationabiliter abstractam similiter eis concedere debeamus. Ne itaque hanc donationem nostram quispiam a dicto hospitali quoquo modo valeat alienare paginam presentem nostro et filiorum nostrorum sigilli munitam eisdem fratribus duximus exhibendam datam per manum notarii nostri Johannis. Testes qui presentes fuerunt hi sunt. Dominus Walramus junior. Arnoldus de Elslo. Alexander de Wylre. Giselbertus de Monte. Willehelmus qui dicitur Mor. Heinricus de Frisheim. et alii quam plures tam femine quam viri. Istud donum contuli beato johanni ad hospitale transmarinum pro remedio anime mee et conjugis mee et filiorum ac ceterorum parentum meorum in manus fratrum hospitalis, fratris Heinrici tunc Magistri summi per Alemaniam et fratris Amilii de Orva, fratris Cunradi qui dicitur Sclavus, fratris Heinrici de Steinebrunnen. Actum anno dominice incarnationis M°. CC°. XV.

Nach dem Original.

III.

Gerardus de Wassenberg ducis de Lymburg filius .... notum igitur facimus — quod cum bone memorie vis nobilis Rutgerus de merhem pia ductus consideratione spontaneam fratrum cenobii campensis attenderat paupertatem, bona sua quecunque in Blereke [45]) possidebat, cum omnibus attinentiis suis memorate contulit ecclesie amicos sibi per hoc facere cogitam

[44]) Sittart.

[45]) Bei Venlo.

gitam a quibus in tabernaculam reciperetur eterne felicitatis. Cujus pie donationi nos et uxor nostra Beatrix ejus filia quam eadem bona jure hereditario contigere videbantur ex animo congaudentes eam gratanter acceptavimus et nostro ipsam favore confirmavimus et assensu. Hoc autem in eorum fecimus presentia quorum nomina subsecuntur. Godefridus et Gerardus monachi campenses. Winricus de Dithim, Jacobus de Mirlar et frater eius Hermannus. Waltgerus de Merhem, Theodericus frater prefati Rutgeri, Rutgerus de Herthen, [46]) Jacobus de Rothem, milites. — presens inde pagina conscripta est et nostro sigillo communita. Acta vero sunt hec anno gratie M. CC. XIII.

Nach dem Original der Abtei Kamp.

Bei der Jahreszahl 1213 ist wahrscheinlich ein X ausgeblieben und das Datum ist wohl 1223.

IV.

G. Dominus de Wassenberg omnibus — sciant omnes — quod nos eleemosynam factam a domino Virdunensi episcopo domui de Bello fageto [47]) de sylva que adjacet eidem que elemosina facta fuit de consensu, licentia et rati habitione patris nostri Il. domini ducis bone memorie de Limborg et sigillo suo et prefati domini Episcopi roborata concedimus libere et absolute et ratam habemus voluntas esse participes orationum et bonorum ejusdem domus. in super omnia bona jam dicte domus sub dominio nostro sita sub

---

[46]) Bei Ruremonde.

[47]) Beaufais nördlich bei Sprimont zwischen Durte und Weser.

protectione nostra ponimus tuentes ea tanquam advocatus bona fide et promotioni ejusdem domus modis quibus poterimus insistemus. Et ut ratum et firmum hoc fiat presentes litteras sigillo nostro roboravimus. Actum anno gratie M°. CC°. XX. quarto.

Nach einem authentiſchen Vidimus von 1305.

V.

I. N. S. et i. Tt. Beatrix dicta domina de Wassenberch omnibus — ego — summam quandam pecunie de mobilibus que ex parte bone memorie domini Rutgeri de Merhem patris mei me contigebat, receptam ob remedium anime mee ac meorum contuli ecclesie campensi [48]) cisterciensis ordinis in agris vel vineis seu quibus libet bonis aliis collocandum. Hac tamen conditione quod pars aliqua bonorum que ex eisdem denariis comparata fuerint in usus meos cedat annuatim quam diu vixero, post mortem autem meam prefata ecclesia bona eadem jure hereditario et absque ulla contradictione in perpetuum libere et integraliter possideat, ita etiam quod non alicui heredem meorum . . . . . de hiis de cetero teneatur respondere. Cujus rei testes sunt domnus Hartlinus abbas . . . . . Monachi campensis . . . . et alii quam plures. acta vero sunt hec anno domini M. CC. XXXVII.

Nach dem Original.

VI.

Ego G. Dominus de Wassenberg . . . Notum — quod cum ecclesia b. Marie in Aquisgrani in

[48]) Kloſter Kamp bei Xanten.

pago Golopiensi [49]) prope villulam, que dicitur Welpdal, haberet terram incultam frutectis et vepribus obsitam et sibi inutilem, Ego utilitati predicte ecclesie providere cupiens . . . . omni juri quod habebam vel habere videbar ratione advocatie eisdem bonis libere et absolute ad opus ejusdem ecclesie . . . . renuntiavi . . . . . siquid vero questionis vel injurie fratribus ejusdem ecclesie in predictis bonis aliquis de meis vel ecclesie hominibus inferre presumpserit, quod absit, hoc me depositurum fideliter repromitto et ut hoc factum firmum et ratum permaneat . . . . presens scriptum sigilli domini H. ducis Lemborgensis cognati mei et matris mee et meo feci communiri. Acta sunt hec anno domini M°. CC°. XXXV.

Nach dem Original.

VII.

Universis — E. (Elisabeth) Domina de Sprimunt quondam comitissa Cleven. — Cognoscat — omnis etas — quod cum pro remedio anime mariti nostri domini Gerardi bone memorie de Wassenberg marcam unam colon. ecclesie de Wassenberg legationis nomine perpetualiter dare promiserimus nos eidem ecclesie pro dicta marca quatuor maldros tritici apud Linne [50]) in agro qui dicitur Vebuschwert a Nicholone dicti agri possessore et suis successoribus in perpetuum singulis annis in festo beati remigii persolvendos assignamus. Et eidem pensioni sub testimonio Engelberti de Thoren militis et Sigeri de Linne nostrorum fidelium, Rutgeri Sculteti nostri nec non et

---

[49]) Bei Gülpen zwiſchen Aachen und Maſtricht.

[50]) Bei Ruremonde.

scabinorum nostrorum de Linne videlicet dicti Nicholonis. Cunradi. Theoderici campanatoris. henrici fabri. Ade. et aliorum quam plurimorum libere et absolute renuntiamus. In cujus rei robur et testimonium presentes litteras sigillo nostro dignum duximus sigillandas. Actum et datum apud Linne anno domini M. CC. LIIII°. mense Septembri.

Nach dem Original in der Pfarre zu Wassenberg, woran ein großes Siegel von grünem Wachs, E. zu Pferde mit Falken auf der linken Hand, Umschrift: Sigillum E. Cleven. an pergamentnen Streifen.

VIII.

Nos Sifridus d. gr. S. Colon. Ecclesie Archiepiscopus sacri imperii per Italiam Archicancellarius, notum esse volumus universis quod cum inter Nos ex parte una et Virum nobilem Dominum Reynaldum Comitem Gelrensem, ducem Limburgensem fidelem nostrum ex altera, super castro Wassemberg ac bonis aliis questio verteretur, que nos per mortem .... Ducisse Limburgensis ad ecclesiam nostram dicebamus devoluta, tandem inter ipsum Comitem et nos taliter exstitit concordatum quos Nos Archiepiscopus dictum Comitem de ipso castro Wassenberg et omnibus aliis bonis terre limburgensis quae nos ad ecclesiam Coloniensem dicebamus pertinere, hereditarie infeodavimus et infeodamus in hiis scriptis.

Propter quod idem Comes Castrum et opidum Wassenberg cum vasallis .... ministerialibus, juribus et jurisdictionibus, pascuis, pratis, saltibus, nemoribus, aquarum decursibus et omnibus aliis pertinentiis suis nobis, titulo pignoris, pro octo millibus marcarum legalium Coloniensium denariorum obliga-

vit, pro qua Summa dictus Comes aut aliquis consanguineorum vel amicorum suorum infra scriptorum videlicet dominus Henricus de Monfort, . . . de Lutzellenburg, . . . De Juliaco comites . . . de Valkenburg, . . . De Heinberg dominus, Walramus de Lutzellenburg, . . . De Hengebach, . . . De Lewenberg, . . . de Bercheim, et Gerardus de Juliaco, Castrum et Opidum praedictum cum vasallis, ministerialibus, pascuis, pratis, nemoribus, saltibus, aquarum decursibus et omnibus pertinentiis p . . . . . edimere poterunt, contradictione qualibet non obstante. Hoc condicto quod si nos in dicto Castro aliquid munitionis feceremus infra trescentarum marcarum estimationem, ad taxationem discretorum ab utraque parte adhibendorum, castrum ipsum pro dicta taxatione erit obligatum cum summa principali. Nosque Castrum et Opidum ac pertinentia non deteriorabimus ex culpa nostra. Neque etiam pandabimus nec tenebimus contra Comitem et prenominatos ad faciendum de munitione supradicta aut pertinentiis ejusdem. Similiter si Comes et predicti contra nos et ecclesiam nostram aliquid habuerint, non pandabunt in Wassenberg aut pertinentiis ejusdem. Promittimus etiam quod Philippum dictum de Porsede aut . . . fratres suos dicti Comitis inimicos, nostros non faciemus officiatos nec tenebimus in Wassenberg contra predictum Comitem et . . . suos adjutores. Ceterum quia Dux Brabantie . . . Comitem Gelrensem ducem Limburgensem fidelem nostrum et terram suam Limburgensem invasit incendiis et rapinis sibi dicti comitis et ducis ac nostrum dominium usurpando, tam de bonis Limburgensibus quam de aliis quc tenet a nobis se intromittendo promisimus et promittimus in hiis scriptis juramento interposito et fide

prestita corporali dicto Comiti duci, ac suis consanguineis et amicis prenominatis dictorum bonorum heredibus fidelibus nostris assistere potenter contra .. Ducem Brabantie .. Comitem de Monte et eorum adjutores in expensis nostris ubicumque et quoties cumque oportunum domino nostro .. illustri Romanorum Rege duntaxat excepto. Dictusque comes et sui adjutores predicti unusquisque pro se promiserunt nobis assistere potenter et patenter contra dictum ducem .. Comitem de Monte et eorum adjutores in expensis suis quocienscumque et ubicumque fuerit opportunum. Interposito tali pacto quod cum dicto Duce Brabantie Comite de Monte et adjutoribus eorundem compositionem non faciemus nisi de dicti Comitis et omnium ac singulorum prenominatorum expresso consensu processerit et voluntate. Adeo ut si aliquis ex omnibus nobis caderet a tali pacto illum habeamus perjurum fidei violatorem et inimicum nostrum ac propter hoc eum omnes invademus. Protestantes quod nos Sifridus Archiepiscopus et omnes prenominati simul manebimus et in omnem eventum non dividemur in hac guerra et in eo quod ex ea fuerit . . . . . um.

Predicti etiam Comites et nobiles recognoverunt et recognoscunt dictum castrum cum suis attinentiis prout est premissum de sua voluntate et consensu fore obligatum ac alia premissa jurasse et promisisse. Et ut dictum castrum et opidum Wassenberg cum omnibus suis pertinentiis restituatur libere summa superius expressa cum pecunia taxanda nobis persoluta dicto Comiti aut cuilibet premissorum ipso comite prius defuncto vel suo accedente consensu presens scriptum nostro et capituli nostri sigillis duximus muniendum. Et nos Capitulum majoris Ecclesie Co-

loniensis Sigillum nostrum apposuimus huic scripto in premissorum testimonium et munimen.

Est etiam adjectum quod Adam de Underech [51]) miles jurisdictionem ville Beke [52]) et proventus triginta maldrorum annone que tenet ibidem in pignore pro centum marcis Coloniensium denariorum retinebit donec redimantur.

Datum et concordatum apud Wannele [53]) anno domini millesimo ducentesimo octuagesimo tertio in crastino beati Mathei apostoli et Ewangeliste.

---

[51]) Geneicken?
[52]) Beek bei Erkelenz.
[53]) Wanlo.

VIII.

Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters vor Guben.

Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben.

Wenn die Geschichte der Niederlausitzischen Klöster Dobrilugk und Neuzelle, obwohl es auch ihr noch sehr an Vollständigkeit gebricht, in mancher Beziehung doch als Leitfaden für die Geschichte dieses Markgrafthumes selbst dienen kann, so ist dagegen die Geschichte des dritten Niederlausitzischen Klosters, nämlich des Jungfrauenklosters vor Guben, höchst dunkel und mangelhaft geblieben. Obwohl sich auf der einen Seite nun nicht in Abrede stellen läßt, daß eine bessere Aufklärung derselben nicht bloß wünschenswerth, sondern auch interessant seyn würde, weil sich dadurch die Niederlausitzische Geschichte, selbst hauptsächlich in den früheren Zeiten, berichtigen und vervollständigen müßte, und weil des Klosters Gründung und weitere Schicksale sich an sehr wichtige und einflußreiche Begebenheiten knüpfen, so ist doch auf der anderen Seite so viel gewiß, daß dieses Kloster zu keiner Zeit einen wesentlichen Einfluß auf die Ereignisse der Zeit, welche die Niederlausitz berührten, und mithin auf deren Geschichte selbst gehabt hat, sondern auch in Beziehung auf

seine Stellung und Wichtigkeit den beiden übrigen in keiner Hinsicht an die Seite gesetzt werden kann. Seine Geschichte könnte daher, selbst wenn sie sich vollständig herstellen ließe, nur eine Erzählung der Begebenheiten, die auf die Gründung des Klosters, dessen weitere Schicksale und seine endliche Auflösung eingewirkt haben, enthalten; bis jetzt haben alle Nachforschungen aber noch immer nur sehr dürftige Resultate hierüber ergeben. Außerdem, was die Destinata litt. Lus. B. II. Abth. 3 und die Gubener wöchentlichen Nachrichten d. a. 1819 darüber enthalten, hat neuerdings ein würdiger College, Herr J. C. Puchau zu Löwenberg, in dem Lausitzer Magazin B. 5. H. 3. S. 337 auch eine Geschichte desselben zu liefern unternommen, indeß auch ihm hat es an besseren Nachrichten gefehlt, und daher ist der Versuch ebenfalls noch sehr mangelhaft geblieben. Leider wird auch dem vorliegenden nur ein gleiches Prädicat zu Theil werden können, indeß dürfte er für den Augenblick wenigstens das enthalten, was es an Nachrichten darüber giebt, so lange nicht eine noch unbekannte Quelle entdeckt wird, denn auch in dem ständischen Archive der Niederlausitz läßt sich für jetzt nichts weiter auffinden.

Seinen Ursprung verdankt das Jungfrauenkloster wahrscheinlich der Anwesenheit Kaiser Friedrichs I., Barbarossa, zu Guben im Jahre 1158, in welchem der Kaiser auf seinem Feldzuge gegen die Polen den Weg durch die Lausitz nahm und sich drei Tage in Guben aufhielt; die Ausführung der Stiftung geschah aber durch den Markgrafen Dieterich aus dem Hause Wettin, der von 1156 bis 1158 regierte, auch das Kloster Dobrilugk stiftete und bei Kaiser Friederich in besonderer Gunst stand. Die Meinung derjenigen, welche Heinrich den Erlauchten, Herzog von Sachsen, welchem das Kloster Neuzelle

sein Entstehen verdankt, für den Stifter ansehen wollen, entbehrt alles historischen Grundes.

Das Kloster gehörte zu den Cisterciensern oder Benedictinern, und wiewohl die Cistercienserklöster, sie mögen Mönchs- oder Nonnenklöster seyn, in der Regel einen besonderen Namen, als Marienthal, Marienstern, Mariazell u. s. w., führen, so findet sich ein solcher doch von dem Jungfrauenkloster vor Guben nicht, es kommt vielmehr lediglich unter diesem Namen vor, und wird von König Wenzel in seinem Diplom, die Versicherung, daß die Niederlausitz nicht mehr von Böhmen getrennt werden solle, [1]) d. d. Montags nach Esto mihi 1411, enthaltend, ebenfalls so bezeichnet. Zu seiner Ausstattung wurden die Dörfer Amtitz, Bernbruch, Berenklau, Birkenberg, Deulowitz, Dubro, Gottschau, Grabig, Grabschitz, Haso, Jaulitz, Kaltenborn, Kippern, Kumeltitz, Markersdorf, Mehlen, Nauendorf, Oegeln, Reichenbach, Reichersdorf, die Selenische Mühle, Weltho und Tschernowitz verwendet, außerdem gab aber auch der Rath zu Guben mehrere Güter, unter andern auch die der Pfarrkirche daselbst gehörigen, so wie verschiedene Weinberge und Fischereien zu seiner Dotation her; das Kloster übernahm dagegen die Versorgung der dortigen Predigerstellen und einiger anderen geistlichen Aemter und erhielt darüber das Patronatsrecht in Form eines Pfarrlehns. Unter Markgraf Dedo II. kam dazu auch noch das ganze Burgwardium Niemitzsch nebst den sechs Dörfern Pohsen, Göttern, Bösitz, Jetzschko, Leipe und Turno, welches

[1]) Bekanntlich war die Niederlausitz von 1401 bis 1411 an Jobst von Mähren verpfändet, welcher schon 1397 in die Niederlausitz eingefallen war und sich mit seinem Schwager, dem Markgrafen Wilhelm von Meißen, gegen den König Wenzel verbunden hatte.

derſelbe von Kaiſer Friederich, der es von dem Erzbiſchof von Magdeburg für das Ländchen Dahme [2]) eingetauſcht hatte, nach 1185 erkaufte, und die Beſitzungen des Kloſters waren daher nichts weniger als unbedeutend. In geiſtlichen Angelegenheiten ſtand daſſelbe unter dem Biſchofe von Meißen, deſſen geiſtlicher Sprengel ſich gleich bei deſſen Entſtehen unzweifelhaft auch über dieſen Theil der Niederlauſitz erſtreckte, obwohl dies zuweilen bezweifelt wird. Papſt Innocenz II. ſchlichtete nämlich 1138 die zwiſchen dem Erzſtifte Magdeburg und dem Bißthume Meißen obwaltenden Streitigkeiten über die Grenzen in spiritualibus durch das Breve vom 2. October (Dreihaupt, Chronik des Herzogthums Magdeburg, und Beſchreibung des Saalkreiſes B. I. S. 30) dahin, daß die Niederlauſitz bei Meißen gelaſſen wurde, der aus verſchiedenen Gegenden derſelben dem Erzſtifte zu gewährende Honigzehent, den ihm Otto I. ſchon 965 überwieſen hatte, aber dem Letzteren verblieb. Außerdem waren die Nonnen einer Aebtiſſin, Priorin und Subpriorin untergeben, und wurden in Weltlichem durch einen Propſt, welcher die Landtage, wo dem Kloſter die

---

[2]) Der Erzbiſchof von Magdeburg hatte alles von dem Kloſter Nienburg erworben, welches Hidda, Gero's Schweſter, geſtiftet hatte. Auf welche Weiſe das Erzſtift aber aus dem Beſitz des 1185 erlangten Ländchens Dahme gekommen iſt, ſcheint noch nicht völlig aufgeklärt zu ſeyn. Erzbiſchof Günther II. gelangte nämlich 1405 wieder zu dem Beſitze von Schloß und Stadt Dahme, wahrſcheinlich als eröffnetes Lehn, nachdem Hans von der Dahm ohne männliche Deſcendenten verſtorben war, und der Erzbiſchof die Landerben mit 2000 Schock abgefunden hatte. George Podiebrad wollte es 1463 als zur Niederlauſitz und konſequenter zur Krone Böhmen gehörig, zurücknehmen, trat es aber unterm 24. April dem Erzſtifte laut beſonderen Reverſes ab. Dreihaupt, B. I. S. 98 u. 150.

dritte Stelle gebührte,[3]) beizuwohnen und die Belehnungen zu empfangen hatte, und von einem Klostervoigt vertreten; später geschieht auch eines Schössers Erwähnung. Die Zahl der Nonnen war auf zwölf festgesetzt, und ob auch junge Mädchen zur Erziehung ins Kloster aufgenommen wurden, ist wohl nicht mit Gewißheit auszumitteln.

Keines der beiden anderen Niederlausitzischen Klöster hat an Kriegsdrangsalen so viel gelitten, als dieses. Schon bald nach seinem Entstehen, welches mit Wahrscheinlichkeit vor dem Jahre 1170 angenommen werden kann, traten die von Heinrich dem Löwen erregten Unruhen ein, und von demselben aufgewiegelt fiel ein slavischer Stamm 1178 über die Lausitz her, der bis nach Lübben alles verheerte und die Klosterjungfrauen zwang, in dem Burgwardium Niemitzsch eine Zuflucht zu suchen. Doch läßt sich letzteres eben so wenig historisch erweisen, als daß sie dieselben dort gefunden hätten; es ist vielmehr nicht unwahrscheinlich, daß eben dieser Einfall der Wenden für das Burgwardium Niemitzsch[4]) die Katastrophe herbeigeführt hat, in Folge welcher es zu einem Dorfe herabsank. Während der Kriege zwischen den Wittelsbachischen Fürsten und den Luxemburgern und bei dem Erscheinen des falschen Waldemar hielt die Niederlausitz und mit ihr auch das Jungfrauenkloster fest an Ludwig von Bayern, und da derselbe excommunicirt war, so hatte dies die Folge, daß Papst Clemens 1350 den 14. Mai

---

[3]) Confirmat. der Landesprivilegien durch König Wenzel d. a. 1411 und die oben alleg. Urkunde.

[4]) Ueber die Geschichte des Burgwardiums Niemitzsch siehe Destin. litt. Lus. B. I. Abth. II. S. 595 und B. II. Abth. III. S. 130, so wie Neues Lausitz. Magaz. B. V. Heft 1. S. 11.

einen Bannſtrahl gegen daſſelbe, ſo wie gegen das ganze Land ſchleuderte. Er blieb jedoch ohne Wirkſamkeit, ſo wie ſchon früher die gegen den Kaiſer Ludwig von Papſt Johann XXII. geſchleuderten Blitze ihre ſonſt ſo fürchterliche Kraft in Deutſchland allmählig ganz verloren hatten, als Marſilius von Padua und Johann von Jandun ſeit 1324 öffentlich die Anmaßungen deſſelben zu bekämpfen und die Minoriten ſogar dagegen zu predigen wagten; auch iſt es ungewiß, ob und wann dieſer päpſtliche Bann ausdrücklich wieder aufgehoben worden iſt; wahrſcheinlich hat Karl IV., welcher nun bald zum Beſitz der Lauſitz gelangte, dafür geſorgt, denn er beſuchte bekanntlich den Papſt in Avignon, und daß er dabei der Lauſitz nicht vergaß, beweiſ't die von dorther geſchehene Einführung der Cöleſtiner für das Kloſter Oybin bei Zittau.

Im Jahre 1388 erwarb das Kloſter von den Gebrüdern Hans und Ulrich von Biberſtein ein Stück Holz an der Jaulitzer Mühle bis an den Sommerfelder Weg durch einen Kauf, [5]) wahrſcheinlich aber nur lehnsweiſe, denn ſpäter empfing noch Ulrich von Wildow, Propſt des Kloſters, die Belehnung darüber, und es ſcheint dieſe Acquiſition die Veranlaſſung zu den ſpäteren, weiterhin zu erwähnenden, Prozeſſen geworden zu ſeyn.

Das ſchwerſte Ungewitter traf das Kloſter, ſo wie die Stadt Guben, im Jahre 1429, [6]) wo die Huſſiten daſſelbe gleich der Stadt gänzlich zerſtörten, und letztere, wie eine darüber vorhandene Nachricht ſich ausdrückt, zu

---

[5]) Nach einer Nachricht des Joh. Magnus in ſeinen Collectaneen; die Urkunde findet ſich jedoch dort nicht vor.

[6]) Obſchon die Huſſiten mehrere Einfälle in die Lauſitz machten, ſo iſt es doch unzweifelhaft, daß die Zerſtörung von Guben nicht 1434 ſondern 1429 geſchah. Lauſitzer Monatsſchrift d. a. 1792. fol. 111. Chron. Magdeb. in Meibom Scr. II. 356. Großer L. Urk. S. 115

einem allgemeinen Grabe ihrer Einwohner machten. Die Kloſterjungfrauen flüchteten damals in das gut vertheidigte Forſte,[7]) wiewohl nicht alle ſo glücklich waren, dahin zu gelangen, und aus Dankbarkeit gewährte das Kloſter ſeitdem den Beſitzern dieſer Stadt einen Haferzins, welcher auf einige Kloſterdörfer gelegt wurde. Ob aber der von Niemitzſch noch in neuerer Zeit zu gewährende Urbethafer deſſelben Urſprungs iſt, dürfte noch manchem Zweifel unterliegen. Seit dem Aufenthalte der Kloſterfrauen zu Forſte iſt nämlich Nimitzſch nebſt Zubehör in eine nähere Verbindung mit dieſer Herrſchaft getreten, und es gewinnt den Anſchein, als habe ſie auf kurze Zeit pfandweiſe oder wiederkäuflich dahin gehört. Denn Johann Magnus hat Abſchrift einer alten Urkunde vom Sonntage nach Mariä Geburt 1436 aufbewahrt, laut welcher die Gebrüder Ulrich Wenzel und Friedrich von Biberſtein zu Forſt dem Altar der Eilftauſend Jungfrauen in der Hauptkirche zu Cottbus einen jährlichen wiederkäuflichen Zins von vier Schock Groſchen, die auf Nimitzſch und Markersdorf dergeſtalt gelegt waren, daß erſteres drei Schock, letzteres aber ein Schock zu tragen hatte, überlaſſen. Als Beſitzer des Altars wird der Prieſter Martin Gowyn genannt, und den Belaſteten ſtand frei, den jährlichen Zins durch zehn Schock auf eines abzulöſen, als ſo viel das Darlehn betragen hatte. Ohne Zweifel ſind bei den Verwüſtungen der Huſſiten alle Urkunden und Nachrichten verloren gegangen und vernichtet worden, denn es iſt über den Zeitraum der Wiederherſtellung des Kloſters nach jenen Tagen des Unglücks nichts zu ermitteln. In jener Zeit muß Amtitz bereits vom Kloſter gekommen ſeyn, denn ſchon 1456 befand ſich die Fa-

[7]) Johann Magnus Mſcr.

milie von Czeschaw in dessen Besitz. Zuerst findet sich wieder einige Nachricht über die Angelegenheiten des Klosters ungefähr um 1460. Damals hatte dasselbe einen Streit mit Caspar Ulrich und Liborius Gebrüdern von Wiedebach auf Beytsch, welche sich eines Stückes Land vom Jaulitzer Territorio angemaßt hatten, und der beide Theile so gegen einander verfeindete, daß die Sache vor den Landvoigt zur Entscheidung gebracht wurde. Das Kloster vertrat sein Voigt Hempel Czigelheim, und im Jahre 1463 stiftete der Landvoigt einen Vergleich *) an

*) Der Landvoigt war der erste von König Georg nach seiner Zurücknahme der Niederlausitz von Brandenburg 1462 eingesetzte, und da dessen Person möglicher Weise noch manche Erörterungen veranlassen dürfte, so möge der Vergleich selbst hier einen Platz finden:

Ich Seyffryd von pytschen vogt Zu Lusitz Bekenne vor yedermenniglich das ich als ein Kuniglicher Amptmann, nebin mir vnsers allergnedigsten Herrn des Kuniges Manne vnd sonst etliche Freunde vnden angeschriben Solche Irnisse vnd gezengk wie sich zwischen dem Jungfrawen Closter vor Gubin vnd seine vnterthanen zv Jawliz an eynen vnd die erbarn vnd woltüchtigin Caspar Ulrich vnd Liborius den Widebachern Zw Beytsch gesessen am andern Teyle umb eyne greinze alda kegen umb Ulrichs moilstat; In widderwille begeben hat darumb sie mich als ein königlichen amptmann angeruffen haben besichtiget vnd alß dann beyde part genge vnd anzeigungn beinergkt vnd durch Irer beyde verwilligung gemittelt vnd sy freuntlich geschieden habe umb disse greinze vnd sonst umb alle Irnisse dy sich daraus begeben haben, vnd habe semptlich mit meinen freunden In vor eine scheidesgreinze gezeigt den freien Wegk vber die vorwisen vff die malhauffen vnd von einen hawffe vff den andern bei dem Nonnenberge byß auf die Hawptgreinze darauf die Beytscher Grabichitzer vnd Jawlitzer mit greinzen anstossen vnd diß sollen vnd wollen sy hinfort vor eine grainze haben vnd damit ganz geschieden sein, Also daß dy von Beytsch zu Irer not ir vihe alda treyben megen, vnd durch keine Huthung den von Jawlitz Zu schaden haben sollen. Hyrbey sint gewesen nebin mir dy erbarn vnd woltüchtigen Hans Czoschaw, Hans von der Czauche Heinrich orlbey

Ort und Stelle, regulirte die Grenze und setzte beide Theile zu ihrer Zufriedenheit dergestalt aus einander, daß den Beytschern bloß noch eine Triftgerechtigkeit auf Jauliţer Grund und Boden, aber kein Behüthungsrecht mehr gestattet wurde.

Von Neuem soll das Kloster gelitten haben bei den Streifzügen Herzogs Johann von Sagan von 1476 an, doch fehlt es darüber an Nachrichten, und es kann auch keine große Bedeutung damit gehabt haben, denn gegen das Ende dieses Jahrhunderts war es wieder in einem so blühenden Zustande, daß Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meißen und Landvoigt in der Niederlausitz, es zu besitzen wünschte, und den König Wladislaus vermochte, es ihm nebst der Herrschaft Spremberg und dem Zoll zu Luckau zu schenken. Als er nun die Landvoigtei 1497 aufgab, wollte er diese Besitzungen behalten und als ein eigenes Ländchen souverain regieren, weshalb er, um sich allenfalls mit Gewalt behaupten zu können, eine Besatzung ins Kloster und nach Spremberg legte. Der König, der die ertheilte Verschreibung zuvörderst durch einen Rechtsspruch, d. d. Tirnau am Tage Luciä 1508, cassiren ließ, befahl nun aber dem Landvoigt George von Schellenberg, ihn mit Gewalt zu entsetzen, und Heinrich gab denn auch noch in diesem Jahre die sämmtlichen Güter zurück.

Da-

Beyden Widebachern, Caspar Schonaich, Nickel von der Heyde. Vnd von des Klosters wegen Hempel Czigelheym clostervogt, Benisch Unger, Hans Calow, Gregor Ronetzyn Bürger Zu Gubin. Czu Vrkundt vnd mehr sicherheit habe Ich mein sigel als ein Amptmann vnd Hempel Czigelheym von wegen des closters vnd die Widebacher vnd Schönaich annoch ir Sigil an dissen briff gedrugkt vnd habe jeglichen teylle einen gleichförmig briff gegeben, Am Dienstag nach Ewffemiä Zu Gubin Anno Im LXIIIten Jar.

Damals war Elisabeth von Gleichau, Aebtissin des Klosters, die erste, deren in allen bis jetzt vorhandenen Nachrichten namentlich gedacht wird. Ihr Propst war M. Fabian Richter, und diesem folgte Johannes Schneller, welcher 1515 Propst und zugleich öffentlicher kaiserlicher Notar *) war. Er selbst nennt sich: „aus kaiserlicher macht offenbar schreyber", und der oben gedachte Vergleich von 1463 liegt in einer von ihm amtlich beglaubigten Abschrift (Transsumpt) vor. Wann er abgegangen, läßt sich nicht bestimmen; auf ihn folgte Ulrich von Wildaw.

Margaretha von Wilschwitz, die Nachfolgerin Elisabeths von Gleichau, wurde am 22. Februar 1519 von dem Bischof von Meißen bestätigt, und schon bald nach dem Antritte ihrer Würde in einen verdrießlichen Handel verwickelt. Einige Unruhestifter hatten dem Kloster nämlich vier Pferde auf offenem Wege ausgespannt und sich damit fortgemacht; dem Klostervoigt Georg Kol war es aber gelungen, derselben habhaft zu werden und sie zu verhaften. Die Aebtissin ließ durch denselben dem Landvoigt Anzeige von dem Vorgange machen und bestellte ihn zum Notar für das Kloster; es glückte ihm indeß bald darauf, mit den Betheiligten einen Vergleich zu stiften, und diese wurden unter Verbürgung ihrer Freunde und Verwandten der Haft wieder entlassen.

Im Jahre 1521 sorgte sie für Wiederherstellung des Redlichschen Gutes zu Kaltenborn, dessen Ruin zu besorgen war. Mit Zuziehung des Sohnes des verstorbenen

*) In den damaligen Zeiten sehr gewöhnlich; der Propst Andreas Huth zu Beeskow nennt sich ebenfalls der Rechte Baccalaureus, war bis 1518 Official zu Lübben gewesen, und auch von ihm sind einige Vidimus vorhanden.

Besitzers und seines Vormundes wurde die Gutswirthschaft neu eingerichtet, der seit längerer Zeit wüst gelassene Weinberg der Wittwe gegen ein Kaufgeld gegeben und von demselben jedem der vier Altäre in der Klosterkirche, Magdalenä, Erasmi, Barbarä und Alexii, ein Antheil zugewiesen.

Schon 1525 begannen die Streitigkeiten mit dem Rathe zu Guben wegen Versorgung des Predigeramtes zu Guben, der später mit Mehreren gedacht werden soll, und der Rath beklagte sich schon damals bei dem Landvoigt, daß er verunglimpft werde; im folgenden 1526sten Jahre belehnte die Aebtissin und der Propst den Eidam Andreas Richters, zeitherigen Besitzers des Schulzenlehns zu Grabigk, mit dessen Lehngute. In Beziehung auf die halbe Hufe Land, die sich der Abgeber als Ausgedinge vorbehielt, wurde bestimmt, daß solche an keinen Fremden verkauft werden könne, sondern dem neuen Wirthe für 30 Schock Groschen überlassen werden müsse.

Während der Amtsführung Magdalenens von Wilschwitz starb 1528 der letzte Propst des Klosters, Ulrich von Wildaw, denn nach demselben wurde aus unbekannten Gründen keiner wieder bestellt. Ulrich von Wildaw scheint seinem Amte mit Eifer gelebt und nach Kräften das Beste des Klosters befördert zu haben. In dessen Vertretung führte er einen Prozeß mit den Gebrüdern Georg und Hans von Wiedebach auf Beytsch, welche sich, dem Inhalte des 1463 abgeschlossenen Vergleiches zuwider, einer zu der Feldmark Jaulitz gehörigen Ackerfläche angemaßt hatten. Dieser wurde 1526 durch ein Urthel der Schöffen zu Dohna, wogegen die Verklagten die gewöhnlichen Rechtsmittel nicht eingewendet hatten, entschieden, und der Propst bemühte sich, für Jaulitz den Besitz der Aecker wieder zu erlangen. Bei seinem Leben

glückte es damit aber nicht, die Gebrüder von Wiedebach verwarfen das Dohnaſche Urthel und wollten ihre Sache vor das erſt vor Kurzem errichtete, aus dem Landvoigt und jährlich erwählten ſtändiſchen Beiſitzern gebildete, Landgericht,[10]) das ſie gewiſſermaßen als Curia parium zu betrachten ſchienen, gebracht wiſſen, und dort wurde ſie demnächſt auch von Neuem verhandelt. Indeß waren die Gebrüder von Wiedebach hier nicht glücklicher, ſie wurden verurtheilt, und 1530 trug die Aebtiſſin auf Vollziehung der rechtskräftigen Entſcheidung durch Entſetzung der Herren von Wiedebach aus dem angemaßten Beſitz des Ackers an.

Im Jahre 1534 hatte die Wittwe von Biberſtein, Ludomilla geb. von Schönburg, welche auf ihrem Leibgedinge und Witthum zu Forſte lebte, das Unglück, zu erblinden, und ſtatt den Grund deſſelben in einer phyſiſchen Urſache und in der Dispoſition des Körpers zu ſuchen, glaubte ſie ſich von einer Frauensperſon, welche ſich damals in Forſte aufhielt, der ſogenannten „ſchönen Käthe", bezaubert. Kaum hatte ſich das Gerücht von dem Unglück der Herrin verbreitet, als der Aberglaube auch ſogleich geſchäftig war, der ſchönen Käthe noch vielfache ähnliche Zaubereien zur Laſt zu legen. Man behauptete allgemein, daß alle diejenigen, auf welche ſie ihren Unwillen geworfen habe, in Folge ihrer Hexenkünſte von Unfällen verfolgt würden; Einigen ſollte ihr Vieh geſtorben, Anderen ihre Nahrungsmittel verdorben, und noch Anderen endlich die Kinder erkrankt ſeyn, wenn ſie mit eigenen Gebrechen, was eben ſo häufig vorgekommen, verſchont worden wären. Dies war in damaliger Zeit

---

[10]) Das frühere Auditorium regium zu Lübben war ſchon von Karl IV. errichtet worden.

Beweis genug, die schöne Käthe der Zauberei zu bezüchtigen. und ihr den Prozeß zu machen. Ludomilla von Biberstein ließ sie daher verhaften und zu Forste ins Gefängniß setzen. Sie war aber so glücklich, aus dem Gefängnisse zu brechen und zu entweichen, und dies konnte nur wieder ein Werk der Zauberei seyn. Sobald der Ausbruch entdeckt war, wurde sogleich die ganze Gerichtsfolge aufgeboten, und die Unterthanen der Frau von Biberstein ereilten die Flüchtige in dem Klosterdorfe Grabigk, wo sie sofort wieder verhaftet und den Klostergerichten übergeben wurde, welche ihrer Jurisdiction nicht zu nahe treten ließen. Die dem Kloster zustehende Justiz wurde von dem Klostervoigt (advocatus) Peter von Radestock, als solchem administrirt, und die schöne Käthe, welche ihre Unschuld betheuerte, scheint an ihm keinen unbilligen Richter gefunden zu haben. Ludomilla von Biberstein war mit dem Resultate der Untersuchung nämlich nichts weniger als zufrieden, wollte die Inquisitin „mit peinlicher Frage scharf angegriffen" wissen, und wiewohl sie sich bereit erklärte, „im fall der person vnd den gerichten dadurch von ihr vorkürzlich geschehe, noch erkenntnuß des rechtens genugsam abzvtragen," so wollte das Klostergericht ihr doch nicht willfahren. Der Klostervoigt verlangte nämlich von ihr und ihrem Sohne Melchior von Biberstein auf Forst und Pförten die Vollziehung eines von ihm selbst aufgesetzten Reverses, welcher unter anderen ausdrücklich die Verpflichtung enthielt:

> ob sichs zutrüge, das wolgedachte unser fraw Mutter durch Ire geschickten vil gedachter schöne keten mit Vrgicht vndt peinliche Frage vnrecht vnnd gewalt, das wir vns nicht vormuten würdt thun lassen, So geloben wir vor vnnß vnnser erben vnndt erbnehmern bedachten gerichts halder hier

Jnne Zu vertreten vnndt ganz ſchadloß zv halten wu ſichs aber begebe, das dem cloſter vor gubin auch jetzt gedachtem cloſtervoigt vnndt ihren Vnterthanen ſchade durch fewer oder fhede vnndt wuran man dys mit namen nennen mag derwegen zvqueme vnndt ſie ſolichen ſchaden mit gutten warhaftigen ſchein erweiſen wurden, geloben wir Jnen den nach erkenntnuß des herrn Landvoigts anſtadt Kön. Maj. zv richten vnndt zv bezallen ꝛc.

Eine ſolche Verbindlichkeit wollte Ludomilla von Biberſtein jedoch nicht übernehmen, und wendete ſich deshalb Sonnabends nach Margaretha an ihren „zvgethanen Vormund" Johann Tunkeln von Bernitzko,[11]) mit der Bitte, ihr zu rathen, was ſie thun ſolle, und wenn es geſchehen könne, die Interceſſion des Landvoigts in Anſpruch zu nehmen. Es findet ſich indeß nichts vor, was darauf ſchließen ließe, daß der Landvoigt ſich der Sache angenommen hätte, und auch Johann Magnus gedenkt von einem in jener Zeit zu Forſte vorgekommenen Hexenprozeſſe, den er ſchwerlich unerwähnt gelaſſen hätte, nichts.

Das Todesjahr Magdalenens von Willſchwitz iſt nicht bekannt, ihre Nachfolgerin war Katharina von Birkholz, und dieſe ſcheint 1535 ſchon mit dieſer Würde bekleidet geweſen zu ſeyn. Jn dieſem Jahre entſtand ein Streit zwiſchen den Unterthanen Wolfs von Zeſchau auf Amtitz und denen des Kloſterdorfes Großbößitz, und Wolf von Zeſchau, ſo wie der Kloſtervoigt Peter von Radeſtock be-

---

[11]) Es war ohne Zweifel der Sohn des Landvoigts Heinrich Tunkel von Bernitzko, und kommt in den Jahren 1524 und 1525, wo der Landvoigt nicht im Lande geweſen zu ſeyn ſcheint, als Statthalter und Verwalter der Landvogtei vor. Jn dem oben erwähnten Briefe heißt es nämlich: „er möge doch ſeinen herrn und vathere belangen und bitten ꝛc."

mühten ſich vergebens, denſelben zu ſchlichten, ſo daß Beide gemeinſchaftlich die Unterſtützung des Landvoigtes in Anſpruch nehmen mußten. Unter Katharinen von Birkholz wurde eigentlich der Grund zur baldigen Auflöſung des Kloſters gelegt, und dieſer kam mit raſchen Schritten näher. Die Reformation hatte in der Niederlauſitz ſchon bedeutende Fortſchritte gemacht; nicht genug, daß man den Klöſtern und Stiftern nichts weiter zukommen ließ, ſo ſuchte man ihnen von ihrem Vermögen ſogar noch zu entziehen, wo es nur geſchehen konnte. Ein großer Theil der Städte hatte bereits evangeliſche Geiſtliche, und da dies in Guben auch ſeit einigen Jahren der Fall war, das Kloſter dieſelben aber nicht anerkennen und beſolden wollte, ſo entſtanden Differenzen zwiſchen dieſem und der Stadt. Der Rath zu Guben beſchwerte ſich desfalls bei dem Landvoigte, und ging endlich damit um, das Kloſter vor dem Landgericht förmlich in rechtlichen Anſpruch zu nehmen. Am Tage Jacobi 1537 wurden die Dörfer Grabik und Dubro an Hans von Zeſchau in Form eines Wiederkaufes für 700 Gulden verpfändet, und im nächſtfolgenden Jahre zeigte die Aebtiſſin dem Landvoigte an, daß ſich das Kloſter in der traurigſten Lage und in drükkendem Mangel befinde, weder Saatgetreide, noch Geld, welches dafür anzuſchaffen, habe, und von allen Mitteln, ſich zu helfen, entblößt ſey, weshalb ſie um die Vergünſtigung bat, gegen Pfand 100 Gulden aufnehmen zu dürfen. Die Verpfändung von Grabick und Dubro im vorhergehenden Jahre ſcheint demnach einen beſondern Zweck gehabt zu haben, denn ſchwerlich würde der Landvoigt eine ſo bedeutende Schuld zu contrahiren bewilligt haben, wenn ſie lediglich für das Kloſter beſtimmt geweſen wäre; es iſt daher nicht unmöglich, daß auch dieſe Summe bereits zu einer Türkenhülfe verwendet worden, und ein

Rückblick auf die damaligen Zeitverhältnisse macht dies fast zur Gewißheit. Im Jahre 1537 hatte die Niederlausitz dem Könige Ferdinand nämlich zur Hülfe gegen die Türken, außer den gestellten Ritterpferden, die Summe von 4000 Gulden bewilligt, wovon allein 200 Gulden auf die Stadt Guben kamen, und Ferdinand stellte unterm 15. Juli ein eigenhändiges Bekenntniß über richtig geleistete Zahlung aus. Natürlich mußte das Jungfrauenkloster dazu ebenfalls einen nicht unbedeutenden Beitrag geben und diesen vermuthlich noch erhöhen, weil es keine Reiter von seinen Gütern stellte. Zu dieser Zeit ereignete sich auch ein merkwürdiger Streit zwischen dem Kloster und dem Magistrate zu Sommerfeld wegen Besetzung des Pfarramtes daselbst, worüber dem Kloster das Jus patronatus zustand, indem es ursprünglich und vor der Veränderung der Landeshoheit das wirkliche Pfarrlehn von Sommerfeld besessen hatte, und dieser macht es nothwendig, in der Geschichte von Sommerfeld etwas weiter zurückzugehen.

([12]) Herzog Heinrich zu Glogau und Freistadt war mit Barbara, Churfürst Albrechts von Brandenburg Tochter, vermählt, und da er nach seinem Tode keine männlichen Erben hinterließ, so wollte König Matthias von Ungarn und Böhmen das Fürstenthum einziehen. Brandenburgischer Seits wurde darein nicht gewilligt und es kam zu einem Kriege, welcher dadurch beseitigt wurde,

---

[12]) Aus einem im Jahre 1605 von der Hofkammer zu Prag für den Kaiser entworfenen und dem Landvoigt communicirten Status Causae, in Acten des Ständischen Archivs der N. Lausitz befindlich. Früher besaß Sommerfeldt bekanntlich die Familie von Biberstein, denn Johann von Biberstein erkaufte es 1402 und wurde 1411 damit beliehn; noch 1467 kommt Friedrich von Biberstein auf Forste und Sommerfeldt vor.

daß König Mathias ſich mit der Herzogin 1479 zu Olmütz auf 50,000 ungariſche Gulden für Heirathsgut und Gegenvermächtniß verglich. Er war jedoch nicht im Stande, dieſe ſogleich zu bezahlen, und als die Markgrafen Hans und Friederich deshalb in ihn drangen, ſo überließ er ihnen und ihren Erben 1482 das Schloß und die Stadt Croſſen, ingleichem Züllichau und Sommerfeld pfandweiſe und mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung. Dieſe Veräußerung wurde 1493 von König Wladislaus beſtätigt und als derſelbe ſeine lehnsherrlichen Rechte auf dieſe Fürſtenthümer dem Herzoge Karl von Münſterberg abgetreten hatte, brachte ſolche Churfürſt Joachim durch einen beſondern Vertrag mit demſelben kaufsweiſe an ſich, doch wurde dabei bedungen, daß ſolche Translation den Königen zu Böhmen in ihrer Herrſchaft, Obrigkeit, Lehnſchaft, Dienſten und Pflichten unſchädlich ſeyn ſolle.

Auch König Ferdinand beſtätigte 1531 die Ueberlaſſung dieſer Fürſtenthümer anderweit; bald entſtanden zwiſchen ihm und den Churfürſten und Markgrafen zu Brandenburg aber Differenzen über die Theilnahme der Herrſchaften an den Abgaben und Laſten der Länder, von welchen ſie getrennt worden, indem man dieſelbe Seitens der Markgrafen deshalb verweigerte, weil in dem urſprünglichen pacto ausdrücklich beſtimmt worden, daß, ſo lange der Widerruf nicht geſchehe, die Beſitzer mit keinen Laſten, Dienſten u. ſ. w. belegt werden ſollten. Die Verhandlungen darüber, welche auch die Mitleidenheit von Cottbus und Peiz betrafen, haben lange gedauert und wurden vorzüglich von dem dazu beſonders beauftragten Landvoigt Albrecht Schlick, Grafen von Paſſau, geleitet, ihr Reſultat gehört jedoch nicht weiter hierher, und es iſt hier nur noch zu erwähnen, daß gerade das Verhältniß von Sommerfeld einen der ſtreitigſten Punkte aus-

machte, weil diese Herrschaft als ein Theil der Fürstenthümer Crossen und Züllichau und mit diesen zu Schlesien gehörig angesehen wurde, während die Niederlausitz sie als zu diesem Markgrafthum gehörig bei demselben zur Mitleidenheit gezogen wissen wollte. Die Zugehörigkeit zu diesem letzteren in früherer Zeit ist unbezweifelt, und aus diesem Verhältnisse schrieb sich auch der Besitz des Pfarrlehns daselbst, welcher dem Kloster zustand, her.

(Der Beschluß folgt.)

IX.

Verſchiedene ältere Einigungen zwiſchen Brandenburg, Polen und Preußen.

1.

Einigung des Königs von Polen, Kaſimir, mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg, ausgeſtellt von dem Hauptmanne des Königs von Polen, Wirzebeuch. D. D. Drauenburg am Sonntage Exsurge 1368.

(Ein Transſumpt de dato Schloß Kaſteſch in Ungarn am Sonntage vor Philippi u. Jakobi 1425. Orig. auf Pergament.)

Wir von Gottes Gnaden Wilhelm vnd Johanne Pfallentzgrafe by Ryne vnd Hertzoge In Peyern vnd Adolff Hertzoge vom Berge und Graue zu Rauensperg Erbieten allen vnd yeglichen Köngen Fürſten, Grauen, Freyen, Herren, Rittere, Knechten vnd allen anderen, denen dieſer Brieff furkompt vnd gezögt wird vnſere dienſt, Fruntſchafft vnd alles Gut, Wanne von mennyerley Sache wegen Hoptbrive vnd nemlich in fromde vnd verre lande vnſicher zu füren vnd zu bringen ſind, nachdem vnd etzwan zerbrochen vnd genomen werdent vnd ſuſſ mancherlei ſchaden empfahen mogen vnd ſolche Sorgfältikeit vnd ſcheden zufurkommen hat vns der Allerdurchlauchtigeſte Furſte vnd Herre Her Sigmund Romiſcher vnd zu Ungern vnd zu Beheim ꝛc. Konige vnſer gnediger Herre

vurbracht einen Hauptbrieff mit acht anhangenden Inſi-
gele vnd begert an vns, daz wir den wölten vberleſen
vnd eygentlich ſchowen vnd ein Vidimus daruf vnder vn-
ſeren Inſigele machen. Derſelb brieff von Wort zu Wort
lutet vnd begriffen iſt alſo: Wir Wirzebeuch Hauptman
des Königreichs zu Polan Bekennen öffentlichen daz wir
vns vmb alle kriege Zwietracht vnd Vfflöffe die zwiſchen
den Hochgebornen Furſten Herren Cazmir Könige zu Po-
lane vff ein ſyte vnd Herren Otten Marggraffen zu Bran-
denburg vff die andere ſyte bishere geweſt ſind, mit dem
Edeler manne Graff Heinrich von Schwarczburg Here
zu Arnſtette alſo vereynet haben, daz vnſer Herre der
Konge vff ein ſyte des blieben ſol by zweyn ſiner Manne
als Hern Johannſe dem Techande zu Cracove vnd Hern
Petern Palatino vnd der Marggraff von Brandenburg
vff die andern ſyte, bi zween ſiner Manne als Hern Han-
ſen von Rochowe vnd Hern Zacherizen von Turgelowe
mit Fruntſchaft vnd mit dem Rechten zu entſcheiden und
wer es daz der vyeren einer oder zwenne abegiengen So
ſall man bynnen eynem monden ander zweene wider ky-
ſen an der ſtat, die abegegangen ſind, Weres aber das
ſich die vorgenannten vyere zweyten vnd nicht könden
eyns werden, So ſollen wir vnd der ergenenten von
Swartzburg Oberlute ſie vff beide ſyten zu entſcheiden
mit fruntſchaft oder mit dem Rechten by vnſer Zelin vnd
Sanewitzkeit. Zweyten wir vns aber mit dem Swartz-
burg vnd könden nicht mit em vber einkommen, So ſul-
len wir den Allerdurchlauchtigſten Furſten, vnſern gnedi-
gen Herrn den Keyſer zu einem Obermann kyſen vff beyde
ſyten, vnd wie ſy der entſcheydet mit Fruntſchaft oder
mit rechte, daz ſullen ſie vff beyde ſyten gentzlichen vnd
vnunterbrochen alzo halden umb alle Czweigtracht von
der von Wedel wegen vnd auch von dez Kuniges vnd

des Marggraffen manne wegen, wie die geweſt iſt vnd geſcheen. Weres ouch das wir vnſers Herrn des Keyſers da by nicht gehaben möchten, als daz er daby nicht möcht geſin, So ſullen alle tedinge daby bliben als ſy vorbegriffen ſind. Weres ouch daz die beding an dem Marggraffen ſcheltin vnd nicht gehalden worden als vorgeſchriben ſtet, So ſullen die Burgen die hier nach geſchriben ſteen, Jacob von Guntersperg, Walther von Guntersperg, Henning Kenſtil, Henning von Bornne, Syfrid von Bornne, Hennig von der Marwitz, Tyle von Bornne vnd Haſſe von Wedel, die vor den Marggraffen gelobt haben, Ryten in die ſtatt zu Pozna, darnach bynnen vierzehen tagen wenn ſie gemant werden ane vorgezock vnd nicht wider doruß es ſie danne alle tedinge gar gehalden, oder ſy mit vnſerm willen. Ouch ſollen die Jene die vff dieſe ſyte vor den König gelobt haben, die hiernach geſchrieben ſten, Haſſe von Valkenburg, Ritter, Czuliſch Heinrichs Sone von Wedel, Czuliſch von Wedel, Hennig Hanſen Sone von Wedel, Ludke von Wedel zu Tütz, Ebil Runge, Dirske Truchtzes des Kunges von Polan, vnd Merten von Loze Inryten keigen Woldenberg wenne ſy gemant werden bynnen vierzehn Tagen ane Verzog vnd nicht weder daruß, es ſie danne alle tedinge gehalden oder ſye mit Irem willen, Ouch iſt gerett daz vnſer Herre der König dem Marggraffen von ſtadan antwortten ſoll vff die vorgenannten tedinge vnd ſune Retz Hus vnd ſtatt, vnd darvor ſol der Marggraff den Kumpturer mit Tempilburg vnd mit Draheym vnd mit dem daz darzu gehört wider an den Konig wyſen, als daz vorbegriffen iſt an den tedingen. Weres ouch daz der Marggraue gerobet werde von des Koniges Mannen, So ſolde er dem Marggrauen glichs oder rechtes helffen bynnen vier wochen, Könde er des nicht getun, So ſolde

er ir vynde ſin one argliſte. Darzu ſolde Ime der Marggraff beholffen ſin vnd der König ſol ſich mit den nyemer geſunen, dem Marggraffen ſyn danne widerfaren glich oder recht, Weres ouch das dieſelben Rober ſchloßer Hettin in des Konges Lande, oder von Ime zu Lehen giengen, gewonne er die, damit ſol er macht haben zu tunde vnd zu laßen waz er wil. Desglichen ſol der Marggraff dem Könige wider tun one allerley argliſte. Weres ouch das die ſune yemand breche, So ſolden die vorgenanten Herren einer dem andern beholffen ſin vff ſine eygne Koſte vnd ſchaden. Weres ouch daz man fromen neme ane vordingniſſe ader ane gefangen, den fromen ſollen ſy teilen nach der manne zale vnder enander. Ouch ſollen alle geuangen ledig vnd loſe ſin vff beide ſyten vßgezogen Herrn Jacob von Debitz vnd alle dy mit Ime geuangen ſind vnd Her Vycke Munt, Ouch ſullen die vorgenannten Furſten vier Wochen nach Oſtern keizen enander komen der Konig zu Vyllen vnd der Marggraff zu Woldenberg, Weres aber das ſy nicht gegen eynander quemen, So ſollen Irer beyder höchſten Rategebern vff denſelben tag gegen eyn ander komen zu entſcheiden alle ſchelung vnd zweytracht der vor genanten Herren als vorgeſchriben ſtet, Vnd wir vorgeſchriben Haſſe von Valkinburg Ritter, Czuliſch Heinrichs ſone von Wedel, Czuliſch von Wedel, Hennig Hanſen Sone von Wedel, Ludek von Wedel zu Tutz, Ebel Runge, Dirßke Truchtzes des Konigs von Polan vnd Mertin von Loze Bekennen daz wir dem Hochgebornen Furſten dem vorgenanten Marggraffen zu Brandenburg vnd ſinem Rate gelobt haben vnd geloben in dieſem Brieffe alle diſe vorgeſchriben ſtucke als ſie von vns vorgeſchriben ſtend ſtete vnd veſte zu halten, wen wir von In gemant werden, one alle widerrede. Des zu Vrkunde haben wir vnſer

Insigel ane diesen brieffe lassen hencken, der geben ist zu Drawenburg nach gottes geburte Tusend Jare dryhundert Jare darnach in dem achten vnd Sechßigisten Jare, des Sontages als man singet Exurge quare. Des haben wir angesehen solich redlich vnd billig Begerung vnd haben den vorgenanten brieff also eigentlich uberlesen beschavet vnd besehen vnd haben den gerecht vnuersert vnd one alle meylung funden. Dorum haben wir denselben brieff von Wort zu Wort schriben vnd mit vnsern anhangenden Insigeln laßen besigeln. Also daz man dem vorgeschrieben brieffe vor dem rechten vnd vs dem rechten, oder wo er gezögt wirt also wol glouben sol vnd mag, als demselben Hoptbrieffe. Geben vff dem Schloß Kesteſch In dem Schiltberg In Ungern Nach Christus geburte vierzenhundert Jare vnd darnach In dem funff vnd zwentzigesten Jare an dem nehsten Samstag vor sanct Philips vnd sanct Jacobs tage der heiligen zwölff Boten.

2.

Eckard von Güntersberg meldet dem Hochmeister, daß er durch Hans von Wedel erfahren habe, der König von Polen wolle gern eine Vereinigung mit dem Orden treffen, und bittet, ihm seine Willensmeinung darüber zu eröffnen. D. D. Callis an des heiligen Leichnamstage 1441. (Orig. auf Papier.)

Mynen vnderdanigen wylligen Dinst ywen Hochwerdigen genaden in allen wegen thu voren Hochwerdige grotmechtige gnedege liue Here ywe genade gheruhe thu wetende wu dat yk in eme korten bin geweset by Her Hanse van Wedele di der eyn Hoftman is thu der Crone vnd Draheim dy heft my in heymlyker wyse angerichtet, wu dat hy in eme korten geweset ys thu Palen by des Koninges ouerste rade, dar zy meynliken thu zamende we-

ren an ener ſtede vnd dy zuluen Heren hebben med em ouerwagen vnd handelt alzo dat den zuluen Heren wol thu zinen were dat zyk ere Here dy Konink vnd dat gancze ryke thu Palen zyk gerne gruntlyken vorenygen wolden ywen genaden vnd med yweme ganczeme orden ieghen alle gemannegelych ane wolde gy io den romeſchen Koning dar butene beholden, dat liten gy lichte wol thu. Nu was des vorgenanten Her Hanſes meynunge alzo dat yk ſcholde thu iwen genaden reden hebben in dat lant vnd ſchollet ywen genaden muntlyken hebben burychtet, nu wuſte yk nicht, heft yk ywen ghenaden dar hadde gedan thu wyllen. Weret dat yw dar ane thu ſinne were vnd gy ane enyngemed deme vorgenanten Here Koninge vnd med zime ryke wolden an gan, So is myn rath dat ywe genade vnd ywes rades gebydegern danke vp enen zin wodane wyſe dat me zodane muchte zodane gruntlike beſtendicheyt tuſchen ywen genaden vnd iweme orden vnd en alzo dat ywer eynne deme andern thu grunde leuen muchte vnd ene beſtendige vruntſchop an beyder zith blyuen muchte. Genedige liue Here ywes wyllen meyninge moge gy my anne ſcriuen, ſchal yk vmme den zaken wylle thu ywen genaden in dat lant komen vnd yw vurder dar an burychten vnd wat yk dar ane buſtellen ſchal, dat wyl yk gerne zoholden, wan et my thu wetende wert vermiddelſt ywen bryfen, ꝛc. ꝛc. Geſcreuen thu Callis an des hilgen Lichnames dage vnder meynem Ingezegelle Anno Domini M°. CCCC°. XLIIII°.

Egghard van Guntersberge, Erfzeten thu Callis.

Aufſchrift:

Deme Hochwerdegen grotmechtegen Hern Hern Kunrath van Elreshuſen Homeiſter dutſches ordens ꝛc.

3.

Eckard von Güntersberg ſchreibt dem Hochmeiſter über des Hans von Wedel Unterhandlungen mit den Polen wegen einer Vereinigung zwiſchen dem Reiche Polen und dem deutſchen Orden, und nennt mehrere polniſche Große, mit denen der von Wedel vorzugsweiſe verhandle. D. D. Schivelbein am Montage nach Mariä Geburt 1444. (Orig. auf Papier.)

Mynen vnderdenigen ſteden wylligen Deenſt Juwen Hochwerdigen grotmechtigen gnaden altyt bereth Hochwerdige grotmechtige gnadige leue Here als Jk Juwen gnaden wal vor geſcreuen hebbe als van etzlyker Handelunge wegen Her Hans van Wedel Houetman to Draheym gehadt heft myt etzlyken Heren in Palen, als van vereenunge wegen des Heren Konynges vnde rykes to Palen myt Juwen gnaden vnde Juwen werden Orden, des ys Her Hans vorbenant weder komen vt Palen vnd ſy em to worden geweſt vm to verfaren dorch welken Heren in Palen de Zaken vnde Handelynge an em gekomen ſynt, Des heft he my berychtet dat yd em ſy an gekomen dorch deſſen nageſcreuen Heren als dem Heren Byſchop van Leſſelow vnde des Konynges auerſte Treſeler vnd ſyn Kenczeler vnde de Weywate van Calys vnde Scharlenſche de de Neſſow vnde Braborg In Polen In heft vnde Her Dobberges vnde Her Vytzentz van Tzamte vnde Her Jane van Tzernykow, dit ſynt iw de Jene dar de hogeſte macht an lycht, da he mede geſpraken heft, wal dat dar vele meer anderen landt heren by geweſt ſynt dar he mede geſpraken heft Dat Juwen gnaden to lank to ſcryuen were So ys Her Hans vorbenant ytzunt weder In Palen gereden vnde wert off get wyl vor ſunte Mychael weder komen vnde wyl dar vorder dupelyke In vertaſten vm clarlyke to Jrfaren wor vnde Jn wat wyſen de zaken

ken na begern vnde Inſettunge der vorbenomden palantſchen Heren to gan ſolden. Dar vm Ik my dan off got wyl vugen wyl to Her Hans vm de Zaken clarlyke to Irfaren denke, danne vm des wyl vnde vm mere andern Zaken wyl off got wyl vm trent III weken na ſunte Michael to Juwen gnaden hen In to ryden In Pruſen Juwen gnaden anrychtunge to donde clarlyke van allen ſtucken vnde Zaken Ik danne Irfaren hebbe. Geſcreuen to Schyuelbeen des manendages na vnſer vrowen dage der boert Im XLIIIIten Jare.

Eggard van Guntersberge.

Aufſchrift:

Deme Hochwerdigen Grotmechtigen Heren Homeyſter dwtſches Ordens ſynen gnadigen leuen Heren.

4.

Eckard von Güntersberg ſtattet dem Hochmeiſter Conrad von Erlichshauſen Bericht ab über ſeine und Hans von Wedels Berathungen mit den Polen, wegen einer zwiſchen dem deutſchen Orden und denſelben abzuſchließenden gegenſeitigen Verbindung. D. D. Callis am St. Pauls-Abend. Ohne Jahreszahl (1444). (Orig. auf Papier.)

Minen underdanigen wylgen Dinſt ywe Hochwerdige genaden alle Wege thu vorne Hochwerdige grotmechtige gnedege liue Here alze ywe ghenade zyk lichte denne wol vordenket, dat gy my ſcreuen hebben van der zake wege der vereninge myns Heren Koninges van Palen vnd ganzen zins rykes Tuſchen ywen ghenaden vnd ywes ordens vnd ywen landen wo dat yk dy zaken ſcholde med Her Hanſe zuluen ouerwegen nicht alze wan burelinge wege ywen genaden men van mynes zulues wegen, vnd ſcholde van em vorhoren wo dy bunth vnd voreninge

ſcholde thu gaen wor vff tuſchen ywen genaden vnd iwe orden vnd tuſchen myne Heren dem Koninge van Palen vnd zyme ryke ꝛc.

Gnedige liue Here, dat hebbe yk nu ouer ſpraken vnd ouer wagen med em van mynes zulues wegen vnd nicht von buvälinge ywen genaden vnd hebbe an em vorhoret wat der Palner meyninge is van der zuluen voreninge wege Her Hans heft my alzus geantwerdet vnd gezecht dat der palenſche Heren meyninge is, Sunderken des Heren Koninges vorſtender von aller Heren dy yn des Koninge rade zint, dat zy zyk med yw vnd med ywen orden vorenigen welden nicht vp eyn iar, edder vp X iar wen zy zyk med ywen genaden vnd med yweme orden vorenigeden vnd vorbinden dat ſcholde waren thu ewygen tyden vnd thu alle ywen nakomelinge an beyden zyden vnd anders is der Palner meyninge nicht alze ywe genade in warheyt vnder mach, wo doch gnedige liue Here heft my Her Hans van Wedele alzo gezacht alze verne alz et ywen genaden buhegelyk is vnd yk ene vpp nemen wyl vnd wyl ene voren thu ywen ghenaden in dat lant thu Pruczen zo welde Her Hans zuluen muntlyken ywen genaden alle zaken burychten wat der palenſchen Heren gruntlyke meyninge. Wat em ywe genade denne wedder thu antwerde geue dat wolde hy bringhen an den Hern Koning dy nu kortlyken thu lande kamen is an vnd zinem rath vnd vorſtendern, weret deme dat et ywen genaden zo thu zinne were alze hir vorſcreuen ſteyt vnd dy voreninge zo wolden an gaen med deme Heren Koninge van Palen vnd zime ganzen ryke zu wolde zyk Her Hans van Wedele vorder in den zaken arbeyden dat hy hapet vnd wet dat ok vor war wol dat et ſcholde kamen thu eine zalegen guden ende alle zaken. Ghenedige liue Herr wo yk dat nu vorder dy zaken buſtellen ſchall, dat

mach my ywe ghenade ſunder ſument ſcriuen, dar ſchal my ywe genade guthwyllich in vinden alze ywen truwen Diner in den zaken vnd in alle zaken woret ywen genaden buhegelik is. Hir mede weſe ywe ghenade med ywer gezunt deme almechtigen gade buvalen thu langhen tyden. Geſcreuen thu Callis an ſunte Pawels auende vnder myne Ingezegel.

Egghard van Guntersberge, Ewer ghenaden Dinere Erſzeten thu Callis.

Aufſchrift:

Deme Hochwerdigen grotmechtigen Hern Hern Kunrath van Elreshuſen Homeſter dutczes ordens myne ghenedigen liuen Heren ꝛc.

5.

Eckard von Güntersberg meldet dem Hochmeiſter, daß Hans von Wedel und er die Sachen wegen der Polen mit einander verhandelt hätten und jener nach Polen gereiſt ſey. D. D. Schivelbein Mittwoch vor St. Georgii 1445. (Orig. auf Papier.)

Minen vnderdanigen ſteden willigen Dinſt Iwen Hochwerdigen Grotmechtigen gnaden tu allen tiden borut Hochwerdige grotmechtige gnedige leue Here Alſo Iwo gnaden my geſcreuen hebben alſo von den ſaken wegen Her Hans von Wedele vnde Ik tu ſamende gehandelt hebben als von der Palen wegen. Des geruwen Iwe gnade tu weten, don my Iwer gnaden bryf quam dor was Her Hans vnde In palen vnde vort myd den palen vůgende ſyk tu deme dage, So kan Ik doch von Her Hanſe vorbenant anders nicht Irfaren men dat dy palen gencziken tu den ſaken geneget ſyn, So wol In dem Hinderlande vmme Krakow vnd als hyr In den vorlanden. Doch na dem male als Her Hans vorbenant vnde

Jk dy ſaken vnder vns gehandelt hebben buten bouelen vnde ghyt der Herren van beiden delen der lande, vnde Jk vort vor Jwe gnaden gebracht hebbe, So meigent Her Hans wele benumet yd ſy em nicht vůchlik alleine dar vmme vor Jwe gnade tu ridende Sunder hy wyl dat Jk en vůren ſchal In dat lant tu Jwe gnaden wes Jwen gnaden nu hie anne tu willen is bidde Jk Jwe gnaden my ſchriuen wille by der ſtunden, So vru als Her Hans tu lande wedder kumpt So wil Jk dat na Jwer gnaden bogern beſtellen. Geſcreuen tu Schiuelbyn des negeſten mideweken vor ſunte Juriens dage Jm XLVten Jare.

Eggard van Guntersberghe.

Aufſchrift:

Deme Hochwerdigen Grotmechtigen Heren Homeiſtere Dwetſches Ordens Sineme gnedigen leuen Heren med hoger werdikeit.

X.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel. [1])

Von Fr. Danneil, Rector des Gymnas. zu Salzwedel.

Erster Beitrag.

Die Siele und der Lohteich.

Mit vier Urkunden.

Die Stadt Salzwedel besteht aus zwei Theilen, der Alt- und Neustadt. Der Ursprung der Altstadt läßt sich nicht bestimmen. Sie entstand, wie die meisten ihrer Schwestern, allmählig, indem sich einzelne Anbauer um die Burg, ein vormals sehr festes Schloß, von dem noch ein sehr starker Thurm übrig ist, [2]) nach und nach

[1]) Wir besitzen bereits eine Geschichte der Stadt Salzwedel seit ihrer Gründung bis zum Schlusse des Jahres 1810 von Aug. Wilh. Pohlmann. Halle, in Commiss. b. Schwetschke, 1811, die, weil sie auf Kosten des Verfassers erschien, lange nicht so bekannt geworden ist, wie sie es verdient. Zu dieser von Zeit zu Zeit Zusätze und Berichtigungen aus dem Archiv des hiesigen Magistrats, das der Verfasser nicht vollständig zu benutzen im Stande war, in diesen Blättern zu liefern, bin ich nicht abgeneigt.

[2]) Pohlmann will (Gesch. ꝛc. S. 4) unter der von Kaiser Heinrich belagerten Burg nicht die in der Stadt Salzwedel, sondern eine Burg in Alt-Salzwedel, einem Dorfe eine Meile von Salzwedel, verstehen, und hält

anſiedelten, was um ſo wahrſcheinlicher iſt, da gerade in dieſer Gegend die Stadt am unregelmäßigſten gebauet iſt. In der Geſchichte wird Salzwedel zuerſt genannt von Annalista Saxo bei dem Jahre 1112: „Imperator Saltwidele *) obsidet."

---

dieſes Dorf für den ſehr wahrſcheinlichen erſten Sitz der Markgrafen. Seine Gründe, hergenommen von einer alten Sage, daß in Alt-Salzwedel eine Burg u. dgl. geweſen ſey, ſind nicht hinreichend. Denn abgeſehen davon, daß Helmold in ſeinem Chronicon ed. Bang. p. 203 um 1150 eine Stadt nennt, ſo iſt die Lokalität von Alt-Salzwedel nicht dazu geeignet, daß hier hätte eine Burg ſtehen können, die eine Belagerung aushalten könnte. Zu einer Burg gehörten nothwendig Gräben um dieſelbe, die dort ganz fehlen und auch nicht angelegt werden konnten, da die Jeeze, von der aus dieſe Gräben hätten gefüllt werden müſſen, zu weit entfernt iſt, auch niedriger als das Dorf liegt. Ueberdies ſpricht kein einziger hiſtoriſcher Grund für dieſe Anſicht Pohlmanns. Wie günſtig hingegen die Burg in der Stadt Salzwedel liegt, lehrt der Augenſchein noch gegenwärtig. Auch iſt es noch gar nicht erwieſen, ob das Dorf Alt-Salzwedel dieſen Namen von Anfang an geführt hat. Nie wird es noch heut zu Tage „Soltwedel", ſondern nur „Olln Solten" genannt, auch ſo in den alten Regiſtern beim Amte, dem Orte, wozu das Dorf gehört; dagegen die Stadt Salzwedel nie Solten genannt wird. Der Name des Dorfes rührt her von einer bei demſelben aus einem Torfmoore entſpringenden ſtarken Salzquelle, die ergiebig genug wäre, wenn Holz ſich zum Sieden in hinreichender Menge fände.

*) Der Name der Stadt wird in den Urkunden verſchieden geſchrieben: Saltwidele; Soltwedel (bei weitem am häufigſten); Saltwedel (nicht ſelten); die Schreibart Solwidel, die einige Mal ſich findet, rührt von der gewöhnlichen Vertauſchung der Vokale im Mittelalter her. Vergl. Meibom. Rer. Germ. Tom. III. p. 32. Die Schreibart Salzwedel kommt meines Wiſſens zuerſt in einer Urkunde von Markgraf Jobſt von 1409 bei Gercken, Fragm. March. Th 3. S. 201, vor, obgleich der Name Soltwedel noch lange der herrſchende blieb und von dem Landmanne noch bis auf den heutigen Tag ſo genannt wird.

Die Neustadt ward im 13ten Jahrhundert gegründet von Helmrich von Mahlstorf und einem nicht näher bezeichneten Bernhard.[4]) Sie ward aber nicht in unmittelbare Verbindung mit der Altstadt gesetzt, sondern zwischen beiden blieb ein beträchtlicher Raum eine lange Zeit hindurch unbebauet, weil die Gegend zu niedrig und sumpfig war, nämlich der Lohteich,[5]) die Ilsen- und die Kramstraße. Beide bildeten in jeder Hinsicht zwei von einander völlig getrennte Städte, jede hatte ihre eigene Gerichtsbarkeit, ihren eigenen Magistrat, ihre eigene Geistlichkeit und ihre eigene Schule. Das Patronat über die Neustädter Kirche hatte der Propst des Augustinerklosters bei Salzwedel.[6]) Zwischen beiden Städten entstanden auch bald Reibungen aller Art, die nicht selten in Fehden übergingen. Diese gegenseitige Abneigung beider Städte ging so weit, daß man noch im 16ten Jahrhundert wenig Beispiele findet, daß Verheirathungen von einer Stadt in die andere Statt fanden. Erst als 1713 den 13. December die Magistrate beider Städte und 1744 beide Gymnasien vereinigt wurden, verschmolzen beide Städte allmählig in einander, obgleich die Altstädter noch bis in die neuern Zeiten einen gewis-

---

[4]) Das erste der Neustadt von den Markgrafen Johann und Otto 1247 ertheilte Privilegium ist abgedruckt in Lenz, Brand. Urk. S. 42.

[5]) Der Name Lohteich rührt wahrscheinlich auch von der niedrigen Lage und von den Lohgerbereien her, die sich daselbst befanden. Noch jetzt ist bei starkem Anschwellen der Jeeze der Lohteich mehr als irgend ein anderer Theil der Stadt der Ueberschwemmung ausgesetzt.

[6]) Das Kloster zum heiligen Geist ward bei der Reformation in eine Churfürstliche Domäne verwandelt, und führt seit der Zeit den Namen: Amt Salzwedel.

sen Vorrang sich anmaßten und mit geringschätzenden Seitenblicken auf die Neustädter hinsahen. [7])

Ich kehre nach diesen Bemerkungen zu dem unbebaueten Raum zwischen der Alt- und Neustadt zurück, der nach dem Obigen die jetzige Ilsenstraße, den Lohteich und die Kramstraße begriff. [8]) Zwei Thore führten aus der Altstadt zu diesem Raume, von denen jetzt noch der Bogen des einen übrig ist, und der Siel heißt; das andere ist im 18ten Jahrhundert niedergenommen, die dahin führende Straße aber heißt noch jetzt: am Siel. Von diesen beiden Sielen vermuthet Pohlmann, [9]) daß sie ihren Namen von Ziel oder Ende hätten. Ich habe im Magistratsarchiv mehrere Urkunden aufgefunden, die hieher gehören, aus denen hervorgeht, daß die Vermu-

---

[7]) Dies geschah besonders von den wohlhabenden Bürgern. Die Brauer, Kaufleute ꝛc. waren auf der Altstadt viel reicher, als die auf der Neustadt, da in den letzten Jahrhunderten sich die Nahrung fast ausschließlich nach der Altstadt gezogen hatte. Ich erinnere mich aus meiner frühen Jugend noch, von einer alten reichen Brauerfrau gehört zu haben, daß sie nur ein einziges Mal in ihrem Leben auf der Neustadt gewesen sey, denn von dort sey ja Nichts zu holen.

[8]) In der Schenkungsurkunde von 1364, die sich im Original auf Pergament noch im Salzwedelschen Magistrats-Archiv vorfindet und bei Lenz, Markgr. Brand. Urk. S. 368, abgedruckt ist, heißt es: „Dat wi den „Rathmannen der Nygen statt tu Soltwedel gegeuen „hebben dy Stede und dat Bleck dat man den „Lodick numet, als dat vor twintich Jaren, vor tein „Jaren und vor viff Jaren gewesen het, und als dat „tüschen (zwischen) vnsern beyden Steden der „Olden und der Nygen Stat tu Soltwedel „tüschen der Zeingelbrügge (jetzt Ilsenbrücke) „bet an dy Selebrugge (die jetzige Düsterbrücke; Selebrugge ist wahrscheinlich mit Zingel- oder Siebrücke dasselbe Wort, da sie sich in der Nähe des zweiten Siels befindet) gelegen und begrepen is."

[9]) Geschichte der St. Salzwedel S. 73.

thung Pohlmanns theilweiſe zur Gewißheit wird, indem der Ausdruck Siel allerdings ſo viel als Ende, Grenze bedeutet, aber nicht vom deutſchen Ziel, ſondern vom lateiniſchen cingulum herzuleiten iſt. In der Urkunde von 1364, wodurch Ludwig der Römer den Lohteich der Neuſtadt ſchenkt, heißt die jetzige Ilſenbrücke am Siel die Zeingelbrügge. In einer anderen Urkunde von 1333 [10]) heißt es: in exitu valvae, quę Cingele vulgo dicitur, in einer dritten von 1359: [11]) aream situm ante cinglam. Nach du Fresne iſt aber cingulum im Mittelalter ſehr häufig ſo viel als terminus, limes.

Was nun die Bebauung des freien Raumes zwiſchen beiden Städten, der mit dem allgemeinen Namen des Lohteichs belegt ward, betrifft, ſo ergeben die gedruckten und ungedruckten Urkunden Folgendes: Ein Arm der Jeeze, der längs des jetzigen Schulwalls fließt und von dem einen Hauptarm, welcher die Stadt von der Oſtſeite umgiebt, in den zweiten Hauptarm, der mitten durch die Stadt fließt, geleitet war, bildete damals und jetzt die Grenze der Alt- und Neuſtadt und floß neben der Stadtmauer. Dieſer Nebenarm der Jeeze wird in den Urkunden der Graben genannt. Im Jahre 1333 verkauften die v. Wallſtawe und v. Schulenburge an den Rath der Altſtadt von dem unbebaueten Platze die linke Seite der jetzigen Ilſenſtraße. [12]) Durch dieſen Ankauf überſchritt die Altſtadt ihre Grenze, und dies gab Gelegenheit zu manchen Irrungen zwiſchen beiden Städten. Einen Theil dieſes Platzes verkaufte im Jahre 1359 der Magiſtrat der Altſtadt wieder an einen Privatmann für

---

[10]) Siehe Beilage I.
[11]) Siehe Beilage II.
[12]) Siehe Beilage I.

20 Mark Silbers unter der Bedingung, daß der Käufer, der hier ein Haus erbauen wollte, die Steuern an den Magiſtrat der Altſtadt entrichten ſollte.[13]) Dies iſt der erſte Anfang der Bebauung der Ilſenſtraße oder des Lohteichs im weiteren Sinne. Der Rath der Neuſtadt, dem es mißfiel, daß ein Haus außer der Ringmauer der Altſtadt und in der Nähe der Neuſtadt Abgaben nach der Altſtadt entrichten ſollte, und größere Uebelſtände fürchtend, die aus einer ſolchen Annäherung der Altſtadt gegen die Neuſtadt nothwendig hervorgehen müßten, wandte ſich unmittelbar an den Markgrafen mit der Bitte, ihm den Lohteich zu überlaſſen. Dies geſchah 1364.[14]) Markgraf Ludwig der Römer ſchenkte den ganzen Platz von der Cingelbrücke bis zur Selebrücke (von der Ilſen- bis zur düſtern Brücke) dem Rath der Neuſtadt. Da aber die Altſtadt bereits im Beſitz der linken Seite der jetzigen Ilſenſtraße, nach dem Obigen, auf rechtlichem Wege gekommen war, der Rath der Neuſtadt aber, ſich ſtützend auf die Schenkung Ludwigs des Römers, den ganzen Raum zwiſchen der Alt- und Neuſtadt in Anſpruch nahm, ſo entſtanden darüber heftige Streitigkeiten, die endlich, da Niemand nachgeben wollte, von beiden Partheien dem Markgrafen Otto, während ſeiner Anweſenheit in Salzwedel im Frühjahr 1365, zur Entſcheidung vorgelegt wurde.[15]) Der ganze Platz ward

---

[13]) Die Urkunde ſteht Beilage II.

[14]) Die hierüber ausgeſtellte Urkunde iſt abgedruckt in Lenz, Br. Urk. S. 368.

[15]) Vergl. Lenz, Br. Urk. S. 374, wo der Vergleich abgedruckt iſt. Hier heißt es unter andern: „dat de wyſen lüde — — lange ſchelungen (Streitigkeiten) vnder eynander heben gehabt, von des Lodikes wegen twiſchen beiden unſen Stedin darſelbeſt, und ock van etlicher andere Sacken wegen; der ſchelinge vnd der

zwiſchen beiden Städten getheilt, und der Theil, welcher längs der die Grenze bildenden Jeeze lag, ward der Altſtadt überwieſen. — Eine neue Zwiſtigkeit erhob ſich bald darauf zwiſchen beiden Städten wegen der Befriedigung. Die Altſtadt war ringsum mit der Stadtmauer umgeben, an deren Fuß von drei Seiten die Jeeze, die ſich vor der Stadt in mehrere Arme theilt, und an deren vierten Seite die Dumme fließt. Die Neuſtädter hatten ihre Stadtmauer bis zu dem oben näher bezeichneten Nebenarm der Jeeze, dem Graben genannt, aufgeführt. Die Neuſtadt konnte nur geſichert ſeyn, wenn die Mauern beider Städte in eine unmittelbare Verbindung durch Ueberbauung der Jeeze gebracht wurden. Wahrſcheinlich hatte die Neuſtadt gefordert, daß die Altſtadt, die einen Theil des Lohteichs jenſeit der Jeeze beſaß, auch dieſen Waſſereingang ſichern ſollte, was zu thun die Altſtadt ſich weigerte. Endlich kam 1385 zwiſchen beiden Städten ein Vergleich zu Stande, nach welchem die Neuſtadt Planken vor dieſem Eingange in die Stadt erbauen, dieſelben mit einer Pforte verſehen laſſen wollte zum Durchgang für Waſſerfahrzeuge, und der Altſtadt freie Gewalt über den Gebrauch dieſer Pforte bewilligte. [16])

Hiernach iſt auch Pohlmann [17]) zu berichtigen, der aus der Schenkungsurkunde von 1364 ſchließt, daß auch ſchon in dieſem Jahre der Lohteich aufgebauet ſey. Denn in dem Vergleich von 1365 heißt es ausdrücklich: „alzo, „dat ſi dar mogen buwen und maken, ſo ſie beſt mugen

---

„ſacken ſynt ſy von beeden ſyden an vns gegangen vnd „hebben gewillkort vor vns vnd vnſern Mannen, wo „wy dat entſcheiden, dat ſy dat an beeden ſiden ſtede „und ganz helden willen.“

[16]) Der Vergleich findet ſich Beilage III.

[17]) Geſch. d. St. Salzwedel S. 8, Note.

„oder kunnen.“ Auch ist gewiß dieser ganze Raum erst allmählig aufgebauet, was besonders daraus erhellet, daß das in diesem Bezirk liegende Hospital Elisabeth hart an der Sielbrücke, die von demselben den Namen Ilsenbrücke erhalten hat, erst 1427 oder kurz vorher aufgebauet ist. [18])

Ungeachtet nun durch die Bebauung des Lohteiches beide Städte ein Ganzes bildeten und beide mit einer starken Mauer umschlossen waren, so wurden doch noch durch das ganze 14te und 15te Jahrhundert die beiden Sielthore mit jedem Abend geschlossen. Wie strenge dieser Thorschluß war, erhellet aus einer Verordnung des von 1428, [19]) nach welcher nach 8 Uhr des Abends Niemand hinausgelassen ward, es müßte denn ein Bürger oder eine Bürgersfrau oder ein Bürgerkind seyn, aber auch nur dann, wenn sie eine Laterne hatten. Eben so findet sich noch eine Nachricht, daß 1488 die Sielthore geschlossen wurden.

Beilagen.

I.

Literae venditionis spatii cujusdam inter antiquam et novam civitatem Soltwedel Magistratui Palaeo-Soltquellensi a Wallstawiis et Schulenburgio datae. A. 1333. (Ex origin. Archivi Soltquell.)

Nos Bodo, Zyfridus, Conradus, Busso fratres famuli dicti de Wallstawe, Thydericus Miles de Schu-

[18]) Gesch. d. St. Salzwedel l. c.

[19]) Siehe Beilage IV.

lenburg tenore presentium recognoscimus lucide et testamur, Quod nos vendidimus et dimisimus honestis viris consulibus antique civitatis Soltwedel unanimi voluntate et pleno consensu omnium nostrorum super hoc requirendorum justo venditionis titulo spacium situm inter antiquam civitatem Soltwedel et novam in exitu valvae, que Cingele vulgo dicitur, in novam civitatem ad sinistram manum cum omni jure et libertate pacifice possidendum. Eadem recognoscimus et testamur, quod unica manu et data nostra fide promisimus et promittimus per presentes, quod debebimus dictis consulibus dictum spacium, prout juris est, pleniter warendare ab omni impetitione exactionum, vigiliarum et aliorum omnium quocunque modo faciendorum. Et si forte fiet impetitio infra warandiam praesignatam, ab ipsa impetitione eximere debebimus spacium prenotatum. In cujus etc. etc. Anno Domini Millesimo tricentesimo trigesimo tertio. In die magni martyris. Presentibus Thyr. de Wytinghe, Johanne Hartwyci, Johanne Bertoldi, Thyr. Brewize, civibus in Soltwedel et aliis multis idoneis pro testibus ad hoc convocatis.

II.

Literae venditionis spatii Thiderico Vridach a Magistratu Palaeo Soltquellensi datae. A. 1359. (Ex origin. Archivi Soltquell.)

Nos — — consules veteris civitatis Saltwedel recognoscimus, quod maturo consilio nostrorum seniorum praehabito vendidimus discreto viro Thiderico dicto Vridach aream sitam ante cinglam ad sinistram manum, quando itur in novam civitatem pro viginti marcis argenti nobis per ipsum per-

solutis — — —, taliter quod civitas modo memorata undique a muro ejusdem nostre civitatis mensurandum spacium viginti quatuor pedum abtinebit. Hujuscemodi vero conditionibus annexis, quod idem Thid. Vridach de eadem area singulis annis exactiones dicte nostre dare debeat civitati, quousque eam edificaverit, tunc de eadem area et de structura secundum dominorum consulum constitutionem idem Thid. aut sui veri heredes exactionem quolibet anno eidem nostre civitati donare tenebitur seu tenebuntur. si autem ipsa domus predicta in posterum in alterius perveniret manum, quod Deus avertat, tunc ejusdem domus emptor, prout eam emeret, taliter exactionem sepe dicte civitati nostre persoluere et dare tenetur annuatim de eodem. In cujus — Datum anno domini M°. CCC°. quinquagesimo nono ipso die beati Gregorii Pape.

III.

Des Magiſtrats beider Städte Salzwedel Vertrag wegen der Planken bei dem Sielthore. 1385. (Aus einem alten Copiarium.)

Wy Rademanne olde vnde nye [20]) der nyen ſtad Soltwedel beckennen vnd betügen apenbar vor vns vnde alle Nakomelinge vnſes Rades der nyen ſtad to Soltwe-

[20]) Im 14ten Jahrhundert beſtand der Rath der Stadt Salzwedel aus Rathmännern, Gildemeiſtern und gemeinen Bürgern, wie aus unzähligen Urkunden hervorgeht. Rathmänner waren diejenigen, die auf Lebenszeit im Rathe waren. Sie hießen die Alten. Gildemeiſter und gemeine Bürger ſind diejenigen vier Beiſitzer des Raths, die aus den Gilden und übrigen Bürgern auf ein Jahr gewählt wurden; nach Ablauf des Jahres traten vier andere in den Rath. Dies ſind die Neuen. Vgl. Pohlmann, Geſch. ꝛc. S. 30 ff. Lenz, Br. Urk. S. 354.

bel, vnde don witligen allen den yennen, de deſſen Bref zehen, horen edder leſen, dat de Rademanne in der olden ſtad to Soltwedel vns to ſtadet hebben, dorch ſonderlike gunſte vnd eyndracht willen, dat wy de Plancken, de bouen eren Grauen ſtan bi de Blutwerke[21]) vor dem Zildore ſchullen buwen, wann vnd wo dike[22]) vns dat not is vme Behuff, von vnſer Stad gelde, vnde ſchollen vnd willen vor deſuluen plancken macken vnde hollen eynen porten, anderthalue lange ellen wyd,[23]) dar man mit ſchepe[24]) dar varen mach, vnde derſuluen porten ſchullen de Rademanne der olden ſtad to Soltwedel mechtig weſen, vnde wy nicht to brukende vnde vp vnde to to ſlutende, wan en vnde eren des to donde iſt, ſonder ynnigerleye hinder vnde wederſprake vns, vnſer Nakomeling eder der vnſer. Ok is de graue bouen dem Blutwerke all vth in der breyde erer olden ſtat wente[25]) an vnſe nye wickhus[26]) dat wy dorſulues vpgemüret hebben, ende wente an dat hüs, de darupp ſtan. Des to tüge vnd waren bekenntniſſe hebben wy vnſer Stad groteſte Ingeſegel[27]) laten hangen an deſſen Breff. Geuen

---

[21]) Blutwerk ſoll vielleicht den Hauptarm der Feeze bedeuten, aus dem der Arm (Graben) geleitet iſt.

[22]) wo dike, auch dicke: wie oft, gewöhnlicher wo vaken.

[23]) Die Elle muß damals beträchtlich länger geweſen ſeyn, als jetzt, mir ſind jedoch noch keine Nachrichten vorgekommen, um etwas Näheres zu beſtimmen.

[24]) Kähne, eigentlich: Schiffe.

[25]) bis.

[26]) Die Stadtmauern waren mit ſogenannten Thürmen, d. h. vorſpringenden Vertiefungen verſehen. Dieſe heißen Wyckhäuſer. Die ganze Bürgerſchaft war nach dieſen Wyckhäuſern eingetheilt, ſo daß bei einem Angriff auf die Stadt jeder Bürger ſofort den Platz wußte, wohin er ſich zu begeben habe.

[27]) Das Siegel beſtand auf der Altſtadt aus einem ganzen

na Godes Bord [28]) dritteyn hundert Jar in dem viff vnd achtigeſten Jare des andern dages neyſt [29]) na Sunte Lucien dage der hilgen Juncffrowen. [30])

IV.

De transitu scrotino in plateis et apertione cingule. A. 1428. (Aus einem rathhäuslichen Manuſcript unter dem Titel: Registrum statutorum in antiquo oppido.)

De Rad von beyden ſteden hefft ſik eyndrachtliken mit den Meynen [31]) vnd Gilden vordragen, das des Auends und des Nachtes, na der Wechterglocken, [32]) wan de Cingele twiſchen beyden ſteden geſloten ſyn, nemande ſcall darut laten, he en ſy den ein Börger edder Börgerſche [33]) edder Ein Börgers Kint, vnd ya mit apenbarer Luchten. Actum Anno Dn. M°. CCCC°. XXVIII°. feria quinta post Bartolomaei.

Adler, der in den Klauen einen Schlüſſel hielt, das jetzige Wappen iſt ſpäteren Urſprunges.

28) Jeſu Geburt.

29) zunächſt.

30) den 13. December.

31) Bürgerſchaft.

32) nach acht Uhr des Abends.

33) Bürgersfrau.

XI.

Geschichte der Sponheim-Mainzischen Fehde in den Jahren 1279 bis 1281.

Von Th. Engelmann, Königl. Regierungs-Referendarius zu Arnsberg.

Das Geschlecht der Grafen von Sponheim, [1]) dessen Geschichte der des Preußischen Gesammtstaates angehört, seit der größte Theil seiner Besitzungen demselben einverleibt ist, war schon im 11ten Jahrhundert reich begütert in dem Landstriche zwischen Rhein, Mosel und Nahe. Es ist längst erloschen im Laufe der Zeit, seine Güter wurden mit fremdem Gebiete verbunden, selbst sein Name prangt nicht mehr in den Titeln ihm verwandter Fürstenhäuser, und nur der Akt, womit der Letzte des Stammes sein Land den Erben übergab, wird bei Erörterung der Ansprüche Baierns an Baden noch genannt; aber wichtig ist seine Geschichte für die der Rheinischen Vorzeit, in welche es mannigfach eingriff, und nicht arm an interessanten Ereignissen und Momenten. So erscheint namentlich die Fehde, welche die Grafen von Sponheim in den Jahren 1279—1281 wider den Erzbischof

[1]) Der Sprachgebrauch des Landes rechtfertige es, wenn hier überall Sponheim statt des früher üblichen Spanheim gesagt wird; Letzteres ist dem Volke jetzt durchaus fremd.

Werner von Mainz führten, wichtig und bedeutsam genug, was Chroniken und Urkunden über sie uns aufbewahrt haben, in nachstehendem Versuche zusammen zu stellen; denn sie bewaffnete die mächtigsten Dynasten des Landes wider des Erzstifts Streben nach Vergrößerung weltlicher Macht, erschütterte und verheerte das Gebiet der Streitenden und nahm selbst Kaiser Rudolphs Vermittelung endlich in Anspruch. Der Anfang und Verlauf der Fehde war folgender:

Schon frühe wurde die Macht des Hauses Sponheim durch Ländertheilungen zerstückelt, da nach seinem Brauche das Vorrecht der Erstgeburt die Erbansprüche der nachgeborenen Brüder nie ganz auszuschließen pflegte, und bereits um die Mitte des 13ten Jahrhunderts zerfiel die Grafschaft in die vordere, deren Hauptort Kreuznach [2]) wurde, und in die hintere, deren Herren auf Starkenburg an der Mosel ihren Sitz nahmen; Graf Simon erhielt jene, Graf Johann die letztere. Von seinen Söhnen ward Gottfried der Stammvater des zweiten Sainschen Grafengeschlechts, nachdem schon früher die Grafschaft Sain durch Erbfolge mit Sponheim vereinigt worden war, und Heinrich führte die Starkenburgische Linie fort.

Graf Simon von Sponheim-Kreuznach hinterließ bei seinem Tode um das Jahr 1266 [3]) vier Söhne.

---

[2]) Die alte Reichsdomäne Kreuznach hatte K. Heinrich IV. im Jahre 1065 dem Bisthume Speier geschenkt. (Urk. bei Kremer, dipl. Beitr. St. I, No. 2, S. 139.) Bischof Konrad verkaufte es 1241 um 1100 Mark Silber an Graf Heinrich von Sain, und dessen Tochter Adelheid brachte es mit seinen übrigen Landen an das hier früher schon begüterte Haus Sponheim. (Lehmann, Speiersche Chron., lib. V, c. 89, S. 600.)

[3]) Vergl. Kremer, dipl. Beitr. S. 123. Trithem. Ann.

Er hatte dem Aeltesten derselben, Johann, die Verwaltung der Grafschaft übertragen, und dieser führte die Herrschaft vorläufig während der Minderjährigkeit seiner Brüder in sämmtlichen Erblanden.[4]) Eine Theilung der Besitzungen, obwohl nicht nach dem Maßstabe völliger Gleichheit, erfolgte jedoch bald, und insbesondere ward im Jahre 1277 unter Vermittelung der Agnaten von der Starkenburgischen Linie und anderer Verwandten die Erbportion des zweiten Bruders, Heinrich, vergleichsweise regulirt. Dieser Vertrag gab die Veranlassung der nachherigen Zwistigkeiten und erfordert deshalb nähere Angabe.

Laut dem Theilungs-Recesse vom 1. September 1277 erhielt Graf Heinrich zu seinem Antheile die Burg und Burgleute zu Böckelheim[5]) nebst Zubehör mit allen Rechten, womit sie sein Bruder Johann seit des Vaters Tode inne gehabt, so daß Beide, bis ihre Lehenserben folgten, die Burg nebst allen Einkünften in Gemeinschaft (in communi feodo) besitzen sollten; sodann mehrere benachbarte Dörfer und einige aus der Sainschen Erbschaft herrührende Orte. Hierbei ward ausdrücklich be-

---

Hirs. ad a. 1279, t. II, p. 36. setzt seinen Tod fälschlich in das Jahr 1277.

[4]) Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1278, p. 289. — cui (Joanni) pater comitatum gubernandum reliquerat. In einer Urkunde von 1270 nennt er deshalb Crucenachen civitatem nostram, und die Burgmannen von Sponheim, Kreuznach, Böckelheim und Dill: Castrenses nostros mit dem Bemerken, si castrum et civitatem Crucenachen per divisionem cum nostris fratribus et sororibus faciendam alienari contingeret etc. (Guden. Cod. dipl. t. III, p. 1139.)

[5]) Diese alte Reichsburg, auf welcher 1105 einst K. Heinrich IV. gefangen gesessen, kam wahrscheinlich, wie Kreuznach, durch Kauf vom Bisthum Speier an den Grafen von Sain und sodann an Sponheim. (Conf. Widder, Beschr. der Kurpfalz, t. IV, S. 107.) Ihre Trümmer liegen an der Nahe, zwei Stunden oberhalb Kreuznach.

ſtimmt, daß, falls Heinrich ohne Lehenserben ſtürbe, Burg und Dorf Böckelheim, gegen Bezahlung des ſeiner Gemahlin Kunigunde von Bolanden ausgeſetzten Witthums von 80 Mark jährlich, an ſeinen Bruder Johann zurückfallen ſollten, und er, wenn er die Burg oder Dörfer veräußern wolle, ſie zuerſt ſeinem Bruder oder den nächſten Erben und Verwandten zum Kaufe anbieten müſſe; überdies verzichtete er aufs Feierlichſte auf alle Anſprüche und künftige Erb- und Nebenanfälle der Grafſchaft, und verſprach, im Verletzungsfalle ſich aller Unterſtützung ſeiner Mannen und Verwandten begeben und als Treubrüchiger alles Erbes verluſtig gehen zu wollen. [6])

Deſſen ungeachtet entſtanden bald Mißhelligkeiten unter den beiden Brüdern. Obſchon Heinrich bei dieſer Theilung reichlicher bedacht worden zu ſeyn ſcheint, als ſeine jüngeren Brüder Eberhard und Lothar, [7]) ſo mochte er doch mit ſeiner Abfindung ſich nicht begnügen; Graf Johann aber, ein Mann von feſtem, leidenſchaftlichem Charakter, [8]) verſtand ſich zu keiner Nachgiebigkeit und beharrte auf dem einmal geſchloſſenen Vertrage. Ob auch andere Urſachen einwirkten und den Funken zur Flamme anfachten, wird nicht erzählt. Heinrich faßte endlich ſo heftigen, unverſöhnlichen Groll gegen ſeinen Bruder, daß er, jenes Vergleichs und Gelübdes vergeſſend, ſich in den

---

[6]) Urk. bei Kremer, diplom. Beitr. St. II, No. 5, S. 219 bis 222.

[7]) Eberhard bekam die Hälfte der Burg Dill und ein Achtel der Burg Sponheim, nebſt einer jährlichen Rente von 300 Mark. Lothar trat wahrſcheinlich in den geiſtlichen Stand.

[8]) Trithem. l. c. p. 289. Joannes — vir animosus et constans, qui cum fratri in nullo cederet etc. In Ann. Hirsang. t. II, p. 36. nennt er ihn ſogar: homo ferox, inquietus et nimis promtulus ad arma.

Schutz des Erzbischofs Werner von Mainz begab, und nicht nur dessen Lehensmann wurde, sondern auch sein Erbgut demselben käuflich überließ. [9])

Unterm 25. Juli 1278 verkaufte er nämlich zu Mainz dem Erzbischofe mit Zustimmung seiner Gemahlin Kunigunde [10]) die Burg Böckelheim sammt Dörfern, Burgmannen, dem Burglehen und 80 Mark Einkünfte zu ewigem Eigenthume für 1400 Mark Aachener Pfennige, [11]) unter dem Versprechen, für die Burg auf Jahr und Tag Gewähr zu leisten. Zugleich verhieß er, da der Erzbischof ihn mit 200 Mark zum Burgmann in Olm oder Bingen erworben, solche in Gütern daselbst, welche jährlich 20 Mark ertrügen, anzulegen, oder von seinem Eigenthume Güter von gleichem Ertrage als Burglehen zu empfangen, und gelobte, wenn der Erzbischof seinetwegen mit seinem Bruder Johann in Krieg verwickelt werden sollte, sich nicht einseitig mit diesem in einen Vergleich einlassen zu wollen, wozu jener sich ebenfalls verpflichtete. [12])

Groß war der Nachtheil, den dieser Verkauf der Graf-

---

[9]) Trithem. Ann. Hirsaug. t. II, p. 36.

[10]) Sie war die Tochter Philipps von Bolanden; er heirathete mit ihr die beträchtliche Herrschaft dieses Namens, welche nachher an Nassau kam. (Grösner, dipl. Beitr. St. I, S. 86 ff.)

[11]) Der Kaufpreis wird im Abdrucke der Urkunde bei Guden. cod. dipl. t. I, p. 768. nur zu 900 Mark angegeben; doch stimmen die Meisten in obiger Summe überein. In einer Urkunde des Erzbischofs Werner vom Jahre 1282 bei Würdtwein, subsid. dipl. t. IV, no. 99, p. 344. werden 1600 Mark als Kaufpreis genannt; hier dürfte das Burglehen von 200 Mark zugerechnet seyn, und so würde diese Angabe der obigen nicht widerstreiten.

[12]) Urk. bei Trithem. Chr. Sponh. ad h. a. p. 289. Joann. rer. Mogunt. script. t. II, p. 619. Orat. de dioecesi Beckelnh. p. 28. Lünig, Reichsarchiv, Spicil. eccles. P. I, cont. p. 41.

schaft Sponheim drohte, und Graf Johann konnte die Veräußerung von Gütern, die er sogar mit seinem Bruder in Gemeinschaft besessen, auf die durch jüngst geschlossene Verträge ihm Verkaufs- und Erbrechte vorbehalten waren, unmöglich dulden. Heftig erbittert suchte er den Kauf auf jede Weise zu hintertreiben; er erbot sich zu der ihm und seinen Stammesvettern zustehenden Auslösung, und versuchte Bitten und Drohungen, jedoch vergebens. Da beschloß er in feindlichem Hasse wider den treubrüchigen Bruder und den stolzen Erzbischof, der seines Rechts nicht achtete, seinen Anspruch mit Waffengewalt geltend zu machen, und sandte Letzterm den Fehdebrief. Beide Theile rüsteten sich zum Kriege. [13])

An Verbündeten fehlte es ihm nicht unter den zahlreichen Verwandten seines Hauses und den benachbarten kriegslustigen Edeln; jene mußten durch den widerrechtlichen Verkauf Sponheimschen Stammguts sich nicht minder in ihren Rechten gekränkt fühlen, diese folgten des Grafen Aufruf, theils weil alte Bündnisse sie verpflichteten, theils weil unter seinem Banner Ruhm und Beute ihnen winkte und feindliche Verhältnisse früher schon zwischen ihnen und des Grafen Gegner obgewaltet hatten. Sein Vetter, Graf Heinrich von Sponheim-Starkenburg, machte gemeinsame Sache mit ihm, dessen Bruder, Gottfried Graf zu Sain, Graf Eberhard von Katzenelnbogen, Johanns Schwager, [14]) die Grafen Friedrich und Emich von Leiningen, [15]) der Graf

---

[13]) Trithem. Annal. Hirs. P. II, p. 36.

[14]) Valent. Imhoff, Chron. Cattimeliboc. bei Westphalen, Monum. t. III, p. 2216. (Soror ejus Joanni nupserat.)

[15]) Friedrich hatte des Grafen Johann Schwester zur Gemahlin, und Emich ward dessen Schwiegervater nach der Gräfin von Katzenelnbogen Tode. (Urk. bei Guden. cod. dipl. t. III, p. 1141. Kremer, l. c. S. 173, 189.)

von Zweibrücken, Graf Ruprecht von Virneburg, [16]) der Rheingraf Siegfried nebst seinem Sohne Werner und viele Andere schlossen sich an; zugleich trat er in Verbindung mit dem Erbfeinde des Erzstifts, dem Landgrafen von Hessen, und gewiß standen die feindlichen Unternehmungen der Ritter von Rüdesheim und der Truchsessen von Rheinberg, [17]) welche Lehnsmannen des Rheingrafen waren, im Zusammenhange mit seiner Befehdung des Erzstifts.

Diese begann schon im Jahre 1278 nach der damals üblichen Kriegsweise mit Feuer und Schwert, und großen Schaden fügte der Graf mit seinen Helfern den Besitzungen seines Gegners zu. [18]) Erzbischof Werner, aus dem mächtigen Hause Eppenstein, einer der einflußreichsten Großen des Reichs, der unlängst den Grafen Rudolph von Habsburg auf den Kaiserthron erhoben hatte, duldete nicht lange die Verheerung seines Landes, sondern sammelte alsbald seine Mannen und überzog den Grafen von Sponheim mit bedeutender Heeresmacht. Dieser, schon vorher gerüstet, mit seinen Verbündeten der Entscheidung einer Schlacht gewärtig, ging ihm mannlich ent-

---

[16]) Trithem. Chr. Sponh. l. c. und Ann. Hirs. t. II, p. 37. nennt einen Grafen von Veringen (Vaisingen). Ein solches Geschlecht ist in Rheinischen Landen unbekannt; daß es Virneburg heißen müsse, lehrt die unten anzuführende Urkunde vom Jahre 1281 bei Kremer, dipl. Beitr. St. II, S. 222 ff.

[17]) Bodmanns Erzählung (Rheing. Alterth. S. 595), Rheingraf Siegfried habe aus seiner Residenz Rheinberg das Erzstift verwüstet, erscheint ungenau und widerspricht seiner eigenen Angabe (a. a. O. S. 337), daß Conrad Truchseß von Rheinberg vermuthlich schon vor 1226 die Burg von seiner Mutter, einer Rheingräfin, ererbt habe.

[18]) Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1278, p. 289. Chron. Cattimel. bei Westphalen, monum. t. III, p. 2216. (Quastata duriter est patria.)

gegen, und ein heißer Kampf entbrannte (1279) zwiſchen Genzingen und Sprendlingen, zwei Dörfern unfern der Stadt Kreuznach, wo auf dem rechten Naheufer ſanft aufſteigende Höhen ein dem Zuſammentreffen feindlicher Maſſen günſtiges Terrain umſchließen. [19])

„Von beiden Seiten wurde mit Muth gekämpft und Viele wurden erſchlagen, verwundet und gefangen. Unter Andern war ein Schlächter aus Kreuznach, Michel Mort mit Namen, der auf Seiten ſeines Herrn, des Grafen von Sponheim, mit ſolchem Heldenmuthe wider deſſen Feinde ſtritt, daß er, ein zweiter Maccabäus, ſich unſterblichen Ruhm bei der Nachwelt erwarb. Denn immitten der Feinde focht er, rechts und links hin ſein Schwert ſchwingend, ſo tapfer wider jene, daß er allein mehr als Zwanzig Gegner erſchlug und mit dem Degen durch ihre Mitte einen Weg ſich bahnte. Endlich der Menge erliegend und an den Beinen verwundet, ſank er zur Erde, aber alsbald mit erholter Kraft und auf den Knieen, da er ſich nicht erheben konnte, muthig ſich vertheidigend und ſein Schwert in der Runde ſchwingend, ſtreckte er noch Fünf andere nieder und verwundete Mehrere der ihn Umringenden. Zuletzt, da kein Helfer nahte, indem die Seinigen ſich zum Theil ſchon zur Flucht gewandt hatten, unterlag er glorreich. Zum Andenken ſolcher Tapferkeit ward an jener Stätte eine Säule mit ſeinem eingehauenen Bildniſſe errichtet, die man noch heutiges Tages ſieht.“ [20])

„Uebrigens, obgleich lange der Kampf unentſchieden

---

[19]) Wir geben die Erzählung der Schlacht treu nach Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1279, p. 289 sq. Ann. Hirs. t. II, p. 36 sq.

[20]) Jetzt ſind nur dürftige Reſte mehr vorhanden; die Gegend heißt jedoch noch das Mortsfeld.

schwankte und mit wechselndem Erfolg gestritten wurde, wandte sich endlich doch das Glück des Tages auf die Seite der Mainzer. Von den Verbündeten des Grafen Johann geriethen der Rheingraf, ein Graf von Leiningen und der von Virneburg nebst vielen andern Edeln in des Erzbischofes Gefangenschaft. Selbst Graf Johann entrann kaum mit Hülfe seines Rosses durch die Flucht. Er war nämlich an einem Fuße lahm, und wurde, als er mit eigner Hand tapfer kämpfte, von Feinden umringt und ergriffen. Dies erschauend, stürzte sich Michel Mort, der Getreue, mit den übrigen Metzgern aus Kreuznach kühn, wie oben erzählt, in den Feind, und rettete seinen Herrn mit dem eignen Leben. Den Metzgern aber lohnte der Graf nachher durch ein besonderes, ausgezeichnetes Privilegium.“ [21])

„In Folge dieses Sieges ließ der Erzbischof alle Dörfer des Grafen in der Umgegend plündern und zum Theil in Brand stecken; seine Krieger verschonten blutdürstend weder Klöster noch Kirchen. So wurde das nahe Kloster Schwabenheim [22]) beraubt, und die Höfe und umliegenden Gebäude geplündert und verbrannt.“ [23])

Die Macht des Grafen Johann war durch jene Niederlage zwar geschwächt, aber keineswegs gebrochen; die Feindseligkeiten dauerten, wenn er auch eine neue Schlacht zu wagen nicht mehr im Stande war, fort, und

---

[21]) Dieses später eingegangene Privilegium soll unter andern in freier Vieheinfuhr, freiem Weinschank u. s. w. bestanden haben, wogegen sie jedoch in Kriegszeiten mit einigen Pferden Frohndienst leisten mußten. Andreae, Crucenacum illustr. §. 26, p. 133 sq.

[22]) Diese Augustiner-Propstei war zu Anfang des zwölften Jahrhunderts vom Grafen Eberhard von Sponheim gestiftet und stand unter der Schirmvogtei der Grafen von Sponheim-Kreuznach. Trithem. l. c. p. 245 sq.

[23]) Trithem. l. c. p. 289.

mancher Einfall geschah aus den festen Schlössern der Verbündeten in das Gebiet des Erzstifts. Die Ritter von Rüdesheim und Siegfried Truchseß von Rheinberg insbesondere störten durch gewaltsame, räuberische Ausfälle die Rheinfahrt, plünderten und mißhandelten die Wanderer; der Handel ward gehemmt und die Straßen unsicher gemacht. In ihren Burgen trotzten sie jedem Angriffe und bargen sicher die im offenen Lande gemachte Beute.

Doch dieser Zustand konnte nicht lange dauern; beide Partheien fühlten das Bedürfniß, den Zwist beizulegen und der Verheerung des Landes Einhalt zu thun. Es wurden Friedensunterhandlungen angeknüpft und unter Vermittelung der Agnaten des Grafen Johann, so wie der Grafen Friedrich von Leiningen, Heinrich von Veldenz,[24]) Adolph von Nassau, des nachherigen Königs, und Anderer kam am 18. März 1281 zu Aschaffenburg folgender Vergleichsentwurf zu Stande, der die Ueberlegenheit des Erzbischofs Werner in Verlauf des Kampfes hinlänglich bekundet:[25])

1) Graf Johann von Sponheim verzichtet für sich und seine Erben auf alle Ansprüche an die Burg Böckelheim nebst Zubehör öffentlich vor Gericht und überall, wo es dem Erzbischofe belieben dürfte.

2) Während des Kriegs zwischen Letzterm und dem Landgrafen von Hessen leisten Graf Heinrich von Sponheim-Starkenburg, des Grafen Johann Vetter, und dieser selbst dem Erzstifte Hülfe mit 20 Reisi-

---

[24]) Derselbe hatte unterm 1. September 1279 mit Erzbischof Werner gegen alle Feinde ein Bündniß zu Schutz und Trutz geschlossen. Guden. cod. dipl. t. I, p. 774.

[25]) Urk. in Kremers diplom. Beitr. St. II, No. 6, S. 222 bis 232.

gen (armatis et dextrariis phaleratis) auf ihre Gefahr und Koſten, die ihnen der Erzbiſchof nach ſchiedsrichterlicher Entſcheidung zu erſtatten verſpricht, und zwar einer der Grafen in Perſon; im Falle eines offenen Angriffs der Heſſiſchen Lande unterſtützen beide Grafen den Erzbiſchof mit 100 Reiſigen auf ihre Gefahr und ſeine Koſten.

3) Errichtet der Erzbiſchof oder ſeine Nachfolger eine neue Burg oder Feſte auf Mainziſchem Gebiete, ſo ſollen dies die Grafen nicht hindern, vielmehr zur Hülfe gegen jeden Widerſacher verbunden ſeyn. Ingleichen ſollen ſie:

4) keinen Feind oder Gegner des Erzſtifts in ihren Landen und Burgen aufnehmen und ſchützen, dagegen:

5) jenem wider alle Feinde, mit Ausnahme ihrer Lehnsherren und nächſten Verwandten, helfen, und auch gegen dieſe bei feindlichem Einfalle in das Mainziſche Gebiet zur Landesvertheidigung (Lantwere) ohne Gefährde nach Kräften Hülfe leiſten.

6) Gegen Siegfried Truchſeß von Rheinberg und deſſen Sohn Johann, ſo wie gegen Ruprecht, den Sohn Wilhelms, und die Söhne Friedrichs von Rüdesheim [26]) und deren Helfer unterſtützen ſie das Erzſtift bis zur Beendigung der Fehde.

7) Graf Johann bleibt für die ihm ſchon gezahlten 200 Mark, wenn er will, Burgmann zu Bingen, oder bezahlt ſie zurück und verzichtet auf die noch rückſtändigen fernern 200 Mark.

8) Er bewirkt mit ſeinem Bruder Heinrich eine neue billige Vertheilung ſeines Erbes nach der Entſcheidung Graf Friedrichs von Leiningen unter Aufhebung und Annullirung aller frühern Verträge.

---

[26]) Dies waren Conrad, Wilhelm und Friedrich. (Bodmann, Rheing. Alterth. S. 347. Guden. cod. diplom. t. I, p. 787.)

9) Die Grafen werden den Edeln von Stein[27]) gerecht für deren Klage wider sie.

10) Graf Ruprecht von Virneburg bewegt seinen Vater Heinrich zum Vergleiche mit dem Erzbischofe zu Trier wegen alles frühern Streits;[28]) er wird unter dieser Bedingung mit den Uebrigen der Gefangenschaft ledig und kehrt widrigenfalls in dieselbe zurück.

11) Alles dieses geloben die Grafen von Sponheim mit einem leiblichen Eide unter Berührung heiliger Reliquien unfehlbar zu erfüllen und gehen im Verletzungsfalle nicht nur aller Mainzischen Lehen verlustig, sondern unterwerfen sich auch der Exkommunikation und der Acht des Römischen Königs; wenn Einer zuwider handelt, soll der Andere dem Erzstifte gegen ihn helfen.

12) Rheingraf Siegfried und sein Sohn Werner gestatten dem Erzbischofe das Oeffnungsrecht eines Theiles ihrer Burg auf dem Steine[29]) und leisten ihm von derselben Hülfe wider alle Feinde; insbesondere ent-

---

27) Wahrscheinlich die Herren von Oberstein, deren Besitzungen oberhalb Kirc an der Nahe mit Sponheimischem Gebiete zusammenstießen; das Nähere ist unbekannt.

28) Die näheren Umstände dieses Streits werden nicht angegeben; möglich, daß er die Vogtei zu Münster-Maifeld betraf, wegen deren 1285 Erzbischof Heinrich von Vinstingen, von welchem hier die Rede ist, sich mit dem Grafen Heinrich verglich. (Bärsch, Beschreib. der Eifel, Bd. I, Abth. 2, S. 1041.) Wahrscheinlich leistete das Erzstift Trier dem Erzbischofe Werner Hülfe in seiner Fehde; sonst ließe sich dessen Interesse nicht erklären.

29) Diese Burg, welche seit 1194, als Wolfram von Stein seinem Oheim, dem Rheingrafen Embricho, in Gütern und Würden folgte, Rheingrafenstein genannt ward, ein Meisterstück architektonischer Kühnheit, stand auf einem über 100 Klafter aufsteigenden Felsen an der Nahe, eine Stunde von Kreuznach; sie ward 1688 von den Franzosen gesprengt. (Vergl. Bodmann, Rheing. Alterth. S. 595.)

ziehen sie den Truchsessen von Rheinberg und den Edlen von Rüdesheim ihren Beistand.

13) Sie verzichten für den auf 75 Mark geschätzten Schaden auf ihr Burglehen zu Bingen und alle Ansprüche an den Erzbischof. Ohne dessen Erlaubniß betreten sie den Rheingau oder eine andere Befestigung des Erzstifts nicht und verlieren widrigenfalls alle Mainzischen Lehen und sämmtliche Güter im Rheingau. [30])

14) Graf Heinrich von Sponheim verbürgt sich mit dem Rheingrafen und Hermann von Hadamar [31]) für die Erfüllung aller Versprechungen bis zum nächsten Walpurgistage, und damit der Erzbischof wegen der zu erhaltenden 2000 Mark Pfennige, wovon 500 zu Ostern, 750 zu Martini und 750 zu Weihnachten in Bingen zu zahlen sind, sicher gestellt werde, sollen alle Gefangenen alsdann dahin kommen und für ihr Lösegeld Bürgschaft leisten.

Diese so höchst beschwerenden Bedingungen konnte indessen Graf Johann sich unmöglich gefallen lassen; er sah sich alsdann in die höchste Abhängigkeit vom Erzstifte Mainz versetzt, und sein Stolz mochte sich gewiß zu einer neuen Theilung mit seinem verhaßten Bruder Heinrich nicht verstehen. Sicherlich hätten seine Verwandten und Freunde zu so nachtheiligem Frieden die Hand nicht geboten, wäre ihre Macht nicht erschöpft gewesen; aber dessen ungeachtet wurden alle Unterhandlungen abgebrochen und die Feindseligkeiten begannen mit erneuter Wuth.

---

[30]) Ueber die Besitzungen der Rheingrafen im Rheingau vergl. Bodmann, Rheing. Alterth. S. 589.)

[31]) Dieser Hermann von Hadamar entstammte ohne Zweifel dem Grafen Eberhard von Sain, genannt von Eberstein, viertem Sohne des Grafen Johann I. von Sponheim, zu dessen Gütern Hadamar gehörte; das nähere Verhältniß ist dunkel, denn schon 1287 scheint Hadamar bei dem Hause Nassau gewesen zu seyn. (Vergl. Kremer, dipl. Beitr. S. 133 ff.)

Doch auch Erzbischof Werner blieb nicht unthätig und richtete seinen Angriff zunächst auf die im Schooße seines Gebiets verübten Räubereien. Die Edeln von Rüdesheim wurden zum Frieden genöthigt und die Besitzer von Rheinberg als Landfriedensbrecher geächtet; der Erzbischof ließ ihre Burg mit Heeresmacht belagern, sie ward endlich erstürmt und bis auf den Grund niedergebrannt. [32])

Die mehrere Jahre hindurch am Rheine wüthende Fehde mußte indessen endlich selbst Kaiser Rudolphs Aufmerksamkeit erregen. Die Stadt Mainz und andere Rheinische Städte, deren Handel wohl vornehmlich durch dieselbe litt, gingen ihn durch Boten um seine Vermittelung an; [33]) zugleich war er den beiden Grafen von Sponheim sehr gewogen [34]) und dem Erzbischofe von Mainz zu Dank verpflichtet.

Er ließ sich deshalb während seiner Anwesenheit in Mainz [35]) zu Ende des Jahres 1281 die Beilegung der Feindseligkeiten höchst angelegen seyn, und vermittelte unterm 12. December 1281 einen Sühnvertrag unter den streitenden Partheien, der dem Grafen von Sponheim minder ungünstig war. [36])

Hiernach verblieb es bei der ersten Theilung unter den beiden Brüdern und die Friedenspunkte bestanden vornämlich darin, daß Graf Johann auf die Burg Böckelheim nebst Burgmannen und Gütern, wie sie der Erzbischof erkauft, eidlich Verzicht leisten, Graf Heinrich aber mit seinem Drittheil, wie er es bisher besessen, zufrieden seyn solle. Der Erzbischof blieb im ruhigen Besitze der zwei Drittheile, die ihm Heinrich veräußert hatte, [37]) und alle Gefangenen wurden nach geschworener

---

32) Trithem. Chron. Hirsaug. t. II, p. 28. Chron. Cattimel. bei Westphalen, monum. t. III, p. 2216.

33) Urk. bei Guden. cod. dipl. t. I, p. 784—786.

34) Kremers dipl. Beitr. S. 158.

35) Nach Masen. epit. Annal. Trev. l. XVI, p. 485 legte K. Rudolph 1282 in Trier die Fehde gänzlich bei; unsere Urkunde ist jedoch von Mainz datirt und von nachherigem Zwiste constirt nichts.

36) Urk. bei Trithem. l. c. ad h. a. p. 291. Joann. rer. Mog. script. t. II, p. 620. Orat. de dioec. Beckelnh. p. 30. Guden. cod. dipl. t. I, p. 782. Günther, cod. dipl. Rheno-Mosell. t. II, p. 444.

37) Daß der Erzbischof nur zwei Drittel der Burg erkauft habe, davon enthält der Kaufbrief nichts. Wahrschein-

Urfehde, wie es Sitte war, frei entlassen. Zugleich fügte jedoch der Kaiser hinzu, daß im Verletzungsfalle er mit den Reichsstädten Frankfurt, Friedberg, Wetzlar, Gelnhausen, Oppenheim, Wesel und Boppard dem Erzbischofe beistehen würde, und verpflichtete die Grafen Friedrich und Emich von Leiningen und Eberhard von Katzenelnbogen, dem Grafen von Sponheim alsdann ihre Hülfe zu entziehen.

Wie sehr Kaiser Rudolph die Ausgleichung alles Zwistes sich angelegen seyn ließ, bewieß er noch durch die bald nachher unterm 17. December 1281 erlassene Urkunde, worin er, da bei Gelegenheit jener heftigen Fehde die Landbewohner großer Gefahr ausgesetzt gewesen und der Streit wegen des bedeutenden Schadens, welchen das Erzstift erlitten, ohne Beisteuer des Landes nicht füglich beigelegt werden könne, auf Bitten der Rheinischen Städte dem Erzbischofe zum Schadenersatze und zur Befestigung des Friedens 1100 Mark Aachener Heller bewilligt, deren Auszahlung Graf Eberhard von Katzenelnbogen für seine und jener Städte Rechnung übernommen habe. Diese Summe solle derselbe von dem neuen Zolle zu Boppard empfangen und sollen von dessen Einkünften auch die fernern 1000 Mark erhoben werden, welche dem Erzbischofe für die Kosten der zum Besten des Landfriedens (pro negocio sancte pacis) unternommenen Belagerung des Schlosses Rheinberg angewiesen seyen.[38])

Dies war das Ende der Fehde. Die beiden Gegner hatten sich achten gelernt und der Friede bahnte den Weg zu einer engern Verbindung derselben; schon am 5. Mai 1282 errichtete Graf Johann von Sponheim mit Erzbischof Werner ein ewiges Bündniß und versprach ihm Hülfe gegen alle Widersacher, mit Ausnahme des Landgrafen von Hessen, gegen welchen der

---

lich behielt Heinrich ein Drittel wegen Unzulänglichkeit der Kaufsumme oder aus andern Gründen zurück; das Verhältniß kann jedoch nur ein persönliches gewesen seyn, da Graf Johann sich aller Ansprüche begab und das Erzstift später im ungetheilten Besitze von Böckelheim erscheint. Aus den Worten der Urkunde geht nicht undeutlich hervor, daß auch zwischen Heinrich und dem Erzbischofe Streitigkeiten ausgebrochen waren, welche durch des Kaisers Vermittelung beigelegt wurden; jedoch ist das Rubrum der Urkunde bei Günther, cod. dipl. l. c. mindestens ungenau.

38) Urk. bei Guden. cod. dipl. t. I, p. 784—786.

Erzbischof solche von dem Grafen nicht in Anspruch nehmen zu wollen verhieß, wenn sie ihm nicht freiwillig gewährt würde.[39]) Auch die Ritter von Rüdesheim, welche dem Erzstifte ihre bisher eigenthümliche Burg zu Lehen hatten auftragen müssen, erhielten diese unter der Verpflichtung zurück, Lehendienste daselbst zu leisten und den Schaden für jede feindliche Unternehmung wider das Erzstift oder jeden Raub auf der Landstraße (in strata regia; ein trauriges Bild der Zeit!) innerhalb zweier Monate zu ersetzen.[40]) — Heinrich, Graf Johanns Bruder, genoß fortwährend Kaiser Rudolphs Gunst; derselbe übertrug ihm 1287 unter großem Lobe die Reichsfeste Kaiserswerth.[41]) Das Erzstift Mainz blieb im ruhigen Besitz der Burg Böckelheim und der erkauften Güter, da auch Bischof Friedrich von Speier nebst dem Domkapitel sich im Jahre 1282 aller Rechte auf dieselben begab,[42]) bis Erzbischof Adolph v. Mainz sie im J. 1462 dem Pfalzgrafen Ludwig v. Zweibrücken für geleistete Hülfe abtrat, und Kurfürst Friedrich der Siegreiche sie 1471 eroberte und seinen Landen einverleibte.

Die Folgen des verheerenden Krieges waren bald verwischt und seine Wunden vernarbt; nur das Andenken an Michel Mort's, des Metzgers aus Kreuznach, heldenmüthige Aufopferung für seinen Herrn ist im Volke lebendig geblieben, und mit Stolz nennen die Kreuznacher seinen Namen. Einer der Söhne dieser Stadt, der als Dichter geachtete, unlängst in Rom verstorbene Maler Müller, hat ihm ein würdiges Denkmal gesetzt in der, hochpoetischen, obgleich unhistorischen Schilderung des Kampfes, welche den begeisterten Aufsatz über Kreuznach,[43]) ein Panegyrikus, wie sich wenige Städte eines rühmen können, schließt.

---

[39]) Urk. bei Guden. l. c. t. I, p. 759. Nach Trithem. Chr. Sponh. p. 291. Ann. Hirs. P. II, p. 44. wurden auch des Grafen übrige Helfer ausgenommen.

[40]) Urk. bei Guden. l. c. p. 787.

[41]) Urk. bei Kremer, dipl. Beitr. No. 16, S. 259.

[42]) Urk. in Würdtwein, subsid. dipl. t. IV, no. 99, p. 344.

[43]) Im ersten Bande von Maler Müllers Werken. Die Geschichte der Sponheimischen Fehde gab auch zu den Romanen: Michel Mort, der Kreuznacher, Leipz. u. Elberf. 1805, und Otto von Rheinberg, von Rathe, Leipz. 1830, Veranlassung; jener ist nichts als Roman, dieser schreitet doch mehr auf historischem Boden.

XII.

Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters vor Guben.

Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben.

(Beschluß.)

Seit der Vereinigung von Sommerfeld mit Crossen und Züllichau unter einem anderen Landesherrn sah sich das Jungfrauenkloster nun genöthigt, den von ihm zum Pfarramte in Sommerfeld erwählten Candidaten zunächst dem Markgrafen Johann zu Cüstrin zu präsentiren und dessen Bestätigung nachzusuchen. Im Jahre 1538 trat ein solcher Fall ein; der Magistrat zu Sommerfeld machte Schwierigkeiten, den vom Kloster vorgeschlagenen Pfarrer anzunehmen, und war mit der Versorgung des Pfarramtes durch das Kloster überhaupt unzufrieden, weil der ernannte Pfarrer als Lehnsmann für seinen Kaplan selbst zu sorgen hatte und es in der Regel an zureichendem Unterhalte desselben fehlen ließ; die Bürgerschaft suchte die Pfarre aber wiederum einem Anderen zu verschaffen, der dem Kloster nicht genehm war, weil er ein Anhänger der neuen Lehre und verheirathet seyn sollte. Die Aebtissin wendete sich daher in einem eigenen Schreiben, d. d. Dienstag nach Judica 1538, an den Markgrafen Johann und beschwerte sich über das Verfahren des Ma-

gistrats zu Sommerfeld, worauf sie von demselben bereits am Sonnabend darauf nachstehende Antwort erhielt, welche ihn schon allein als einen trefflichen Regenten charakterisiren würde, selbst wenn dies nicht sonst auf so vielfache Weise dargethan wäre:

Vonn gots gnaden Johanns Marggraf zu Brandenburgk, zu Stettin, Pommern ꝛc. Herzog ꝛc. Vnnseren günstlichen grus zuvorn, wirdige vnd Andechtige liebe besondere, wir haben ewer schreiben belangend den pfarrer dem ihr die pfarre in vnnßer stadt Sommerfeldt sollet presentirt vnd verlihn haben, empfangenn vnd alles weiteren inhalts vernommen, vnd geben euch darauff zu erkennen das whir hiemit vnseren Amptmann zu Sommerfeldt, rhat vnd liben getrewen Georgen von Zeschau, auch burgermaister vnd rathmannen daselbst semptlich haben schreiben lassen das bei ihnen zu erkunden wie es vmb ihrn pfarrherr vnd pfarre gelegen ob sie nach nottorfft bestallt ꝛc. Who wir nu bericht von Jhnen erlangen werden, wie es hierumb gethan, wollen wir uns gebürlich verhalten, vnnd soll vns nicht wider sein das ihr den priester davon in evrem schreiben Meldung geschiht zu einem pfarrherr So ferne er sich vnnseren ausgegangenen Constitutionen vnnd kirchen ordnunge gleich anderen vnseren pfarrhern vnnd kirchendienern in vnseren landen gemeß will verhalden Auch das ampt eines pfarrers weiß zu versorgen, presentirt vnnd ihme obbemeldte pfarre zu Sommerfeldt verleit. Welches wir euch zur anttwort nicht wolten bergen vnd sind euch mit gnedigen willen geneigt. Datum uff vnnserem Schloß zu Cüstrin Sonnabends nach Judica Anno im xxxviij.

Der Bericht von Sommerfeld scheint den Markgrafen indeß für das Kloster nicht eben günstig gestimmt zu haben, denn die Aebtissin nahm später auch noch die In-

tercession des Landvoigts wegen dieses Gegenstandes in Anspruch; es fehlt aber an weiteren Nachrichten darüber, wie der Streit sich geendigt hat und welcher Candidat wirklich zum Pfarramte gelangt ist. Schwerlich ist noch ein späterer Fall dieser Art vorgekommen, denn mit Aufhebung des Klosters ging das Patronatsrecht lediglich auf den Landesherrn über, und das Kloster muß schon von den nächsten Jahren an, als in der Auflösung begriffen angesehen werden.

Der schon längst wankend gewordene Credit verlor sich immer mehr und mehr, und der Klostervoigt Peter von Radestock scheint die Verlegenheit des Klosters nicht wenig zu seinem Vortheil benutzt zu haben. Wahrscheinlich führte er schon damals nur den Namen eines Klostervoigts noch, denn 1541 kommt Heinrich von Wildow und später auch noch, bei Lebzeiten Radestocks, Christoph von Briesen als solcher vor.

Im Jahre 1542 forderte Ferdinand von dem Kloster eine Türkenhülfe; diese war das Kloster zu beschaffen außer Stande. Der Kaiser bedurfte Geld, und er fing daher, so sehr sein Bruder Karl V. früher gegen die von anderen Fürsten vorgenommenen Säculariſationen der geistlichen Güter geeifert hatte, nun selbst an, auf eine Alienation der Klostergüter zum Besten seines Fiscus zu denken. Der Landvoigt Albrecht Schlick, Graf von Passau, erhielt von ihm Auftrag, eine Untersuchung über die Lage und die Verhältnisse des Klosters anzustellen, und diejenigen Güter, welche davon ohne Nachtheil getrennt werden könnten, zu veräußern. Dieser begab sich daher selbst nach dem Kloster, und bei seinen Erörterungen wurde so wenig auf dessen Fortbestehen Rücksicht genommen, daß der Landvoigt vielmehr von den Besitzungen des Klosters die besten zwölf Dörfer auswählte und zur Veräußerung

bestimmte. Ein förmlicher Verkauf war jedoch theils nicht sofort ins Werk zu setzen, theils wollte man ihn noch zur Zeit vermeiden, und man suchte sich daher durch Verpfändungen, die entweder in die Form von Pfandlehnen oder von Wiederkäufen gekleidet wurden, zu helfen. Der Anfang wurde mit Birkersberg, Markersdorf und Pohsen gemacht, welche man dem ehemaligen Klostervoigt Peter von Radestock für 2100 Gulden und unter dem Versprechen verpfändete, daß sie keinem Anderen, als ihm zu Theil werden sollten, sobald ihr erblicher Verkauf erfolgen könne, und bald darauf erhielt auch Dr. Laurentius von Strauch [13]) das Pfarrlehn Niemitzsch nebst vier dazu gehörigen Dörfern und einigen Hufen zu Kippern. Es entstand nun eine ganz veränderte Verwaltung der Klostergüter, denn die Pfandinhaber mußten noch jährliche Leibzinsen an die Klosterfrauen entrichten, der Dr. Strauch z. B. jährlich 300 Gulden, und seit dieser Zeit geschieht zuerst eines Schössers Erwähnung. Ohne Zweifel mögen die Commissarien, welche alle diese neuen Einrichtungen zu begründen hatten, auch den eigenen Vortheil im Auge behalten haben; denn Johann Magnus, welcher der be-

---

[13]) Ein in damaliger Zeit rühmlich erwähnter Rechtsgelehrter, der zugleich Beisitzer des Landgerichts war. Er erschien einst als Beistand einer Parthei in einer Rechtssache vor dem Amte des Landvoigts, während der Gegner von einem Herrn von Köckritz begleitet war. Letzterer beschwerte sich darüber, daß Strauch einen guten Theil seines Vortrags in lateinischer Sprache halte, und als dieser ihm darauf entgegnete, daß es seine Schuld sey, wenn er diese Sprache nicht kenne und doch als Anwalt auftreten wolle, trug Köckritz seine Erwiederungen in böhmischer Sprache vor, und nun kam die Reihe sich zu beklagen an Strauch. Der Landvoigt, der sich darüber nicht wenig belustigte, traf nun das Abkommen, daß lediglich deutsch zwischen Beiden verhandelt werden solle.

ginnenden Alienation der Klostergüter und der Anwesenheit des Landvoigts im Kloster gedenkt, sagt darüber:

damals ist große Büberei mit den Nonnen trieben worden.

Zwar bemühte sich Catharina von Birkholz nebst dem ganzen Convent im Jahre 1543 die abgerissenen Güter wieder zu erhalten; es gelang ihr indeß nicht, und da Alle das Schicksal des Klosters ohne Zweifel schon voraussahen, so brachten sie selbst die Veräußerung in Antrag und wollten die Güter dem Dr. Strauch zuwenden. Die Aebtissin schrieb deshalb an den König und suchte ihren Wunsch dadurch zu rechtfertigen, daß sie die Besitzungen nicht gern in ganz profane Hände kommen lassen wolle, den Dr. Strauch wegen seiner Theilnahme an ihren Schicksalen aber nur rühmen könne. Indeß geschah doch vor der Hand nichts weiter, weil man noch nichts über das Schicksal des Klosters entschieden hatte, und König Ferdinand wohl noch selbst nicht an dessen gänzliche Aufhebung dachte. Doch verlangte der Landvoigt im nächsten Jahre von der Aebtissin und dem ganzen Convent eine Urkunde, nach welcher dieselben in die Veräußerung aller bereits in fremden Händen befindlichen Güter consentirten, und diese wurde am Donnerstage nach Hedwigis 1544 auch wirklich ausgestellt.

In Beziehung auf die Befolgung der Klostergelübde und Ordensregeln hatte das Kloster schon im Jahre 1509 eine genaue und strengere Ordnung und Vorschrift, Reformation genannt, durch den Bischof von Meißen erhalten. Wahrscheinlich gestatteten in den gegenwärtigen Zeiten die traurigen Verhältnisse des Klosters keine so strenge Befolgung der Regel mehr, oder es hatte auch hier der durch die Reformation Luthers verbreitete Geist schon mittelbar eingewirkt, genug, der Landvoigt fand sich be-

wogen, eine neue Ordnung für das Kloſter zu entwerfen und demſelben zu inſinuiren. Die Kloſterfrauen wollten ſich derſelben jedoch nicht fügen, und auf ihre deshalb bei König Ferdinand geführte Beſchwerde, wurde ihnen geſtattet, bei der alten Ordnung zu bleiben, und am 12. September 1545 dem Landvoigt aufgegeben, ihnen in dieſer Beziehung keinen Zwang anzuthun, vielmehr, da ſie ſich auch über vielfache andere Bedrängniſſe beklagt, jeden erforderlichen Schutz angedeihen zu laſſen. Dieſer Befehl an den Landvoigt ergiebt übrigens deutlich, daß Ferdinand damals noch keinen Beſchluß gefaßt hatte, eine völlige Säculariſation und Aufhebung des Kloſters eintreten zu laſſen.

Bald darauf ſtarb Catharina von Birkholz und es folgte ihr Ludomilla, Freiin von Plauen, 1546. Unter ihr brachen Krankheiten im Kloſter aus, welche daſſelbe nöthigten, zu einem Arzte ſeine Zuflucht zu nehmen. Man bediente ſich des Brandenburgiſchen Arztes Ehrhardt von der Lipe, und deſſen Kuren ſcheinen günſtigen Erfolg gehabt zu haben, denn das Kloſter überließ ihm zur Dankbarkeit die Benutzung einiger Kloſterwieſen, vermuthlich weil es ſich außer Stand befand, ihm eine baare Remuneration zukommen zu laſſen. Doch konnte der Arzt aus unbekannten Gründen weder zum Beſitz noch zur Benutzung dieſer Wieſen gelangen; es ſcheint indeß die damalige Verwaltung der Kloſtergüter ihm entgegen geweſen zu ſeyn. Churfürſt Joachim II. von Brandenburg nahm ſich daher endlich ſelbſt ſeiner an und richtete nachfolgendes Schreiben an den Landvoigt:

Joachim von gots gnaden Marggraf zw Brandenburg ꝛc. vnd Churfürſt zw Stettin Pommern ꝛc. vnd zw Schleſien, zw Croſſen Herzog ꝛc.

Vnſernn gunſtlichen grus zuvorn Wohlgeborner vnd

Edler, lieber beſonderer, Vnſer lieber beſonderer Meiſter Erhartt von der Lipe, zeiger dits briefs, hat klagend vnd anruflich vns furbracht, welcher maſſen, die Abbatiſſin vnd verſamblung Des jungfrawkloſters vor Guben, wegen gehabter muhe vnd trewen fleis, So er bei etlichen Jrs mittels, in gefärlichen jren ſchwacheiten angewandt vnd durch gottes hilf dieſelben von jren gebrechen erledigt vnd zw voriger geſundheit bracht, etlichen wißwachß, dem kloſter angehörig jme vor ſeinen vordienten lhon, erblich zugewenndet, jnhalt brief vnd Siegel, darüber ir, vf beſcheenes anſuchen an ſtadt Rö: Hungariſcher vnd Behemiſcher kö: Maj: Conſens vnd volwort auch gegeben, wie er denſelben neben des kloſters vbergabsbrief, furzulegen hat, Vnd wie wol er vf ſolch vbergab vnd Ceſſion, die beſſerung an auſrotten, vnd Reumung des ſtrauchwerks an bemelten ort geſucht, vnd albereit viel vnkoſtens vnd mühe daruf gewendet Sollen doch bemelte Abbatiſſin vnd Jungkfrawen jn vergeſſen erzeigter wolthat ſich faſt vndankbarlich erzeigen, vnd jne von ſolcher Donation abdringen, vnd an andere vndienliche vnd jme wenig nützliche orter weiſen, welches jme nit allein beſchwerlich, ſondern zw hohen nachteil gereichet, het ſich auch vil weniger ſolcher vndankbarkeit zw jnen vorſehen. Weil dan in des kloſters vorſchreibung vnd Ewern bewilligungsbriefe der vbergebene ort, wie weit er reichet vnd ſich ſtrecken ſolle genav vnd auſdrugklich benent, er auch ſolchs von den Jungkfrawen woluerdienet vnd Gemeinen Lande nützlich vnd dienlich ſein kann. Begern wir gnediglich jr wollet von Ampts wegen den Jungfrawen gebieten vnd mit Jnen ernſtlich beſchaffen daß ſie jrer Donationn vnd vbergab wirkliche volge wie es auſdrugklich vorſehen thun, vnd Meiſter Erhartten gleich vnther augen gehen, wie auch dj hieuor von euch geordne-

ten Commiſſarien ſolchs im augenſchein befunden, vnd den Jungfrawen vferlegt, ſich mit jme in vierzehen tagen Zuuorgleichen, darzu wollen auch jetzo etlich des Raths oder andere die des orts kundig verordnen, damit die vorſchriebnen vnd benenten orter jme zugeſtelt vnd angewieſen werden, vnd ſolchs zum furderlichſten, das es Zw vorigen vnkoſten in fernern ſchaden nit geurſacht werde, Vnd euch jn dem vmb vnſern willen gutwillig bewieſen wie wir vnns gentzlich vorſehen, daran beſchicht vns gefallens wollen daſſelbig hinwiederumb zu gunſtigen gnedigen willen erkennen. Datum Coln an der Sprew Montags nach Exaudi Anno.

Joachim Kurfürſt, manu propria.

Catharina von Buxdorff, die Nachfolgerin Ludomillens von Plauen, hatte die Abtei nur eben ſo kurze Zeit, denn auch ſie ſtarb bereits 1548. Doch wurde unter ihr der ſich ſtets erneuernde Streit mit dem Rathe zu Guben, wegen Verſorgung der dortigen Pfarrſtellen, durch einen Vergleich 1547 beendigt, als die Sache eben vor dem Landgericht anhängig gemacht werden ſollte. In demſelben wurde dem Rathe zu Guben der Rückfall der von ihm zur Dotirung des Kloſters hergegebenen Güter nach deſſen Auflöſung zugeſichert, und die Prediger zu Guben ſcheinen ſeit dieſer Zeit ſchon ihre Beſoldung unmittelbar aus den Revenüen der urſprünglichen Kirchengüter, vermuthlich durch den Schöſſer, bezogen zu haben.

Außerdem fand dieſe Aebtiſſin den Uhrmacher Bartel Wolff zu Guben, welcher ſich um die Kloſteruhr Verdienſte erworben hatte, durch Ueberlaſſung einer Wieſe zur Benutzung ab, und ſtellte ihm Montags nach Andreä 1548 darüber einen förmlichen Lehnbrief aus. Als Kloſtervoigt kommt unter ihr Chriſtoph von Brieſen vor.

Barbara Kolin, ihre Nachfolgerin, war wahrscheinlich die Schwester oder wenigstens eine nahe Verwandte des vormaligen Klostervoigts und Aebtissin von 1549 bis 1556. In dieser Zeit wurde die Aufhebung des Klosters nach Abgang der vorhandenen Klosterfrauen wirklich beschlossen, und Ferdinand erließ 1549 eine ausdrückliche Verordnung, nach welcher, wenn dieser Fall eintreten würde, alle von dem Rathe und der Kirche zu Guben hergegebenen Güter, Weinberge und Fischereien dahin zurückfallen, die Klosterkirche in eine Wendische umgewandelt und der Klosterhof zur Anlegung eines Hospitals benutzt werden sollte. Es wurde daher der im Jahre 1547 mit dem Rathe zu Guben geschlossene Vergleich genehmigt, und Seitens desselben ermangelte man auch nicht, bei allen neu eintretenden Ereignissen dessen Inhalt in Erinnerung zu bringen. Schon damals war die Zahl der Klosterfrauen nicht mehr vollständig, und die Verwaltung der Klostergüter wurde weder ordnungsmäßig noch ohne Eigennutz geführt. Im Jahre 1550 beschwerte sich der Dr. Strauch, daß ihm das Kloster nicht alles gewähre, was ihm nach der stattgefundenen Verpfändung des Kirchlehns zu Niemitzsch gebührte, und es scheint, als ob das Kloster einige dahin gehörige Pertinenzien, insbesondere die Hufen zu Kippern, anderweit zu nutzen versucht hätte. Dieses traurigen Zustandes ungeachtet verlangte Kaiser Ferdinand im Jahre 1554 aber doch wieder eine Türkenhülfe, und das Kloster konnte auf keine andere Weise das dazu nöthige Geld aufbringen, als daß es dem Klostervoigt Christoph von Briesen das Dorf Reichenbach verpfändete, und als derselbe im nächstfolgenden Jahre noch mehr Geld vorschießen mußte, wurde ihm auch das Gut Deulowitz überlassen, welches er von dem zeitherigen Pfandinhaber, Peter Stendner, einem

Bürger zu Guben, einlöſete. Am Tage Laurentii 1555 erhielt er darüber einen vollſtändigen Kaufbrief. In dieſem Jahre wurde die Bedrängniß der Conventualen ſehr groß. Verſchiedene der Pfandinhaber der Kloſtergüter zahlten, wahrſcheinlich in Folge der Türkenſteuer, keine Leibzinſen, und der Schöſſer Zacharias Ring war vergeblich bemüht, ſie beizutreiben. Er wendete ſich deshalb endlich an den Kaiſer, und Erzherzog Ferdinand, der in Abweſenheit ſeines Vaters zu Prag der Regierung vorſtand, gab unterm 14. December 1555 dem Landvoigt den Befehl, ohne Weiteres zu executiviſchen Maaßregeln zu ſchreiten, wenn die Zahlung nicht erfolge.

So rückte nun die einmal beſchloſſene Auflöſung des Kloſters immer näher; die Zahl der Kloſterfrauen belief ſich nur noch auf ſechs, und über die Kloſtergüter war nach Aufhebung des Stifts ſelbſt ſchon Verfügung getroffen; deſſen ungeachtet glaubte der Convent nach dem Mittwochs vor Pfingſten 1556 eingetretenen Tode der Aebtiſſin Barbara Kolin für den Augenblick noch ſeinem Schickſale entgehen und ſich noch länger erhalten zu können. Dem gemäß wurde ſo ſchleunig als möglich, den 18. Juni, Margaretha von Werdeck zur Aebtiſſin gewählt, und dieſe wendete ſich an den Ordinarius des Kloſters, Biſchof von Meißen, mit dem Antrage, eine Viſitation zu veranlaſſen und dafür zu ſorgen, daß die ohne gehörigen Conſens von dem Kloſter gekommenen Güter demſelben wieder zugewendet würden. Auf das von dem Biſchofe demgemäß an den Kaiſer gerichtete Geſuch veranlaßte Erzherzog Ferdinand den Landvoigt Boguslav Felix von Lobkowitz und Haſſenſtein, gemeinſchaftlich mit dem Biſchofe oder deſſen Beauftragten die erforderlichen Erörterungen anzuſtellen, und es lautet dieſer Befehl vom 28. Mai 1557 folgendergeſtalt:

Ferdinand von Gottes genaden, Erzherzog zu Oſterreich ꝛc.

Wolgeborner vnd Ernveſſter gelertter lieber getrewer Was an di Romiſch khun: Maj: vnnſeren allergnedigiſten geliebten Herrn vnd vater. Der Hochwierdig Furſt vnſer lieber beſonnder Johanns Biſchof zu Meiſſen auf Suppliciern vnd anhalten vnnſer lieben andechtigen Marggrethen Abbteſſin vnd Irer verſamblung des Jungkhfrawen Cloſſters vor Guben von wegen reſſtituierung vnd wider Eingebung etlicher deſſelben Cloſſterſtugkh vnnd gueter ſo Ir etlich daſelbſt vmb on Conſens vnnd bewilligung hochgſtgedachter khun: Maj: ꝛc: Inenhallten vnd alſo von dem Gotshauß khumen vnd entzogen worden ſein ſollen, geſchriben vnd gebetten, Das werdet Ir hier Inliegend merers Inhallts vernemen, vnd ſo wir dan ſein des Biſchofs vnd gemelter Cloſſter perſonen begern fur billich achten vnſ auch der khun: Maj: deſwegen an dich Lanndtuogt vnlanngſt aufganngen beuelchs woll Zuerindern wiſſen. So haben wir Euch neben denen ſo Jetz gedachter Biſchof zu Meiſſen als ordinarius Loci ſeines taills auch darzu verordnen vnd ſchiekhen wierdet, in ſachen zu Comiſſarien furgenomen vnd verordnet. Vnd beuelchen Euch darauff von hochernenter khun: Maj: ꝛc. wegen vnd wullen daß Ir euch auf einen gelegnen doch ſo uill muglich furderlichen tag Zuſamen verfuegen vnd Euch alßdan aller vnnd Jeder ſtugkh vnd gueter ſo on Irer khun: Maj: ꝛc. Conſens vnd bewilligung vor kurtz oder lanng von gedachtem Cloſſter khumen oder verſetzt ſein notdurfftigelich erkhundiget, vnd volgends dieſelben alle von den Inhabern derſelben die ſein nu wer Si wollen onentgelt auch ainiche vergnuegung Irer darauf habenden oder verſchribnen Phanndtſuma Zu der khun: Maj: hannden alſ pald wider einziehet vnd die alßdann

(doch aufgenomen das Dorff Newdörffl. dauon hernach meldung beſchieht) gedachten Cloſſterperſonen In Ir Ruebliche Poſſeſſion auch nutz vnd gebrauch vnd aigenthumblicher Inhabung abtrettet, ein vnd vbergebet, vnd hier Inen kaines Inhabers Er ſey wie obgedacht wer Er wolle, verſchonet, Vnd ſo das beſchehen vns volgends Eurer aufrichtung vnd wie es vmb ſolche Cloſſtergueter geſtaltſamb geweſen in ſchrifft berichtet, als Ir zuthuen werdet wiſſen.

So viel aber das vorberuertt dorff Newdörffl. welches Peter Radeſtogkh auch an der khun: Maj: Conſens vnd bewilligung Inenhalt betrifft. Solch dörffl wolleſt du Lanndtvogt mitler Zait allain Zu deinen hannden einziehen, auß vrſachen daß Ir khun: Maj: daſſelb. wie dir bewüſſt, ainem anndern genedigiſt bewilligt. An dem allem erſtattet Ir hochgſtgedachter khun: Maj: vnd vnnſern gantz genedigen auch entlichen gefelligen willen vnd Mainung, Geben Prag am xxviij tag May Lvij.

Ferdinand.

In Folge deſſelben wurden nun mehrere Pfandinhaber, unter andern auch Chriſtoph von Brieſen, ihres Beſitzes wiederum entſetzt; der fromme Wunſch der Kloſterfrauen blieb deſſen ungeachtet aber unerfüllt, weil es unmöglich war, ihre Lage wieder zu verbeſſern. Kaiſer Ferdinand brauchte unaufhörlich Geld, und die Kloſtergüter konnten für dieſen Zweck am beſten benutzt werden; deshalb war auch die oben erwähnte Verfügung ſeines Sohnes, des Erzherzogs Ferdinand, nur eine halbe Maaßregel, und wohl am meiſten gegen die gerichtet, welche ſich aus dem Kloſtervermögen zu bereichern bemüht geweſen waren. So wurde nach deren Inhalt dem vormaligen Kloſtervoigt Peter von Radeſtock das Dorf Raundorf zwar wieder entzogen, das Kloſter erhielt es aber nicht

zurück, denn Wolff von Stainberg, Kammersecretair im Königreich Böhmen, wurde dessen Pfandinhaber, und Kaiser Ferdinand schenkte demselben 1558 zur Belohnung für seine geleisteten Dienste noch die Nutzungen des Dorfes Grabschitz auf zehn Jahre; auch scheint Christoph von Briesen 1560 wieder zu seinem Pfandbesitze gelangt zu seyn.

Zu den wenigen Gütern, welche das Kloster noch selbst besaß, gehörte das Dorf Kippern, und noch 1562 verwendete sich die Aebtissin für dessen Unterthanen, die mit dem Hauptmann des Johanniterordens zu Schenkendorf in einen Streit gerathen waren, bei dem Landvoigt, den sie zugleich um baldige Beendigung desselben ersuchte.

Mit dem Jahre 1563 sollte nun die wirkliche Aufhebung des Klosters und Säcularisation seiner Güter erfolgen. Es wurde daher eine Commission, aus Caspar von Kittlitz und Georg von Braun bestehend, nach dem Kloster gesendet, und von dieser die nöthigen Anordnungen und Einrichtungen, behufs der neuen Verwaltung des ehemaligen Klostervermögens und Feststellung des Unterhalts der Klosterfrauen, deren mit Inbegriff der Aebtissin nur noch zwei übrig waren, getroffen. Der Rath von Guben machte aufs neue die kaiserliche Zusicherung, daß nach Aufhebung des Klosters die zu dessen Dotation ursprünglich hergegebenen Güter an die früheren Eigenthümer zurückgehen sollten, geltend, und einigte sich demnächst mit den beiden Klosterfrauen dahin, daß er ihnen die Dienste von den ihm wieder zufallenden Gütern, so wie die Benutzung der Seen und Teiche lassen und für die Einziehung der festgesetzten Leibzinsen sorgen wollte, wogegen sich denn Margarethe von Werdeck bei dem Landvoigt dahin verwendete, daß dem Rathe zu Guben die an ihn zurückfallenden Güter, Fischereien und Wein-

berge sofort überlassen wurden. Die fortwährenden Verhandlungen der Commission und die neuen Einrichtungen, welche von ihr getroffen wurden, gingen den guten Frauen bei ihrem vorgerückten Alter nicht wenig zu Herzen; noch im Jahre 1563 starb die eine derselben, und Margaretha von Werdeck blieb allein übrig. Sie beklagt sich in einem an den Landvoigt gerichteten Schreiben bitter über das Verfahren der Commission: „ob man mir gleich," sagt sie in demselben, „früher die Hoffnung gelassen hatte, es solle bei meinem Leben mit dem Kloster und dessen Gütern keine Veränderung weiter vorgenommen werden, so werde ich mit Inventiren und Reformationen doch also geängstigt, beschwert, betrübet und bekümmert, daß ich so viel spüre, daß ich vor mein Person es in die Länge nicht werde auswarten oder ausstehen können."

So wurden denn die Bestimmungen von 1547 zur Ausführung gebracht, die Güter zurückgegeben, die Klosterkirche für die Wendischen Gemeinen und der Klosterhof zu einem Hospital bestimmt, im Uebrigen aber aus dem Klosterbesitzthum ein königliches Amt, zu dem man die nicht verpfändeten Güter schlug, gebildet, und die Salzsiederei in dasselbe verlegt, wodurch es die Bezeichnung Salzamt erhielt.

Die Aebtissin Margarethe von Werdeck starb erst im folgenden Jahre.

Von den früher zum Kloster gehörig gewesenen und an den Rath zu Guben nicht zurückgefallenen Gütern waren nur wenige wirklich veräußert worden, der größte Theil war unverpfändet und wurde erst später förmlich verkauft.

Abraham von Stutterheim auf Golßen besaß 1575 die drei Dörfer Jaulitz, Großbösitz und Gotschau, und wendete sich an den Kaiser Maximilian II. mit der Bitte,

ihm dieſe Dörfer „noch auff drey Leib" zukommen zu laſſen. Maximilian erforderte deshalb, wahrſcheinlich weil der Landvoigt Jaroslaw von Kolowrat nur ſelten im Lande anweſend war, Bericht von Ernſt von Rechenberg und Eſaias von Minckwitz, Landeshauptleuten in beiden Markgrafthümern, deren er ſich auch zu ſeinen Unterhandlungen wegen der Schuldforderung des Markgrafen Joachim Friederich von Brandenburg bediente. Im Jahre 1599 waren die Pfandinhaber ehemaliger Kloſtergüter nachfolgende: Alexander von Polenz beſaß Cumeltitz, Weltho und Oegeln; Wolff von Radeſtock und ſeine Ceſſionarien Birkenberg, Pohſen, Markersdorf und Deulwitz; Andreas von Lidlaw Grabſchitz und Naundorf; Caspar von Seelſtrang Niemitzſch mit Zubehör; der Rath zu Guben Reichenbach, Reichersdorf und halb Otterwaſch; Hans von Maxen Jaulitz, Jeſchko und Großböſitz; Job von Bomsdorf aber Bärenklau; Balthaſar von Bomsdorf den Seleniſchen See (um 200 Rthlr.) und Nicolaus von Maxen Mehlen. In dieſem Jahre wurde ein wirklicher Verkauf projectirt, ſo wie in denſelben auch mehrere der übrigen Beſitzer von Kloſtergütern Eigenthümer derſelben wurden; er kam aber noch nicht zu Stande, und erſt im Jahre 1602 den 5. März erfolgte der öffentliche Verkauf an die Meiſtbietenden zu Guben durch die damit beauftragte Ober- und Niederſchleſiſche Kammer, welche zu dem Ende eine Commiſſion dahin geſendet hatte.

XIII.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel.

Von Fr. Danneil, Rector des Gymnas. zu Salzwedel.

Zweiter Beitrag.

Die Burgfreden und Warten vor der Stadt.

Mit zwei Urkunden.

Nach dem Tode des Markgrafen Waldemar trat bekanntlich für die Mark eine in vielfacher Hinsicht traurige Periode ein, die während ihrer hundertjährigen Dauer besonders unheilbringend für die Altmark war. In diese Zeit fällt die Verwüstung zahlloser Dörfer der Altmark. [1]) Die Landesfürsten konnten ihre Unterthanen nicht gegen die zahllosen Räubereien der Ausländer und des inländischen Adels schützen, und jeder Ort mußte sich selbst vertheidigen, so gut es gehen wollte. Namentlich hatte die Ge-

[1]) Es ist ein Irrthum, der ziemlich allgemein herrscht, daß die Dörfer im dreißigjährigen Kriege zerstört wären. Ich habe bis jetzt, und ich bin sehr aufmerksam darauf gewesen, nur von einem einzigen Dorfe die Notiz gefunden, daß es im dreißigjährigen Kriege wüste geworden, und dies Dorf war überdies schon so elend, daß sich bereits lange vorher fünf wüste Höfe darin fanden.

Gegend von Salzwedel mit den Räubern im eigenen Lande und mit den angrenzenden Lüneburgern zu kämpfen, welche Letztern die Verwirrung in der Mark benutzten, sich in den theilweisen Besitz des Landes zu setzen und die Einwohner zu berauben. Zu dieser Zeit entstanden die Wartethürme und die Burgfreden,[2]) die, an der Grenze der Feldmark angelegt, besonders dazu dienten, die auf dem Felde beschäftigten Arbeiter und die Hirten von der Ankunft der Räuber in Kenntniß zu setzen und die Viehheerden in ihre umwallete Burg aufzunehmen. Die Stadt Salzwedel hatte nach jeder der vier Himmelsgegenden eine solche Warte, die auf den rings um das städtische Gebiet gehenden Landwehren errichtet waren. Gegen Osten und Westen waren bloße Wartethürme; von beiden sieht man noch die Ueberreste und beide führen den Namen des rothen Thurms. Die Trümmer der ostwärts liegenden werden bald ganz verschwunden seyn, sie finden sich an der Grenze der Kriechendorfer und Ritzer Heide. Von der westlichen Warte steht noch ein beträchtlicher Theil an der Grenze der Feldmarken Chüttlitz und Gerstedt. Beide waren viereckig. Gegen Norden und Süden waren Burgfreden errichtet, d. h. kleine Burgen oder Schlösser, mit Wall und Graben umgeben, die zur Sicherheit und zum Schutz dienten; denn Friede bedeutet auch Schutz, Sicherheit,[3]) wovon befriedigen, durch einen Zaun u. dgl. sichern, noch in der Sprache übrig geblieben ist. Man hat zeither bei Salzwedel nur einen Burgfreden,[4]) den nördlich

---

[2]) Man vergleiche was Gercken, Diplom. Vet. March. Vol. I. p. 182 in der Anmerkung hierüber beibringt.

[3]) Gercken, Dipl. Vet. March. Vol. I. p. 354, Anm.

[4]) Gercken und Andere schreiben die Burgfrede. Aber in

liegenden, als ſolchen gekannt, indem man den ſüdlichen, wahrſcheinlich durch den jetzigen Namen des daſelbſt angelegten Vergnügungsortes verleitet, für einen Wartethurm gehalten. Ueber den nordwärts angelegten hat Gercken aus dem Salzwedelſchen Archiv den Vertrag zwiſchen beiden Städten über Anlegung deſſelben, auf gemeinſchaftliche Koſten abdrucken laſſen. Er ſtand da, wo jetzt die Wohnung des Stadtförſters ſich befindet, nahe bei Lübbau. Von der alten Burg iſt jedoch keine Spur mehr übrig. Sie führt jetzt den Namen Hoiersburg (ſoll wahrſcheinlich Hojersburg heißen, von Hojer, einem im Mittelalter oft vorkommenden Namen). Daß aber auch die ſüdwärts liegende Sicherheitsanſtalt ein Burgfrede war, erhellet aus zwei ungedruckten Urkunden im Magiſtratsarchiv. [5]) Im Jahre 1442 verpachtet der Magiſtrat der Altſtadt den Burgfreden an einen vornehmen Mann für einen Kanon von 15 Mark Pfennigen zum Gebrauch und zur Wohnung auf acht Jahre. Aus dem bedeutenden Pachtzins läßt ſich ſchließen, daß damals Grundſtücke zu dieſer Burg gehört haben. Außerdem wohnte hier noch ein beſonderer Wächter, der von der Stadt und dem nahe liegenden Dorfe Ziethnitz unterhalten wurde, wie aus der Urkunde von 1456 erhellet. [6]) Wir finden in derſelben auch den Namen dieſes Burgfredens, er hieß Bethſure, vielleicht vom Slaviſchen Buda, polniſch Bauda, Haus, Herberge, Lagerſtätte, Stallung, [7]) ſo

---

der Note 3 angeführten Urkunde ſteht immer der Borgfrede, ein einziges Mal die B.; ferner in der von Gercken a. a. O. beigebrachten Stelle aus Emminghaus, Comment. ad jus susat. p. 79, ſteht ebenfalls: den Brede.

[5]) Sind in der Beilage abgedruckt.

[6]) Beilage II.

[7]) Vgl. Frencelius de originibus linguae sorabicae, Budiss.

daß der Name vielleicht im Copiarium verschrieben wäre statt Buthsure. Die Ackergilde hatte auch bis auf die neuesten Zeiten hier eine Stallung für das Vieh, das auf der sogenannten Wartefreiheit fett gemacht ward. Aus der Urkunde erhellet auch, daß der Magistrat für die Erhaltung der Bethsure durch Abgaben von der Neuthorschen Feldmark sorgte. Da indeß später die Feldflur-Angelegenheiten vor dem Neuen Thore der Ackergilde übergeben wurden, kam diese Bethsure in die Hände dieser Gilde, ob durch Kauf oder anderweit? ist ungewiß. Die Ackergilde hielt hier bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Feldhüter und Hirten für das Vieh, das auf die Fettweide getrieben ward. Allmählig verwandelte sich die Feldhüterwohnung in ein Wirthshaus, und ist jetzt der einzige Vergnügungsort der Salzwedler in der Nähe, unter dem Namen der Warte bekannt. Von der alten Burg steht noch ein Theil des viereckigen Thurmes, der sich im Innern des Gebäudes befindet und als Keller benutzt wird.

1693, p. 427. Man wundere sich nicht über diese vorgeschlagene Ableitung aus dem Slavischen. In der Altmark und besonders in der Nähe von Salzwedel finden sich außerordentlich viel Benennungen von Plätzen, Hügeln, Feldfluren u. dgl. aus dem Wendischen erhalten. Selbst die Ableitung des Worts Bethsure aus dem hebräischen Baith, das Haus, möchte nicht so ganz widersinnig seyn, als es auf den ersten Anblick erscheint, da die jetzige Warte zur Parochie Perver gehört, der Name Perver aber aus dem Hebräischen abzuleiten ist und Vorstadt bedeutet; in den Urkunden heißt der Perver sehr häufig Judendorf.

Beilagen.

I.

(Aus einem alten Copiario Senatus Soltquellensis in Fol. auf Papier.)

Anno CCCCXLII in ſante Johannis baptiſte Avende, bede de Rad herrn Johann Crügern den Borgvrede vor dem nyen dore an der dorbode (?) belegen duſſe negſtfolgende achte Jaren, vmme des to brukende vor vefftein Mark pennige, de he vthgeven wil vp ſunte Michaelis deh erſt kommende, vnd wen de achte Jare verlopen ſyn, leuet (beliebt) denne de genomede herr Johann, vnd wil den Borgfrede denne vorder hebben vnd bewonen, dar ſchal he des Rades willen vmme hebben vnde maken, dat he ſo gewilkoret heft to holdende an geuerde (ohne Gefahr).

II.

(Aus dem Registro statutorum in antiquo oppido Soltwedel. Bei dem Jahre 1456.)

Von der lantwere buten dem nygen dore.

Statuerunt domini Consules communiter in domo consilii constituti, quod de quolibet manso in campo Locstede[8]) dabitur seu dari debebit quolibet anno mo-

---

[8]) Lockſtedt, eine wüſte Dorfſtelle vor dem neuen Thore nahe bei der Stadt. Der Name hat ſich in dem Lockſtedter Kirchhof, einer jetzigen Ackerbrücke, noch erhalten. Das Dorf ward zwiſchen 1317 u. 1345 wüſte; denn nach einer im v. Kneſebeckſchen Archiv zu Tylſen befindlichen Urkunde von 1317 ſchenkten die Brüder Hempo und Boldewin v. Kneſebeck einen Platz — unum locum — in Zinau (einem Dorfe an der Grenze der Lockſtedter Feldmark) dem Geiſtlichen in Lockſtedt, Her-

dius siliginis ad servationem Bethsure prope der Lantwere ante novam valvam juxta sytenisse [9]) etc.

Von dem Kogelde.

Item recipientur ad idem quolibet anno ses denarii de vaccis civitatis totius. Videlicet circa festum pentecostes de qualibet vacca I. denarius tolletur, de quibus denariis custodi dicte Bethsure II. marce denariorum annuatim, videlicet in quovis quartali anni VIII solidi donabuntur, et quicquid de illis denariis vaccarum resultet et superfuerit, hoc habebitur ad complementum siliginis custodi dande. Et si aliquis extunc excreverit, hic tenebitur et exponetur ad instaurationem et meliorationem bethsure supra dicte.

Item quelibet curia in Sytenisse tenebitur dare modium siliginis omni anno custodi predicte bethsure, taliter, quod ipse custodiens illam, quolibet quartali anni habebit pro pretio VI modios siliginis et VIII solidos denariorum.

---

mann, — domino Hermanno plebano de Luckstedt et successoribus suis pro dote possidendum —. Das das Dorf bereits 1345 wüſte war, erhellet aus der Urkunde bei Ludewig, Rel. Mspt. Tom. VII. p. 143.

9) Das jetzige (wendiſche) Dorf Zietheniz, deſſen Viehweide und Acker auf beiden Seiten der Warte liegt, weshalb die Bauern auch nach der Urkunde zur Beſoldung des Wächters der Burg beitragen mußten.

XIV.

Die Archidiakonate des Sächsisch-Münsterschen Sprengels.

Ein vollständiges Archidiakonat-Regiſter geht uns leider ab. Dieſe Lücke in der kirchlichen Geographie des Münſterlandes läßt ſich jedoch durch einige im Anhange mitgetheilte Urkunden und durch andere diplomatiſche Beläge größtentheils ausfüllen. Wir bemerken aber bei dieſer Eintheilung auf der einen Seite eine zu bedeutende Ausdehnung, auf der andern Seite wieder eine zu große Zerſplitterung, zu wenig innern Zuſammenhang — um auf die Münſterſche Diöceſe den Satz anwenden zu können: daß mit der kirchlichen Eintheilung in Archidiakonate die politiſchen Grenzen der Gaue in Einklang ſtänden. [1]) Nur mit dem Archidiakonat auf dem Braem und zu Groll ließe ſich vielleicht ein ſolcher Zuſammenhang annehmen. Uebrigens fällt die Archidiakonat-Eintheilung der Münſterſchen Diöceſe wohl in eine Zeit, wo die Gauverfaſſung bereits völlig aufgelöſ't war. [2])

[1]) Vergl. die vortreffliche Schrift: Ueber die Grenzen und Eintheilung des Erzbisthums Bremen vom Archivar Delius. 1808. 8., S. 10.

[2]) Die älteſten urkundlichen Nachrichten von dem Vorhandenſeyn einer Archidiakonat-Eintheilung des Mün-

I. Das Archidiakonat des Dompropſtes [3]) erſtreckte ſich über:

die Stadt Münſter. Sifridus dictus Louff de Clivis praepositus majoris ecclesiae Monasteriensis et Archidiaconus per civitatem Monasteriensem, 1330 (Kindl. Handſchr. 8. Th. S. 74). Hiervon waren jedoch einige Stifter und Kirchſpiele eximirt. So hatte der Dekan von St. Ludger das Archidiakonat der Ludgeri-Kirche und die Aebtiſſin zu Ueberwaſſer ließ als Archidiakoniſſin die Gemeinde ihres Kirchſpiels durch den Dekan als Vice-Archidiakonus verwalten (Wilkens, Verſuch einer allgem. Geſch. d. St. Münſter, 1823, S. 19, 44).

Beckum, welches eine eigene Archidiakonatkirche hatte (Kindl. Münſt. Beitr. I. Urk. S. 3). Wilhelmus [4]) secundus prepositus majoris ecclesiae Monasteriensis archidiaconus et rector ecclesiae in Bekehem, 1251 (Kindl. Handſchr. 23. Th. S. 87).

Bei Errichtung des Collegiatſtiftes zu Beckum durch Biſchof Gerhard (1261—1272) (Kleinſorgs Kirchengeſch. II. Th., 1780, S. 163) ward mit der Stelle eines Propſtes, der ſtets Domherr zu Münſter war, das Archidia-

---

ſterſchen Sprengels reichen bis in die erſte Hälfte des 12ten Jahrhunderts. Urkunde des Jahres 1139 (Kindl. Münſt. Beitr. II. Urk. S. 192), 1148 (Rieſert, Münſt. Urkundenſamml. II. 170, vergl. ebendaſ. S. 281).

[3]) Ein Verzeichniß derſelben bis zum Jahre 1540 befindet ſich in Wilkens Geſch. d. St. Münſter S. 63.

[4]) Sein unmittelbarer Vorgänger hieß auch Wilhelm. Wilhelm II., Edler v. Holte, wird in andern Urkunden major praepositus und ſchlechtweg rector ecclesiae in Bekehem und nicht archidiaconus genannt, 1245 (Kindl. Handſchr. 23. S. 77). Er hatte auch zugleich das Paſtorat zu Telgte, 1249 (Rieſerts Münſt. Urkundenb. I. S. 402). Vice-Pfarrer mußten dann das Amt verſehen: Henricus viceplebanus in Bekehem, 1238 (Kindl. Hdſchr. 23. S. 71).

konat über Beckum vereinigt (Hobbeling, Beſchreib. des Stifts Münſter S. 21).

So erhielt im Jahre 1314 Syfried von Kervenheim die durch den Tod ſeines Bruders Johann von Cleve erledigten Propſteien zu St. Ludger in Münſter, zu Bechem und auch das Archidiakonat in Vreden. Durch dieſe Vereinigung mehrerer geiſtlicher Würden in eine Perſon wird die Aufgabe noch ſchwieriger gemacht, die alten Archidiakonatkreiſe aufzufinden. [5])

Bei der Stiftung des Collegii canonicorum, 1267, war der Domſcholaſter Theodor de Adenoys Capellanus, Archidiakonus und rector ecclesiae zu Beckum; er blieb ſolches auch; der bisherige Vikarius Heinrich daſelbſt ward aber der erſte Dechant des Collegiatſtifts. (Nünning, mon. Monast. S. 113.)

II. Das Archidiakonat des Domdechants oder der Kreis Bocholt

umfaßte Bocholt mit der Filiale Werth [6]) und Bredenaslo jetzt Anholt.

Nach einem alten Codex reddituum cathedralis eccl. ſagt Nünning, mon. Monast. S. 271: Decanus habet archidiaconatum per civitatem et parochiam in Bocholte et ecclesie in Bredenaste, und dahin wird auch die Bauerſchaft Dynesperle (Dinxperlo) gerechnet.

Im Jahre 1231, in welchem in den meiſten altſächſiſchen Bisthümern durch den vom Papſte nach Deutſchland geſandten Legaten, Cardinal Otto, die Archidiakonal-Verhältniſſe regulirt wurden, beſtätigte Papſt Gregor IX.

---

[5]) Vergl. weiterhin das Archidiakonat von Billerbeck.

[6]) Werth wird 1447 von der Mutterkirche in Bocholt getrennt (Nünnig, mon. Monast. S. 272—275).

die von dem Münsterschen Bischof Ludolph mit Bewilligung des Domkapitels unternommene Verbindung der Kirche zu Bocholt mit der Domdechanei zu Münster. (Niesferts Münst. Urkundenb. I. S. 400.)

Lubertus de Langen decanus Monasteriensis et Archidiaconus in Bocholte, 1310 (Niesert, Münst. Urkundenb. I. S. 404, 407). Godefridus decanus ecclesiae Monasteriensis et Archidiaconus in Bocholte, 1331, 1334 (Kindl. Handschr. 9. Th. S. 48, 34). Hermannus de Hovele decanus Monasteriensis et pastor ecclesiae in Bocholte, 1349 (Kindl. Hdschr. 9. Th. S. 44). Theodor Fransois decanus ecclesie Monaster. et Archid. in Bocholt, 1422, 1440 (Kindl. Hdschr. 9. Th. S. 155, 163—169). [7]) Bernhard Valke, Domdechant und Archidiakon zu Bocholt, 1446 (Kindl. Hdschr. 9. S. 129—139). Hermann v. Langen, Domdechant und Archidiakon von Bocholt, 1450, 1460 (Kindl. Handschr. 9. S. 91, 125). Theodor Schade ecclesiae Monaster. decanus et Archidiaconus ecclesie in Bocholt, 1513 (Kindl. Hdschr. 9. S. 107). Rutger Smisink decanus major et archidiac. in Bocholt Monaster. diocesis, 1602 (Kindl. Hdschr. 9. S. 2). Bernhard v. Mallinkrodt, Domdechant und Archidiakonus zu Bocholt, 1629 (Kindl. Hdschr. 9. S. 68), 1640 (Münning, mon. Monast. S. 291). Franz Ludolph Jobst Freihr. v. Landsperg, Domdechant zu Münster, Archidiakonus in- und außerhalb der Stadt Bocholt, 1713 (Münning, mon. Monast. S. 293).

Außer diesem Bezirk hatte der Domdechant wohl

---

[7]) Wilkens theilt in seiner Gesch. von Münster S. 65 ein Verzeichniß der Domdechanten von 1042—1525 mit. Er läßt diesen Theodor nur bis 1432 erscheinen — er muß aber 1440 gestorben seyn, da in diesem Jahre auch schon Bernhard Valke Domdechant genannt wird.

noch über manche andere Kirche das Archidiakonatrecht, z. B. über

Füchtorp, denn im Jahre 1332 wird Godefridus Rike Archidiakonus daselbst genannt (Kindl. Hdschr. 25. S. 3) und dieser war von 1330—1336 Domdechant zu Münster (Wilkens S. 66).

III. Das Archidiakonat des Vicedominus

war sehr ausgedehnt, aber keineswegs in Einem Bezirke zusammenhängend, denn es erstreckte sich über:

Stromberg 1313. Hermannus de Strunckede vicedominus ecclesie Monasteriensis archidiaconus in Stromberg, 1366, 1380 (Kindl. Hdschr. 8. S. 44, 61).

Ostbeveren und Westbeveren 1313. Hermann de Strunkede archidiaconus in Westbeveren, 1375 (Kindl. Handschr. 8. S. 96).

Handorf, Telgte, Everswinkel und Bösensell 1313. Godefridus Vicedominus Archidiaconus ecclesie in Bozenzel, 1253 (Kindl. Hdschr. 23. S. 60).

Darup (Dodorpe) und Rorup (Rodorpe) 1313. Egbertus de Bentheim vicedominus majoris ecclesie Monasteriensis et Archidiaconus in Rodorpe, 1326 (Kindl. Handschr. 18. S. 159). Johann Valcke vicedominus eccl. Monast. et archid. in Rodorpe, 1413 (Kindl. Münst. Beitr. I. Urk. S. 55).

Ascheberg 1313. Dietherich Ketteler Canonich der Kirchen zu Münster und Archidiaconus zu Ascheberg, 1517 (Kindl. Hdschr. 27. Th. S. 47, 38. Th. S. 195). Herbord Bar, Vicedominus und Archidiakon von Ascheberg, 1551 (Kindl. Handschr. 9. S. 194). Dominus Reinerus de Hoerde archidiaconus in Ascheberg, 1562 (Kindl. Handschr. 9. S. 211).

Nordkirchen 1313. Adolfus dictus Norendin

Vicedominus ecclesie Monasteriensis, ecclesie in Nortkerken Archidiaconus, 1283 (Kindl. Hdſchr. 8. S. 99). Hermann de Strunkede Vicedom. eccl. Monaster. et archidiac. eccl. in Nortkerken, 1341, 1351 (Kindl. Handſchr. 8. S. 102, 100). Johann Valke, Archidiakonus der Kirche zu Nordkirchen, 1412 (Kindl. Handſchr. 27. S. 49).

Südkirchen und Bork 1313. Wenn es in einer päpſtlichen Urkunde des Kloſters Cappenberg vom Jahre 1196 heißt: ecclesiam in Burk, quam venerabilis frater noster Herimannus Monasteriensis Episcopus ecclesiae vestrae (des gedachten Gotteshauſes) provida deliberatione concessit (Kindl. Hdſchr. 39. S. 10), ſo iſt hierunter nicht die Archidiakonat-Gerichtsbarkeit verſtanden, ſondern nur die Collation der Kirche, die Biſchof Otto von Münſter dem Gotteshauſe 1209 beſtätigte (Kindl. Handſchr. 45. S. 41; vergl. im Anhang das Collations-Regiſter von 1671 u. 72).

Hullern, Haltern, Lippramsdorf und Hervest, 1313 (mit der Filiale Holſterhauſen). Bernardus de Hovel vicedominus et canonicus ecclesiae Monasteriensis et archidiaconus in Hervest, 1443 (Kindl. Handſchr. 8. S. 9—12).

Lembeck und Wulfen 1313 und die wieder ganz abgelegenen Kirchſpiele Eybergen (Etberghe) nebſt der Filiale Reken; endlich Geyſtere (Gheeſteren) 1313.

IV. Das Archidiakonat von Dülmen

gehörte früher dem Domſcholaſter zu Münſter. Allein im Jahre 1323 errichtete Biſchof Ludwig von Münſter zu Dülmen ein Collegiatſtift mit Bewilligung des Henrici de Lippia scolastici ecclesie Monasteriensis et Archidyaconi dicte ecclesie in Dulmene. Heinrich ward

zum ersten Propst desselben gemacht, und der bisherige Vikarius der Kirche zu Dülmen, Albertus, zum Dechanten, mit welcher Stelle von jetzt an die Archidiakonatwürde vereinigt wurde (Nieserts Münst. Urkundenb. I. S. 340. Kindl. Handschr. 3. Th. No. 119.). Daher wird im Jahre 1483 der decanus capituli in Dulmen Archidiakonus daselbst genannt (Kindl. Münst. Beitr. I. S. 188), und Hobbeling scheint zu irren (Beschreib. des Hochst. Münster S. 34), wenn er den Domkellner zum Archidiakonus im Kirchspiel Dulman macht.

V. Das Archidiakonat des Domkantors umfaßte die Archidiakonatkirche zu Stadtlohn (Lohn, Nordlohn) mit der Filiale Südlohn, 1313 (Kindl. M. Beitr. I. Urk. S. 3), und außerdem noch das Kirchspiel Albersloh, 1313. Papst Gregor IX. bestätigte nämlich ebenfalls im Jahre 1231 die durch den Münsterschen Bischof Ludolph geschehene und von dem Domkapitel bewilligte Einverleibung der Kirche in Alberteslon mit der Domkantorei zu Münster (Nieserts Münst. Urkundenb. I. S. 401). Auch noch 1672 (Urk. 6).

VI. Das Archidiakonat des Thesaurarii zu Münster

begriff die beiden Archidiakonatbezirke zu Groll oder Vreden und auf dem Bram unter sich. Diese beiden Banne, welche bis dahin Heinrich v. Hattenegge und Lubbert v. Rodenberg bekleidet hatten, wurden im Jahre 1390 von dem Bischofe Heidenreich von Münster mit Bewilligung des Kapitels auf immer mit der Würde des thesaurarii cathedralis vereinigt, und der zeitige Thesaurarius Johann v. Volmestein zum ersten Archidiakon ernannt.

Das Archidiakonat zu Vreden oder Groll ertheilte im Jahre 1302 der Bischof Otto von Münster

dem Propſte von St. Ludger (Urk. No. 2 im Anhange). Mit dieſer Würde erblicken wir es vereinigt in den Jahren 1313 und 1314, in welchen Johann von Cleve und deſſen Bruder Siegfried Pröpſte zu St. Ludger waren. Heinrich von Hatenegge [8]) war nach der Urkunde von 1390 der letzte Archidiakonus, als dies Archidiakonat an den Theſaurarius kam. Daher nennt ſich Bitter von Raesfeld Domherr und Theſaurarius zu Münſter im Jahre 1560 Archidiakonus über folgende Kirchen: Gronloe sive Groll, Vrangeren capella et filia in Groll, Lichtenforde filia in Groll, Nede, Aelten, Dinxperlohe, Bredevort, Versevelt, Suideren Capella int Bredebroick, Silvolt filia in Versevelt, Hengeloe, Zellem upt Goy und Vreden, und 1680 wird Matthias de Schmising Thesaurarius et Archidiaconus in Vreden genannt (Lindeborn, hist. episc. Daventriensis). Mit den genannten Mutterkirchen ſtimmt das Verzeichniß von 1313 überein.

Das zweite Archidiakonat des Thesaurarii auf dem Bram umfaßt wohl die ohne Bezeichnung des Archidiakonats in der Urkunde vom Jahre 1313 neben einander genannten Kirchſpiele: Ramsdorf (Filiale Weſeke), Velen, Borken (Filiale Gemen), Rekum, Alt-Schermbeck, Dynghede, Brunen, Heiden, Erle (Filiale Rade) und Raesfeld, die ſämmtlich auf dem ſogenannten Bram liegen. [9])

---

[8]) Er wird noch in den Jahren 1404, 1405, 1406 u. 1407 ohne Bezeichnung des Archidiakonats canonicus et archidiaconus ecclesiae Monasteriensis genannt. (Kindl. Münſt. Beitr. II. Urk. S. 330, 332, 336.)

[9]) In fastis cathedralis ecclesiae ſteht, wie Rünning (mon. Monast. S. 202) ſagt: sequitur Archidiaconatus alius, quem Dominus Episcopus porrigit uni de Canonicis majoris ecclesie uppen Brame et iste ecclesie predicto

Vor der Vereinigung dieſes Archidiakonats mit der Stelle des Thesaurarii (1390) wird Lubbert v. Rodenberg Archidiakonus auf dem Bram und deſſen Nachfolger Johann v. Volmeſtein genannt, dennoch muß Lubbert die Archidiakonatwürde länger beibehalten haben, weil wir ihn im Jahre 1395[10]) bei Errichtung der Pfarre zu Weſeke als Archidiakonus ſeine Einwilligung geben ſehen. (Urk. No. 4. im Anhange.)

VII. Das Archidiakonat des Propſtes von St. Ludger

erſtreckte ſich von 1302—1390 nicht nur über den nachher mit der Würde des Domtheſaurarius vereinigten Archidiakonatbezirk von Vreden oder Groll (vergl. das vorgehende Archidiakonat), ſondern auch über:

Nordhorn, Brandlecht, Schüttorp, Neuenkirchen oder Gildehaus (mit der Filiale Bentheim), 1313. Lof de Clivis Archidiaconus parochiae thon Gyldehus, 1321 (Jung, hist. comt. Benth. p. 117).

Ohne (wird indeſſen 1359 zum Archidiakonat von Billerbeck gerechnet), Rheine, Salzbergen, Saerbeck, Greven, Emsdetten, Neuenkirchen bei Rheine, Borghorſt, Nordwalde und Altenberge, 1313. Rudolphus de Knechem canonicus Monasterien-

---

Archidiaconatui cum suis pertinentiis sunt annexe. Hierauf werden genannt: Ramestorpe, Velen, Rekene, Brunen, Dinggede, Winterswic, Geſchere, Oſterwic, Stenvorde castrense, Borken, Scirenbeke und Buren.

10) Vielleicht war Lubbert v Rodenberg zur Würde eines Thesaurarii hinaufgerückt; wenigſtens bekleidete Johann v. Volmeſtein im Jahre 1397 dieſe Stelle nicht mehr, ſondern er war Domküſter (Kindl. Volm. Geſch. II. S. 418). Lubertus de Rodenberge wird ſchon 1382 archidiaconus parochialis eccl. in Borcken genannt (Rünning, mon. Monast. S. 228).

sis et Archidiaconus in Oldenberge, 1537 (Kindl. Handschr. 8. S. 134).

Alveskirchen und Sendenhorst, 1313. Heinemann Archidiaconus ecclesiae in Sendenhorst, 1351 (Kindl. Handschr. 8. S. 40).

Rinkenrode, Herbern, Rhede, Wullen, Wessum, 1313. Henricus de Bueren archidiaconus in Wessum, 1354 (Kindl. Handschr. 8. S. 45).

Alstedde, Epe, Heck, Leer, Horstmar und Roxel (mit der Filiale Albachten), 1313.

VIII. Das Archidiakonat des Propstes von St. Martin

ist zusammenhängender und erstreckte sich nach Urkunden von 1217 [11]) und 1313 über folgende, meist auf dem Drein gelegene Kirchspiele:

Ennigerloh, Ostenfelde (Ost-Ostenfelde), Lette bei Clarholz, Oelde, Sünninghausen, Vellern, Diestedde, Wadersloh, Herzfeld, Lipborg, Untrup, Dolbergen, Heeßen, Hövel und Bockum. Dominus Godefridus prepositus et archidiaconus St. Martini et Theodoricus rector ecclesie parochialis in Hesne, 1351 (Kindl. Volmest. Gesch. II. S. 364). Wenemarus de Beveren prepositus ecclesie Sancti Martini Monasteriensis, Archidiaconus ecclesiarum in Hovele et in Hesne, 1460 (Kindl. Handschr. 49. S. 66, 67).

IX. Das Archidiakonat des Dechanten von St. Martin

oder der Kirchenbann von Buldern. Bannus ecclesiae in Bulderen, quem bannum antecessor noster (sagt Bis

---

[11]) Wilkens, Gesch. d. St. Münster S. 108—112.

ſchof Otto, Hermanns Nachfolger) decaniae St. Martini [12]) dignoscitur perpetuo assignasse, 1217.

X. Das Archidiakonat von Havixbeck

hatte der Theſaurarius von St. Martin. M. Florentius Thesaurarius ecclesiae beati Martini Monasteriensis, archidiaconus ecclesiae in Havixbeck, 1350 (Kindl. Handſchr. 8. S. 7).

XI. Das

---

[12]) In dem Wilkensſchen Abdruck S. 110 ſteht irrig St. Mauritii. Ueberhaupt hat dieſer Abdruck ſo Sinn entſtellende Fehler, daß es nicht überflüſſig ſeyn wird, ſämmtliche Abweichungen nach Kindl. Handſchr. Th. 8. S. 14—17 hier aufzuführen: Otto miseratione ..... ut quotiescumque ..... decernitur ..... provideri ... calumniantium interpretatione bene gesta irritari attentarentur, ne tractu temporis .... valeat obfuscare ..... praesumat, atque volumus ... redditibus earundem quinque praebendarum .... prudentium consilio ... declarari .... in decania dicta est deputata ... quae de oblationibus parochiae Sancti Martini a festo ..... usque ad subsequens .... Laurentii collectis ... aliquis Christi fidelis piae devotionis .... certius duxit de his oblationibus commutandum ..... agri quas predecessor noster quodam Bertramo ..... comparavit, accessit praeterea .... in Bulderen .. Decaniae S. Martini dignoscitur ... Monasteriensis civitatis ... quod episcopus Hermannus jam .... obventionibus ecclesiae ejusdem S. Martini .... St. Martini in die Sti. Martini tenetur ministrare .... de perficiendo vicario .... sortitur facultatem ..... marchae Monasteriensis monetae ..... S. Laurentii et S. Ludgeri secundum aequam partitionem ..... nostrorum mox recipere tenetur .... munimine confirmamus .... qui primus canoniam ... fuit adeptus ... S. Martini praetendit .... Ennigerloe, Oesten Oestenvelde, Lette apud Claholt, Olde. Suuninghusen, Veleren, Diestedde, Wadersloh, Hertvelde, Libborg, Unckinckdorp, Thuleberge, Hesnen, Huvele, Bochem ... Anno M. CC. XVII. ..... Friderico .... Albertus custos St. Pauli, Joannes, Ludolphus, Albertus, Andreas, Mathias ..... Albertus de Syndenen, Theodericus Tuinck, Fridericus de Schonebicke .... Cratho de Hornen, Bernhardus de Rokesle.

XI. Das Archidiakonat des Propſtes von St. Mauritz [13])

mit den Kirchſpielen Senden, Sepperade, Olphen, Selm, Ottmarsbocholt, Amelsbüren, Drensteinfurt, Walſtede, Vorhelm, Enniger, Weſterkirchen (Weſten-Oſtenvelde), Hoetmar und Lüdinchauſen, 1313. Henricus Franzois Archidiaconus in Ludinkhusen, 1445 (Kindl. Handſchr. 9. S. 215).

XII. Der Propſt von Cappenberg

wird ſchon in Urkunden von 1139 und 1162 Archidiakonus über die Kirchen zu Ahlen und Werne genannt (Kindl. Münſt. Beitr. II. Urk. S. 192, III. Urk. S. 23) und ſpätere Briefe beſtätigen dies. Bernhardus de Galen prepositus monasterii Cappenbergensis ac archidiaconus novae ecclesiae oppidi Alen Monasteriensis diocesis, 1472, 1474 (Kindl. Handſchr. 39. Th. S. 127, 135). Ludolphus de Boinen prepos. Cappenbergensis et archid. veteris ecclesiae in Ahlen, 1488, 1489 (Kindl. Handſchr. 39. Th. S. 145, 139). Hermann Ketteler preposit. Cappenb. archidiac. in Alen, 1550 (Kindl. Handſchr. 39. Th. S. 150, 155). Bernardus de Galen praep. monast. Cappenbergensis ord. praemonst. Monaster. diocesis. Archidiaconus parochialis ecclesiae in Werne ejusd. dioecesis, 1473 (Kindl. Hdſchr. 38. Th. S. 5). Ludolph de Boynen praep. monast. in Cappenberge archidiac. ecclesiae parochialis in Werne, 1484 (Kindl. Handſchr. 38. Th. S. 135). Theodoricus de Olden prep. Cappenb. et archidiac. eccles. parochial.

---

[13]) Wilkens theilt in ſeiner Geſch. d. St. Münſter S. 61 u. 62 ein Verzeichniß mit, das bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts reicht.

in Werne, 1490 (Kindl. Handschr. 39. Th. S. 190). Hermannus Ketteler prepos. Cappenb. et paroch. ecclesiae in Werne Archidiaconus, 1552 (Kindl. Hdschr. 39. Th. S. 182).

XIII. Das Archidiakonat von Harsewinkel stand unter dem Abte von Marienfeld und erstreckte sich über die Parochie Harsewinkel und deren Filialen Greffen und Isselhorst. Schon im Jahre 1185 ertheilte Bischof Hermann von Münster dem neu gestifteten Kloster Marienfeld dieses Archidiakonat (Urk. bei Schaten, in ann. Paderb. an. cit. und Falke, in cod. trad. Corbej. p. 228), welches Bischof Ludwig 1232 in einer unten mitgetheilten Urkunde bestätigt. Im Jahre 1710 befand sich auch zu Greffen in dem Wirthshause auf einer Fensterscheibe die Schrift: Reverendissimus et amplissimus Dominus, Dominus Bernhardus Cuelmann, celeberrimorum monasteriorum ordinis cisterciensis in Marienfelde et Rittershausen Abbas, ejusdem ordinis per Saxoniam, Westphaliam et ad tractus Rheni inferioris Syndicus generalis, Archidiaconus in Harsewinkel, Grefen et Iselhorst, Dominus in Uhrentrop. Anno 1696. (Braunschw. Anzeigen, 1748, S. 1988.)

Daher muß man sich wundern, 1295 Johannes rector capellae in Grevene et Henricus de Hoswinkele archidiaconus ejus genannt zu finden (Kindl. Gesch. d. Hörigk. S. 334). Um diese Zeit war Ludbertus (1294 bis 1321) Abt zu Marienfeld; vielleicht war jener Heinrich nur Vice-Archidiakon und derselbe, der schon 1249 plebanus de Hoswinkele genannt wird (Niesert, Münst. Urkundenb. I. S. 276).[14])

[14]) Zu Harsewinkel muß ein Canonikat gewesen seyn, denn

XIV. Das Archidiakonat von Wahrendorf

war abhängig von einer Domherrnſtelle in Münſter (Kindl. Münſt. Beitr. I. Urk. S. 3). Otto dictus Korf canonicus ecclesie Monasteriensis nec non archidiaconus et pastor ecclesie veteris in Warendorpe, 1334 (Nieſert, Münſt. Urkundenb. I. S. 411). Otto Korff archidiaconus in Warendorpe, 1361 (Kindl. Handſchr. 8. Th. S. 97). Giesebert Ketteler archidiaconus in Warendorp Monasteriensis diocesis, 1504 (Kindl. Handſchr. 38. Th. S. 43). Hermann van Dungelen Domher tho Münſter, Proveſt tho St. Mauritius [15]) und Archidiaconus tho Warendorpe, 1533 (Nieſert, M. Urkundenb. I. S. 207). Dies letztere war er nicht als Propſt zu St. Mauritz, ſondern wegen ſeiner Stelle im Domkapitel.

XV. Archidiakonus von Alt-Lünen

war ebenfalls ſtets ein Domkapitular. Macharius de Linnebecke canonicus Monasteriensis et archidiaconus in Lunen, 1335 [16]) (Kindl. Handſchr. 8. Th. S. 79).

1193 finden wir: Godefridus abbas de Hosewinkelo (Kindl. Handſchr. 44. S. 20), 1221: Albertus decanus in Hoswinkele (Kindl. Münſt. Beitr. III. S. 151) und in dem necrologio Marienfeldense den 6. Juli: Bernardus Grüter decanus in Harsewinkel, den 22. Nov.: Joannes Decanus in Harsewinkel (Dorow, Denkm. II. 138, 146). Dom ... Decanus in Hoswinkele, plebanus in Grevene, 1336 (Kindl. Geſch. d. Hörigk. S. 409).

[15]) Bernhard v. Raesfeld war, ehe er Biſchof von Münſter wurde (1557), Domkellner, Propſt zu St. Mauritz und Archidiakonus zu Wahrendorf. (Kock, ser. episc. Monaster. III. 102.)

[16]) Macharius war im Jahre 1353 Domſcholaſter, welches er 1335 noch nicht geweſen ſeyn kann, weil 1340 Lambert v. Böhnen dieſe Stelle bekleidete. (Vergl. Wilkens, Geſch. d. St. Münſter S. 66.)

Rotger de Ramesberghe archidiaconus in Lunen, 1369 (Nieserts Münst. Urkundenb. II. S. 90).

XVI. Das Archidiakonat von Billerbeck.

Ueber welche Kirchen sich dasselbe erstreckte, weiß ich nicht anzugeben, auch nicht wer diesem Archidiakonat (Kindl. Münst. Beitr. I. Urk. S. 3) vorgestanden. [17]) Im Jahre 1220 wird zwar Rembold Monasteriensis ecclesiae prepositus et ecclesie Bylrebeke pastor genannt (Niesert, Münst. Urkundenb. I. S. 398). Hierunter könnte, wie wir oben bei Beckum und Bocholt gesehen haben, wohl der Archidiakon verstanden seyn; doch Telgte giebt uns auch wieder ein Beispiel, daß das Archidiakonat von dem Pastorat getrennt seyn kann.

In einer Urkunde vom Jahre 1359 heißt es: dat hus unde dat gut ton Broke, dat belegen is in den kerspele to Oen (welches im Jahre 1313 zu dem Archidiakonat des Propstes von St. Ludger gezählt wird) und in der burscop to Hardorpe dat jemalis hort hevet und noch horet in dat Archidiakonat to Bilrebeke (Kindl. Handschr. 7. Th. S. 117).

XVII. Das Archidiakonat von Winterswick

wird in der Urkunde von 1313 ausdrücklich bezeichnet. Daß sich dasselbe auch noch über einige der nachfolgend benannten Kirchspiele, Gescher, Osterwyk und Holtwyck, erstreckt haben sollte, ist schon wegen des Dazwischenliegens von Kirchen, die zu einem andern Archidiakonatkreise gehören, nicht wahrscheinlich; dann aber folgen Kirchen:

---

[17]) Die Capellanie nebst dem Archidiakonat ertheilte der Bischof von Münster einem aus dem Domkapitel und zwar dem Dompropst. (Münnig, mon. Monast. S. 164.)

Schepstrup, Ramsdorf u. s. w., die nachweisbar unter einem anderen Kirchenbanne gestanden haben.

XVIII. Das Archidiakonat von Schepstrup, vermuthlich von der Kirche zu Lingen (vergl. die Diöcesangrenze) auf das Kirchspiel Schepstrup übergegangen, war abhängig von dem Ortspfarrer. Brun v. Buren, kerckher unde Archidiaconus to Scepestorpe, 1348 (Kindl. Handschr. 7. Th. S. 118).

Nehmen wir nun an, daß die Klosterkirchen meistentheils von der Archidiakonat-Jurisdiction eximirt waren, oder daß das Archidiakonat von ihnen selbst ausging, so bleiben uns nur wenig Kirchen übrig, deren Archidiakone unbekannt sind; dahin gehören aber: Ahaus, Angelmude, Coesfeld, Darfeld, Einen, Emsbüren, Gimpte, Hiddingsel, Hiltrup, Holthausen, Holtwick, Legden, Lette, Milte, Nienbergen, Ochtrup, Osterwick, Schöppingen, Burg-Steinfurt, Venne, Welbergen, Wetteringen, Wolbeck und einige Filialen.

Anhang von Urkunden.

1.

L. Dei gratia Episcopus, R. praepositus, G. Decanus, totumque capitulum ejusdem ecclesiae universis ad quos praesens littera pervenerit in perpetuum. Quoniam decens est et pium, ubi requisiti fuerimus, justis ordinationibus ac salubribus statutis non solum favorem et assensum praebere, verum etiam modis omnibus robur et firmamentum eisdem impendere. Signi-

ficamus praesentibus et futuris quod ad petitionis Abbatis et conventus Campi Scte Mariae ecclesiam in Hoswinkele quae pariter cum Archidiaconatu praefato cenobio ex antiqua donatione antecessoris nostri pie memorie Episcopi H. [18]) pertinet et Abbas de Hersvethehusen auctoritate paterne visitationis ordinavit ac praecepit in subsidium pauperum et infirmorum eandem subservire, confirmamus et ratum haberi statutum Abbatis de Hersvethehusen praesentr litteri sigilli nostri roborata in perpetuum decernimus. Datum anno gratiae M°.CC°.XXXII°. VIII° Idus Novembris in facie Ecclesiae nostrae.

Kindlingers Handschr. 43. Th. S. 132, ex libr. cop. saec. XIV.

2.

Otto Dei gratia Monasteriensis ecclesie Episcopus dilectis sibi in Christo Arnoldo de Dest preposito S. Ludgeri Monasteriensis et Archidiacono sinceram in Deo karitatem. Cum ecclesia Vredenensis parrochialis quo ad jura synodalia alienata fuit de facto per reverendum dominum Everhardum quondam Monasteriensem Episcopum praedecessorem nostrum felicis recordationis et vobis alias providimus de ipsa ecclesia cum omni jure suo synodali ipsam etiam reannectendo Archidiaconatui vestro in Gronlo seu Vredensi et coadunando jura synodalia dicte Ecclesie vobis conferimus interato, ipsamque annectimus Archidiaconatui vestro predicto et coadunamus per presentes.

---

[18]) Diese Urkunde des Bischofs Hermann vom J. 1185 befindet sich abgedruckt in Schaten, annal. Paderb. an. cit. und bei Falke, cod. trad. Corbej. p. 228.

In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum in die beati Remigii anno domini M°. CCC°. secundo.

Kindl. Handschr. 3. Th. No. 152.

3.

In nomine Domini amen. Universis Christi fidelibus hanc publicam scripturam inspecturis. Nos Ludowicus Dei gratia Monasteriensis ecclesie Episcopus notum esse cupimus in perpetuum per eandem. Quod una cum Decano et capitulo, Archidiaconis locorum, Prioribus et prelatis nostris maturo consilio et deliberatione provida ecclesia hoc habitis, facta collatione ad invicem moderni temporis et antiqui, secundum quorum temporum differentiam redditus et proventus beneficiorum ecclesiasticorum per nostras Civitates et Dyocesim constitutorum dinoscuntur in plus et minus ac aliter et aliter se habere receptaque olim per dictos Decanum et capitulum ac singulis locorum et ecclesiarum personis sufficienti fide de singulis et certis quantibus reddituum singulorum habito nihilominus respectu ad antiquam registrationem secundum quam prout in instantiis legitimis super solutionem decime Gregoriane factis et coram nobis examinatis contineri vidimus omnes redditus et proventus ecclesiastices dictarum Civitatum et Dyocesis nostrarum excepta Frysia . . . decimati ipsam antiquam registrationem presentis instrumenti minime roborantes et innovantes, ac etiam non absque multa sollicitudine, communi consilio et provi prout infra sequuntur moderantes, volumus et statuimus, ut si aliquando ex urgente necessitate vel evidenti utilitate decima tertia vel quarta vel alia pars aliquota dictorum ecclesiorum reddituum ali-

quoties fuerint praestanda, prestetur et solvetur secundum moderationem et taxationem ipsorum ecclesiasticorum reddituum et proventuum infra scriptas ex nunc perpetuo valituros. In cujus testimonium per Johannem de Vorenholte clericum publicum imperiali auctoritate notarium ad hoc specialiter vocatum de hac registratione ejusque innovatione et aliis praemissis mandavimus confici hoc publicam instrumentum per vero et rationabili registro juxta vires omnium facultatum Ecclesiarum. Civitatum et dyocesis Monasteriensis excepta Frysia predicta sollicite et diligenter per nos taxatarum habendum in ecclesia nostra perpetuo et tenendum. Cui etiam instrumento ad majorem firmitatem nos Ludowicus Episcopus predictus sigillum nostrum duximus apponendum. Registratio vero sequitur in hunc modum

Cathedralis Ecclesia Monasteriensis	DC	marc.
Vetus Ecclesia S. Pauli ibidem	XXX	-
Ecclesia S. Ludgeri Monasteriensis	XXX	-
Ecclesia S. Martini Monaster.	XXX	-
S. Mauritii prope muros	XXX	-
Ecclesia Bekehemensis	XXX	-
Claustrum Campi S. Marie	LXXX	-
Leesberen	XL	-
Kappenberg	LXXX	-
Vaarlere	XL	-
Claustrum S. Marie Monaster.	XL	-
St. Egidii ibid.	XX	-
Vrekenhorst	XL	-
Meetlen	XL	-
Vredene	XL	-
Borghorst	XL	-
Notlen	XXX	-
Asbeke	XX	-
Langenhorst	XX	-
Hoonholte	X	-
S. Marie in Roode (jetzt Wittmarsen)	X	-
Cosveld	X	-

Vynnenbergh	X	marc.
Rengherinch	X	–
Lette apud Claholte	X	–
Burle	XX	–

Archidiaconatus Decani Monasteriensis.

Bocholte	XXIIII	marc.
Bredenasle	III	–

Archidiaconatus Prepositurae S. Martini.

Enyngerlo	XII	marc.
Ostenostenvelde	VI	–
Lette	I	–
Ollede	XVI	–
Velheren	VII	–
Dystede	VIII	–
Wardeslo	VIII	–
Hertvelde	X	–
Lypborgh	VIII	–
Unttorpe	VIII	–
Doleberghe	VIII	–
Heesnen	IX	–
Hovele	V	–
Bochem	VI	–
Sunnynchusen	II	–

Archidiaconatus Prepositurae S. Ludgeri Monast.

Nova Ecclesia prope Benthem	III	marc.
Northorne	IX	–
Brantelget	II	–
major plebanus in Scuttorp	XIII	–
minor plebanus ibidem	VII	–
Oon	VI	–
Rene	XXV	–
Saltesberghe	V	–
Sorbeke	IX	–
Greeven	XII	–
Detten super Emsam	VIII	–
Borchorst	X	–
Nortwolde	VIII	–
Oldenberghe	VIII	–
Sendenhorst	XVIII	–
Herborne	X	–
Rynkenrode	V	–

Rede	VI	marc.
Alten	IX	-
Dynxperlo	II	-
Versenvelde	VII	-
Seelfwalde	XX	-
Henghele	VIII	-
Selehem	V	-
Grolle	XXXII	-
Nede	VIII	-
Vredene parochialis ecclesia	X	-
Wullen	XIIII	-
Wessem	X	-
Alstede	IIII	-
Heek	IX	-
Eepe	XVI	-
Leere	VIII	-
Horstmere	XVIII	-
Rokeslere	VIII	-
Alveskerke	IX	-
Nova Ecclesia apud Rene	XXX	sol.
Decanus in Nienborg	X	marc.

Archidiaconatus Cantoris Monasteriensis.

Noortlon	X	marc.
Sutloon	IIII	-
Albertesloo	VII	-

Archidiaconatus S. Mauritii.

Seendene	X	marc.
Seepperode	X	-
Olflen	X	-
Selehem prope Bosler	X	-
Otmarsbocholte	IIII	-
Amelypcburen	VI	-
Stenvorde in Dreno	XV	-
Walstede	IX	-
Vorehelme	VI	-
Enynghere	IIII	-
Westen-Ostenvelde	III	-
Hoodman	V	-
Lydinkhusen	XV	-

Archidiaconatus Vicedomini.

Stromberghe	XVIII	marc.
Rector S. Crucis ibid.	VIII	-

Everswinkele	XII	marc.
Ostbeveren	IX	-
Westbeveren	V	-
Handorpe	I	-
Ascheberghe	IX	-
Nortkerken	X	-
Sutkerken	IX	-
Borgh	III	-
Hulleren	II	-
Hervorst	XXX	sol.
Lembeke	V	marc.
Wulfhem	II	-
Lyppe-Ramstorp	XXX	sol.
Gheesteren	V	marc.
Etberghe	XII	-
Dodorpe	IX	-
Rodorpe	XXX	-
Bosenselle	IIII	-
Halteren	XVI	-
Theelget	XV	-

Archidiaconus in Winterswick.

Wynterswick	XII	marc.
Ghesghere	XIII	-
Osterwick	IX	-
Holtwyk	IIII	-
Stenvorde castrum	XXX	-
Buren	XII	-
Scepestorpe	II	-
Ramestorpe prope Borken	X	-
Veelen	XXX	-
Borken	XXXV	-
Rekene	V	-
Schyrenbeke	III	-
Dynghede	II	-
Brunen	VIII	-
Heydene	III	-
Herlere (Erle)	I	-
Raasvelde	XXX	sol.
Bylrebeke	XVIII	marc.
Capella St. Ludgeri	IIII	-
Nutlen plebanus	IX	-
Hyddingselle	I	-
Vene	II	-

Laare	IX	marc.
Vicarius in Ostbeveren	XXX	sol.
Wetherynghe	XVI	marc.
Lecden	XII	-
Cosvelt S. Lamberti	XVIII	-
S. Jacobi ibid.	IX	-
Dulmene	XXV	-
Woltbeke	X	-
Hyltorpe	III	-
Bulleren	VIII	-
S. Jacobi Monasteriensis . . .	XII	-
S. Nicolai ibid.	III	-
S. Servatii Mon.	VI	-
Vicarius S. Katrine ibid. . . .	IIII	-
S. Lamberti Monast.	XX	-
Decanus S. Marie	X	-
Warendorp vet. Ecclesia . . .	XXV	-
nova ecclesia ibid.	VIII	-
Eenen	III	-
Grevene	IIII	-
Vrekenhorst	X	-
Alen vet. ecclesia	XVI	-
nova Eccles. ibid.	VIII	-
Havekesbeke	XII	-
Myllethe	III	-
Meetlen	XIIII	-
Scoopynghe	XX	-
Lesberen plebanus	VII	-
Nyenberge	VI	-
S. Viti in Metlen	IIII	-
Lunen	VI	-
Hooswynkele	VIII	-
Ghymmethe	III	-
Angelmude	VI	-
Daarvelde	VI	-
Weernen	XIIII	-
Appenhulse	III	-
Ochtorpe	X	-
Wuchtorpe	V	-
Schaapdetten	I	-
Dulmene castrum	IIII	-
Eggenrode	II	-

Actum in domo Decani ecclesie Ludgeri Monaste-

riensis Anno Domini M°. CCC°. XIII°. ind. XI mensis Aprilis die XI que fuit feria quarta ante Tiburtii hora post nona in presentia Johannis notarii supradicti et testium subscriptorum videlicet Conradi de Lone militis, Dedolfi dicti Kanne, Bernardi de Bentlaghe, Johannis Dabeke famulorum, Everhardi dicti Hane ac Alberti de Marborg clericorum et aliorum fide dignorum ad praemissa specialiter vocatorum. Et ego Johannes de Vorenholte clericus Monasteriensis publicus imperiali auctoritate notarius supradictus praemissis omnibus et singulis una cum praenotatis testibus interfui et de mandato reverendi patris et Domini Domini Ludewici Monasteriensis Episcopi ea fideliter conscripsi et in hanc publicam formam redegi et meum signum consuetum apposui una cum sigillo dicti Domini Episcopi, quod instrumento huic est appensum.

Dieſe Urkunde iſt aus Kindlingers Handſchriften Th. 3. Urk. No. 113 entnommen. Nieſert theilt, Urkundenb. II. S. 526—530, das älteſte ihm bekannt gewordene Münſterſche Schatzungsregiſter vom Jahre 1427 mit, darin werden ſämmtliche Kirchſpiele der Münſterſchen Diöceſe, auch Iſſelhorſt genannt, aber am Ende auch das im Osnabrückſchen Sprengel gelegene Löningen. Dann folgt S. 533 eine Eintheilung des Stiftes in Aemter vom Jahre 1498.

4.

Otto Dei et apostolicae sedis gratia Monasteriensis ecclesiae Episcopus Universis et singulis Christi fidelibus presentia percepturis salutem in Domino et rei gestae cognitionem. Exposuerunt dilecti nobis Joannes de Oer parochialis ecclesiae oppidi nostri Ramesdorpe ex una ac Henricus de Gemen miles nostrae diocesis et legionarius legionis suae Burschapii in We-

seken in parochia dictae ecclesiae in Ramesdorpe ex altera, quod eum rector ejusdem ecclesiae existens pro tempore sit et fuerit obligatus et adstrictus in Capella Weseke dictae suae ecclesiae annexa singulis diebus dominicis et apostolorum festis missarum celebret solennia, et eadem parrochialis ecclesia propter exilitatem proventuum tantum non habeat, quod de facultatibus ejusdem ecclesiae capellanum qui sibi assistat in divinis ac in missis supradictis abeundis valeat sustentare, sique propterea idem rector de necessitate teneatur, dictis diebus dominicis et apostolorum festis tam Ecclesiae quam Capellae de missis providere, et duas missas uno et eodem die celebrare, quod valde onerosum videtur et absurdum, ut autem dictus rector ab hujusmodi gravi onere sublevetur et cultus divinus ex hoc non minuatur, sed abundantius augeatur, nobis curaverunt humiliter supplicare, quatenus eandem Capellam sic ut praedicitur, hactenus praefatae Ecclesiae parochiali annexum ab eadem ecclesia separare ac segregare ac in ecclesiam parochialem erigere, dotare et consecrare dignaremur, ut de caetero Beneficium sit per se distinctum ab eadem parochiali ecclesia et proprium habeat sacerdotem. Nos igitur ipsorum precibus tanquam rationabiliter per conceptis favorabiliter duximus annuendum, attento prius diligenter ecclesiam ipsam parochialem tantis in recompensam reditibus augmentandam, ut praedictorum veridica relatione cognovimus, quod per separationem et segregationem hujusmodi nullatenus poterit in suis reditibus defraudari, caeterisque consideratis, quae fuerunt consideranda: cupientes igitur cultum divinum, in quantum in nobis est, nostris temporibus ampliare, accedentibus ad hoc dilectorum nobis Lubberti de Rodenberg cano-

nici ecclesiae nostrae Monasteriensis Archidiaconi, et Bernardi Besselinck rectoris parochialis ecclesiae in Vreden, dictae nostrae dioecesis Patroni praenarratae ecclesiae in Ramestorpe, ad quam ejusdem praesentatio, quando vocat, dignoscitur pertinere, consensu, beneplacito et voluntate separationem et segregationem earundem ecclesiae et capellae duximus admittendam, easque ad invicem ut distincta beneficia habeantur tenore praesentium separamus et segregamus, ac ut dictae capellae subalibi, ubi in fundo dicti Burschapii aedificium Datiae construere, erigere seu fundare decreverint, Ecclesia parochialis et baptismalis cum caemiterio eidem contiguo pro Christi fidelium sepultura censeatur, et in honore omnipotentis Dei, beatae Mariae semper virginis gloriosae, et Sancti Episcopi Ludgeri et confessoris consecretur, volumus, concedimus, approbamus et praesentibus confirmamus eamque bonis Deckinck et suis pertinentiis universis in dicto burscapio situatis, nec non oblationibus ad eandem erigendam ecclesiam offerendis, ac annona missalica secundum consuetudinem parochiae ad usus ipsius erigendae ecclesiae rectoris qui pro tempore fuerit dotamus, salva melioratione Christi fidelium ac burschapium praedictum in Weseke, et limites ejusdem eidem novae ecclesiae per praesentia adjungimus, unimus et praesentibus deputamus volentes ut homines utriusque sexus in eodem Burschapio pro tunc habitantes ad dictam novam ecclesiam, ut parochiani de caetero confluant, ut inibi, sacramenta ecclesiastica recipiant, ipsiusque ecclesiae rectori in licitis et honestis obediant, et intendant, ac sibi, ut eorum vero parochiali sacerdoti de annona missatica secundum morem parochiae respondeant temporibus debitis et consuetis, volumus

in super et ordinamus, quod institutio sive presentatio dictae novae ecclesiae ex nunc de caetero ad dictum Henricum de Gemen militem et suos haeredes perpetuo pertineat, item personam habilem et idoneam, quando et quoties ipsam novam ecclesiam vacare contigerit, Archidiacono Parochialis in Ramesdorpe existenti pro tempore pro investitura capienda reverenter praesentabunt, quae persona sic praesentata quoties hoc contigerit, eidem archidiacono obedientiam faciet et jurabit, ut est moris, item rector dictae novae Ecclesiae quando et quoties decimae et subventiones praestandae indicantur, tertiam partem decimarum et subventionum per Rectorem ecclesiae in Ramesdorpe solvendarum dabit et persolvet, videlicet pro qualibet decima quatuor solidos, et rector ecclesiae in Ramesdorpe octo solidos, partem duplam, item parochiani dictae nostrae novae ecclesiae Weseke synodum in ecclesia Ramesdorpe annuatim temporibus ad hoc assignandis observabunt, et omnia jura synodalia facient, sicut prius. Item Rector ecclesiae in Ramesdorpe in annona missatica per dictos legionarios Mundana ex nunc in antea nihil juris sibi usurpabit, similiter in fructibus, reditibus proventibus, obventionibus, emolumentis dictae novae ecclesiae quibuscunque praesentibus et futuris. In praemissorum omnium et singulorum testimonium fidem et firmitatem Sigillum nostrum una cum sigillis dictorum Luberti Archidiaconi, Bernardo Plebani in Vredene Patroni, et Joannis rectoris praefatae ecclesiae in Ramesdorpe praesentibus duximus appendendum, et nos Lubertus Archidiaconus, Bernardus Patronus et Joannes Rector supradicti recognoscimus nos ad praemissa nostrum consensum et beneplacitum, cum rite rationabiliter ac legitime ordinata dinoscuntur

prae-

praestisse, et propter haec sigilla nostra praesentibus appendisse. Datum anno Domini Millesimo tricentesimo nonagesimo quinto die beati Viti Martyris.

Gerardus Broering Pastor hanc Copiam cum originali de verbo ad verbum concordare mea manu attestvr anno 1652.

(Aus Kindlingers Handschr. 8. Th. S. 50—53.)

5.

Vermächtniß des Johann Klunsevot für den Clerus der Münsterschen Diöcese vom Jahre 1423.

Nos Decanus et Capitulum majoris ecclesiae notum facimus universis, praesentes litteras visuris et audituris, tenore earundem publice protestantes, quod nobis omnibus pro Capitulo reputando in arduis ad infra scripta vocatis praesentibus et consentientibus ad piam et devotam instantiam fidelium executorum testamenti seu ultimae voluntatis quondam D. Johannis Klunsevots beneficiati in Ecclesia nostra, beneficio seu vicaria praebendali reverendissimi in Christo patris ac Domini D. Episcopi ecclesiae Monasteriensis, pro honore ejusdem ecclesiae desiderantium singulis annis in generali synodo autumnali, quae feria proxima post festum beatorum Gereonis et victoris martyrum more solito celebratur, a nobis pro toto clero civitatis et dioecesis Monasteriensis, ad ipsam synodam more hactenus servato convenientes et praesentes, fieri memoriam, seu eleemosynariam administrationem in pecuniis et panibus, de reditibus certis et sufficientibus ad hoc comparandis, in memoriam memorati Domini Joannis de suis rebus et bonis apud dictos executores testamenti seu ultimae voluntatis hujusque ad disponendum relictis, dimissis et obtentis, concordati

sumus cum executoribus ejusdem gratuito in unam certam pecuniae quantitatem seu summam, videlicet trecentarum sexaginta duarum marcarum et octo solidorum pro hujusmodi comparandis redditibus exsolvendam, quam inquam, summam trecentarum sexaginta duarum marcarum et octo solidorum ab ipsis executoribus nobis traditam et integre et bene solutam, recognoscimus per praesentes de quibus reditibus ut praemittitur, comparandis nos et successores nostri ex nunc in antea singulis annis, perpetuis temporibus feria secunda supra scripta denarios in civitate Monasteriensi dativos et legales et panes albos, quorum deces fiunt ex scepelino, praelatis, canonicis, plebanis capellarum, vicariarum infra scriptarum veris rectoribus et personis aliis infra scriptis, nec non successoribus in beneficiis et officiis eorundem ad synodum dictam venientibus, nemini tamen ex his propter pluralitatem beneficiorum, quae habent seu habebunt, ultra quam de uno beneficio dando, sine contradictione aliqua ministrabimus, et ministrabunt, ac pro nobis et successoribus nostris per hac scripta promittimus ministrare, prout sequitur primo venerabilibus Dominis Decano Ecclesiae Monasteriensis duodecim denarios et quatuor panes, Domino suffraganeo sex denarios et duos panes. Abbati in Leisborn sex etc. praeposito in Cappenberg sex etc. praeposito in Varler sex etc. commendatori domus Sti Johannis sex etc. commendatori Sti Georgii sex etc. Abbatissae Stae Mariae transaquas sex etc. abbatissae Sti. Aegidii sex etc. decano veteris ecclesiae Sti Pauli novem denarios et tres panes, Decano Sti Mauritii sex denarios et duos panes. Decano Sti Ludgeri sex etc. Decano Sti Martini sex etc. Decano in Bechumb sex etc. Decano in Dullman sex etc. De-

cano in Horstmar sex etc. item in Ecclesia Monasteriensi cuilibet canonico praesenti sex etc. Item in eadem Ecclesia triginta quatuor vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. Rectori scholarum tres etc. Succentori non beneficiato tres etc. Organistae tres etc. duobus camerariis Dominorum cuilibet duos denarios et unum panem. Item quatuor custodibus cuilibet duos etc. Item Campanario duos etc. Item Clericis de Camera duos solidos et duodecim panes, qui semper in synodo praetacta scribent unam scedulam memorialem et tradent sermocinanti in ipsa synodo, ut commendet animam D. Joannis Klunsevoets devotis orationibus omnium in eleemosynaria administratione participantium. Item sermocinanti in ipsa synodo sex denarios et duos panes, ut eo devotius commendet etiam ipsius Domini Joannis ut praefertur. Item quatuor officiantibus in Capella B. M. V. cuilibet tres denarios et unum panem. Item in veteri ecclesia Sti. Pauli novem Canonicis cuilibet quatuor denarios et duos panes in eadem ecclesia novem vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. item custodi ibidem tres etc. Item Mauritii decem Canonicis cuilibet quatuor denarios et duos panes. item in eadem ecclesia rectori altaris beati Raphaelis sex denarios et unum panem. item in eadem ecclesia sex vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. Item in eadem ecclesia Campanario tres etc. Item in ecclesia Sti Ludgeri undecim Canonicis, cuilibet quatuor denarios et duos panes. item in eadem ecclesia duobus vicariis, cuilibet tres denarios et unum panem. item in eadem ecclesia campanario duos denarios et unum. item in ecclesia Sti. Martini sedecim canonicis cuilibet eorum quatuor denarios et duos panes. item in eadem ecclesia tribus vi-

cariis cuilibet tres denarios et unum panem. item in eadem ecclesia campanario duos denarios et unum panem. Item rectoribus capellarum infra urbem videlicet Jacobi, Michaelis, Nicolai, Margarethae, cuilibet tres denarios et unum panem. Item rectori hospitalis Stae. Mariae Magdalenae et duobus vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. Item in ecclesia Sti. Lamberti Monasteriensi plebano et tribus vicariis ibidem, cuilibet tres denarios et unum panem. Item plebano Sti. Servatii et duobus vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. item presbytero apud Sanctum Joannem in Monte tres denarios et unum panem. item presbytero apud Sanctum Georgium tres denarios et unum panem. Decano ecclesiae Sanctae Mariae trans aquas et duobus vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. item preposito Sti. Aegidii tres denarios et unum panem. Item Guardiano fratrum minorum sex denarios et duos panes. item terminario Eremitarum Sancti Augustini tres denarios et unum panem. item terminario fratrum praedictorum tres denarios et unum panem. Item cuilibet infra scriptorum tres denarios et unum panem, videlicet: Ahaus, Asbecke, Alberlohe, Alverkercken, Alstedde, Althen, Amelbüren, Ascheberg, Ahlen antiqua, Ahlen nova, Appenhülsen, Angelmüdde, Anholt, Bocholt, Borchorst, Bentlage, Brandtliecht, Bosensehl, Borck, Borcken, Brünen, Beilen, Billerbecke ecclesia, Billerbecke capella Sti Ludgeri, Bentheimb, Embsbühren, Bullern, Burloh antiquum, Burloh novum, Bockumb, Coesfeld Sti. Lamberti, Coesfeld Sti. Jacobi, Coerde, Embsdetten, Schaepdetten, Dodorp, Dingeden, Dolberge, Diestedde, Darveld, Düllman castrum, Ennigerloh, Enniger, Epe, Eckbergen, Elten, Everschwinkel, Einen,

Gildehus, Greiven, Grolle, Gescher, Geisteren, Gimbte, Greiffen, Hoenholte, Hövel, Herzfelt, Herberen, Hengeloh, Hembergen, Handrupff, Halteren, Hervest, Hesselsdoem, Hospital vorn Hamm, Hiddinxsel, Hulleren, Hiltrup, Heiden, Heessen, Hoecke, Harsewinkel, Holthausen, Holtwieck, Havicksbecke, Hoetmar, Isselhorst, Kinderhaufs, Langenhorst, Letten prope Coesfeldt, Lette prope Claholt, Lüdinghausen, Laer, Leer, Leisborn plebano, Legeden, Lünen, Libborg, Lipperode,[19]) Lembeck, Milte, Meitelen, Marienrode praeposito, Nottelen Decano, Nienborg, Nede, Nortwalde, Northorn, Nienkirchen, Nortkercken, Nienberge, Oestenfelde, Olffen, Oldenberge, Oelde, Ohen, Ottenstein, Ochtorpe, Ottmarsbocholt, Osterwieck, Oestbeveren, Rheine, Rinkerodde, Recken, Rhede, Roxsel, Ranstrupf prope Borcken, Lipranstrupf, Raesfeldt, Lütke-Reden, Rodorf, Rengerinck sacellano, Sunninkhaufsen' Saltzbergen, Schuttorpe, Sendenhorst, Selm, Senden, Seppenrade, Borg-Steinfuhrt, Drein-Steinfurth, Stromberg ecclesia, Stromberg capella, Suedtkerken, Suedlohn, Scherenbecke, Schöppingen, Stadtlohn, Schepstorf, Saerbecke, Telgt, Westbeveren, Vüchtorpf, Vinnenberg capellano, Welbergen, Velleren, Untorpff, Vreden, Wessumb, Wullen, Walstedde, Wedderen capella, Wenterswieck, Wetteringen, Wulffen, Waderslohe, Vorhelm, Vehlen, Werne, Venne, Wolbeck, Warendorf vetus, Warendorf nova, Vreckenhorst plebano, Wahrendorf hospitale, Weseke. In praemissorum omnium et singulorum te-

---

[19]) Das einzige der hier genannten Kirchſpiele, welches nicht zum Münſterſchen, ſondern zum Cölniſchen Sprengel gehörte.

stimonium nos decanus et capitulum ecclesiae monasteriensis supradictae praesentibus litteris sigillum magnum ecclesiae nostrae praedictae. duximus appendendum et est appensum. Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo tertio ipso die beati Gregorii Papae item ad summum altare offeruntur quatuor panes et duodecim denarii.

Kindl. Handschr. 8. Th. S. 111—114.

6.

Collationes Canonicatuum, Praebendarum, Beneficiorum, Vicariarum, quarumcunque ecclesiarum in dioecesi Monasteriensi ex visitationis negotio anno 1671 et 72 expedito extractae.

A.

1. Ahlen praepositus in Cappenberge utriusque veteris et novae ecclesiae cum vicariis ibidem.
2. Asbeck collatrix Domina Abbatissa in Asbeck.
3. Ahaufs Rms (reverendissimus) confert 4 vicariis videlicet ad altare S. Stephani, S. Catharinae, S. Joannis Evang. S. Es ... aliae vero vicariae sunt juris patronatus laicorum.
4. Ascheberg dominus praepositus majoris cum Pontifice.
5. Alverskerken Rms. cum Pontifice.
6. Angelmoddè dominus praepositus major una vicaria.
7. Alberslohe collator cantor sive archidiaconus ibidem.
8. Alten Dominus in Anholt: 3 vicariae quarum collatio spectat ad minorem dominum in Anholt.
9. Amelsbüren dns Archidiaconus ibidem et Brümminchoff.

10. Altstedde pastor in Wessum. una vicaria ibidem, quae a pastore in Wessum et Alstedde conjunctim confertur.
11. Appenhulsen abbatissa in Nottelen.

B.

12. Borcken 10 canonicatus et vicariae 14. Sunt de jure patronatus: exceptis 3, quarum collatio ad Decanum pertinet.
13. Beckem canonici 12, et 6 vicariae cum commenda canonicatuum ad Summum Pontificem aliquae ad Reverendissimum cum archidiacono respective.
14. Bockholt pastoratus cum 24 Vicariis et affinationibus pastoratus ad archidiaconum; collatio vicariarum ad diversos pertinet.
15. Bösensell Praepositus cum Pontifice.
16. Bilderbeck archidiaconus collator. 3 vicariae, una ad archidiaconum, duae ad possessores castri Hammeren tanquam collatores spectant. Duae Commendae, alteram archidiaconus, alteram Dns castri Hammeren confert.
17. Boëckum collatio ad Houvell zu Beckentrup spectat.
18. Bevergern [20]) Rms cum pontifice, similiter vicarias confert Rms cum pontifice.
19. Borchorst Pastoratus cum 3 canonicatibus ibidem, item 4 Vicariis ad collationem abbatissae ibidem.
20. Beveren collator Reverendissimus.
21. Borck praepositus in Cappenberge.
22. Beelen praepositus in Klaholt.
23. Bulleren. Deypenbrock zu Bulleren habet jus patronatus; vicariam ibidem conferens pastor.

[20]) Bevergern gehörte früher zur Osnabrückschen Diöceſe.

C.

24. Capituli veteris collatio ad curuarios et summum pontificem; vicariae quoque decem ibidem, nonnullae ad collationem praepositi; una ad collationem Decani; aliae curuariorum.

25. [21]) capituli Mauritii undecim cum vicariis 10, collationes similiter ad curuariones et pontificem exempto monoculo praepositi et 2 curatis beneficiis.

26. capituli Ludgeri duodecim Rms collator eorundem Canonicatuum cum Pont. vicariae ibidem 7; 4 Decano, 1 Seniori, reliquae Diaconis et Subdiaconis competunt, una est juris patronatus.

27. capituli Martini quorum 17 ad reverendissimi et pontificis collationem per gradum minorum et majorum, vicariae decem ad Decani et Capituli exceptis 3 juris patronatus.

28. Coesfeldt Lamberti collatio pastoratus ad Dominum praepositum in Varler, vicariae 4, una juris patronatus, reliquae ad ejusdem praepositi collationem spectant.

29. Coesfeldt Jacobi pastoratus cum 2 vicariis ad memoratum Dominum praepositum et archidiaconum castri Dulman collator reverendissimus.

D.

30. Dulmen 12 canonicatus reverendissimus cum praeposito sive cellerario majoris ecclesiae confert; una vicaria quae est juris patronatus.

---

[21]) Hier ſteht bei Kindlinger erſt No. 24, indem das vorhergehende Capitel des alten Doms zu numeriren unterlaſſen worden.

31. Dingeden collator rms; vicaria una, ejus collatores provisores ibidem.
32. [22]) Dinxperloe in qua una vicaria collator reverendissimus.
33. Darveldt archidiaconus cum ꝑ at.
34. Dorup Rms cum pontifice.
35. Dolberge. Herman zur Horne. [23])
36. Dreinsteinvort cum vicaria Joannes a Reck ibidem juris patronatus.
37. Distedde. Franciscus de Wendt zum Crassenstein.

E.

38. Egidii in Civitate Monasteriensi collatrix abbatissa. vicariarum et ibidem collatio ad praepositum. altera patronatus Balandt Emmer capella Rms.
39. Ewerswinckell praepositus major cum pontifice.
40. Emsdetten Dns praepositus.
41. Embsbühren Reverendissimus.
42. Enniger Decanus Mauritii.
43. Erlle collator Wilach Havemeister.
44. Even [24]) Rms.
45. Epe cum 2 vicariis familiae de Keppel patroni Laici.

G.

46. Greven. Rms. cum Pontifice.
47. Gimmete abbatissa trans aquas.
48. Greffen abbas in Marienfeldt.

---

[22]) Ist wieder nicht numerirt.

[23]) Die von Harmen.

[24]) Dieses Kirchspiel finde ich im Münsterschen nicht, wohl eine Bauerschaft dieses Namens im Kirchspiel Alverskirchen. Das Kirchspiel Ennigerloh ist nicht aufgezeichnet; wahrscheinlich soll es Enen heißen.

49. Gescher praepositissa in Borchorst cum summo pontifice.

H.

50. Horstmar, canonicatus 9, omnes ad collationem Rmi. Vicaria una est juris patronatus laicorum.
51. Heiden spectat ad nobiles de Heiden zu Engelrödding.
52. Handrup praepositus major.
53. Hoetmar Comites de Retberge et Teckelenborg alternatis vicibus.
54. Hiltorp, Thesaurarius Ludgeri tanquam archidiaconus ibidem.
55. Hemberge Collator Rms cum pontifice.
56. Havekesbeck collator Rms cum pontifice; 4 Vicariae, 2 ad Collationem pastoris, 3 ad Castri Beveren possessores; 4 ad Bispinck ibidem.
57. Hertzfeldt abbas in Werden; vicariae collator Ketteler zur Havestadt.
58. Harswinckell abbas in Marienfeldt.
59. Heessen Rms, una adhuc respicitur vicaria ad collationem Recke ibidem.
60. Hoevel collatrix malevet conventuales zu Kentrup.
61. Halteren Rms cum pontifice vicariae collatio ad senatum spectat.
62. Hulleren Dns castri Ludinghausen.
63. Hervest Westerholdt zu Lembeck.
64. Herberen Scholasticus majoris ecclesiae Monasteriensis.
65. Holtwick pontifex cum pastore in Oesterwick alternis vicibus; vicariae collatores pastor cum provisoribus et Monnincklusen.
66. Holthusen, abbatissa trans aquas.

67. Hosterhusen cum vicaria possessor castri Hagenbecke.
68. Hiddinxell obedientiarius majoris Hiddinxell.
69. Heeck cum vicaria pastor in Nienborg.
70. [25]) Hospitale uff den Honekampff senatus Monasteriensis.

K.

71. Koerde praepositus in Cappenberge.
72. Kinderhufs cum vicaria senatus Monasteriensis.

L.

73. Lamberti Monasteriensis cum decem vicariis praepositus cum pontifice confert 3 vicariarum collatio ad pastorem, 3 ad senatum, 3 juris patronatus laicalis, una mortificata.
74. Lembeck cum vicaria ibidem Westerholdt zu Lembeck.
75. Lipranstruf cum sacello zum Ostendorff, Raesfeldt zum Ostendorff.
76. [26]) Lipborg Rms cum pontifice; 2 ibidem vicariae quarum collatio ad Hermannum et Wilhelmum Ketteler spectat.
77. Ludinghausen pontifex cum abbate in Werden; sex ibidem vicariae quarum 2 ad possessorem castri Ludinghausen, aliae juris patronatus.
78. Ledden cum vicaria ibidem domina abbatissa in Asbeck.
79. Laer Rms in Steinfurth.
80. Langenhorst abbatissa in Langenhorst.
81. Lette prope Coesfeldt possessor castri Merveldt.
82. Lette prope Claholdt praepositus ibidem.

---

[25]) No. 70, 72 u. 75 ohne beigefügte Nummer.
[26]) In der Abschrift steht Lipborn; Liesborn ist ausgelassen.

M.

83. Metelen cum 4 vicariis abbatissa ibidem.
84. Mesum Decanus majoris.
85. Milte abbatissa in Vinnenberge.

N.

86. Nottelen abbatissa ibidem 2 vicariae quarum collatio ad decanum, 3 ad provisores ibidem spectat.
87. Nordtwalde praepositus majoris cum pontifice.
88. Nesseldoem [27]) capella ibidem Comes Steinfordiensis cum pontifice.
89. Nienborg Rms cum pontifice 4 vicariarum ibidem collator pastor ibidem.
90. Nordtkerken abbas in Werden.

O.

91. Oelffen praepositus maj. cum pontifice vicariae ibidem zur Lehnhegge, Ascheberg [28]) zur Ruischenborg.
92. Oesterwick praepositus major cum pontifice. vicariae ibidem collator pastor ibidem.
93. Oelde Rms cum pontifice; vicariae ibidem Loe zur Geist patronus laicus.
94. Oldenlunen archidiaconus ibidem, vicariarum 2 ibidem nobiles Schwanfsbell et familia.
95. Oldenberge praepositus maj. cum pontifice una vicaria ibidem cultores praedii Isfording ejusdem patroni.
96. Otmersbocholt cum vicaria conferunt possessores castri zum Boezeler.

---

[27]) Derfelbe Ort, der 1423 Hefſelsboem genannt wird und im Kirchſpiel Nordwalde liegt.

[28]) Dieſer Name iſt Oſcheberg genannt und als Ortsname mit der fortlaufenden Nummer bezeichnet.

97. Oestbeveren cum vicaria praepositus maj. cum pontifice.
98. Ottenstein cum vicaria Rms.
99. Oldenschermbeck pontifex.
100. Ochtorp Rms cum pontifice.

P.

101. Pastoriam inter pontes Monasterienses cum vicariis una excepta quae est juris patronatus laicorum Plonings senatus Monasteriensis confert.

R.

102. Rheine collatrix Domina Abbatissa in Herfurden, 5 ibidem vicariae ad collationem Stael zu Suthufsen, familiam Degener, Morien zu Nordkirchen, Valken zum Venhaufs, item familiam von Deuten patrones laicos respective spectant.
103. Roexell cum Albachten filia obedientiaria ibidem.
104. Raede Dominus in Lembeck patronus laicus.
105. Rhede praepositus in Varler.
106. Rodorff cum 3 Vicariis baeredes Merveldt zu Merveldt.
107. Rinckenrodde praepositus major.
108. Ranstrup Rms Monasteriensis; 2 vicariae, alterae ad reverendissimi collationem, alteram ad familiam Rernebeck. [22])
109. Raefsfeldt dominus castri Raefsfeldt collator.
110. Reken praepositus major cum pontifice.

---

[22]) Mit diefem Namen beginnt eine neue Zeile, und derfelbe ift als Ort mit der fortlaufenden Nummer bezeichnet — die Abfchrift, die überhaupt fehr fehlerhaft ift, las den Namen wahrfcheinlich falfch — vielleicht ftatt Lembeck; zu bemerken ift übrigens, daß die Zahlen fpäter den Oertern beigefügt worden find.

S.

111. Servatii Collatio ad praepositum maj. tanquam archidiaconum, vicariae 16, sed nonnullae ad modum tenues, varii earundem collatores juris patronatus laicorum.

112. Senden praepositus ecclesiae Martinianae, una vicaria cujus collatores archidiaconus et pastor ibidem alternis vicibus.

113. Stromberge Rms cum pontifice et ibidem adjuncta sacella quorum collatio ad Reverendissimum Monasteriensem et pontificem alternatis vicibus spectat.

114. Summinchusen archidiaconus ibidem tanquam praepositus ecclesiae Martinianae Monasteriensis.

115. Suttkerken Rms Monasteriensis.

116. Sepperodde Reck zum Wulvesberge.

117. Schoppingen abbatissa in Hervorde [30]) cum pontifice: 3 vicariae quarum 2 ad Reverendissimum Monasteriensem, 3 vero ad nobiles de Westerholdt spectant.

118. Steinfurt Comes praefecit ibidem parochum.

119. Schermbeck [31]) Summus pontifex.

120. Sendenhorst Rms cum pontifice, vicariae 8 Joannis baptistae collatio ad senatum Monasteriensem.

121. Saerbeck Rms cum pontifice una vicaria ibidem cujus collationem —

122. Sassenberge Rms tanquam mensale confert.

---

[30]) In der Abschrift steht falsch Hermoide.

[31]) Die Stadt Schermbeck gehörte hiernach also zur Münsterschen Diöcese.

123. Selm abbas in Werden cum pontifice una vicalia ad collationem castri Ruschenberg.
124. Stadtlohn archidiaconus pro tempore ibidem, 2 vicariae, prioris collatio ad familiam . . posterioris ad familiam Holtman et provisores respective ibidem.
125. Sutlohn pontifex cum Archidiacono, una vicaria, cujus collatio ad familiam Loen et Veremunde cum provisoribus alternatim spectat.

T.

126. Transaquas abbatissa ibidem sex vicariae, quarum 5 ad abbatissam et priorissam ibidem, sexta juris patronatus Joddefeldt.
127. Telgt praepositus major cum pontifice una vicaria et 2 affinationes, collationes ad pastorem ibidem spectant.

V.

128. Vreden canonicatus 8 ad curuariam canonissam et summum pontificem ecclesiae ibidem abbatissa cum pontifice, vicariarum 6 collatio ad senatum in Vreden.
129. Vehlen nobilis Vehlen zu Vehlen.
130. Vorhelm decanus major, vicariae collator Torck zu Vorhelm.
131. Venne senatus Monasteriensis patroni.
132. Vuchtorp Rms; capella cum vicaria zum Haerkotten. collatores domicelli ibidem.
133. Velleren, collatrix abbatissa in Freckenhorst.

W.

134. Warendorff archidiaconus ibidem cum pontifice.
135. Werne praepositus in Cappenberge, 10 beneficia ibidem in Werne, quorum idem praepositus

exceptis 3 ad castra zur Nordkirchen et Rinsekenborch (?) ac senatum in Westerne (?) respective spectant.

136. Wullen Rms, 2 ibidem vicariae, altera ad Reverendissimum, alteram familiam de Keppel.

137. Wolbeck Rms, 2 ibidem vicariae, alteram collationem pastoris altera ad Rmi.

138. Walstedde praepositus Mauritii.

139. Wesseke cum vicariâ Comes in Beveren.[32])

140. Wulfen Dominus Lembeck patronus laicus.

141. Westkercken abbatissa in Freckenhorst.

142. Wetteringen abbatissa in Hervorde.[33])

143. Welberge abbatissa in Metelen.

144. Westbeveren cum pontifice praepositus.

145. Wadersloe pontifex cum archidiacono ibidem.

146. Wessumb Rms: Vicariae ibidem 2, quarum Collator.

Die Abschrift rührt dem Ansehen nach aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und ist äußerst fehlerhaft; sie befindet sich in Kindlingers Handschr. Th. 9. S. 247—252.

---

[32]) Früher den Edlen von Gemen gehörig. Vgl. Urkunde von 1395.

[33]) In der Copie steht wieder Hermolde.

XV.

Die Klosterkirche zu Berlin.

Von Franz Kugler.

Der Bau mit gebranntem Stein hat in den nordöstlichen Provinzen von Deutschland, in der Mark, in Mecklenburg, Pommern und Preußen, eine eigenthümliche und von den Sandsteinbauten der übrigen Provinzen verschiedene Entwickelung des gothischen Styles zur Folge gehabt. Von dem vorgothischen, rundbogigen Baustyl finden sich, im Verhältniß zur Gesammtmasse, nur wenig vereinzelte Beispiele, da das Christenthum mit seiner Kunst in diesen Gegenden erst im zwölften Jahrhundert, dem letzten des Rundbogenstyles, Wurzel faßte.

In dieser ersten Periode, bis in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, bediente man sich neben dem gebrannten Stein häufig des Granits, welcher zu regelmäßigen Quadern behauen wurde; doch hinderte die Schwierigkeit der Bearbeitung desselben eine jede Detaillirung der Formen. Auch später kommt dieser Stein, aber schlechter bearbeitet, insbesondere bei den Dorfkirchen granitreicher Gegenden vor. Bei dem Bau mit gebranntem Stein wandte man den Granit in der Regel zum Fundament an; zuweilen, und zwar in den Küstengegenden, auch den sogenannten schwedischen Stein (eine Art

Kalkstein), so daß z. B. der Fuß des Gebäudes aus Granit, das Fußgesims aus schwedischem Stein besteht. Säulen von diesem Stein aus der letzten Zeit des Rundbogenstyles befinden sich an und in der Wallkirche zu Stettin. Auch des gewöhnlichen Sandsteines bediente man sich hie und da, doch nur selten, zu Kapitälen oder auch zu gewissen Gesimsen.

Die Anfertigung des gebrannten Steines erlaubte denselben nur in kleineren Maaßen zu liefern, und daher vermindert sich hier die Zahl der häufig ganz freistehenden dekorativen Theile des Sandsteinbaues, z. B. die durchbrochenen Spitzen der Hauptthürme, die zierlichen, thurmartigen Spitzen über den Strebepfeilern, die freistehenden Giebel über den Fenster- und Thüröffnungen, die schwebenden Bogen, welche oft die Streben des Seitenschiffes mit denen des Hauptschiffes verbinden u. s. w. Die Ornamente haben ein weniger starkes Relief und kehren, da sie häufig mit gewissen Formen gemacht wurden, öfter wieder. Doch sind dafür die Profilirungen, namentlich an den Einfassungen der Fenster und Thüren, höchst mannigfaltig, da eine starke Vertiefung der Glieder hier durch gebrannte Formsteine leichter erreicht wurde. Die Haupt-Horizontallinien (die Gesimse), welche beim Sandsteinbau durch jene aufsteigenden Theile oft unterbrochen wurden, treten wieder bedeutsamer hervor, und überall ist das Ganze massenhafter gehalten und zusammengehalten und wirkt auch auf diese Weise. —

Berlin, ein Ort, dem man gern alle Erinnerungen an die Zeit des Mittelalters absprechen möchte — er hat freilich andere Erinnerungen, welche bedeutender sind, — besitzt drei (oder, mit Einschluß der kleinen Heiligen Geistkirche, vier) im Spitzbogen gebaute Kirchen. Unter diesen ist die Klosterkirche, wenn auch nicht die schönste und

größte, doch die älteste und merkwürdigste, und zeigt, da noch keine neueste Restauration ihrer allerdings schlechten Beschaffenheit zu Hülfe gekommen ist, manches Alte in seiner ursprünglicheren Form. Wir haben über dieselbe und die ehemals dazu gehörigen Klostergebäude eine eigene kleine Schrift: „Das graue Kloster in Berlin mit seinen alten Denkmälern von Bellermann, 1824," die uns in ihrem geschichtlichen Theile hie und da als Führer dienen möge.

Die Kirche gehörte zu einem Franziskanerkloster, das sich, zwischen der Kloster- und neuen Friedrichsstraße, von der Parochialkirche bis zur Königsstraße erstreckte. Die Gründung der Kirche fällt in das Jahr 1271, zufolge einer der Inschriften über den Chorstühlen in derselben, welche theils eben die Stiftung, theils den damaligen Umfang des Franziskanerordens angeben. Sie lautet, nach Beseitigung der Orthographie, folgendermaßen:

(Anno millesimo) ducentesimo LXXI illustrissimi principes et domini, dominus Otto et dominus Albertus, marchiones brandenburgici, erga ordinem speciali devotione permoti, aream, ubi praesens monasterium est constructum, fratribus contulerunt gratiose, perpetue possidendum. Post hoc, anno domini MCCXC, strenuus miles, dominus Jacobus, dominus de Nebede, donavit fratribus hujus loci latericidinam (die Ziegelei), sitam inter Tempelhoven et Berolinum. Sicque dictus miles et principes praefati, extiterunt istius claustri fundatores.

Die eingeklammerten Anfangsworte dieser Inschrift fehlen, indem das Brett, worauf dieselbe steht, bei irgend einer Gelegenheit verkürzt seyn muß. Dasselbe findet bei dem entsprechenden Brett der gegenüber stehenden Inschrift Statt. — Auch in Hübners Chronik des Fran-

ziskanerordens durch Deutschland (München, 1686) wird das Jahr 1271 für die Gründung dieser Kirche angegeben.

Das Kloster erlangte bald Bedeutung und Ansehen, und verschiedene Landesfürsten und andere vornehme Personen sind in demselben beerdigt worden. In den Jahren 1471 bis 1474 wurde das Kapitelhaus gebaut, zufolge den Inschriften um Knauf und Base der vier Säulen, welche das Gewölbe des Kapitelsaales tragen. Die beiden hierher gehörigen Inschriften lauten:

Anno domini MCCCCLXXI fundata est domus ista in fundamentis suis.

Anno domini MCCCCLXXIIII consummatum est hoc opus per magistrum Bernhardum.

Der Conventsaal ist in den Jahren 1516 bis 1518 gebaut, wie aus der Inschrift auf einer daselbst eingemauerten Steintafel hervorgeht. Sie lautet:

Anno salutis nostrae MCCCCCXVI juvante deo jacta sunt fundamenta domus istius optimis lapidibus, sequenti anno superaedificati sunt muri, tertio vero anno consummati.

Beide Säle sind jetzt im Besitz des Gymnasiums zum grauen Kloster.

Im Jahre 1539 nahm Churfürst Joachim II. die evangelische Lehre an und 1571 starb das Kloster aus. Der größere Theil der Klostergebäude ward dem phantastischen Leonhard Thurneisser zum Thurn für seine mannigfachen Laboratorien und Sammlungen eingeräumt; von ihm rührt die erste Renovation der Kirche im Jahre 1584 her. Eine zweite fällt in das Jahr 1719. —

Die Kirche ist durchweg aus großen Ziegeln erbaut, und auch die feineren Ornamente, welche wir in derselben finden, sind von gebranntem Stein. Sie besteht aus

einem Mittelſchiff mit zwei Seitenſchiffen; an das Mittelſchiff ſchließt ſich ein im Verhältniß ziemlich langer, wenig erhöhter Chor an. Sie iſt im Lichten 166 Fuß 5 Zoll lang und 66 Fuß breit. Das Gewölbe des Mittelſchiffes erhebt ſich bis zu einer Höhe von 50 Fuß 9½ Zoll, das Gewölbe der Seitenſchiffe bis zu 26 Fuß. Im Aeußeren iſt die Kirche ganz einfach; es fehlt der Thurm, an deſſen Statt ſich ein neues hölzernes Glockenthürmchen zeigt, und nur die weſtliche Seite, an welcher das Hauptportal ſich befindet, hat eine einfache Giebelverzierung durch kantig aufgeſetzte oder in gekreuzten Linien hervorragende Steine. Von vorzüglicher Schönheit, in der Hauptform wie in der Profilirung, iſt dies Portal, und als Kapital des Thürſtabes findet man ein außerordentlich zierliches Ranken-Ornament.

Im Inneren des Schiffes gehen ſchwere Verhältniſſe durch, welche an den früheren Rundbogenſtyl erinnern. Das Schiff wird von den Seitenſchiffen getrennt durch kurze viereckige Pfeiler, aus denen Halbſäulen heraustreten als Träger der Gewölbgurte und der Bogen, welche die Mauern des über die Seitenſchiffe ſich erhebenden Mittelſchiffes tragen und die Pfeiler verbinden. Dieſe Bogen ruhen auf einem Kapital, welches zumeiſt aus einer ohne Deckglied vorſpringenden Welle beſteht, die ſich nach unterhalb, zuweilen ohne ein beſtimmt ſonderndes Fußglied, der Halbſäule anſchließt; — wenn ein Fußglied da iſt, ſo beſteht daſſelbe nur aus einem Rundſtab. Dieſe Kapitale, ſo wie die anderen, die größtentheils nur aus einem, mit einfachen Deck- und Fußgliedern verſehenen Bande beſtehen, ſind mit Rankengewinden von ſchwachem Relief verziert, welche zum Theil freie Naturformen, als Wein- und Eichenlaub, nachbilden. In dem vielleicht um etwas ſpäter gebauten Chore tre-

ten leichtere Verhältniſſe ein. Die Halbſäulen, welche die Gewölbgurte tragen, beginnen hier erſt in einer gewiſſen Höhe über den Chorſtühlen und ruhen auf mannigfach geſtalteten Konſolen, welche zum Theil ganze Thiergruppen, Pelikane mit ihren Jungen, Adler mit geraubten Haſen u. dgl., darſtellen. Von vorzüglicher Schönheit iſt derjenige Theil des Chores, welcher den ſeltenen, aus der Form des Zehnecks entnommenen, ſiebenſeitigen Schluß bildet, der im Grundriß über die Flucht der Seitenwände des Chors hinaustritt; wodurch, wenn man aus dem Schiff in dieſen Chorſchluß hineinblickt, eine lebendigere und mehr wechſelnde Verbindung der architektoniſchen Linien entſteht. [1]) Die einzelnen Theile deſſelben, die Fenſter mit ihren Einfaſſungen und Brüſtungen, ſind durch Stäbe und Geſimſe geſondert, was bei ihrer reichen Profilirung Ruhe und Klarheit im Geſammteindruck zu Wege bringt.

Das Kreuzgewölbe des Kapitelſaales, welches aus gedrückten Spitzbogen beſteht, ruht auf vier Säulen von kurzer Proportion, welche gleichfalls aus ſtarken Ziegeln aufgemauert ſind. Kapitäl und Baſe ſpringen faſt gar nicht vor, indem ihr Hauptglied das Band iſt, auf welchem die genannten Inſchriften mit Buchſtaben, die vor dem Brennen erhaben aufgedruckt worden, ſich befinden. Im Kreuzpunkt der Gewölbgurte zeigen ſich größere runde Schlußſteine mit Roſetten, zum Theil mit feinen architektoniſchen Muſtern. Andere Schlußſteine mit ausgezeichnet ſchönem Ornament findet man in dem zierlichen Sterngewölbe des ſpäteren Conventſaales. —

An den Wänden des Chores in der Kirche, unmit-

[1]) Ein gleicher Chorſchluß findet ſich in der Johanniskirche zu Stettin, welche ebenfalls zu einem Franziskanerkloſter gehörte.

telbar über den Chorstühlen, befinden sich 30 Eichentafeln mit schwach erhabenem Schnitzwerk: ein runder Schild, darin jedesmal ein Symbol in Bezug auf die Passionsgeschichte, eingeschlossen von einem Ranken- oder Stabgeflecht, und unter demselben ein phantastisches, schlangenartiges Rankengewinde, zum Theil mit seltsamen Blumen, oder ein mehr architektonisches Ornament. Der Schild mit dem Symbol ist in der Regel bemalt, eben so die Blumen und das Innere der Kelchblätter. Ueber diesen Tafeln laufen die oben genannten Inschriften hin, deren Schriftzeichen in das funfzehnte Jahrhundert gehören.

Auf der nördlichen Empore befindet sich ein Schrein, in welchem die schöne Holzstatue einer auf der Schlange stehenden Madonna mit dem Christuskinde sich befindet; zu ihren beiden Seiten haben andere Figuren gestanden, welche jetzt fehlen. Die Flügel zu diesem Hauptschrein, wie sich aus der gleichen Höhe, dem gleichen Rahmenornament und der übereinstimmenden Arbeit ergiebt, hängen im Anfange des Chores auf der Nordwand; sie enthalten, der eine den heiligen Andreas, der andere den heiligen Petrus. Diese Statuen sind, wie die große Menge ähnlicher Werke des funfzehnten Jahrhunderts, bemalt, die Gewänder größtentheils vergoldet; eben so die innere Wand der Schreine, in welche ein tapetenartiges Ornament eingedrückt ist. Sie bilden zwar kein Kunstwerk ersten Ranges, doch sind sie einer näheren Aufmerksamkeit wohl werth, und namentlich haben die Köpfe viel Ausdruck. Ein anderer Schrein, welcher drei unter zierlichen Baldachinen neben einander sitzende Heilige enthält, steht über der später gebauten Sakristei im nördlichen Seitenschiff. Zu dem einen oder dem anderen dieser Werke gehörten vermuthlich auch noch die sieben

kleinen Statuen, welche jetzt auf Gesimsen in der Nähe des Chores angebracht sind.

Noch befindet sich auf der nördlichen Empore ein älteres Relief von Holz, im Ganzen von roher Arbeit, welches den heiligen Franziskus darstellt. Er streckt die Rechte aus und hat in derselben eine runde Tafel mit dem Schriftzuge ihs (Jesus); in der Linken hält er ein aufgeschlagenes Buch mit der späteren Aufschrift: Thurneisser hat mich neuw gemackt, da ich war alt und gar veracht. anno 1584. Zu seinen Seiten sind drei kirchliche Gebäude angebracht mit den Unterschriften: senis, orbino, fferraria (Siena, Urbino, Ferrara), den Namen der vom h. Franziskus gestifteten Klöster; über jedem derselben eine Bischofsmütze, als Zeichen, daß an diesen Orten Bisthümer waren. —

Unter den in der Klosterkirche befindlichen Gemälden nennen wir zuerst eins der ältesten, welches für die vaterländische Geschichte wichtig ist. Es hängt auf der Nordwand des Chores, nahe dem Altar, in bedeutender Höhe; die Farben sind sehr verblichen. Es stellt einen knieenden jungen Ritter dar, in schwarzem Kleide und Harnisch und in weißem Mantel, mit gefalteten Händen; vor ihm der Heiland, stehend, in den Händen Geißel und Ruthe, aus den fünf Wunden fließt das Blut in fünf Strahlen in einen Kelch. Ueber dem Ritter ein Adler, schräge getheilt in Schwarz und Roth, und daneben ein Wappenschild mit zwei über einander schreitenden Löwen, dem Wappen der Hohenlohe. Das ganze Bild hat eine Umschrift, die nur noch theilweise zu erkennen ist; wir theilen sie vollständig mit nach Angelus annal. Marchiae S. 190:

„Nach Christi Geburt im J. 1400 und in dem 12 Jahr am Sanct Columbanustage verscheidet der Hoch-

geboren Graff Johannes von Hohenloh, dem Gott gnade."

Dieſer Johann von Hohenlohe war der erſte Feldherr, welcher für die Fürſten des Hohenzolleriſchen Stammes, als Regenten der Mark, gefochten hat. Burggraf Friedrich von Nürnberg wurde zwar erſt im Jahre 1417 mit der Kurmark vom Kaiſer Siegmund belehnt, nachdem er ſie von dieſem käuflich an ſich gebracht; doch hatte der Kaiſer ſie ſchon im Jahre 1412 an ihn verpfändet und ihn zum oberſten Hauptmann und zum Verweſer derſelben ernannt. Und in demſelben Jahre mußte Friedrich noch ein Heer gegen die mit den Pommern verbundenen rebelliſchen Edelleute ſchicken und ihnen eine Schlacht, am Cremmer Damm, liefern. Die Pommern ſiegten zwar, aber durch die Tapferkeit des Brandenburgiſchen Heerführers, unſeres Hohenlohe, der ſelbſt im Kampfe fiel, ſo zweifelhaft, daß ſie durch dieſen Sieg mehr geſchwächt waren, als ihre Gegner, und nichts Weiteres gegen Friedrich unternahmen. Dem Johann von Hohenlohe zum Andenken iſt noch lange, vielleicht noch heute, ein hölzernes Kreuz auf dem Cremmer Damm unterhalten worden (ſ. Buchholtz, Geſchichte der Churm. Brandenburg II. S. 573). Das Bild ſcheint in den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts zu gehören und ſomit gleichzeitig zu ſeyn.

Ein anderes der älteren Gemälde iſt intereſſant für die Geſchichte des Franziskanerordens. Es befindet ſich an der Nordwand des Chores, neben den oben genannten Apoſtelfiguren; es iſt roh auf Holz gemalt und ſtellt in der Mitte Chriſtus am Kreuze dar, unter ihm auf einer aus dem Kreuz hervorgewachſenen Blume den heiligen Franziskus im grauen Mönchskleide, welcher durch fünf Blutſtrahlen die Wundenmale des Heilandes em-

pfängt. Unter dem Franziskus auf einer weißen Tafel eine Inſchrift, die einige Verſe der Apokalypſe, Cap. 7, V. 2—4: Vidi alterum angelum ascendentem ab ortu solis etc., enthält. Die Erſcheinung dieſes zweiten Engels wurde nämlich ſchon früh auf den h. Franziskus gedeutet. Auf der einen Seite dieſer Tafel die h. Jungfrau, knieend, mit der Krone; neben ihr ein Kurfürſt mit kurfürſtlichem Hut und Mantel, vielleicht der Stifter des Kloſters; auf der anderen Seite die h. Klara und eine andere Franziskanerin. Noch tiefer zwei ſehr kleine weibliche Donatoren; das Spruchband zwiſchen dieſen iſt beſchädigt, ſo daß die Schrift auf demſelben nicht mehr zu leſen. Von dem Kreuz geht nach beiden Seiten ein Rankengewinde aus, darin die Bilder von 24, zumeiſt heiligen Franziskanern angebracht ſind, die Mehrzahl derſelben in der Mönchskappe. Wir nennen die Namen und verweiſen mit deren Erklärung auf Bellermann, S. 31. Auf der rechten Seite befinden ſich: S. Franciscus, S. Jacobus (mit der Biſchofsmütze), S. Nicolaus, B. Monaldus, S. Andreas (mit dem Kardinalshut), S. Bonaventura (mit dem Kardinalshut), S. Adulphus, B. Petrus, B. Ulricus, S. Silvester, B. Johannes, S. Johannes. Auf der linken Seite: S. Anthonius de Pada (Padua), S. Ricardus (mit der Biſchofsmütze), S. Anthonius, B. Franciscus, S. Bernhardus, B. Philippus, B. Lodovicus (mit der Biſchofsmütze und einem Glanzſchein, darin das Zeichen ihs, als Andeutung auf ſeine fürſtliche Geburt; er war nämlich der Sohn des Königs Karl von Sizilien, geb. 1275), S. Rogerius, B. Conradus, S. Badius. Auf dieſe folgen noch zwei Figuren, deren Namen nicht mehr zu leſen ſind. Bemerkenswerth iſt, daß auf dieſem Bilde nur Perſonen bis ins vierzehnte Jahrhundert vorkommen.

Dieſem Gemälde gegenüber, an der Südwand des Chores, iſt ein Bild angebracht, welches die zwölf Apoſtel darſtellt; an der Stelle des Judas Iſcharioth aber den h. Franziskus, der, wie jeder der Uebrigen ſein Emblem, ein großes Krucifix in der Hand hält. Dies Bild, wie das vorige roh auf Holz gemalt, beſteht aus zwei Tafeln, deren jede in zwei Hälften getheilt iſt; den Grund bildet eine gelbe Tapete, oben ein blauer Rand. Gold iſt gar nicht angebracht, die Heiligenſcheine ſind gelb. Die Figuren haben etwas kurze Proportion und große Extremitäten; aber in Haltung und Faltenwurf ſind ſie zumeiſt ſehr edel, ſo daß ſich auf gute Vorbilder ſchließen läßt. Uebrigens gehört dies Bild nicht zu den älteſten.

Unter den älteren Bildern von einigem Kunſtwerth nennen wir vorerſt eine Kreuzabnahme, welche auf der Südwand des Chores nahe dem Altar, unmittelbar über den Chorſtühlen, angebracht iſt. Das Bild iſt mit Oelfarben, wie es ſcheint, auf Kreidegrund gemalt, welcher über eine auf Holz geklebte Leinwand gelegt iſt. Die Köpfe, namentlich der des klagenden Johannes, haben Leben und Ausdruck. Die Heiligenſcheine beſtehen aus goldenen Strahlen und Blumen. Ueber der Gruppe ſchweben vier kleine buntbekleidete Engel mit bunten Flügeln, deren einer die Lanze, ein anderer den Stab mit dem Schwamm hält. Auf der Einfaſſung des Bildes ſind auf der einen Seite der h. Franziskus und die h. Barbara gemalt, auf der andern die h. Eliſabeth und ein vierter Heiliger; unten Leidenswerkzeuge und Anderes in Bezug auf die Paſſion; oben, auf einem verſchlungenen Bande, folgender Spruch:

Sich mensche gades kint ist dot
dat was der muder jammer groth

Doch was des ys den sunder not
dat ihus vorgoth syn blut szo rot
Mensche lad dy des entbarmē
vnde bidde truwelik vor die armen.

Ausgezeichneten Kunstwerth hat ein anderes Bild, welches an derselben Wand, nahe dem oben genannten Franziskanerbilde hängt; ein schirmender Beichtstuhl ist vor den größeren Theil desselben gebaut worden, und das Bild im Wesentlichen nicht bedeutend verletzt. Es ist mit Oelfarben auf Leinwand gemalt und stellt eine stehende Madonna mit dem Kinde, von Heiligen umgeben, dar; zwei Engel halten über dem Haupte der Maria eine Sternenkrone. Darüber die Inschrift: Alderschoneste machet maria, mit ihrer Uebersetzung: Pulcherrima virgo Maria. Rechts neben ihr ist der h. Franziskus, welcher die Hand des Christuskindes faßt und demselben ein kleines Krucifix entgegen hält, daraus fünf Blutstrahlen ihm die Wundenmale bringen. Unter ihm ein anderer Franziskaner mit einem schwarzen Käppchen, welcher den Fuß des Kindes faßt, um ihn zu küssen. Und unter diesem knieend ein dritter Franziskaner, der Donator, welcher die Hände betend emporstreckt, mit zwei Spruchbändern; auf dem einen derselben steht: O schoneste Marie, bidde ihesum vor my, sunt vn' salich make my; auf dem andern der etwas undeutliche Name des Donators: Frater Hermannus Musa. Auf der linken Seite der Madonna steht zu oberst ein Bischof; unter diesem noch ein Franziskanermönch, in den Händen ein aufgeschlagenes Gebetbuch und eine Oblate; und als dritte Figur die h. Klara, welche in der einen Hand einen Apfel, in der anderen eine Monstranz hält. Die Figuren sind, im Verhältniß zu den Köpfen, schmal und kurz, in der Haltung hart und trocken; doch die Köpfe selbst vollendet in der Form,

lebendig und ausdrucksvoll. Eine große Milde und faſt weiche Gemüthlichkeit ſpricht aus den Geſichtern des Franziskus und des jungen Biſchofes; aber das Geſicht der Madonna feſſelt durch eine unbeſchreibliche Lieblichkeit den Beſchauer. Das Bild erinnert ſehr an die Arbeiten des alten Wilhelm von Köln und gehört auf jeden Fall in die Kölniſche Schule.

Zwei andere vorzügliche Gemälde gehören in die Niederdeutſche Schule und würden, wenn man nach einer genaueren Prüfung, als in ihrem jetzigen Zuſtande möglich, den Lukas Kranach als ihren Verfertiger nennen wollte, dieſem Meiſter nur zum Ruhme gereichen. Das eine derſelben, mit Oelfarben auf Holz gemalt und, wie es ſcheint, ganz wohl erhalten, hängt auf der nördlichen Empore und ſtellt den Chriſtus mit ſeinen Jüngern bei der Martha vor, welche knieend die Auferweckung des Lazarus zu erflehen ſcheint. Unter den Frauen der Martha ſind mehrere anmuthige Köpfchen, und würdevoll ſind die beiden knieenden ritterlichen Donatoren gehalten. Das Bild hat folgende Unterſchrift:

Anno Domini M. CCCCC vnd im XXI Jar. Am Tag Albini Starp der Vil virdic Edel und gestrenc Herr Claus vom Bach veilant Groscomter des Ritterlichen Teutschen Ordens in Preuſsen Dem Got Geruch Genedick Vnd Barmherzick zu Sein, Bet ein innick Pater Noster und Ave Maria vor die vorstorben Seelen Jost T. Truchses von Beczenhausen Deuschs Ordens zu Dieser czeit Testamentarius Gewestt.

Das Bild hängt leider an einer ſo dunkelen Stelle, daß nicht Vieles deutlich zu erkennen iſt.

Das andere Gemälde, gleichfalls mit Oel auf Holz

gemalt, hängt nahe dem Eingange des Chores, an der Querwand des südlichen Seitenschiffes. Es ist leider sehr verunreinigt und beschädigt; doch sind die Farben nicht verwaschen, sondern an einzelnen und glücklicher Weise zumeist nicht an den bedeutendsten Stellen abgesprungen. Es stellt eine Abnahme vom Kreuz dar und gehört, was die Art der Behandlung, so viel davon im jetzigen Zustande des Bildes zu erkennen ist, was die Anordnung des Ganzen, was Leben, Charakter und Ausdruck in den einzelnen Figuren und besonders in den Köpfen anbetrifft, zu einem der trefflichsten Werke jener Zeit. Der Christusleichnam im Vorgrunde ist merkwürdiger Weise mit halboffenen gebrochenen Augen dargestellt. Der große Schmerz in dem knabenhaften Johannes zu dessen Häupten, in den knieenden, klagenden Frauen, in den beiden Greisen zeugt, wie er sich auch in den verschiedenen Figuren verschieden äußert, von dem reinen und einfältigen Gemüthe des Meisters, und bis in die Seele des Beschauers geht der auf diesen gerichtete Blick der einen Frau, welche die Schmerzensmutter von hinten umfaßt. Die Verbrecher an den anderen beiden Kreuzen sind gleichfalls sehr ihrer verschiedenen Eigenthümlichkeit gemäß gehalten; eine reiche Landschaft würde das Auge des Beschauers in die Ferne hinausziehen, wenn es nicht unwillkührlich immer wieder auf die Gruppe des Vorgrundes zurückkehrte.

Auf der oben genannten nördlichen Empore hängt unter andern noch ein Gemälde, welches Thurneisser als eine Gedächtnißtafel bei dem Tode seiner zweiten Gemahlin in der Kirche aufhängen ließ. Es stellt ihn mit den Seinigen in Pilgerkleidern dar, knieend und emporschauend nach einer Erscheinung der heiligen Dreifaltig-

keit. Charakteriſtiſch iſt das ſcharf geſchnittene Profil des ſeltenen Mannes.

Das jetzige Altarblatt iſt ein gut gemeintes Bild im Haarbeutelſtyl. Auf der Rückſeite befinden ſich mehrere alte Gemälde auf Goldgrund, welche aber durch den frechſten Muthwillen gänzlich ruinirt ſind; die wenigen halberhaltenen Köpfe, die noch wehmüthig aus den Trümmern hervorblicken, verrathen manche Spur ihrer ehemaligen Trefflichkeit. —

In der Sakriſtei zeigt man ein hübſches pokalartiges Gefäß von Meſſing mit einem hohen, ſpitzen Aufſatze, welches vermuthlich zur Aufbewahrung von Hoſtien diente. Es iſt in der Hauptform ſechseckig, mit Thürmchen auf den Ecken und mit kleinen Medaillons auf den ſechs Seitenfeldern, welche in getriebener Arbeit Momente aus dem Leben des Heilandes, — die Geburt, die Geißelung, die Kreuztragung, den Kreuzestod und die Auferſtehung, — und eine Roſette darſtellen. Statt des einen Thürmchens iſt eine Figur des großen Chriſtoph mit dem Chriſtkinde angebracht. —

Wenn, wovon man ſeit einiger Zeit ſpricht, eine Renovation dieſer Kirche vorgenommen wird, ſo möchte wohl, unbeſchadet der gottesdienſtlichen Bedürfniſſe, die urſprüngliche Form derſelben in ihrer Reinheit wieder herzuſtellen ſeyn, ſo daß nämlich beſonders die ſtörenden und wenig brauchbaren Emporen ganz hinausgeſchafft würden. Und es dürfte, wenn überhaupt eine, gerade dieſe Kirche — gleichfalls ohne Eingriff in die Rechte des Gottesdienſtes — zu einem Muſeum für Denkmäler der vaterländiſchen bildenden Kunſt, ſo wie die Moritzkapelle in Nürnberg, nicht unpaſſend erſcheinen. Solcher Denkmäler iſt aber eine nicht geringe Menge in

Stadt- und Dorfkirchen verſtreut und leider dem Freunde derſelben zumeiſt noch unbekannt. Wir haben deren manche von bedeutendem Kunſtwerth gefunden; aber ſie befanden ſich nur zu oft in ſehr vernachläſſigtem Zuſtande und gehen mehr und mehr ihrem Untergange entgegen.

XVI.

Miscellen.

1. Altes Zeugniß für das Schießen mit glühenden Kugeln und Bomben.

Mit Hinweisung auf den im 2ten Bande des Archives (S. 127—156) enthaltenen Aufsatz über Wiedenbrück, wird in der Militair-Litteratur-Zeitung (1830, 5. Heft S. 460) folgende Bemerkung gemacht:

„Besonders interessant ist die Nachricht, daß im Jahre „1453 der Graf von Tecklenburg die Stadt belagerte „und einen Theil derselben, besonders die Wasserstraße, „mit glühenden Kugeln in Brand schoß. Man „nimmt nämlich gewöhnlich an, daß die glühenden „Kugeln zuerst im Jahre 1577 von den Polen bei „Danzig gebraucht worden sind, was jedoch durchaus „irrthümlich ist, da ihrer Fronsperger schon 1555 er„wähnt. Doch hat auch Fronsperger nur aus älteren „Quellen geschöpft, da wir ein Manuscript vom Jahre „1453 lange Zeit in Händen gehabt haben, wo aus„drücklich der Art und Weise erwähnt wird, wie man „aus Puchsen glühende Kugeln zu schießen „vermag. — Es ist daher nicht unwichtig, hier eine „Belagerung aufgezeichnet zu finden, durch welche die „Anwendung im Großen schon zu derselben Zeit außer „Zweifel gesetzt wird.“

Wir können indeſſen dem geehrten Herrn Referenten noch ältere Zeugniſſe von dem Gebrauche, mit Bomben und glühenden Kugeln zu ſchießen, vorführen; denn H. Hamelmann ſagt in den 1564 zuerſt erſchienenen Illustrium comitum de Marka et Ravensberg res gestae (ed. Wasserbachii p. 537): Anno 1398 Theodericus Clivensis . . obsedit oppidum Erverveldum (Elberfeld), ubi 14 Martii ictu bombardico periit. Indeſſen möchte dieſer Ausdruck vielleicht nichts weiter heißen, als daß der Graf Dieterich durch eine Kugel erſchoſſen ſey; wie denn auch die Cronica van der hilliger Stat van Coellen (gedruckt zu Cöln 1499) von dem erwähnten Ereigniſſe (S. 285 b.) alſo ſchreibt: 1398 lach Greve Dederich van der Marck vur Euervelde des XIIII dages in dem Mertze ind ward erſchoſſen deſſeluen dages tzo tzwen vren nae middage van eyme ſchutzen van Saſſen ind bleyff tzer ſtunt doit. Unzweideutiger iſt dagegen folgende Stelle derſelben Cölniſchen Chronik (S. 288 a.): „In dem ſelven jair (1405) wunnen die Coelſchen Wippervurde. Mer vp dem Sloß was eyn ſchutz Crouwer genoempt, der ſchoiß vuyrpyle van dem Sloß, dat die Stat angynck ind brant vyß, ind aſſo wart idt gewunnen ind verbrant. ind die Coelſchen mit den Burgeren wichen vyß der Stat;" die Hamelmann (opera geneal. hist. p. 503) alſo mittheilt: „sperabant (Colonienses) quoque se arcem (Wippervorde) occupaturos et invasuros, verum illa spes ipsos fefellit, quoniam ex ea in hostes oppidum occupantes tela ignita mittebat quidam peritus artis bombordariae dictus Crouwer, ut exusto oppido exire cogerentur hostes."

2. Zur Geſchichte des Schulweſens im Mittelalter.

Biſchofs Volrad zu Halberſtadt Verordnung wegen des Begrabens daſelbſt verſtorbener Schüler. 1295.

Nos Volradus, Dei gratia Halberstatensis Ecclesiae Episcopus, Recognoscimus tenore praesentium fideliter protestantes, quod de Scolaribus studentibus et locatis nostrae Civitatis, jure et consuetudine approbante, taliter duximus statuendum, quod memorati scolares studentes et lectiones privatas audientes, et qui de scolis ad scolas discurrunt pro privatis lectionibus audiendis, in cujuscunque parochia commorantur et ubi recipiunt ecclesiastica sacramenta, quod ibidem sunt sepeliendi, nisi in extremis in loco magis religioso Ecclesiasticam canonice elegerint sepulturam, proprii tamen plebani in omnibus jure salvo; locati autem, apud quemcunque Ecclesiam nostrae Civitatis frequentaverint, ibidem in extremis recipient Ecclesiastica sacramenta, et ibidem sepelientur, secundum consuetudinem nostrae saepedictae Civitatis hactenus observatam; et ne quis plebanorum seu eorum vices gerentium nostrae Civitatis huic statuto praesumat aliqualiter contraire, sub interminatione anathematis praesentibus prohibemus. Datum anno Domini M. CC. XC. V. Dominica proxima ante festum beati Martini.

---

3. Zur Geſchichte des ehemaligen Collegiatſtiftes S. Sixti zu Merſeburg.

Mitgetheilt von Dr. H. A. Erhard.

Das ehemalige Collegiatſtift S. Sixti zu Merſeburg war zur Zeit ſeines Beſtehens nicht unbedeutend, und

ſein Andenken wird noch durch die, von den letzten Administratoren des Stifts Merſeburg aus dem Hauſe Sachſen, wieder hergeſtellte, aber unvollendet gebliebene Kirche, an dem davon benannten Sixtithore zu Merſeburg, erhalten. Von ſeiner Geſchichte und Verfaſſung aber ſind (wenn nicht die hierher gehörigen Urkunden ſich in dem, bis jetzt der hiſtoriſchen Forſchung noch nicht aufgeſchloſſenen, Archive des Domkapitels zu Merſeburg finden) wenig oder gar keine Nachrichten vorhanden; und die Mittheilung der folgenden Urkunde, als der einzigen, von irgend einiger Erheblichkeit, die mir in Beziehung auf jenes Stift vorgekommen iſt, und die einen, wenn auch beſchränkten, Blick in ſeine Geſchichte und Verfaſſung geſtattet, dürfte hierdurch ein erhöhtes Intereſſe gewinnen. [1])

In nomine sanctae et individuae trinitatis Amen. Nos Jacobus Praepositus, Bernhardus Bog Senior, Heinricus Avunculi totumque Capitulum ecclesiae sancti Sixti Merseburgensis, ad universorum tam praesentium quam futurorum notitiam praesentibus volumus pervenire, quod honorabilis dominus Nicolaus Slendorff, Decanus dictae ecclesiae nostrae sancti Sixti, sollicita mente et pia intentione valde perpenderit illud dictum Sapientis, quo dicit: Quid habet amplius homo de universis laboribus suis, quibus cunctis diebus suis graviter insudavit etc. Illudque in animo suo per singulos dies ac noctes, ut ab eo apparenter didicimus volvisse et revolvisse, cupiens idem dominus Nicolaus Decanus

[1]) Außer der obigen Urkunde iſt mir nur noch eine, ein Schuldſchein Chriſtophs von Taubenheim für das Stift S. Sixti, vom Jahre 1498, bekannt geworden, aus dem aber für die Verhältniſſe des Stifts gar nichts hervorgeht, da nicht einmal die Namen der damaligen Stiftsperſonen darin genannt ſind.

noster imitari ejusdem Sapientis dictum in quantum potuit, de laboribus suis, quibus a tempore juventutis suae in Curia Romana, in Curia dominorum Marchionum Missenensium et in servitiis Reverendi in Christo patris et domini domini Nicolai Episcopi Merseburgensis, quousque ad sacrum ordinem presbyteratus promotus et ad dictum decanatum assumptus insudavit, et postquam dictum decanatum fuit adeptus ad hoc operam dedit diligentem, quomodo praefatam nostram decoraret ecclesiam et cultum divinum in ea augmentaret et ampliaret, Primo Curiam decanalem ecclesiae nostrae praefatae, quam totaliter in aedificiis desolatam invenit, de novo construxit et reaedificavit ac in singulis reformavit, pro quibus larga extimatione ultra centum florenos Renenses boni auri et justi ponderis exposuit, Demum Capellam sancti Nicolai in dicta ecclesia nostra existentem, cujus collatis, cum eam vacare contingerit, ad decanum dictae ecclesiae nostrae pro tempore existentem, secundum primam erectionem ecclesiae nostrae praedictae, pertinet, cum novo alteri, testudine, fenestris et sedilibus spectabilibus honorifice adoptavit et decoravit, pro quo exposuit simili extimatione ultra sexaginta florenos Renenses auri et ponderis praedicti, imaginemque beatae virginis in dicta ecclesia nostra pro similibus decem florenis Renensibus comparavit, ac pulpitum novum in choro ecclesiae nostrae de novo fieri fecit, pro quo etiam ultra quatuor florenos consimiles exposuit, Insuper praefatus dominus Nicolaus decanus consideraus, quod ecclesia nostra praedicta in structuris ambitus magnam ruinam et desolationem pateretur, et super hoc nobiscum capitulariter inito consilio, cum eo deliberavimus, dictum ambitum ecclesiae nostrae pro utilitate ecclesiae et no-

stra ac successorum nostrorum construere et aedificare, quo aedificio sic per nos incepto et cum solempni ac utili nobis et ecclesiae nostrae domo et structura supra posito, deficientibus nobis pecuniis, quae ad dictum aedificium deputavimus, praefatus dominus Nicolaus decanus, anhelans ad consumationem incepti boni operis, considerans etiam, quae et quanta dampna dicto aedificio possent per pluvia et aërem eveniri, si aliquo tempore absque tecto stare deberet, suspirans ad salutem animae suae et progenitorum suorum ac benefactorum hujus ecclesiae nostrae, pro honore omnipotentis Dei et gloriosae virginis matris suae, nec non sancti Sixti patroni nostri et omnium Sanctorum, et pro memoria sempiterna facienda animabus bonae memoriae Ottonis Slendorff, patris sui, et Alheidis, matris suae, ac aliorum progenitorum et benefactorum suorum, et animae suae propriae, ac omnium fidelium defunctorum, et de bonis propriis sibi a Deo collatis, consentiente sibi Reverendo in Christo patre et domino domino Nicolao Episcopo ecclesiae Merseburgensis, cujus Notarius ipse dominus Nicolaus decanus extitit, tradidit et assignavit nobis et ecclesiae nostrae pecunias et bona infra scripta. Primo, ad aedificium praedictum triginta tres florenos Renenses, Item quidquid sibi debetur in ecclesia nostra ratione decanatus infra hinc et proximum festum beati Michaëlis exclusive, Item dedit nobis et ecclesiae nostrae Missale suum novum, pro quo secundum largam extimationem nostram exposuit ultra quadraginta florenos, Item duo Gradualia extimata ad XXX florenos, Item Cappam suam novam sericam rubeam auro intexto ornatam, extimatam ad viginti duos florenos, Item ampullas suas novas argenteas deauratas, extimatas ad quindecim flore-

nos, Item dedit et assignavit nobis sexaginta florenos Renenses, cum quibus et aliis bonis certos census ad ecclesiam nostram praefatam pro memoria dicti domini Nicolai decani et parentum suorum tenenda comparavimus, et multa alia bona nobis et ecclesiae nostrae fecit, quae non sunt necessario huic literae nostrae in serenda, Cum quibus censibus et bonis disposuit et ordinavit infra scripta. Quod in perpetuum singulis annis in singulis quatuor temporibus in dicta Capella sancti Nicolai, in qua sibi elegit sepulturam, debent decantari per nos et successores nostros, nec non et vicarios et beneficiatos ac Capellanos et personas dictae ecclesiae nostrae sancti Sixti, missae et vigiliae pro defunctis, diebus et horis convenientibus, sic quod cotidianum officium in choro non obmittetur, et vigiliae debent decantari cum novem lectionibus, et psalmi debent legi paulatim, quod dictiones non syncopentur, et in medio versus fiant pausae, similiter et missa cum devotione, tamen absque nimis longa protractione cantetur, Nec non quod decanus existens pro tempore, vel in ejus absentia senior canonicus qui residet, cantabit missam pro defunctis supradictam, et tunc quando decanus cantabit missam, habebit in missa et vigiliis duplicem portionem, sicut in ecclesia nostra in aliis anniversariis moris est, si vero decanus nollet vel non posset, aut aliquo casu veniret, quod hujusmodi missam non cantaret, tunc senior canonicus, vel aliter quem ordo tangeret, qui hujusmodi missam cantaret, habere debet illam portionem duplicem, et non decanus, Insuper etiam in singulis quartis feriis pro priori missa cantabitur missa de sancto Nicolao in dicta capella, nisi festum aliquod magnum id impediret, Nos vero et successores nostri in qua-

tuor temporibus singulis annis in perpetuum pro praesentiis in anniversario praedicto, de censibus nostris communibus spectantibus ad canonicos praesentes ministrare debemus et volumus alterum dimidium floreni Renenses, sic quod singulis annis ministrabimus in memoriam supradictam sex florenos, pro dictis nonaginta tribus florenis et aliis bonis, quae idem dominus Nicolaus fecit ecclesiae nostrae, Insuper de luminibus in dicta memoria sive anniversariis habendis providebimus, ac etiam cum capellanis nostris, qui habent curam animarum, disponemus in perpetuum, quod in missis ipsorum aut quando in ambone recitant nomina aliorum benefactorum hujus ecclesiae, animam dicti domini Nicolai decani ac Ottonis et Alheidis parentum suorum supra dictorum habeant in memoria et pro eis Deum fideliter exorent. Praemissa omnia et singula promittimus et vovemus pro nobis et successoribus nostris prout superius ordinatum est, sub poena suspensionis ab ingressu ecclesiae, excommunicationis tamen latae sententiae, inviolabiliter observare, In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum, praesentes nostras literas exinde fieri et per notarium publicum infra scriptum subscribi et publicari fecimus, nostra Capitulique nostri sigilli, una cum sigilli praefati domini nostri Merseburgensis, jussimus appensione communiri, Et nos Nicolaus, Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Merseburgensis, Recognoscimus omnibus et singulis supradictis consensum nostrum affuisse, unde majus sigillum nostrum una cum sigillo praefatorum Capituli sancti Sixti praesentibus duximus appendendum. Datum et actum Merseburg anno Domini Millesimo Quadringentesimo Sextodecimo, indictione nona, die Sabbati nona die mensis Maji,

in curia decanatus dicti domini Nicolai decani, supradictis dominis ibidem capitulariter congregatis, apostolica sede vacante, hora vesperorum vel quasi, praesentibus ibidem honorabilibus et discretis viris Friderico Lodemar et Friderico Turckenrod, clericis Maguntinensis dioeceseos, testibus ad praemissa vocatis specialiter et rogatis.

(L. S.) Et ego Andreas Richardi, clericus Nuenburgensis dioeceseos, publicus sacra Imperiali auctoritate notarius, quia praedicti testamenti ordinationi, constitutioni, dispositioni ac ultimae voluntatis executioni, omnibusque aliis et singulis praemissis, dum sic fierent et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque sic fieri vidi et audivi, ideo hoc publicum instrumentum per alium fidelem scriptum, me interim legitime impeditum subscripsi, et in hanc publicam formam redegi, signoque meo, nomine ac cognomine meis solitis et consuetis signavi in fidem et testimonium omnium praemissorum rogatur et requisitus.

---

4. Zur Geschichte einiger Freistühle in Westphalen.

Es liegt in den Archiven noch eine große Anzahl ungedruckter, auf die Westphälischen Freigerichte sich beziehender Urkunden, die, wenn sie auch nach Wigands trefflichem Werke weiter keinen Aufschluß über das Wesen und die Eigenthümlichkeit des Instituts geben können, doch immer der Mittheilung werth wären, indem

ſie als Beiträge für die Specialgeſchichte jedes einzelnen Gerichtsſprengels nicht unwillkommen ſeyn müßten. Daher möge folgender Beitrag aus ungedruckten Urkunden hier eine Stelle finden.

Im Jahre 1351 nennt ſich der Knappe Heinrich v. Lodere Freigraf des Grafen Gerhard von Ravensberg. (Urk. d. Collegiatſtiftes zu Bielefeld, Repert. No. 75.)

Im Jahre 1363 erſcheint der Knappe Johann von Borthuſen als Freigraf der Herrſchaft Ravensberg, vor ſeinem Freiſtuhl in dem Hofe der Pröpſtin zu Schildiſche. (Urkunden des Stiftes Schildiſche, Repert. No. 94.)

Im Jahre 1435 finde ich: Cord Hake, Freigraf, Richter des Kaiſers Sigismund und des Junker Gerhard von Cleve, als Grafen von der Mark, der Freiengrafſchaft zu Unna und des Freienſtuhls auf dem Homelinchhove bei Camen. (Urkunden der Abtei Herford, Repert. II. No. 550.)

In demſelben Jahre, 1435, nennt ſich Cord Stute Frygreve der Herſchop vom Ravensberge. (Urkunde des Stadtarchives zu Herford.)

Als ein Beweis, wie oft Rechtsfragen entfernter Gegenden, namentlich im 15ten Jahrhundert, dem Weſtphäliſchen Freigerichte zur Entſcheidung vorgelegt wurden, können viele zum Theil gedruckte Urkunden der Mark Brandenburg gelten. So finden wir auch auf dem vorletzten Blatte des Copiariums No. 6 aus dem Churmärkiſchen Lehnsarchive, einem Theile, der meiſt Belehnungen, Mittel-, Alt- und Uckermärkiſcher Lehne, aus den Jahren 1437 u. ſ. f. enthält, behufs ſolcher Anfragen folgende Adreſſen notirt:

„Arndt Cleynsmedt vrygreve der vrygravenſchafft tzu Velgeſte und tzu Yſernloyn.“

„Mangolff vrygrave des lantgreven von Heſſen, des ſtuls vor Fryenhagen, wonhafftig zu Wulfehagen.“

„Hinrik Sekeber wonhaftich to Brakel, frygrave unſes Heren van Collen im ſtichte to Padelborn.“

„Hinricus von Broſen frygreve, Noldekens von Melderigk.“

Im Jahre 1503 nennt ſich Johann Ryde: Richter und Freigraf des heiligen römiſchen Reichs und des kaiſerlichen freien Stuhls zu Wattenſchede. (Urkunden des Domkapitels zu Minden, Repert. No. 153.)

Heinrich Thonies, Freigraf des Freiſtuhls der Grafſchaft Ravensberg und Gograf zu Versmoll, erſcheint 1513 vor dem Freiſtuhl zu Schildiſche. (Urkunden des Stiftes Schildiſche, Repert. No. 166.)

XVII.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829.

(Fortsetzung.)

7.

Handbuch über die ältern und neuern bäuerlichen Rechtsverhältnisse in den ehemals Großherzogl. Bergischen, Königl. Westphälischen und Französisch-Hanseatischen Preußischen Provinzen in Rheinland-Westphalen. Von Dr. Sommer. Erster Theil. Erster Band. Hamm 1830, bei Schulz. 8. XVIII u. 437 S.

Für die Besitzer von des Verfassers: „Geschichtliche und dogmatische Entwickelung der bäuerlichen Rechtsverhältnisse in Deutschland, 1. Band, 1823," erscheint dies Werk mit einem Doppeltitel als zweiter Band. Das Werk zerfällt in zwei Haupttheile, nämlich erstens in eine historische Darstellung des Bauernrechts bis 1806, wobei der Verfasser es für zweckmäßig erachtet hat, im ersten Buche (S. 1—266) eine geschichtliche Einleitung zu geben, und zwar: Cap. I. Von dem Bauernrechte der alten Völker. Cap. II. Aus der deutschen Geschichte. Cap. III. Aus dem Provinzialrechte im Allgemeinen.

Der zweite Haupttheil hat die Entwickelung und Darlegung des jetzigen Rechtszustandes, wie er sich durch

die neueren und neuesten Gesetze gebildet hat, zum Gegenstande, bleibt aber, so wie die vollständige Sammlung der Rechtsquellen, Hofesrechte und Weisthümer, den folgenden Bänden vorbehalten.

In dem Cap. III. wird uns nebst einer kurzen historischen Einleitung zu den einzelnen Landestheilen Westphalens und Rheinlands eine Uebersicht der später mitzutheilenden Quellen zur Kunde der verschiedenen bäuerlichen Rechtsverhältnisse gegeben.

Das zweite Buch (S. 267—437) handelt von der Hofhörigkeit.

8.

Die Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft mit besonderer Rücksicht auf Preußisches provinzielles und allgemeines Recht, dargestellt von Dr. George Phillips. Berlin bei Dümmler, 1830. 8. VIII u. 303 S.

„Des Verfassers Absicht bei diesem Buche ging dahin, die Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft, als eine der wichtigsten unsers heutigen deutschen Privatrechts, einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Er hat bei dieser Gelegenheit gleichzeitig den Versuch gemacht, die verschiedenen Preußischen provinziellen und statutarischen Rechte, die gerade so höchst mannigfaltige Bestimmungen über das erwähnte Institut enthalten, in Betreff desselben zusammen zu stellen.“

9.

Beiträge zur Kenntniß des Schleſiſchen Provinzialrechts für Geſchäftsmänner. Breslau bei Leuckart, 1830. 8. VI u. 226 S.

Um die Provinzialgeſetze für den Geſchäftsmann und den Nichtjuriſten zugänglicher zu machen, hat ſich der Herausgeber zur Mittheilung dieſer Beiträge entſchloſſen; ſie ſind nicht gelehrten Forſchungen gewidmet, ſondern haben eine rein praktiſche Tendenz; es enthält vorliegender Band zunächſt ein Verzeichniß der in Schleſien geltenden Rechte und Geſetze; dann eine ältere Bearbeitung des Schleſiſchen Provinzialrechts (eigentlich nur des Breslauer Ober-Landesgerichts-Bezirks) nach ſeinen Abweichungen von dem Allgemeinen Preußiſchen Landrecht.

10.

Das Provinzialrecht von Niederſchleſien hiſtoriſch-kritiſch erläutert von dem Ober-Amts-Regierungsrath Stylo, nebſt einer Ueberſicht des Oberſchleſiſchen Provinzialrechts von dem Ober-Amts-Regierungsrath Weſtarp. Breslau bei Leuckart, 1830. 8. XXII u. 562 S.

Als erſte Fortſetzung der Beiträge zur Kenntniß des Schleſiſchen Provinzialrechts für Geſchäftsmänner. Die Zuſammenſtellung der Provinzialrechte für Niederſchleſien hat der verſtorbene Ober-Regierungsrath Stylo zu Glogau bereits im Jahre 1797 bearbeitet. Die Ueberſicht des Oberſchleſiſchen Provinzialrechts iſt auf die letzten 20 Seiten zuſammengedrängt.

11.

Der Schleſiſche Provinzial-Landtag im Jahre 1687. Zur Erinnerung bei Gelegenheit des im Februar und März 1830 in Breslau ſtatt findenden dritten Schleſiſchen Provinzial-Landtags. Breslau bei F. E. Leuckart, 1830. 8. XI u. 46 S.

Die hier mitgetheilten Verhandlungen eines vor 143 Jahren in Schleſien gehaltenen Landtages ſollen und können dazu dienen, zu zeigen, daß die alte Zeit nicht immer die gute alte Zeit geweſen.

12.

Ueber die bürgerlichen Verhältniſſe der Juden im Großherzogthume Poſen und im Kulmer Lande, nebſt Vorſchlägen zu ihrer Verbeſſerung von Hugo Dezius, Königl. Juſtizrathe. Marienwerder 1830, bei Baumann. 8. 84 S.

Erſtes Kapitel. Ueber die Verhältniſſe der Preußiſchen Juden vor der Publication des Edikts vom 11. März 1812.

Zweites Kapitel. Ueber die Verhältniſſe der Juden im vormaligen Herzogthume Warſchau.

Drittes Kapitel. Ueber die gegenwärtigen ſtaatsbürgerlichen Rechte der Juden im Großherzogthume Poſen und im Kulmer Lande.

Viertes Kapitel. Ueber ihre privatrechtlichen Verhältniſſe daſelbſt.

Fünftes Kapitel. Ueber den Eid und die Zeugniſſe der Juden.

Sechstes Kapitel. Ueber ihre ehelichen Verhältniſſe.

Siebentes Kapitel. Ueber den Geſindedienſt der Juden.

Achtes Kapitel. Ueber die Verbeſſerung des bürgerlichen, religiöſen und ſittlichen Zuſtandes der Preußiſchen Juden.

(Die Fortſetzung folgt.)

XVIII.

Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreißigjährigen Kriege.

Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet von Christian Heinrich Beyer.

I.

Kurfürst Johann Georgs zu Sachsen Kriegszug in Thüringen gegen Herzog Christian von Braunschweig. 1622.

So groß auch die Aufmerksamkeit ist, welche der verheerende und für Teutschlands Geschichte und Verfassung in vielfacher Hinsicht so einflußreiche dreißigjährige Krieg von jeher bei Geschichtsforschern und Geschichtsfreunden mit Recht gefunden hat, so sind doch einzelne Begebenheiten desselben, die zwar in das große Rad jener Zeit eben nicht mit entscheidender Wirksamkeit eingriffen, aber doch das Schicksal einer Stadt und eines Gebietes auf irgend eine Art merklich verschlimmerten oder verbesserten, fast von keinem der Geschichtsschreiber, die der dreißigjährige Krieg so zahlreich fand, auch nur andeutend berührt worden; und dies muß um so auffallender erscheinen, da eine Menge anderer, bei weitem nicht so bedeutender Züge dieser schweren Zeit, ihre Aufzeichner fanden.

Zu dieſen faſt ganz in Vergeſſenheit gerathenen Ereigniſſen gehört der Zug des Kurf. Johann Georg von Sachſen in eigener Perſon nach den Grenzen Thüringens,[1]) um einen zu befürchtenden Einfall Herzogs Chriſtian von Braunſchweig abzuwehren, der in ſeinen Ländern ein neues Heer geworben hatte, um damit dem unglücklichen König Friedrich von Böhmen, geborenen Kurfürſten von der Pfalz, zu Hülfe zu eilen. Freilich war dieſe Furcht nicht ungegründet, und das Schickſal des benachbarten Eichsfeldes, Mühlhauſens und der Eiſenachiſchen Länder bezeugte, was auch das innere Thüringen zu erwarten hatte, indem es dem vorbeigehenden Strome offen ſtand; allein die ſogenannten Schutztruppen des Kurfürſten hauſ'ten auch nicht viel weniger ſchlimm, als die feindlichen Truppen es hätten thun können; und ihr Joch ward um ſo ſchwerer, eben weil der gedrückte Landsmann auch noch glauben ſollte und es täglich hören mußte, daß, um ihn zu retten, der Soldat die Strapazen des Krieges ertragen müſſe, und dafür Entſchädigung erwarte. Während das Ungemach, das die Braunſchweiger herbeigeführt hätten, durch Flucht in die Stadt und durch ernſtlichen Widerſtand ſich vielleicht noch ſchneller, als es ohnedies geſchah, hätte abtreiben laſſen, mußte das ausgeſogene Land drei Monate lang einen ſtolzen ſchwelge-

---

[1]) Man ſehe unter andern: Ludolfs allgemeine Schaubühne der Welt; Falkenſteins Chronik von Erfurt; Ad. Fr. Glafey's Kern der Geſchichte Sachſens; Heinrichs Sächſiſche Geſchichte; Galletti's Geſchichte von Thüringen, wo es Band V, S. 314 heißt: „Herzog Friedrich von Sachſen-Weimar hatte ſich in den Dienſt des Herzogs Chriſtian begeben, und er rückte mit dieſem auf das Eichsfeld und von da nach Eiſenach. Da nun der Kurfürſt von Sachſen einen Einfall deſſelben in Thüringen beſorgte, ſo ließ er einige Truppen gegen die Grenzen anrücken.“

rischen Krieger ernähren, der auf die Bitten der unglücklichen Landleute nur Hohngelächter und Mißhandlungen zur Antwort hatte. Der Geist, der damals den Kurfürsten beseelte, hatte sich jedem Sachsen mitgetheilt, und nur zu schwer fühlte jetzt schon das thüringische Land die Folgen der Charakterlosigkeit, die 11 Jahre später das schöne Magdeburg in Schutt verwandelte. Doch ich gehe zur Erzählung über.

Am Anfange des Aprils 1622, erließ der Kurfürst von Sachsen ein Decret an den Rath zu Erfurt, worin er demselben anzeigte, daß er wegen genannter Ursache es für nöthig erachte, theils um seine eigenen Erblande, theils auch um seine Schutzländer, worunter natürlich Erfurt mit seinem Gebiete begriffen war, vor einem Einfall des Braunschweigischen Fürsten zu bewahren, die thüringischen Grenzen, so weit sie derselbe berühren könnte, mit Truppen zu besetzen, indem er den Rath zugleich aufforderte, für den nöthigen Unterhalt und Quartiere gegen Bezahlung zu sorgen. Der Rath, dem damals durch das, fast im ganzen teutschen Reiche verbreitete schändliche Kipper- und Wipperwesen ein unbesiegbarer, und doch jeden Augenblick zu bekämpfender Feind in der eigenen Stadt erwachsen war, gab zwar noch an demselben Tage eine sehr dringende Bittschrift durch den Kurfürstl. Sächsischen Geheimen Rath v. Werthern ein; allein schon am 15. April rückten sechs Kornets, die bisher theils auf den Gütern des genannten Herrn v. Werthern, theils in Groß-Monra, einem dem Domstift zu Erfurt zugehörigen Dorfe, theils auch im Amte Sachsenburg gelegen hatten, ins Erfurtsche Gebiet, und vertheilten sich auf die Dörfer Frienstädt, Nottleben, Tröchtelborn, Zimmern, Alach und Ermstädt; in einige drangen sie sogar mit Gewalt. Der Rath, der hatte geschehen

lassen müssen, was er nicht verhindern konnte, schickte aber schon am nächsten Tage nach erfolgter Einquartierung, durch zwei seiner Mitglieder, eine abermalige Vorstellung an den Kurfürsten ein, in der es unter andern heißt:

„Zwar ist die umher weit und breit aus Gottes gerechtem Zorn urplötzlich eingerissene, zuvor unerhörte Theurung leider! also kundbar, und am Tage, daß es ohne Noth, solche mit vielen Worten anzudeuten. Dieselbe drücket nun die Stadt Erfurt um so viel mehr, dieweil nicht allein zu der Menschen und des Viehes nothwendigen Unterhalt erforderte Dinge anitzo daselbst im höchsten Preis, sondern auch fast an keinem Ort des heilgen Reichs eine solche große Anzahl unvermögender, armer Leute beisammen, als eben zu Erfurt, anzutreffen. Ob auch wohl nicht ohne, daß der liebe Gott mit dem Feldbau selbige Gegend, dafür göttlicher Allmacht billig zu danken, ziemlichermaaßen gesegnet, hat auch auf diesmal, anderer Victualien, derer man nicht weniger in großem Mangel steht, zu geschweigen, und allein des lieben Brods zu gedenken, nächstvergangenen Jahrs das Wintergetreidich großen Schaden gelitten, und sind insgemein die Körner sehr zusammengerücket. Ueber das hat die Erfahrung bei den guten reichen Jahren jedesmal bezeugt, daß in dem Erfurtischen Distrikt an Getreidich nicht so viel erwachse, als zu gemeiner Bürgerschaft und der Stadt Unterthanen Nothdurft gehörig, [2]) derer Einwohner auf

---

[2]) Denn die Stadt Erfurt war damals weit volkreicher als in neuern Zeiten, nachdem durch den dreißigjährigen Krieg, die darauf folgenden Empörungen, mehrmalige Pest und andere Unglücksfälle die Zahl der Einwohner sehr vermindert worden; und es wurde dagegen weniger Getreide gebaut als jetzt, weil man sich vor-

dem Thüringer Wald itzo nicht zu gedenken, welche guten Theils des Getreidichs zu Erfurt sich erhohlen, auch anderer Gestalt weder Holz, Kohlen, Eisen, noch dergleichen, zuführen, es sei denn, daß sie mit Getreidich wiederum beladen werden, sondern die Zufuhr auf den Wochenmärkten aus Ihrer Kurfürstl. Gnaden und anderer Herrschaften benachbarter Lande, hat das gröβte und meiste vor diesem bei diesen Sachen gethan, inmaaßen als eine geraume Zeit, und fast den ganzen Winter bis dato, von den auswärtigen Herrschaften nichts in die Stadt zu Markt gebracht, der Rath daselbst aus unumgänglicher Noth bewogen worden, den gemeinen Vorrath anzugreifen, und damit der Bürgerschaft zu Statten zukommen. Nachdem aber solchergestalt die Stadt ihres Vorraths ganz erschöpfen zu lassen, unverantwortlich wäre gewesen, ist zwar den Bäckern sammt und sonders ernstlich auferlegt worden, sich anderswo um Getreidich umzuthun, und gemeine Bürgerschaft mit Brod zu versehen; dieweil sie aber hochbetheuerlich eingewendet, daß ihnen unmöglich, mit dem Backen, wegen sehr geschwinden hohen Aufschlags des Getreidichs, Holzes u. dergl. auf vorige Maaß fortzukommen, hat der Rath unvermeidlich nach gemachtem Ueberschlag verstatten müssen, daß innerhalb 8 Tagen an dem Gewichte des Brodes um die Hälfte abgenommen, und läßt sich ansehn, daß es dabei lange nicht könne verbleiben, sondern in weniger Zeit ein mehrer Abschlag verstattet werden müsse. Was nun solches fürnehmlich bei dem armen, gemeinen Mann, welcher sich in Mangelung des Fleisches, Butter, Käse und anderer Küchenspeis jetziger Zeit allein mit dem lieben Brod

---

mals in und um Erfurt mehr auf Wein, Waid, Saflor u. dgl. legte.

drücken und behelfen muß, vor Schwierigkeit verursacht habe, ist leichtlich zu erachten, und ist bei demselben die Ungedult allbereit so weit ausgebrochen, daß auf den Marktägen eigenthätlicher Weise die Victualien den Marktleuten abgenommen, und mit Stürmung der Häuser, leider! ein ziemlicher Anfang zu einem Aufstande und Tumult gemacht worden, ist zu besorgen, da nicht allein die Victualien von den auswärtigen Herrschaften der Stadt Erfurt ferner außenbleiben, sondern auch der wenige Vorrath, so an dergleichen in gemeiner Stadt Dorfschaften noch vorhanden sein mag, durch Euer Kurfürstl. Gnaden einquartirt Kriegsvolk vollends aufgezehrt werden soll, daß die Noth von Tag zu Tag unter der Bürgerschaft wachsen, und unwiederbringlicher Nachtheil gemeiner Stadt zugefügt werden möchte, bevorab weil auch ein gut Theil von gemeiner Stadt Dorfschaften von andern benachbarten Herrschaften hirbevor in denselben, ungeachtet, was auch ein Edler Rath bittend und flehend darwider vorgeschützet, eingelagerten Kriegsvolk, gar sehr großen Schaden empfunden, dessen dieselben bei ihren bisher nicht betroffenen, der Stadt mit verwandten Dorfschaften sich zu erhohlen in Hoffnung gestanden."

Zum Schluß dieser Vorstellung bittet der Rath noch den Kurfürsten, wo möglich dem schändlichen Münzwesen Einhalt thun, und deshalb eine Untersuchung anordnen zu lassen, nicht allein, weil mehrere der ärgsten Wucherer sich auf Kurfürstl. Patente beriefen, sondern, weil auch mehrere nach ihrer Meinung ganz unschuldige Personen bei dem aufgeregten gemeinen Manne in Verdacht stünden, und täglich ein blutiger Aufstand gegen dieselben zu befürchten wäre.

In der Antwort des Kurfürsten, die er schon am folgenden Tage erließ, heißt es:

„Denselben (Kurfürstl. Gnaden) wäre nichts liebers,

dann die Zeiten und Läufte alſo beſchaffen wären, daß Ihre Kurfürſtl. Gnaden einig Kriegsvolk nicht mehr auf den Beinen halten dürften, ſondern ſicherlich abdanken, und dadurch des großen Koſtens, auch dero Unterthanen zugefügten Schadens und anderer vieler Verlegenheit geübrigt ſein könnten. Wenn aber ein ſolches die Zeit noch nicht leiden will, ſondern Ihrem Kurfürſtl. Gnaden allerhands Nachrichtung und bedrohliche Reden, wie ezliche, denen es Ihre K. G. gleichwohl nicht zugetraut, noch Ihnen dazu Urſach gegeben, ſich verlauten laſſen, die Landgrafſchaft Thüringen zu überziehen, auch wohl weiter in Ihrer K. G. Länder zu rücken, für Ohren gekommen, und alſo in der Verfaſſung ſich ferner halten müſſen, die Stadt Erfurt, und die derſelben zuſtehende Dörfer, in der Landgrafſchaft Thüringen gelegen, welche die Gefahr je ſo leicht, als andere treffen möchte, daher Ihrer K. G. Schutzes, gleich deroſelben eignen Unterthanen bedürftig und zu genießen; Ihre K. G. auch als der Schutzherr ſich ſchuldig erachten, ſie nichts weniger als die Ihrigen vor Gewalt gebührlichen zu defendiren, als verſehen ſich J. K. G. zu erwähntem Rath gnädigſt, es werde derſelbe und deſſen Unterthanen ſolches unterthänigſt erkennen, mit J. K. G. Kriegsvolk in etwas Gedult tragen, und denſelben ferner nothdürftige Lieferung wiederfahren laſſen ꝛc.“

In Hinſicht der Unterſuchung des Kipperweſens überläßt es der Kurfürſt gänzlich dem Rathe, ſo zu verfahren, „wie er es vor Gott und dem Recht verantworten könne.“

Die Reiter hauſ'ten indeß in ihren Quartieren, wie in Feindesland; trotz dem, daß der Kurfürſt gute Mannszucht zu halten verſprochen hatte. Selbſt die Offiziere, denen man doch wegen der nachbarlichen Verhältniſſe

mildere Gesinnungen hätte zutrauen sollen, zuckten bedauernd die Achseln, oder gaben gar noch barsche Antwort, wenn der Bauer es wagte, sich über seine Gäste zu beklagen. Stets mußte der Tisch und die Krippe so besetzt seyn, als herrsche überall Ueberfluß, und während der arme Wirth mit seiner Frau und seinen halbnackenden Kindern sich kümmerlich von den Brocken, welche die harten Krieger von ihrer Mahlzeit übrig ließen, nährte, während der Uebermüthige, dem es sein unglücklicher Hauswirth in irgend etwas nicht recht gemacht hatte, ihn fluchend und mißhandelnd aus dem Hause stieß, versprach der Kurfürst, dem es an zeitiger Benachrichtigung von diesem Unwesen durchaus nicht fehlte, immer noch gute Mannszucht zu halten, und befahl, mit den Soldaten in etwas Geduld zu tragen.

Nach Verlauf von ungefähr vierzehn Tagen war jeglicher Unterschied zwischen reich und arm auf den belegten Dörfern, zum wenigsten in Hinsicht auf bewegliche Güter und Vorräthe, aufgehoben; denn wo irgend einer der Landleute mehr liegen hatte, als die ihm zugelegte Mannschaft innerhalb jener Zeit verprassen konnte, da baten sich die, deren Wirthe fertig waren, zu Gaste, und gemeine Soldaten stellten oft Feste zu 12, 15 bis 20 Personen an. Zwar lieferte der Rath von Erfurt täglich eine Quantität Brod, Bier und Fleisch hinaus, allein dies wurde so unordentlich vertheilt und fiel oft so sparsam aus, — weil die gemeinen Bürger ihr Murren immer lauter werden ließen und ihre Wuth öfters sogar in Thätlichkeiten gegen die in die Stadt kommenden Soldaten ausbrach, — daß es nirgends, auch nur für den Augenblick, zureichte. An Fleisch mangelte es vorzüglich; denn das wenige vorräthige Schlachtvieh war bald aufgezehrt, und da im Frühjahr eine Seuche große Verheerungen im

Viehstande angerichtet hatte, so standen bald die meisten Dörfer in Gefahr, diesen ganz und gar ausgerottet zu sehen.

Eine neue Noth entstand auch durch das fehlende Futter für die Pferde. Da der Soldat mit dem vorräthig gewesenen sehr verschwenderisch umging, bei dessen Abgang aber das Abmähen der Wiesen und sonstigen Grasplätze so leichtsinnig geschah, daß oft kaum die Hälfte benutzt werden konnte, so fingen die rohen Reiter an, das unreife Getreide abzuschneiden und zu verfüttern; trotz den Vorstellungen der bittenden Eigenthümer, daß sie ja, wenn es so fort ginge, alle zusammen verhungern müßten. Der Rath, an den fast stündlich ein neuer Klagebote gesendet wurde, so wie der Pöbel Erfurts, der jeden derselben begierig anhörte und dadurch seine Wuth immer mehr anfachte, erschöpften sich mit Bitten und Drohungen an die Offiziere, unter denen Graf Wolfgang v. Mannsfeld, als General-Lieutenant, der Oberst und Quartiermeister v. Bodenhausen, der Kapitän v. Künitz u. A. m. sich durch ihre Unthätigkeit allgemein verhaßt machten; es wurden aber weder die einen noch die andern beachtet.

In einer neuen Bittschrift vom 30. April, die der Dr. Hesse, als Erfurtischer Deputirter, dem Kurfürsten zu Oschatz übergab, heißt es:

„Das Wintergetreide ist das vergangene Jahr an den meisten Orten ausgeblieben, auch hat dasjenige, so geblieben, wenig im Scheffel gegeben, daher weiter erfolgt, daß nicht allein wenig Backkorn für die Menschen, sondern auch minder Stroh und Fütterung fürs Vieh überblieben, bevorab aber die Fütterung meistentheils, neben dem wenigen Heu und Grummet, dessen sich ohne das viel der Stadt Dorfschaften, aus Mangel der Wie-

ſen, gar nicht zu erfreuen, den langen, harten Winter mit dem Vieh aufgangen und verfüttert, auch viel Stroh, wegen Mangel Holzes, zu Wärmung der Stuben hin und wieder verheizet worden. Das Sommergetreide an Gerſte und Haber iſt zwar, ſonderlich die Gerſte, durch Gottes Seegen etwas reichlicher erwachſen, deren aber viel aus Mangel Korns zum täglichen Brod gebacken, und die übrige theils zum Bierbrauen vermalzet, auch bei manchen anſtatt Habers den Pferden verfüttert werden müſſen; ſintemal der Haber um Erfurth herum, nach Gelegenheit des Ackers, in geringer Anzahl, und bei weitem nicht ſo viel, als man zur Fütterung der Pferde bedarf, gebaut wird, woraus unſchwer die Urſach des obangemeldeten, jezt erſcheinenden Mangels an nothdürftigen Victualien, und ſonderlich der Fütterung für die Pferde abzunehmen iſt. An Rindvieh iſt, wegen der im Frühjahr graſſirenden Seuche, ſo großer Mangel, daß ſelbſt wohlhabende Bürger in 4 Wochen für ihr Geld kein Pfund bekommen können, weil der Bauer nichts mehr zum Verkauf bringen kann. Auch das Bier, das die Stadt bisher in die Quartiere hat ſchicken müſſen, iſt ſo ſelten, wegen des theuern Malzes, Hopfens und Holzes, daß die gemeinen Bürger ſchon anfangen, zu tumultuiren, indem nicht einmal mehr zu ihrer Nothdurft gebraut wird. Ueberdies ſind die Forderungen der Soldaten ganz unerſchwinglich, wie ſie denn allein an Hafer wöchentlich 130 Malter verlangen, die 7—8000 Fl. koſten würden."

Auf die allgemeine Noth gründet der Stadtrath nun ſeine abermalige Bitte um Abführung oder Umquartierung der Reiter, indem er zugleich klagt, daß ſie an Bezahlung noch gar nicht gedacht, auch gar nicht Willens ſeyen, auch nur einen Heller zu vergüten.

Die Antwort des Kurfürſten brachte neuen Schrek-

ken für die bedrängten Obern der Stadt Erfurt, indem sie, ohne auf jene Bitten irgend einige Rücksicht zu nehmen, nicht einmal Linderung versprechend, erklärte: „daß, da die Gefahr sich mehr und mehr nähere, der Kurfürst sich genöthigt sehe, in eigner Person nach Thüringen aufzubrechen.“

Bekanntlich mußten in der damaligen Zeit alle die Städte und Länder, durch die der Fürst seinen Weg nahm, nicht allein ihn beschenken, sondern auch die Kosten für seine und seines zahlreichen Gefolges Versorgung tragen; und man kann also leicht denken, wie unangenehm diese neue Nachricht dem Rathe und der Bürgerschaft von Erfurt seyn mußte. Doch faßten sie auch wieder neue Hoffnung daraus, indem sie nun auf einen baldigen Wendepunkt ihres Geschickes schließen durften, obgleich nachher der Kurfürst auch diese Hoffnung vereitelte. Er kam am 6. Mai in Weißensee an, und empfing zwar die Erfurtischen Abgeordneten und ihre Geschenke, die in einem Paar Schwänen, einem Legel Malvasier, zwei Fuder Firnewein und zwei Faß Zerbster Bier bestanden, sehr gnädig, hörte auch die wiederholten Klagen des Rathes an, ohne jedoch eine andere, bessere Antwort zu geben, als die frühern. Nicht einmal seine Nähe vermochte die Ausschweifungen seiner Horden zu zügeln, und das Elend des Landes nöthigte ihn selbst, schon nach wenigen Tagen weiter, nach Langensalza, zu ziehen, wo er den Herzog Christian und dessen Unternehmungen abwarten wollte.

Trotz der ziemlich zahlreichen Armada, womit der Kurfürst überall die Grenzen besetzt hatte, fühlte er sich doch noch nicht stark genug, dem Feinde im Falle eines offenen Angriffs die Spitze zu bieten; besonders schien er für Erfurt zu fürchten, obgleich er dazu eigentlich sehr

wenig Urſache hatte. Wahrſcheinlich aber war ihm die Unzufriedenheit der Bürger daſelbſt nicht unbekannt geblieben, und er fürchtete bei einem ſchlechten Ausgange nicht ſowohl für die Sicherheit der Stadt, als für die ſeine; da von der Wuth des Pöbels in einem ſolchen Falle Alles zu erwarten ſtand. In der Abſicht alſo, wo möglich eine ſächſiſche Beſatzung hinein zu legen, ließ er am 20. Mai, an dem Tage, wo die Trompeten endlich zum längſt erſehnten Abzuge aus dem Erfurtiſchen Gebiete bliesen, und die ganze Armee ſich mehr um ſeine Perſon zuſammen zog, dem Stadtrath befehlen, die Bürgerſchaft und die Reiterei ſchlagfertig zu halten, und ihm die Zahl dieſer Mannſchaft wiſſen zu laſſen. Leider macht hier eine bedeutende Lücke in den Acten es unmöglich, die weitern Verhandlungen über dieſen Gegenſtand kennen zu lernen; doch muß ihm ſeine Abſicht nicht gelungen ſeyn, da ſich ſpäterhin nichts von einer fremden Beſatzung findet.

So athmete denn endlich nach fünf Leidenswochen der arme Landmann einmal wieder frei auf, nachdem er noch beim Abzuge ſeiner Quäler des Letzten beraubt worden war, das er mit großer Mühe bis hieher durchgebracht. Denn es war damals die Gewohnheit der Soldaten, beim Abſchiede, zum Dank für das Genoſſene, ein Zehrgeld mit Güte oder Gewalt zu verlangen, und war der verarmte Wirth nicht im Stande, ihm zu genügen, ſo büßte ſein Rücken oder Fenſter, Thüren und Oefen für das große Verbrechen, ohne daß die Offiziere es hätten verhindern wollen. Auch dieſe Truppen hielten ſtrenge auf dieſe Gewohnheit, und mancher mag doch noch ein gutes Stück erhaſcht haben, das der Bedrückte vor Freude über die Befreiung hingab.

Die Braunſchweigiſchen Truppen näherten ſich in-

deß immer mehr, nachdem ſie das ganze katholiſche Eichsfeld ausgeplündert und verwüſtet und die Stadt Mühlhauſen nahe an das Verderben gebracht hatten; und am 27ſten zogen ſie, ohne den geringſten Verſuch auf die Sachſen, an den Thüringiſchen Grenzen vorüber, nach Eiſenach und Franken; und mit ihnen zog eine große Zahl der Kurſächſiſchen Soldaten, die nach allen Seiten hin deſertirten.

Obgleich die Gefahr nun vorüber, der Zweck der Beſetzung der Grenzen erreicht, und alſo, nach Jedermanns froher Meinung auch dieſes Wehe vorübergegangen war, erließ doch der Kurfürſt am 29. Mai aus Langenſalza folgendes Schreiben an den Rath zu Erfurt:

„Von Gottes gnaden Johann Georg, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. Churfürſt ꝛc.

„Unſern gruß zuvor, Ehrſame, Weiſe, liebe Getreue; Zu welchem ende wir vns anhero nach den Thüringiſchen Gränzen begeben, daß wir nehmlich ſolche wegen des anziehenden Braunſchweigiſchen Volkes verſichern möchten, iſt euch vnverborgen. Ob nun wol der Allerhöchſte, deſſen Allmacht darfür gedanket ſei, es alſo geſchickt, daß berührt Volk, ohne Beläſtigung angeregter Grenzen, vorüber paßirt, ſo will doch nicht rathſam ſein, deren Verwahrung noch zur Zeit aufzuheben, ſondern vielmehr in der Verfaſſung zu verbleiben. — Derentwegen Wir entſchloſſen, vnſer Kriegsvolk zu Roß und Fuß dieſer Orten, auch von demſelben Zwey Cornet Reuter und drei Fähndel zu Fuß in euer Gebiet einquartiren zu laſſen; Begehren demnach hiermit, Ihr wollet vnſerm Quartiermeiſter hierzu bequeme Orte anweiſen laſſen, und den Eurigen befehlen, daß ſie ihm die Handt bieten; Das erfordert die Nothdurft, und wir ſind euch mit Gnaden gewogen. —“

Wie groß der Schrecken auf dieſe neue, ſo unerwartete Botſchaft, die ſich ſogleich durch die ganze Stadt verbreitete, war, läßt ſich leicht denken; und der tobende Pöbel ſchwur jedem Sachſen Tod und Verderben. Der Rath gab demnach am 4. Juni wieder eine ſehr dringende Bitte gegen jede Einquartierung, oder doch um eine kleinere Anzahl, ein, die der Kurfürſt noch an demſelben Tage beantwortete. „Nachdem aber," heißt es in dieſer Antwort, „die Gefahr vor Augen, und dem Rath ohne Erzählung wiſſend, ſonderlich aber es mit dem Braunſchweigiſchen Volke alſo beſchaffen, daß ſolches noch nicht über den Main, und weil ſich ſtarke Opponenten finden, leichtlich wieder zurück getrieben werden könnte, da es alsdann dasjenige ins Werk zu richten ſich unterſtehen dürfte, was es itzo im Sinn gehabt, auch der Stadt Erfurt wohl eben eine ſolche Bedrängniß, als gegen der Stadt Mühlhauſen geſchehen, zufügen möchte. Zu geſchweigen desjenigen ſchweren Handels, ſo anitzo mit beſchehener Occupation Herre Landgraf Ludwigs zu Heſſen Fürſtl. Gnaden Reſidenzſtadt Darmſtadt, auch Ihrer F. G. eigenen Fürſtlichen Perſon und Dero Fürſtl. Kindern fürgangen,[a]) als könnten J. Kurfürſtl. G. nicht fürüber, bei der gemachten Ordinanz zu verharren, und den Rath noch einſten gnädig erinnern, ſie wollten dieſes alles wohl erwägen, ihre Gedanken und Augen dießmal auf die allgemeine, auch ihrer Stadt eigene Gefahr richten, und ſo ſehr nicht darauf, daß bei jetzigen ſchweren Zeiten etwas mühesam zu dem, ſo man zum Unterhalt bedarf, zu gelangen, als auf die Noth ſelbſten ſehen,

---

[a]) Landgraf Ludwig von Heſſen-Darmſtadt war vom Grafen von Mannsfeld, mit dem ſich Herzog Chriſtian vereinigt hatte, gefangen genommen worden, ſpäterhin aber gegen Bedingungen losgegeben.

auch dannenhero die anbefohlene Einquartirung der 2 Kornet Reiter und drei Fähndel Fußvolk ferner nicht difficultiren; J. Kurf. G. seind hingegen des Erbietens, ernstlichen Befehl zu thun, daß die Soldaten in guter Disciplin gehalten, und die Leute von ihnen nicht beläſtigt werden ſollen." —

So war denn mit einem Male wieder die ſchöne Hoffnung dahin, und finſterere Wolken als vorher thürmten ſich über den Häuptern der ſorgenden Väter Erfurts. Die neue Einquartierung fuhr in derſelben Weiſe in ihren eingegebenen Dörfern fort, wie die vorige es betrieben hatte, nur daß hier und da einer oder mehrere, nachdem ſie dem Bauer gleich etwas zuſammen abgepreßt, den Braunſchweigiſchen Truppen nachzukommen ſuchten und deſertirten; beſonders that dies das Fußvolk.

Um dieß zu verhüten, ſchrieb der Kurfürſt am 9. Juni an den Rath nach der wiederholten Verweigerung, ihm die Einquartierung abzunehmen: „Nachdem wir aber vernehmen, daß Ihr der Gedanken, das Fußvolk ſollte gleichergeſtalt auf die Dörfer quartirt werden, und wir die Beiſorge tragen, es möchte daraus viel Ungelegenheit entſpringen, auch dahero daſſelbe lieber in Städten wiſſen wollten; als begehren wir gnädigſt, Ihr wolltet zween eures Mittels dergeſtalt mit gewiſſer Inſtruction anhero abfertigen ꝛc."

Zugleich ließ er dem Rath andeuten, daß er zwei Kornet Reiter und vier Fähnlein zu Fuß erhalten habe, und darnach ſeine Anſtalten treffen möge. Der Rath antwortete am 11ten unter andern, freilich ohne Erfolg:

„Wenn die Praxis mit neuerlichſt angeordneter Einquartirung der 2 Kornet Reiter und 3 Fähnlein zu Fuß, und hierbei gemachten Ueberſchlag, welcher zum Theil denen Unterthanen, die Nothdurft hierzu künftig zu ver-

ſchaffen, eröffnet, handgreiflich geben, daß ein Mehreres über ſich zu nehmen, unmöglich, indem die armen Leute unverhohlen ſich verlauten laſſen, wenn ſolche Einquartirung auch in eine geringe Harre ſich verziehen ſollte, daß ſie nicht allein um ihr Vieh, welches ſie bei denen vielfältigen Durchzügen und Einlagerungen allbereit guten Theils zugeſetzt, vollends kommen, ſondern auch nothdringlich Haus und Hof mit dem Rücken anſehen müſſen; wird dieſes J. K. G. anderweit gnädigſtes Zumuthen des übrigen vierten Fähnleins, den Rath ſo beſtürzt machen, daß er gewiß weder Mittel noch Wege, hierzu Rath zu ſchaffen, bei ſich wird finden können. — Anlangend ferner die gnädigſt vor gut angeſehene Einquartirung des Fußvolks in der Stadt Erfurt, befindet der Rath daſelbſt, deßwegen das geringſte einzugehen und zu bewilligen, in ſeiner Macht und Gewalt nicht zu ſein, ſondern müßte auf den Fall gemeiner Bürgerſchaft, deren die Beſchließ- und Verwahrung der Stadt guten Theils mit anvertrauet, hiervon ein Fürtrag geſchehen, welche aber hierzu zu verſtehen ohne allen Zweifel aus vielen Urſachen ſich verweigern, und auch noch hierüber den Rath ſeiner theur geleiſteten Pflicht ernſtlich zu erinnern Urſach nehmen würden, bevorab, weil jetziger Zeit mit den Victualien es in der Stadt alſo bewandt, daß leider, Gott beſſere es! faſt weder reich noch arm zu ſeiner nothdürftigen Unterhaltung ums Geld etwas bekommen kann. Sollte dann die Soldateska beſſerer Condition als die Bürger ſein, und vor demſelben mit Vivers bedacht werden; dahero könnte die ohne das vorhandene Schwierigkeit zu einem ſolchen Effect ausbrechen, welchen zu verhüthen des Gebeths zu dem lieben Gott und möglichſter Sorgfältigkeit es bishero genugſam bedürfet hat; anjetzo zu geſchweigen, daß die Bürgerſchaft

auf

auf den Fall, dem beſorgenden Unweſen der Soldaten zu ſteuern ſich in ſteter Bereitſchaft bei Tag und Nacht mit Wachen und andern, mehr als ſonſten die Nothdurft erheiſcht, halten, alſo an ihrer Nahrung verſäumen, und an derſelben bei dieſer theuern Zeit noch mehr Abgang leiden würden müſſen, welche, zumahlen, weil keine Exempla vorhanden, das mit auswärtigem Kriegsvolk die Stadt in vorigen Zeiten jemals belegt geweſen, dem Rathe groſſen Verweiß und Ungelegenheit zu Wege bringen könnte."

Dem Kurfürſten waren dieſe Gründe eben ſo einleuchtend, als die blutigen Köpfe, mit denen mehrere ſeiner Krieger, die trotz der Warnung ſich in die Stadt gewagt hatten, aus derſelben zurückkamen, froh, das Leben gerettet zu haben. Denn wie gewöhnlich waren die Wuth und die zornigen Ausbrüche des Pöbels ſo rückſichtslos, daß ſie weder ſolche, die in Geſchäften des Kurfürſten, noch ſolche, die in eigenen Angelegenheiten ſich ſehen lieſſen, verſchonten, und der Rath und der vernünftigere Theil der Bürgerſchaft hatten vollauf zu thun, bei ſolchen Gelegenheiten die Ehre der Stadt zu retten. Allein um ſo ſchlimmer erging es nun dem platten Lande, an dem der rohe Beleidigte ſich jede Art von Rache erlaubte. Die belegten Dorfſchaften waren bald ſo ausgeſogen, daß alle Quälereien nichts mehr herbeiſchaffen konnten, und die Truppen fingen nun an, für ſich in der Nachbarſchaft ſelbſt zu fouragiren, und die Orte, die bisher mit ihrer unmittelbaren Gegenwart verſchont geblieben waren, regelmäßig heimzuſuchen und zu plündern, ſo daß der Kurfürſt endlich wohl einſah, es müſſe eine Ordnung in dieſer Sache gemacht werden. Er beorderte einen Ober-Proviantmeiſter, Hans Georg v. Seebach, dafür zu ſorgen, daß Lebensmittel herbeigeſchafft und gehörig vertheilt würden. Mit welchem Erfolge, das geht aus einer

nochmaligen Vorstellung des Rathes an den General-Lieutenant Grafen Wolfgang v. Mannsfeld, als Kommandirenden, vom 19. Juni hervor, wo es heißt:

„Anfangs läßt sich unschwer muthmaaßen, wie groſser Nachtheil dem ganzen Lande, und vornehmlich dieſer Stadt und Commun, ja den Geistlichen, Kirchen, Schulen, Hospitalen und andern, daraus wird entstehen, wenn hieſige Unterthanen an ihrem Ackerbaue und anderer Handthierung durch die einquartirte Soldaten in die Länge sollen verhindert und abgehalten werden. Immaaßen es nicht anders sein kann, denn daß bei solchem Zustand Hauſes und Hofes mehr als der Aecker wahrgenommen, und die sonsten unumgänglich erforderte, und immer auf einander folgende Feldarbeit und Beſserung, deren daheim schwebenden Sorgfalt und Furcht nachgeſetzt werden muß, sonderlich, weil leider! die Erfahrung noch neuerlicher Zeit gegeben, wie von etzlichen Frevlern, ungnügſamen dieſes Orts geweſenen Soldaten, mit den armen Einwohnern so übel gebahret, daß deren Vorrath, davon eine ganze Haushaltung eine gute Weile sonsten verführet werden können, auf einmal, mit schwerer Verſündigung an des lieben Gottes zu menschlicher Nothdurft verliehenem Seegen, vergeudet und durchbracht, das Vieh von der Heerde genommen und geſchlachtet, was nicht alsobald verzehret werden können, abgeführet und anderswo verkauft, der Wirthe Haab und Vermögen an Baarschaft durch scharfe Bedrohung und Henkersmittel zu erfahren, sich unterstanden, bei dem Abzug, so viel immer möglich geweſen, mitgenommen, die armen Hausleute zu ihrer Bewirthung ranzionirt, und endlich so arg, wo nicht ärger verfahren worden, als wenn man's mit dem offnen Feind zu thun gehabt.

„Was demnach die nothdürftige Unterhaltung, an

Speis und Trank, berührter einquartirter Soldaten aus reicht, hat der Herr Obrist-Proviantmeister zwar einen copeylichen Extract Kurfürstl. Ordinanz eingehändigt. Es wird aber befunden, daß derselbe, so viel das Getreidich belanget, auf das Dresdnische Gemäß, und auch sonsten im Tax nach Dero Landesart und Läuften gerichtet ist, kann also E. E. Rath, aus mangelndem Bericht jetzt ausgezogenen Gemäßes, zu dem Ueberschlag nicht eigentlich gelangen. Diese beständige Nachrichtung aber ist vorhanden, daß das Getreidich um Dresden und derer Orten nicht den dritten Theil so theuer, als hier zu Land, anitzo gekauft wird; derwegen auch der Tax an Brod und Bier nicht eintreffen oder gleich regulirt werden kann. Und obgleich beides, Brod und Bier, in der Stadt und bei derselben Unterthanen auf dem Lande gar genau bishero hinreichen wollen, sondern Bäcker und Bierbrauer mit Ansetzung hoher Strafen, die Stadt und derselben Angehörigen dießfalls zu versorgen, haben gebracht werden müssen, erklärt sich doch E. E. Rath, daß J. K. G. zu sonderbaren, unterthänigsten Ehren, so fern in andere Wege und von andern Orten durch den Proviantmeister nicht kann Vorrath geschafft werden, er sich bemühen wolle, zur Nothdurft hierinnen, gegen baare Bezahlung, Versehung, auch in dem, was die Ordinanz, deren man sich zu vergleichen, mitbringen wird, den Soldaten am 4ten Pfennige einen Vortheil zu thun. Mit Fleisch aber und dergleichen Victualien dieses Ortes aufzukommen, ist unmöglich, es wäre denn, daß das Zuchtvieh, wie allbereit guten Theils geschehen, vollends gar hingerichtet, und der ganze Erfurthische Districkt dießfalls verödet werden sollte; welches ohne besorgende gefährliche Schwierigkeit, sowohl bei der Bürgerschaft, als der Stadt Unterthanen auf dem Lande, nicht abgehen könnte; anzusehen, daß es

ſchon die Wege erreicht, daß, wer in der Stadt, auch von den Vornehmſten, in 8 oder 14 Tagen ein Pfund Fleiſch oder drei [4]) in ſeine Haushaltung und für ſeinen Tiſch bekommt, es gleichſam für ein Glück zu achten, und derwegen ſo viel Neider hat, daß mancher deſſen lieber entbehren, als bevorab der Armen Fluch und Verwünſchung gewärtig zu ſein."

Nach mancherlei Hin- und Herſchreiben, Erkundigungen und Beſprechungen, ließ endlich am 29. Juni der dazu commandirte General-Kriegs-Commiſſär von Günther dem vom Rathe zu Erfurt dazu abgeordneten und in Naumburg ſich aufhaltenden David Heſſe wiſſen, daß er an Hafer und Heu mehr, als die Quartiere benöthigt ſeyn würden, das Malter für 20 Fl. bei Naumburg in Kauf hätte, und daß der Rath einen aus ſeinem Mittel an den Oberſt-Quartiermeiſter v. Seebach ſchicken, bei dieſem das Kaufgeld empfangen, und dann dafür ſorgen möchte, daß das Gekaufte in die Quartiere geſchafft würde. Wegen des Bieres ward mit dem Schloßamtmann zu Heldrungen geſprochen, der wöchentlich 18 Faß, jedes für 18 Fl. liefern wollte, welches auch von dem v. Seebach bezahlt werden ſollte. Was ferner das Fleiſch betraf, ſo verſprachen die Henneberger ſo viel Hammel, das Stück zu 1 Rthlr., daß man das Pfund auf 4 Gr. bringen könne. Der General-Commiſſär bemerkte dabei, daß wenn man es in der Stadt für 6 Gr. verkaufe, man es dem Soldaten um 2 Gr. geben könne, ohne daß eben großer Schaden daraus entſtände. Ferner könne man aus Schleſien eine Anzahl guter Ochſen herbeiſchaffen, wo man das Stück um 10 Rthlr. erlangte.

---

[4]) Ein Pfund oder drei, heißt, nach der damals gewöhnlichen Redensart, ſo viel als: ungefähr drei Pfund.

So war denn endlich, nachdem das Land faſt ausgeſogen war, die Ausſicht da, der dringenden Noth abzuhelfen und eine ordentliche Verpflegung einzuführen. Allein dennoch hörte die Noth nicht auf, und Muthwille gab nun den Anlaß zu den gerechteſten Klagen. Die Reiter, die man zur Bezahlung des Gelieferten, ſelbſt nach dem billigen Preiſe, den die Sächſiſchen Commiſſäre geſtellt hatten, anhielt, lachten, und erklärten ganz frei, daß ihnen frei Quartier verſprochen worden; eine Ausſage, die auch von den höheren Offizieren oftmals wiederholt ward. Hatten ferner vorher die ſchlimmen Gäſte ihre Wirthe um das Nothwendige gepeinigt, ſo hieben ſie jetzt, da es an nichts fehlte, aus bloßem Muthwillen ihm die Feldfrüchte ab, und verfütterten Erbſen, Bohnen u. ſ. w. noch ganz unreif den Pferden, während ſie ihre eigenen empfangenen Rationen verkauften, oder gar die Bauern zwangen, dieſelben gegen ungeheuere Bezahlung an ſich zu nehmen. Der Rath hatte, nach dem Befehle des Herrn v. Grünthal, einige Plätze zum Aufſchütten des ankommenden Getreides, ſo wie zur Aufſtellung der Bierfäſſer, eingeräumt, und täglich ward nun die beſtimmte Anzahl von Rationen nach den verſchiedenen Quartieren abgeführt. Aus einem Dresdniſchen Scheffel, beſtehend aus vier Theilen Roggen und einem Theile Gerſte, buk man 69 Brode zu zwei Pfunden, von denen jeder Soldat täglich eins gegen 1 Gr. Bezahlung empfangen ſollte. Das Fleiſch lieferten theils die aus der Grafſchaft Henneberg geſchickten Hammel, theils eine Anzahl Polniſcher Ochſen, die ein gewiſſer Gerſtenberger in Buttſtädt herbeiſchaffte, von denen jedoch ein großer Theil wieder nach Dresden an des Kurfürſten Hof geſchickt wurde. An Hafer erhielt jede Kompagnie wöchentlich 110 Scheffel Dresdniſch oder

55 Scheffel Meiningiſch. Eben ſo ward nun Bier reichlich genug gebraut und vertheilt, ſo daß alles in Ordnung war bis auf das Geld! Die Offiziere, welche die Rationen holten, weigerten ſich durchaus, Bezahlung zu leiſten oder nur über den Empfang zu quittiren, ſo daß es mehrere Male zu Thätlichkeiten kam.

Der Rath beklagte ſich darüber ſowohl bei den Kriegs-Commiſſären als beim Kurfürſten ſelbſt, welcher ihnen am 10. Juli folgende Antwort gab:

„Was bei Uns Ihr abermahlen wegen Abführung Unſers Kriegsvolkes, mit beweglicher Anziehung der jetzigen Drangſeeligkeiten und ſchweren Zeiten, unterthänigſt ſuchet, iſt Uns vorgetragen worden.

„Nun möchten wir Euch und den Eurigen hierinne gerne geholfen ſehen, zumal uns itziger mühſeeliger Zuſtandt im Land nicht verborgen; nachdem aber die Gefahr, um welcher willen die Verſicherung der Gränzen in Thüringen angeſtellet werden müſſen, nicht aufhöret, ſondern einen Weg als den andern continuiret, als wiſſen und können wir noch zur Zeit zur Abführung, ungeachtet wir ſelbſten des Laſts und Kriegskoſtens gerne geübrigt ſein möchten, nicht zu verſtehen; darum neben Uns Ihr und die Eurigen, Euch gedulten werdet. Wir ſind aber der Zuverſicht, weil in Kurzem eine Kur- und Fürſtliche Zuſammenkunft, dabei die Römiſch-Kaiſerl. Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, ſich auch befinden wird, gehalten werden möchte; es ſolle der Allmächtige Gnade verleihen, daß ſich alsdann Mittel finden, wie einſtmalen zum Frieden zu gelangen, und alſo dieſes Unſers und anders Kriegsvolks man nicht mehr bedürfe.“

Ueber den eigentlichen Klagepunkt wird alſo gar nichts erwähnt; und daraus, ſo wie aus den feſten und trotzigen Forderungen der Offiziere, faſt klar, daß ihnen wirk-

lich höhern Ortes ein freies Quartier in diesen Landen versprochen worden war. Doch schickte Jacob von Grünthal zwei Proviantdiener nach Erfurt, welche die Vertheilung besorgen mußten, so wie er selbst am 11ten kam und alles nachsah.

„Laßt Euch nicht irre machen," schrieb er zu derselben Zeit an den Rath, „daß sich theils der Herren Obristen und Befehlshaber zur Commiß nicht verstehen wollen; sondern es haben die Herren selbst leicht zu ermessen, daß sie und die ganze Soldateska, zu Roß und zu Fuß, einer wie der andere, lieber umsonst isset und trinket, auch Fleisch und Haber aus der Proviant, und zwar um eine leidliche Zahlung, inmaaßen sie die zu thun schuldig,und sie sich dessen nichts zu beschweren, annehmen, als die Befehlshaber Schein oder Recognitiones des Empfangnen von dem Kriegszahlmeister an der Besoldung abgekürzet und bezahlet zu werden, von sich geben sollen."

Freilich eine tröstliche Erinnerung, wenn sie nur ausführbar gewesen wäre. Allein dieß war nicht möglich; denn so schrieb unter andern der Oberst Kraft v. Bodenhausen am 28. Juli ganz offen, als sich der Rath weigerte, ferner ohne Bezahlung oder Quittung etwas verabfolgen zu lassen: „Welche (Reiter) aber, weil Seiner Kurf. G. ihnen freies Quartier ungegnädigst vertrösten lassen, sich zum höchsten beschweret, daß sie mit ihrem Solde nicht zulangen könnten!"

So sahe sich denn der Rath genöthigt, um nur die unglücklichen Dörfer, unter denen Walschleben und Elxleben vor allen hart mitgenommen wurden, einigermaaßen zu erleichtern, das Angeschaffte unentgeltlich und ohne Hoffnung auf Vergütung ausgeben zu müssen; denn die Noth auf dem Lande bei den Bauern war so groß, daß

sie selbst von den Soldaten das Brod um hohe Preise kauften, nur um das Leben zu fristen. —

Auch mußte der Rath, da der aus dem Hennebergischen und Naumburgischen herbeigebrachte Vorrath schwand, noch aus seinen eigenen Mitteln an 1465 Scheffel Gerste und 742 Scheffel Haser kaufen, die ihm Jacob v. Grünthal auf den Gütern des Kurf. Sächs. Geheimen Raths v. Werthern nachwieß.

Um dieselbe Zeit, zu Anfange des Augusts, gab Grünthal dem Rath unter der Hand zu verstehen, daß dieser sich auf jede mögliche Art bezahlt machen möchte, indem die Abdankung der Soldaten sehr stark im Werke wäre. Zugleich ward auch diesen befohlen, mit ihren Gläubigern abzuschließen und ihre Schulden zu bezahlen; und gleichsam wie zum Spotte, ließ der Kurfürst bekannt machen, daß er bereit sey, alle Klagen über seine Soldaten anzuhören und zu befriedigen; denn was konnte man, so von dem guten Willen und der Kraft des Kurfürsten, als überhaupt von der Wirksamkeit dieser vorgespiegelten Maßregel noch erwarten, jetzt, nachdem sich der Rath in Bitten, Klagen und Vorstellungen schon längst erschöpft und selbst der eigene Augenschein überzeugend belehrt hatte, noch Klagen anhören zu wollen? jetzt, wo der Kurfürst auf dem Punkte stand, die so oft schon Verklagten aus seinem Dienst, und also aus seiner Gewalt zu lassen. Im Grunde war er schon jetzt nur noch Scheinherr über diese Horden; denn da sie schon seit mehreren Wochen ihren Sold nicht ordentlich ausgezahlt bekommen hatten, wie sich deutliche Spuren finden, hielt sie nur noch die Sorge um Lebensunterhalt, den sie unter dieser Gestalt noch am ersten zu erlangen hoffen konnten, zusammen; und wer so viel zusammengeraubt

hatte, daß er eine Zeit lang ohne Dienst zu bleiben vermochte, ging jetzt schon ohne Abschied davon.

Der Rath ließ indessen doch allen Dörfern bekannt machen, daß sie ihre Forderungen wo möglich von den Offizieren ihrer Gäste bescheinigt und quittirt einreichen und zugleich einen Ansatz des erlittenen Schadens zu Papier bringen sollten. Kaum ward aber dieses bekannt, als jeder Soldat, nun wohl merkend, daß er sehr bald würde entlassen werden, vollends wie in Feindesland zu hausen anfing, und dadurch zuletzt noch den Landmann fast zur Verzweiflung brachte. Die Offiziere stellten noch Abschiedsbankette an, jagten und trieben allerlei Kurzweil und gebahrten sich, „als ob den Einwohnern der Gebrauch ihres Eigenthums entzogen, und ihnen alles preis gegeben sey.“

Als der Rath, aufs Aeußerste gebracht, noch einmal sehr dringend an den Kurfürsten schrieb, doch diesem türkischen Wesen steuern zu lassen, gab er zur Antwort, daß nächster Tage die ganze Armada abgedankt werde, und dann die Beschwernisse von selbst aufhörten, bis dahin möchten sie sich gedulden. Auf die eingesandten Liquidationen und Mahnungen erhielt der Rath gar keine oder nur sehr schnöde Antwort; und trotz dem, daß der Kurfürst mehr als einmal schriftlich versprochen, daß Alles, was geliefert worden wäre, bezahlt werden sollte, schwieg er doch jetzt ganz still und überließ es ganz den Gläubigern, sich bezahlt zu machen, so gut sie konnten oder vielmehr nicht konnten. Noch am 9. September erhielt der Rath folgendes Schreiben von der Gemeinde zu Elxleben:

„Edle ꝛc. Herren; wir können keinen Umgang haben, E. E. und H. mit diesem zu ersuchen, unterthänig bittend, sie wollen's mit geneigtem Gemüth vernehmen,

und geben denſelben hiermit zu beherzigen unſern großen Jammer, deren zum Theil E. E. ſonder Zweifel bekannt, zum Theil von uns mit zaghaftem Herzen und weinenden Augen beklagt wird. Denn das Kornet Reiter, ſo nun bei einem Vierteljahr bei uns gelegen, nicht allein den wenigen Vorrath allen aufgezehrt, ſondern müſſen auch dasjenige, was uns der getreue Gott jetzt aus Gnaden beſcheeret, und wir verhoffet hätten, uns und unſer arme Würmlein den Winter davon kümmerlichen zu nähren, mit hartem Zwange, und großer Menge ausdreſchen; dann nicht allein wir das Brod vor die Menſchen, ſondern auch das Futter vor die Pferde geben müſſen, weil uns von unſern Herrn kein Futter mehr (welches einen Stein, geſchweige die Menſchen erbarmen möchte) geſchickt wird; denn unſere Soldaten durchaus keinen Haſer aus dem Commiſs nehmen wollen, und der Leutnant ſagt, er habe auch wegen des Commiſs-Hafers Erhohlung vom Herrn General, den nicht zu nehmen; und haben wir armen Verlaſſnen, nun 22 Tage, nebens den 12 Wochen die Soldaten zu ſpeiſen, auch das Futter für die Pferde, jeden Tag 3½ Malter, geben müſſen, welches in dieſen 22 Tagen 77 Malter austragen thut: darüber allbereit etzlichen die Scheunen wieder leer; ob auch mancher wohl 3 oder 4 Aeckerlein hat, der hat nichts deſto weniger, ſeine Kinder zu ernähren, ums Tagelohn gearbeitet; und wohl etwas mit dem Zehentſchnitt verdienet, aber alles an die Soldaten wenden müſſen, und bleibt bei der Rotte nicht, ſondern es kommen ihrer etzliche, zum öfftern mit Pferden in die Quartier, bleiben etzliche Tage, zwingen die Leute, daß ſie ihnen Futter und Mahl geben müſſen; wenn man ſich deſſen und auch der übrigen Pferde bei den Herrn Commissarien beklagt, ſagen ſie: man ſoll ihnen kein Futter geben; aber allhier bei

den Soldaten ganz nichts; denn welche ſich auf die Herrn in dieſem verlaſſen wollen und nichts geben vom Futter; die werden jämmerlich geſchlagen; und darf ſich keiner nicht zur Gegenwehr ſtellen, auch mit keinem Finger, wollen uns aber unſere Herrn die Gegenwehr vergönnen, wollen wir ſehen, wie wir uns in ſolcher äußerſten Drangſal erretten, und ihnen oder uns abhelfen. —

„Gelanget demnach über alles vorige Suppliciren, noch einmal an E. E. und Weisheiten, ſie wollen geruhen, und großgunſtige Anordnung verfügen, daß doch zuvörderſt Futter für die Pferde, und darnach andere Victualien, weil hieſigen Orts an Nichts kein Vorrath mehr, hieher bracht werde, daß nicht das hochbedrängte Armuth unordentliche Mittel vor die Hand nehme (wie dann das Gemurmel alſo geht, welches zwar auch der Kapitain-Lieutnant vermerkt, deswegen er ſehr ſtarke Wacht halten läßt) oder aber dieſe Kompagnie abgeführt werde ꝛc.“

Und ſo war es denn alſo die höchſte Zeit, daß die Abdankung erfolgte, ehe der verzweifelnde Landmann ſich und die Seinigen durch nutzloſe Gegenwehr um Leben oder doch Geſundheit und Haus und Hof brachte. Sie erfolgte am 27. September, wo die Reiter, und am 30. deſſelben Monats, wo die noch übrigen Fußtruppen entlaſſen wurden, verfolgt von den Flüchen und Thränen der Armen, und beladen mit dem Letzten, was ſie dieſen durch Martern abpreſſen konnten. An Bezahlung von gemeinen Soldaten ward im geringſten nicht gedacht; wer wollte auch die nun herrenloſen Räuber zwingen? Zwar hatte der Kurfürſt in einem für den Rath zu Erfurt, wegen ſeiner Klagen, ſehr harten Schreiben nochmals verſprochen, dieſelben anzuhalten und zur Bezahlung zu zwingen; aber da er nicht Kraft dazu hatte, als er in

eigner Person bei ihnen und ihr Kommandeur war; wie hätte er sie jetzt haben sollen?

Um zum wenigsten von den Offizieren einen Theil der Bezahlung zu erlangen, bevollmächtigte der Rath mehrere aus seiner Mitte und sandte sie denselben nach. Was sie ausgerichtet, sehen wir aus Folgendem.

Noch vor erfolgter Abdankung begaben sich die Bevollmächtigten nach Langensalza zum Obersten v. Bodenhausen, nachdem sie von Jac. v. Grünthal noch einmal ermuntert worden waren, ihr Recht bei Zeiten zu suchen. Der Oberst ließ ihnen sagen: „Es wäre ihm die späte Ueberreichung der Liquidationen sehr fremd vorgekommen; wären zum Theil gar unbillig, und weil die Unterthanen selbst sich dahin erklärt, sie begehrten von den Einquartirten nichts zu fordern, verhofft er, es würde ein hochweiser Rath es auch dabei bewenden lassen."

Ferner reis'ten nun die Bevollmächtigten nach Naumburg und übergaben da dem General-Lieutenant Grafen Wolffgang v. Mannsfeld eine General-Liquidation, die also lautet:

Extract.

Was das Kurfürstl. Sächsische Kriegsvolk zu Roß und Fuß in den Erfurthischen Quartieren verzehret:

1) 6 Kornet Reiter in der Vogtei Nottleben vom 15. April bis 20. Mai 1622, als:

Frienstädt	11,908	Fl.	10	Gr.	5½ Pf.
Nottleben	13,399	"	19	"	11½ "
Trochtelborn	14,118	"	6	"	8½ "
Zimmern	11,705	"	3	"	4½ "
Alach	10,826	"	13	"	4½ "
Ermstädt	1,284	"	19	"	4½ "
	74,763	Fl.	10	Gr.	3 Pf.

2) Die 2 Kornet Reiter in der Vogtei Walschleben vom 20. Juni bis 18. September, als:

Elxleben	54,724 Fl.	3 Gr.	1½ Pf.
Walschleben	47,652 ;	10 ;	10½ ;
	102,376 Fl.	14 Gr.	— Pf.

3) Die 4 Fähnlein Fußvolk in der Vogtei Kirchheim vom 15. Juni bis 23. September, als:

Kirchheim	14,134 Fl.	20 Gr.	8½ Pf.
Egstädt	14,744 ;	15 ;	10½ ;
Waltersleben	14,526 ;	7 ;	5 ;
Möbisburg	13,528 ;	3 ;	½ ;
	56,934 Fl.	5 Gr.	— Pf.

Summa Summarum: 234,074 Fl. 8 Gr. 3 Pf.

(Dem ersten Anscheine nach, eine sehr große Summe; besonders wenn man annimmt, daß im 17ten Jahrhundert die Preise der Lebensbedürfnisse gegen die neuern Zeiten im Allgemeinen noch sehr niedrig waren und weniger Geld circulirte. Bedenkt man aber den damaligen, theils durch die in Folge des Krieges vermehrte Consumtion, theils durch das in Umlauf gekommene schlechte Geld, wovon man 18 Fl. für 1½ Rthlr. alten Silbergeldes gab, temporär ungemein erhöhten Preis aller Lebensbedürfnisse, so wird die Größe jener Summe sehr erklärlich.)

Statt der Zahlung erhielten sie aber, „viel verdrießliche und anzügliche Reden," und gestehen offen, daß eben so wenig, als der Rath die Einquartierung hätte verhindern können, er jetzt die Erlangung ihres Auftrages zu gewärtigen hätte; und am 3. October, kaum, als sie sich unverrichteter Dinge wieder hinwegbegeben hatten, schrieb ihnen ein guter Freund, daß noch an demselben Tage sehr ungestüm von allerhand Soldaten nach ihnen gefragt worden wäre, und daß sie dann in äußerster Lebensgefahr

geschwebt hätten; indem funfzehn Häuser in Naumburg rein ausgeplündert worden wären.

Ferner berichtet Heinr. Keilhauer, den man nach Dresden geschickt, um auch da die Liquidationen beim Grafen Wolfgang anzubringen:

„Er sei den 3. October zu Dresden angekommen, und alsobald in des Herrn Grafen Losament gangen, und sich bei den Dienern angemeldet. Dieweil aber keiner von denselbigen das Schreiben von ihm annehmen wollen, habe er solches auf ihr, der Diener, Andeuten, dem Herrn Grafen, als er aus der Kirche gekommen, selbst eingehändigt.

„Und als er bis auf den andern Tag auf Antwort gewartet, und über vielfältiges Anhalten von den Dienern nicht habe können angemeldet werden, habe er den Herrn Grafen, als derselbe frühmorgens aus der Kirche gekommen, selbst um Antwort gebeten, darauf ihm zur Antwort worden: er werde das Geld in dem ledern Sacke (welchen er auf dem Rücken gehabt) heimtragen wollen; und ob er, der Bote, zwar bei den Dienern ferner angehalten, daß ihm möchte ein Recepisse wegen Ueberantwortung des Schreibens ertheilt werden, hätten sie doch solches nicht thun wollen, und ihm zu verstehn gegeben, er werde keine weitere Antwort oder schriftlichen Bescheid bekommen; und hielten davor, er hätte damit seinen Bescheid, und dürfte nicht länger aufwarten. Derowegen er sich wieder auf den Weg gemachet ꝛc.“

Obgleich die weitern Nachrichten über den Verlauf dieser sehr charakteristischen Verhandlung fehlen, so läßt sich doch, den vorhandenen Andeutungen zufolge, bestimmt annehmen, daß auch die übrigen Schuldner der Stadt,

angeregt von dem Ehrhaften Betragen ihrer ehemaligen Kommandeurs, auf dieſelbe Weiſe ihre Schulden getilgt haben werden; und dem Rathe der Stadt Erfurt, ſo wie ſeinen unglücklichen Unterthanen auf dem platten Lande, blieb nichts, als ihre Armuth und mit dieſer die fortwährende Erinnerung ihres Unglücks.

XIX.

Ueber den frühern Bergbau um Nickolstadt in Schlesien.

Von dem Dr. C. F. Mosch in Liegnitz.

Bei der weiten Verbreitung des Seiffenbergbaues auf Gold in den höhern Gegenden Niederschlesiens kann nicht bestimmt werden, ob dieser nicht zu derselben Zeit, als um Goldberg, Löwenberg, Bunzlau und vielleicht selbst bei Liegnitz Gold gegraben ward, auch um Nicklasdorf her einige Seiffenwerke auf Gold betrieben seyn mögen. Bekannt ist indessen davon nichts geworden.

Eine im Rathsarchiv zu Liegnitz befindliche Nachricht sagt nur, daß unter der Regierung der Herzöge Wenzel und Ludwig ergiebige Goldgruben eröffnet worden wären, welche Nachricht natürlich nicht das ausschließt, daß vorher bereits Gruben vorhanden gewesen, die jedoch geringern Ertrag gegeben haben können. Diese neu eröffneten Gruben waren so ergiebig, daß sie wöchentlich 120 bis 160 Mark reinen Goldes gaben. (S. Beilage A.)

Nach Einigen soll dies im Jahre 1342, nach Andern 1345 geschehen seyn; die letztere Angabe ist die richtige. Das plötzlich aufleuchtende Bergglück veranlaßte nun die Bergfürsten bald, dem Dorfe Niklasdorf Stadtrecht und den Namen Nickolstadt, auch zugleich ein Siegel mit Schlegel

Schlegel und Eisen und einer Seiffenkratze zu ertheilen. Die gegebenen Bergfreiheiten beunruhigten aber die vier alten Städte des Fürstenthums, Liegnitz, Goldberg, Haynau und Lüben, und sie fürchteten, daß ihnen an ihren Urbarien Nachtheile erwachsen könnten. Deshalb ertheilten die fürstlichen Brüder diesen Städten ein solches Privilegium, daß sie dadurch ganz zufrieden gestellt wurden. (S. Beil. B.)

Da nun in der zwischen den zwei Brüdern 1345 geschehenen Theilung, die Nickolstadt dem Herzoge Ludwig zugefallen war, so brachte Herzog Wenzel, damit unzufrieden, den Bruder dahin, ihm die Bergwerke zur Nickolstadt mit abzutreten, und zwar gegen 400 Mark jährlicher Renten und den Hof zu Buchwald. [1])

Im Jahre 1346 am Tage Kreuz-Erfindung stellte Herzog Ludwig der Stadt Liegnitz eine Urkunde aus, in welcher er verspricht, wegen der Geldhülfen, die sie ihm gethan, seine Urbar in Niclosdorf ohne Einwilligung der Stadt Liegnitz weder zu vertauschen, noch zu versetzen oder zu verkaufen, ihnen auch den freien Kauf und Verkauf der Metalle zu gestatten. (S. Beil. C.)

Im darauf folgenden Jahre, d. d. Mittwoch nach Simon Judä 1347, ertheilte Wenzel ihr einen Schuldbrief über 600 Mark, worin er ihnen unter andern auch alle seine Urbar zu Niclasdorf, zum Goldberg, zu Wandros, zu Strachwitz und wo sonst Goldbergwerke in seinem Lande seyen, zu einem rechten Pfande versetzet; sollte er dagegen handeln, so verspricht er, sich bei ihnen in Liegnitz zum Einlager zu stellen. (S. Beil. D.)

Im Jahre 1351 am Tage St. Fabian Sebastian

---

[1]) Die Urkunde hierüber ist im Archiv nicht mehr vorhanden.

verschrieb Herzog Wenzel abermals wegen vorgestreckter 400 Mark der Stadt Liegnitz seine Einkünfte in Niclosdorf, und sein Bruder Herzog Ludwig verspricht zugleich, wenn diese Einkünfte nicht hinreichen sollten, für die Befriedigung der Gläubiger zu sorgen. (S. Beil. E u. F.)

Als den Herzog Wenzel dessen ungeachtet die Schuldner drängten, bat er den Rath zu Liegnitz wieder um Hülfe und versetzte ihm acht Tage nach Allerheiligen, d. d. Liegnitz 1351, gegen 1200 Mark seine Urbar zu Niclausdorf, Wandros, Strachwitz, oder wo Bergwerke in seinem Lande wären, auch seine goldene Münze u. dgl. m., und ferner Mittwoch nach St. Gregoriitage 1352. (S. Beil. G und H.)

Im Jahre 1364 war das goldene Bergwerk schon ohne Ausbeute und Niemand begehrte es zu bauen. Daß man die Absicht hatte die hiesigen ersoffenen Gruben wieder in Gang zu bringen, erhellt aus dem Vertrage von 1404. (Beilage J.)

Ob mit diesem Bergbau um Nickolstadt zugleich der um Wandrisch und Strachwitz zum Erliegen gekommen seyn möge, läßt sich gar nicht bestimmen, da über diesen insonderheit keine Nachrichten weiter vorhanden sind; wahrscheinlich war er mit unter dem von Nickolstadt begriffen.

Die Rechte, welche bei dem Nickolstädter Bergbau beobachtet wurden, waren unstreitig die von Goldberg, welche, wenn auch nicht vollständig, doch größtentheils in den zu Protokoll genommenen Aussagen der Geschwornen von Liegnitz, Goldberg und Haynau vorliegen, zu welchen sie unter den Herzögen Wenzel und Ludwig veranlaßt wurden. (Beilage K.)

Uebrigens lassen wir es dahingestellt seyn, ob nicht der Ausdruck in einer spätern Urkunde, Dienstag vor

St. Valtontag 1482, auf noch beſtehenden Bergbau zu Nickolſtadt gedeutet werden könnte. Denn da Herzog Friedrich von Liegnitz unterm gedachten Tage alle ſeine Renten, Gülten, Schoſſe und Zinſen zu Niklasdorf an Vinzenz Tauchßdorf abtritt, nimmt er allein die Bergwerke, zwei Vorwerke, Wieſen ꝛc. aus. (Beil. L.)

Beilagen.

A.

(Aus dem Liegnitzer Rathsarchiv.)

Factus Boleslaus sexagenarius in aegritudinem incidit et vocatis filiis Wenzeslao et Ludovico feria sexta ante misericordias Domini videlicet II. Calend. Maji anno 1352 de hac luce migravit, et sepultus est in terra sanctae Mariae in Lubens, quod ipse fundavit. Post mortem autem cum domina Catharina ejus uxor secunda de Cravatia nata et de Vngaria ducta in dotalitium tenuit Brigam et Wolaviam, duo autem filii superstites Wenceslaus et Ludovicus simul Lignitz aliquanto tempore tenuerunt, postea se scindentes cum jam quilibet esset conjugatus quia Wenzeslaus filiam ducis Tesschinensis, Ludovicus autem filiam ducis Henrici Glogoviensis et Saganensis habuerunt uxores. Tunc temporis in terra Lignicensi magnae aurifodinae originem habuerunt et succreverunt in tantum, quod in principio fero septimanatim alii 120, alii 160 marcae auri puri peroccantur ibidem lucri, hoc siquidem lucrum et opus duravit circiter octo annos.

B.

Als Anno 1345 sich allerhand reichliche Bergwerk im Liegnitzschen Fürstenthum an unterschiednen Orten, sonderlich aber zur Nickolstadt erfunden, und darauf Herzog Wenzlaus und Ludovicus eine neue Stadt zu erbauen sich entschlossen, haben die alten Städte dieses Fürstenthums, als Liegnitz, Goldberg, Haynau und Lüben, sich nicht unbillig befürchtet, daß ihnen hieraus einer und der andre Nachtheil in ihren Urbarien erfolgen möchte. — Dieses ihres Kummers nun, daß sie hochgemeldete Herzoge entledigten, haben sie dieselben unter Andern auch dahin privilegiret, ausdrücklichen, daß in allen und Jeden vier Weichbildern ermeldeter vier alter Städte, kein ander Bier verschenket, verkauft, noch eingeführet werden sollte, als Liegnitzisch, Goldbergisch, Haynauisch und Lübenisch Bier, wie solches aus nachgeschriebener Copey mit mehrern zu ersehen.

In nomine Domini Amen. Nos Wenzeslaus et Ludovicus fratres dei gratia duces Silesiae et Domini Lignicenses, ... nostram propensius augeri utilitatem, cum civitatum nostrarum aut generaliter terrae nostrae promotionem aut commodum procuramus: Sane civitas nostra Lignitz, de qua singulariter nostri nominis titulis ut plurimum decoratur ac utilitas profato solet evenire, cum aliis civitatibus nostris Goldberg, Haynau et Lobin plurima pertulerint gravamina, et damnis sint affectae, cupientesque jam dictarum nostrarum civitatum deperdita restaurari, nostrorum quoque civium ut dignum est, onera moderare, cum divina providente clementia, nostrae terrae fructus et lucra in districtu nostrae praefatae civitatis Lignitz per aurifadinam sint adaucti, civitatem novam con-

struere decrevimus, quae constructio propter verba praemissa et prius allegata nostris civitatibus antiquis praejudicare non debet, nec in damnum aut gravamen aliquod evenire, ut participes fatigationis, participes, ut dignum est, consolationis effici mereantur, universis et singulis, quibus praesentes exhibitae fuerint, volumus esse notum, quod nos Duces jam jam dicti de maturo et bene deliberato consilio nostro, nostrorum consiliariorum, dominorum feudalium et nobilium habito et diligenter requisito praefatis nostris civibus, de nostra gratia et munificentia speciali, infra scripta damus, conferimus et ab omnibus et singulis firmiter et stricte observanda statuimus, mandamus et confirmamus, primo videlicet, quod in macellis vel bancis, quae in nostra civitate nova aedificabuntur, vel in villa Niclasdorff, vel prope, et generaliter ubicunque in montanis seu aurifodinis in nostrarum civitatum districtibus, nullus hominum cornes vendere audeat vel praesumat, nisi fuerit de nostrae civitatis Lignitz, Goldberg, Haynau aut Löbin carnificum unione, similiter in bancis panum vel aliis locis aut stationibus calcificum nullus panem aut calceos ibidem, ut dictum est, vendere praesumat, nisi fuerit de pistorum et calcificum civitatum nostrarum praedictarum unione. Volumus etiam ut nulla cerevisia propinari aut vendi debeat ibidem vel adduci, nisi cerevisia Lignicensium, et aliarum nostrarum antiquarum civitatum. Etiam simpliciter omnem panum, omne sal, nisi per mensuram valentem, per unum denarium vel obolum in praefatis locis, ut dictum est, vendere prohibemus: Volumus etenim omnes vendentes et ementes contra hujusmodi nostra statuta praemissa, incurrere poenas similes, quas incurrerent, si excederent vendendo vel emendo contra

jura et statuta nostrarum civitatum, ad quod prosequendum nostram potentiam volumus opponere, et ipsos nostros cives firmiter confortare. Nobis verò de quolibet macello seu statione super qua carnes venduntur pro jure et tributo forensi unum scotum volumus septimanatim decimari, de quolibet etiam aequo quotiescunque panem adducente unum grossum, de calcificum autem statione una per quamlibet septimanam unum grossum, nobis quidem de quolibet curràca sive plaustro cerevisiae adducta ibidem dimidium fertonem pro jure forensi decernimus praesentari, hoc saltem addito, quod in omnibus nostris montanis seu aurifodinis ubicunque sitis singulis septimanis unum diem in septimana, videlicet ipsum diem dominicum a mane usque ad solis occasum pro foro generali et libero concedimus omnibus venalia adducere volentibus, exclusis tantum pannorum incisione et salis venditione, prout superius est expressum. Verum tamen ipsa venalia ratione fori liberi adducto iterum abducere nulli licitum sit nec concessum, sicut etiam alias est liberi fori consuetudo. Carnifices vero, pistores, calcifices, tabernarii nostrarum civitatum praedictarum concives sua loca deputata occupantes propter forum liberum in ipso foro nullum tributum novum vel jus fori dare tenebuntur, sed circa statutum septimanale prius expressum debent permanere. Si vero jam dicti carnifices, pistores, calcifices, tabernarii vltra loca sibi deputata plura alia loca occupare voluerint, quamvis civitatum nostrarum concives solvent commune tributum sive jus forense quemadmodum alieni; alii quoque videlicet fabri, institores, vel quicunque nostrarum civitatum concives dominico die et aliis diebus minuta vendentes dabunt consuetum jus forensi. Volumus ita-

que praenarratos nostros cives circa omnia et singula jura, quae progenitorum et praedecessorum nostrorum litteris et nostris demonstrare poterunt, permittere, permissos confortare, confortatos perpetuo conservare, et amodo ad injustas obligationes ipsos nolumus coarctare dantes nostris specialiter civibus Lignitzensibus plenam auctoritatem et licentiam lapides de cemiterio Judaeorum obducere pro structura muri civitatis, promittentesque sine dolo, bona nostra fide, praefatos nostros fideles cives Lignicenses in omnibus praenarratis protegere, confortare et conservare, et specialiter promissa, quae cives nostri Lignicenses eodem quasi tempore eodem anno videlicet feria sexta proxima ante dominicam Jubilate deo nostris Judaeis pro nobis promiserunt, promittimus nullatenus velle infringere, sed ipsos, ut expedit, in honore suo inviolabiliter conservare. Volumus nihilominus, quod nullus nostrorum officialium Judex curiae, Waſſirmeiſter, quomodocunque et quicunque nominati ipsos nostros cives impedire audeat vel praesumat in praemissis et in singulis praemissorum, et, quod absit, si quis jam nominatorum vel non nominatorum officialium nostrorum nostris mandatis in his omnibus et singulis non paruerit, nostram indignationem gravissimam se sentiet incursuram. Ut autem haec omnia et singula robur obtineant perpetuae firmitatis, praesentes nostrorum sigillorum appensione roboramus. Actum et datum in praetorio Lignicensium feria tertia proxima post Dominica, qua cantatur, Misericordia Domini A. D. M. CCCXLV. praesentibus fidelibus nostris dominis Jeschkone Busewoy, Hermanno de Kittlitz, Franzkone de Busewoy, Johanne de Preutitz, Johanne de Schwobsdorff, Ni-

kolao de Rothkirche, Guntzlino de Künigsburg et aliis quam pluribus strenuis viris et fide dignis.

C.

1346 privilegirte Herzog Ludwig die Stadt Liegnitz wegen des Bergwerks und Urbar zu Niclasdorf also:

In nomine domini Amen. Quoniam piorum interesse noscitur dominorum merita et servitia suorum fidelium beneficiis decentibus remetiri, hinc est, quod nos Ludovicus dei gratia dux Slesiae dominusque Legnicensis propter notabile subsidium nobis per fideles nostros cives Lignicenses pro nunc in nostra magna necessitate exhibitum, gratiis, beneficiis, et libertatibus infra scriptis volumus eisdem nostris civibus beneficiose, gratuite et benevole obviare, promittentes ipsis jam dictis nostris civibus in Lignitz infra scripta fideliter sine dolo ac inviolabiliter observare, primo videlicet, quia ex commutatione, permixtione, venditione et alienatione nostrae civitatis et urbariae in Niclosdorff sibi periculum irrecuparrabile senserunt imminere, promittimus haec nullatenus aggredi sine nostrorum civium dictorum consilio et bona voluntate. Insuper concedimus, quod aurum, argentum, vel aliud metallum, quod in civitatem Lignitz allatum fuerit sit liberum, ita sicut in civitatibus alienis. Praeterea si cives nostri praefati in crematura libra vel qualicunque modo auri vel cujuscunque metalli pro lucro vel utilitate aliquid habere poterunt, hoc sit perpetuo de nostro beneplacito et favore. Addicimus etiam pro gratia et munificentia speciali, quod a data praesentium ad tres annos de praefata nostra civitate Lignitz et civibus nullum subsidium petere volumus, quaerere et extorquere. Hoc cujus rei testimonium praesentes fieri jus-

simus et nostri sigilli munimine roborari. Datum Lignitz in die inventionis Sctae crucis A. D. 1346 praesentibus nostris fidelibus domino Stephano de Parchwitz, domino Heinrico de Landiskrona, domino Gawino Abscatz, domino Johanno de Preutitz, Nicolao de Wartha, Burguldo de Slewiz, et Thammone de Kalkruth e nostro notario, cujus manu praesentia sunt conscripta.

D.

Wyr Wenczlav von Gotyz genadyn Herczog von Slesien vnd her czur legnicz ton czu wyssen allen den dy dysen brif sen oder horen lesen dacz wyr ansen dy trewe vnd grose merkliche hulse vnser getrewen Burgern czu Legnicz dy sy vns ton czu dyser czeit vnd for vns gelden sechz hundyrt mark dacz sy sich der gütlich vnd liplich mogen derholen vnd ane schaden davon kvmmen. Dorvmme vorsecze wyr in czu einem rechten pfande alle vnser vrbar, dy wyr in ouch vor haben vorsaczet. vnd ouch dorumme vorseczen wyr in no dorczv alle bruche alle beten mit aller herschaft mit allem rechte nicht vs czvnemen alz sy vns angehoren czw Nyclasdorf czvm Goltberg, czv wandros czv Strachwycz oder wo berkwerk sin in vnsem lande odyr wellicherley dy sin dy vzczvnt sin odyr hernach werden. vnd ouch czu dem allem vorseczen wyr in. Sechz marg markrechtz czv Nyclasdorf alle wochin vf czv hebin do sy sullen . . . . . an sende Jacobs tag dor . . . . . kvmt. vnd alzo dacz dy selbin vnse Burger czu legnicz sullen antretin an dy vorgesprochen vnse vrbar von sende Mertinstag der nv . . . . . kvmt vber czwey Jar vnd vf hebin also lange biz daz sy wyder gekevsen dryhondert mark vnscz geschosses als wyr in ouch eynem andern brive vorgeschriben

habe in dem dacz vollkomlicher beſchriben ſtet vnd ouch dyſe hy vorgenanten Sechz hyndert mark genczlich vnd gar vf gehebin vnd ouch ſchaden wyvil dacz dorvf get. Darczv gelob wyr an ob wyr dy vorgeſprochen vrb:r odir dy ebenanten Sechz mark markrechtyz ymand vorkevſten oder vorſeczten dyſelben dy ſy kevſten ſullen noch . . . . . ſych mit nicht vnderwynden . . . . . ſy den dacz vnſe ebenanten Burger genczlich vnd gar alle yr gelt alz vor beſchrebin ſtet erhebin ez ſy . . . gut odir ſchaden vnd ſy ouch mit yrme guten wyllen. Ouch gelob wyr in denſelben vnſen getrewen Burgern czur Legnicz ſy nicht czv vorſeczen noch czv biten vmme keynerley gelt alzo lange bis daz ſy dy Sechz hundert mark mit dem ſchaden der dor vf get genczlich vnd gor vfgehebin. Ouch gelob wyr in ſy czv laſſen bey allem yrme rechte vnd allen genaden dy ſy von vnſen eldern oder vnſen vorvaren habn gehabt vnd ſy nicht czv beſwerin ſundern getrewlichen denken vor der ſtat not vor arme vnd vor riche vnd vngewonlicher ſach vnd bete ſy erlaſen. Ouch gelob wyr ſy czv laſſen bey allen hofeczugen dy ſi werden tvn czv Niclasdorff odir wo es ſy vmme ſchult vmme totſlege vnd vmme wunden vnd vmme alle ſache ane dacz berkwerk an . . . . Alſo dacz man dy ſal richten vnd teydingen czu Legnicz in der ſtat vor vns oder vnſem hoverichter alſ von alder geweſt iſt dorvmme wyr Herczog Ludwyk gelobin vor vnſen bruder Herczog Wenczlav vnde mit ym bey vnſen goten trewen ane alle argliſt den getrewen vnd erbarn luten Bürgermeiſter Ratlusten der gemeyne arme vnd rich czur legnicz dacz in alle dyſe vorbeſchriben ſache ſtete vnd gancz vnd vnczubrechlich von vnſem vorgenanten bruder werde gehalden wo ober dacz nicht geſche oder in bruch wurde an keynen der vorbeſchriben ſachen So gelob wyr Herczogen ebenanten in

gute trewe ane argliſt an dy ſtat czu legnicz czv komme vnd eyn recht inleger czv halden vnd nicht dorvz czu kommen byz dacz derſelbe bruch oder bruche werden gewandelt oder wydertan. dacz den vorgenanten borgern czv Legnicz doran. gennge vnd czu eyme beczuge aller dyr vorbeſchriben rede vnd ſachen Geb wyr vor vnſen rechten gewyſſen dyſen brif vorſygelt mit vnſen anhangenden Ingeſigeln. Der iſt gegebin czv Legnicz an der neſten Mitwochen vor Simonis Jude der cwelf boten. In dem yar alz man ſchribet nach gotyz geburt Tuſent Jar dris hundert jar in dem Syben vnd fyrczigiſten jar.

E.

Nos Wenczeslaus dei gratia dux Silesie et dux Legniczensis notum esse volumus universis, quia fideles nostri et dilecti cives et consules Legniczenses nobis excrederint quadringentas marcas super dampna nostra pro quibus quadringentis marcis et dampnis que desuper ..... ipsis nostris consulibus et civibus assignamus et deputamus petitionem seu collectam ..... Nemus in Niclosdorf seu in quibuscunque aliis montanis nostris prope festum sancte Walpurgis proxime nunc venturum. Et si petitio et petitionis collecta expressa ad extenuandum predictas quadringentas marcas cum dampnis attractis non sufficit, nichilominus petitionem in predictis montanis nostris prope festum sancti Michaelis deinde proximum colligendam pro residuo assignamus, sic quod frater noster karissimus dux Ludwicus prefatam petitionis collectam tollere debet et ipsis consulibus Legniczensibus presentare. Promittimus igitur prefatis consulibus et civibus nostris Legniczensibus ipsis contra premissas petitionum obventiones sine dolo dimittere nec per nos

seu officiales nostros promissa hec infringere et fideliter conseruare. Et nichilominus ab omnibus ostensoribus harum super eisdem petitionibus per nos datarum si qui fuerint . . . . . additimus etiam quod quidem sepe dicti consules nostri et cives Legnicenses de prefatis quadringentis marcis et omnibus dampnis desuper factis exsoluti non fuerint ad ipsos . . . petitiones . . . pro subsidio alicuius . . . . . nec etiam ipsos ad pecuniam excredendam petere ut ipsos pro pecunia aliquali obligare. Ut autem hec omnia per nos inviolabiliter observent, presentes ex certa nostra scientia scribi jussimus et nostro sigillo roborari. Datum Legnicz in die beatorum Fabiani et Sebastiani martirum anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo primo.

F.

Nos Ludewicus dei gracia dux Silesie, dominus Ligniczensis et in Lubin ad universam notitiam volumus devenire, quod perfideles et dilecti nobis cives Ligniczenses serenissimo principi duci Wenceslao fratri nostro karissimo quadringentas marcas excrediderunt super dampna eiusdem fratris nostri, permittimus eisdem consulibus et omnibus Ligniczensibus sinceriter et sine dolo, quod prefatas quadringentas marcas et dampna que desuper decreverint tollere et percipere volumus de petitione in montanis videlicet in Niclausdorf et quibuslibet aliis montanis fratris nostri predicti prope festum beate Walpurgis proxime nunc venturum facienda et ipsis consulibus presentare. Si vero petitio predicta non sufficerit et ad quadringentas marcas cum dampnis que decreuerint se non extenderit, residuum percipere volumus de petitione circa festum Scti.

Michaelis deinde proximo in prefatis montanis facienda et hoc eisdem prefatis consulibus seu civibus Ligniczensibus presentare promittimus insuper prefatis nostris civibus Ligniczensibus specialiter, pro centum marcis in prefatis quadringentis marcis inclusis et dampno quod de eisdem centum marcis decreverint, quod si easdem centum marcas de petitionibus ut permissum est, ipsis non presentaverimus. Ex tunc ipsi consules et cives prefati predictas centum marcas cum dampnis . . . . . de illis centum marcis percipere debent de obventionibus Vrbare nostre . . . et cum quibus nostri redditus super civitate Lignicz sunt redimendi. In cujus rei testimonium presentes nostro sigillo jussimus consignare. Datum Lignicz in octava Sti. Johannis Evangeliste Anno domini Millesimo Tricentesimo Quinquagesimo primo.

G.

Wir Wenczlaw von gotis gnadin der erſte furſte in Sleſien vnde Herre czu Legnicz tvn czv wiſſen allen den di diſen brif an ſehen daz vnſe getruwen vnde liben Ratluyte vnde burger czv Legnicz vnſe not ſchult habin angeſehen, alſe ſi alle tzit vns gehorſam vnde beholfen ſint. Di ouch vor vns ſten gegen petz Brvnen. adir an di her ſi hat gewiſit vor ſibenhvndert mark. Vnde nv czv dirre tzit vns han geligen. Virhundirt mark groſchen polenis ſchir tzale. Ouch habe wir ſi gebeten. daz ſi wyſken Mroketen czv in lazin treten mit hvndirt marken. Alſo daz her habin ſal den czwelften pfennik czu czyten vnde in der wiſe alſe her nach geſchriben ſtet. Des ſint mit eynandir czwelf hundirt mark. Vor diſelbin czwelf hundirt mark. Daz ſi ſich gutlich dirholen mygen. vorſetze wir den vorgenanten vnſen Ratluyten vnde burgern czu Leg-

nicz vnde dem egenanten wyſken. vnſe vrbar czu Niklauſ-dorf czu wandros. czu Strachewicz adir wo berkwerk ſin in alle vnſirn lande. di nu ſint. adir her nach vf komen. an welcher leyge ertz daz ſi mit der leſunge vnde mit alle dem daz dar czu gehorit. nicht vz czu nemene mit alle dem rechte vnde mit alle der herſchaft. alſe wir ſi ſelbe pflegin czu habene; dar tzv vorſetze wir in ouch vnſe gvldine mvntze. wo man guldine pfennige ſlet in vnſirn lande. daz ſi do an vrbar vnde an muntze treten ſullen. von ſente mertinstage der nv neſte komt obir dri jar. vnde von dem tage vorbaz vfhebin ane undirlaz biz daz ſi vfgehebin ane hindirniſſe czwelf hundirt mark. Ouch me ap di vorgenante vnſe vrbar abe ginge. Des got nicht enwolle. adir alſo krank wurde. daz ſi ſich der letſtern fvnfhundirt mark, der ſi vire vns nv geligen habin. Vnde di hundert mark di wir wyſken czu in vorſchriben haben. nicht irholn möchten. ſo vorſeczen wir in ouch dar czu di lantvotyge vnde den tzol. czu legnicz. daz ſi di ſullen inne habin in alle der wiſe als ſi iz itzvnt habin. biz daz ſi vfgehebin di letſten fvnf hundirt mark. Auch gelobe wir den vorgenanten vnſin Ratluyten. vnde burgern czv legnicz daz wir ſi binnen den ſelben drin jaren. daz iſt von ſente mertins tage der neſte komt obir dri jar keyne bete an ſi wenden ſullen vmme gelt. noch ſi vorſeczen ſullen er denne wir ſi geloſin des wir ſi vorſaczit habin. Vnde ouch mit keyner ſachen ſi nicht beſweren ſullen. Des gebe wir diſen brif vorſigelt mit vnſm ingeſigel czu geczyge aller der vorgeſchribenen rede vnde daz iſt geſchen czv legnicz achte tage nach allir heiligen tage alſe man czelt nach gotis geburt Tuſent vnde drihundirt jar in dem eyn vnde funfzigiſtin jare. Da bi ſint geweſt vnſe getruwen her Steffan von parchewitz. her Heynich von landiſkron. her Gawin. her wilrich von landiſcron. her

Dirſke Mrokot. Friczſche von landiſcron. vnde her Niklaus von der Roten kirchen Thvmherre czv Legnicz. vnſe obirſte Schriber.

H.

Wir Wenceſlaus von gotis gnaden der erſte Herczoge in Sleſien vnd herre czv Legnicz Bekennen offinbar an dyſem brive allen den vor den her wirt geleſen daz vnſe liben vnſe getruwen Ratlüte vnd burger czv Legnicz haben vns getruwelichen gevolget vnd by geſtanden czv vnſir notdurft vnd haben gelobt hundirt vnd funf vnd czwenzig mark groſchen rechtes erbliches vnd jerliches czinſes den ehrlichen Lüten Nickel von Trakow vnd Tilke Roten dy burger ſint czv Breczlaw vnd jrn geerben. alzo daz ſy ſullen antretin von ſente Michelstage der nu neſte kvmt obir dri jar vnd ſullen den czyns leyſten vnd geben. Ouch habin dy ſelben vnſe getruwen burger durch vnſen willen von vnſer vrbar czv Niclosdorf vnd andirſwo in vnſen lande dy in ouch vor gar vorſchriben iſt vor czwelff hundirt mark eyner ganzen ſchicht abe getretin Nyckel von Trakow vnd Tilken Roten alzo daz ſy ſullen mit vnſen burgern antreten von ſente Mertynstage der neſte kvmt obir czwey jar vnde ſullen von der eynen ſchicht heben vnd nemen czwelffthalp hundirt mark vnd wo ſy der vor ſente michelstage der do nach der neſte wirt nicht geheben adir genemen mochte von der ſchicht was denne gebricht an den czwelftehalp hundirt marken daz ſullen in vnſe burger dy czv der czyt ratlüte ſint czv Legnicz vorczynſen nah der markeczale. Vnd dor vmme habe wir gelobet vnſen liben getruwen burgeren daz wir ſy alle der gelübde loſen wollen vnd entwerren gutlichen ane ſchaden vnd haben in dar vor vorſaczt vnd bewyſet alle vnſe vrbar czv Niclosdorf czv

Wandros czv Strachwicz vnd obir al in vnſm lande wo bergwerk wurde mit alle deme daz dor czv gehoret alze wir ſy pflegen czu haben vnd czu vor mitene ab wir ſy ſelbe ynne hetten nicht vz czv nemene. Wir haben in ouch vorſaczt do vor vnſe marktrecht czu Nycloſdorf vnd vnſe muncze beyde goldine vnd ſilberne vnd by name vnſe geſchoz czv Nycloſdorf vnd vnſen vorſt czv kozenew vf der heyde vnd alles daz gelt daz vns von czynß von vnſen Juden czv Legnicz mak gevallen vnd dar czv wenne wir vnſe burger von Legnicz geloſen mogen der hundirt marke geldes czv Rychil vnd czu Hanken Sachſen czu Breczlaw ſo ſullen dy Burger dy lantvoytyge vnd den czol czu Legnicz inne haben alzo lange biz daz wir ſy geledigen der hundirt vnd funf vnd czwenczig mark czinſes keyn Nykil von Trakow vnd Tilken Roten. alze wi iſt geſchreben vnd des czinſes ſullen ſy ſich by name dirholn an der vrbar vnd an welchir ſtat es andirs gevile ſo ſullen dy andirn gelobde abe gen vnd nicht me crafft haben vnd dere brif ſal doch unſchedelich ſin vnſen liben burgern an den brive doin vor ..... zewelf hundirt mark vf der vrbar ſint vorſchreben. Vnd der rede czv gedenkene habe wir dyſen brif geheyſen ſchriben vnd vorſigiln mit vnſem ingeſigil vnd iſt geſchen czv Legnicz an der neſten mittewochen nach ſente Gregorij tage. Nach gotis geburt Tuſent vnd drihundirt jar in dem czwey vnd funfczigiſten jare.

J.

Vertrag Herzog Ruprechts zu Liegnitz mit Michael von Deutſchbrod wegen Wiedergewältigung der erſoffenen Goldberger und Niklasdorfer Gruben.

Wir Ruprecht Von gotis genaden In Sleſien Herczog Vnd Herre zu Legnicz zum Goltperk vnd zu Niclasdorff

claſdorff Bekennen offintlichen mit dieſem brive allen den dy en ſehen adir horen leſen Das vor vns komen iſt der Erſame herrn Michel vom Deutſchenbrode pfarrer zu ſant Albrecht in der Newenſtat zu Prage vnſir liber andechtiger vnd hat vns ſeyne meynunge eygentlich fürgeleget vnd vollkummenlich vnderweyſt Wy das her mit gotis hulfe ſeiner kunſt vnd kunſtlicher arbeyt vnſir berckwerk zum Goltperge vnd zu Niclaſdorff gelegen dy do abpewd vnd ledig ligen von Waſſer not Wegen die widerbrengen wolle In ſulcherweyſe das her das waſſer kunſtliche ane Roſſe vnd pferde aus denſelben bercwerke zihen vnd brengen wolle vnd dy kunſt alſo fertiklichen an richten das man darInne vor baſmer hawen vnd mit rechtir berclicher arbeyt hawen vnd arbeyten mogen vns zu ſunderlichem nucze vnd fromen allen vnſern landen vnd lewten zu beſſerunge vnd auch den vorgenanten Berckwerken vnd darvmb haben wir von fürſtiklichen gnaden von vnſers ſelbes vnd von des hochgebornen fürſten vnd Hern Hern Wenczlaws Vnſirs liben Bruders wegen der mit vns erbherre iſt zu legnicz zum Goltperge vnd zu niclaſdorff mit wolbedochten mute vnd rate vnſir getrawen Eltiſten Rittere lantleuten vnd vnſir Stete zu legnicz zum Goltperge vnd zu Niclaſdorff vnd gemeynlich der Rete vnd der Burger vnd auch der gemeinen dorfwoner Vnſir liben getrawen vnd mit rechter wiſſen globit vnd globin mit guten trewen an argeliſt dem egenanten hern Micheln ſeyne lebende tage wenn her das darczu brenget vnd anrichtet das ſeyne kunſt vorgank gewynnet vnd darnach hern Andreas auch zum Deutſchenbrode erczprieſter vnd thumherre zv olemmucz Vnd franczen pfarrer zv biſtizicz vnd Steffan vom Deutſchenbrode ſeiner Sweſter ſone vnd eren nachkommen vnd donah Peter von pyſſk Burger vff dem perge czum kutten vnd Hancken von

Gyra ſeynen ſonen liben frunden zu getrewer hant oder wen der egenante her Michel benennet odir das gebit es ſeyn Gotis hewſir armen lewten Spitalen odir andirn ſolgereten frunden adir fremden ein freyes achteteyle nach vnſir vrbar odir das ezehende genant das iſt das zwelffte teyl odir dy zwelffte mark oder das zwelffte lot, es ſey golt odir ſilbir odir welcherley das erez ſey es ſey wenig oder vil zunemen vnd erblich vnd ewiklich zubeſitzen in allen vnſirn landen Inſulcher weyſe vnd vnderſcheyt, wacz got golt adir ſilber beſcheret oder geſtellet von den obgenanten berckwerken do von ſal man vns zu vor aus das zwelfte teyl geben vnd abwegen, vnd donah zuhant an allen vorczog vnd wider rede dem egenanten herren Michel das achteteyl von allen den ob geſchriben berckwerken do ſeyne kunſt geet adir do man mit ſeiner kunſt adir derſelben gleich arbeyt adir arbeyten wurde ſal man ym geben vnd abwegen das obgenante frey achte teyl vnd ſeinen erben vnd nachkomlingen frey vnd ledig geben an alles vorczihen bey vnſern hulden vnd beſundern von dem Berckwerke zum Goltperge in der owe genant vnd gelegen das der egenant her Michel an richten wil an das waſſer do ſal man ym vnd ſeynen erben eines freyen achtteyl frey vnd ledig geben an alle widerrede als oben geſchriben iſt, Auch ap ymant der egenanten kunſt gebrauchen wolde alſo das der ſelbe eyne ſemeliche kunſt adir denſelben gleich wy das darqueme anrichten wolde adir machen von abnemunge adir lernunge wegen adir in welcherley weyſe adir moſe dar queme ez ſey zum Goltperg adir zu Niclasdorff adir andirſwo alſo veyt vnſir lande vnd gebite reichen der ſol auch dem egenanten hern micheln vnd ſeinen nachkomen ſint her der kunſt vnd fundis anheber vnd finder iſt dinen mit eynem achteyle vnd das geben als das abgeſchriben iſt, gleich den

andern vnd ap auch ſulche kunſt adir gruben adir Berck-
werke dy do gelegen weren bey den Berckwerken die der
egenante her Michel adir ſeyne nachkomen mit ir kunſt-
lichen arbeyt vortruckten vnd geweldigten adir das ym
ſulche kunſt auch zu nucze vnd zu fromen queme als durch
cluffte adir bruche adir durchſlege adir ſtollen adir mit
welcherley weyſe adir maſſe in Bercklichem weſen vnd
handlunge das dar queme das man mit geſwornen leu-
ten beweyſen mochte dy ſelben bawleute ſolcher Berck-
wercke ſullen auch mit dem rechten dis vſſacz eines freyen
achtteils verbunden ſein dem egenanten hern Micheln
ſeynen erben vnd nachkomen zugeben vnd zu richten adir
reichen volkomlichen an alle hinderniſſe als oben begriffen
iſt. Auch vorlihen wir dem vorgenanten Hern Micheln
ſeinen erben vnd nachkommen vnd gewerken dy Berck-
wercke zum Goltperge gelegen mit namen den erbſtollen
der do getriben iſt in das Berckwercke zum Guldenſlag
adir zum Guldenrade mit ſampt denſelben Berckwercke
ader gruben zum Guldenſlag adir zum Guldenrad vnd
auch dy Berckwerke gelegen in dem vachſwinkel vnd auch
das Berckwerke adir dy gruben vf der hube genant mit
allir czugehorunge vnd rechten vnd vorlihen auch dem
egenanten Hern Micheln ſeynen erben vnd nachkomen
vnde gewerken dy Berkwerke vnd gruben zu Niclaſdorff
gelegen genant zum Sperling zum Cranichgrunde czu den
jungen muſen vnde zu den alden muſen bey der mehle
vnd auch bey dem ſehe genant vnde czum Ryſecht czym
Rotenberge czum Moſantczern vnd zum knegniczern vnd
zu Molatſchern vnd alle yczliche Berckwerke die oben ge-
ſchriben vnd itzlich vff beyde ſtollen ortir auff hangendis
vnd auff legendis fur ſich zwelff lehne vnd hinder ſich
Zwelff lehne mit macht diß briffs. vnd geben vnd vorli-
hen auch dem egenanten Hern Micheln ſeinen erben vnd

nachkomen vnd gewerken do czu friſt drey Jar vnd tage das er dy in der friſt beſtellen ſol vnd was derſelbe her Michel ſeine erben vnd nachkomen adir gewerken Berckwerkes das obgenant iſt nicht ſelben bawen welde adir mochte das ſal her fürbaß andern bawleuten vorlihen vmb ein eygenſchafft wy her mag vnd wem her wil vngehindert vnd ab her es in derſelben czeit nicht beſtellet das dyſelben berkwerke andir lewte mögen bawen frey vnd ledig an alles hinderniß vnſchedlich dem egenanten Hern Micheln vnd ſeine nachkomen an ſeynem achteil. Auch vorlihen wir dem egenanten hern Micheln ſeynen erben vnd nachkomen vnd gewerken alle andre Berkwerke dy do ledig vnd apavde ligen dy her adir ſeyne gewerken bawen welden in alle vnſirm lande zu bawen vnd zu haben erblich vnd ewiklich von vns vnd vnſirn nachkomen Herczogen vnd herren zu legnicz czum Goltperge in ſulcher moſſe vnd vnderſcheyt das der egenante her Michel ſeynen erben vnd nachkomen vnd gewerken dy vrbar adir den czehende genant das iſt das zwelffte teyl da von vns vnd vnſir nachkomen herren vnd Herczogen czu legnicz Vnd zum Goltperge geben ſollen von allem das yn got beſcheret es ſey golt adir ſilber adir welcherley ertz das genant iſt vnd das vberige es ſey vil adir wenig es ſey golt adir ſilber adir was das wer das ſol der vorgenante her Michel ſeyne erben vnd nachkomen vnd gewerken vnd ir iczlicher nemen frey vnd ledig vorkewffen wem her wil vnd das treyben vnd tragen vnd thuen wo hin her wil vngehindert von allirmeniklich vnd daran ſullen yn nach ſeyne nachkomen vnd gewerken keyner vnſer Amptman hindern in keynerley weyſe noch Hewptman. Auch ſullen der egenant her Michel ſeyne erben vnd nachkomen aller ander rente vnd vſſacze vbirhaben ſeyn von allirmenicklichen. Auch thun wir dem egenantn

hern Michel ſeine geerben vnd nachkomen dy genade das her alle ſein gut das her hat odir gewynnet es ſein teyle an den berckwerken adir was her hat geben mag Gotis hewſirn Armenlewten Selgereten ſtifften frunden adir fremden wem her wil In ſulcher undirſcheyt was her wil geben Gotis hewſirn adir ſelgerete ſtifften von dem vorgenanten achteil das man ym frey vnd ledig vorbawen ſol als oben geſchriben ſtet das ſal her thun mit wiſſen vnd rate der Ratmanne der ſtad zu Legnicz vnd das dy ſelben vnd ir iczlicher haben ſullen volle gewalt vnd macht zu fordern vnd zu nemen vnd czu beſitzen dy obgenannten gutern adir teyle in allen rechten als der obgenant her Michel gehabet hat. Auch thun wir dem ſelben hern Michel ſeine erben vnd nachkomen vnd gewerken diſe genade das ſy mugen zihen in ander lande adir Stete adir wo ſy hin wollen mit alle jr habe ſy ſey cleyne adir gros wenig adir vil frey vnd ledig vor allirmenicklich vngehindert vnd ab ſich ymant frevenlich wider vnſe gebote vnd ſaczunge widerſeczte vnd das achte teyl es ſey golt adir ſilber als oben lauterlich begriffen iſt, nicht geben wolde dem obgenanten hern Michel ſeine erben vnd nachkomen der ſal czu vorauß vorfallen ſein ſeynem teyle dem obgenanten hern Michel ſeine erben vnd nachkomen. Darumb gebiten wir allen unſirn amptlewten vnd hewptlewten Richtern vnd ſteyten Reten Steten Merkten darfür gemeynlich vnd aller andern jnwonern vnſir lande das ſy dem obgenanten Hern Michel ſeinen erben vnd nachkomen beholffen ſeyn das ym das volkomlich volge das obgeſchriben ſtet, Auch vorlihen wir vnſunderlichen gnaden vnd geben volle macht dem vorgenanten hern Michel ſeinen erben vnd nachkomen vnde wem her das bevelet an ſeiner ſtad das her alle ſeyn Amptlewte vnd arbeytern vf allen berckwerken czum

Goltperg vnd zu Niclasdorff vbir der erden vnd vndir der erden ſetzen vnd entſeczen mag vnd ſol auch vnd mag wenn her vil dy ſtraffen vnd beſſern vmb ir miſſetat vnd ſaumniſſe als denn billich iſt vnd keiner vnſir Amptman foytè noch Richtere noch ander vnſir Amptlewte yn ſullen daran hindern noch Irren in keinerley weyſe bey vnſen Hulden vnd ap ymant were es ſey lantherrn adir Ritter knechte geiſtlichen adir weltlichen keinerley gewalt teten dem egenanten hern Michel adir ſeine erben vnd nachkomlingen heymlichen nach offenbar adir yn hinderten adir irrten an ſeiner kunſt vnd kunſtlichen arbeyt das her beweyſen mechte adir ſich frevenlich diſem brife vnd vnſirm gebote als oben geſchriben ſtet in keinerley weyſe widerſeczten dyſelben ſullen vnd jr iczlicher beſunder ſal vorfallen ſeyn mit funffzig mark lotigen goldes In vnſir Camer czu geben vnd czu bezalen vnd darczu wollen wir ſy vnd yr iczlichen vorbuſſen an leybe vnd an gute als billich iſt, vnd ap wir vormals ymant andirs in Welcherley weſen der wer briſe gegebin hetten off dy ſelben Berckwerke das ſy dy ſolden auch ane pferde vnd ane roſſe geweldigte haben vnd darvmb das ſie das bysdaher nicht getan haben vortilgen wir vnd vornichten ſulche briſe mit rechtir wiſſen vnd wellen das ſy keine kraft haben ſullen gegen diſem brife. Auch der ſullen wir allen gebrechen vnd ſaumnuſſe dy adir der nicht gar vnd gancz in diſem briſe begriffen were von vnſir ſundirlichir gewalt vnd macht vnd gebiten darvmb allen vnſen lantherrn lantlewten Rittern knechten Hauptlewten Amptlewten lantfoyten Stetefoyten Buergermeiſtern Reten vnd Burgern gemeinlich vnd allen einwonern vnſir lande Herczogenthum vnd herſchaften czu legnitz czum Goltperge der Stete der Merkte vnd Dorffer adir wy dy genant ſein adir in czukunfftigen czeiten werden ernſtlich vnd veſticlich mit diſem briſe

das dy den egenanten hern Michel ſeine erben vnd nachkomen vnd ſeyne arbeyter an der egenanten kunſtliche kunſt arbeyt vnd gepewde der berckwerke mit allen rechten vnd freyheiten vnd bey vnſirn gnaden vnd ſaczunge als obengeſchriben ſtet vnd lautirlich begriffen iſt nicht hindern noch irren laſſen in keynerley weyſe Sunder ſy von vnſir machte wegen getrewlich vnd ernſtlich befriden hanthaben vnd ſchutzen vnd ſchirmen vnd auch als offt yn das not iſt geleyten ſullen bey tag vnd nacht vnd ſy alſo vberal vnd allenthalben do bey geruchlich laſſen bleiben In czukunfftigen czeiten vnbeſchedigit vnd vngehindert Alſo lib yn ſey vnſer ſwere vngunſt vnd dy obgenante buſſe zu vormeyden Vnd des durch ſundirlicher vnſir vnd des landes czu legnicz czum Goltperge nucze vnd fromen willen vor vns vnd vnſir nachkomen Herczog zu legnicz vnd zum Goltperge globen wir in guten trewen dy egenante ſtucke vnd artikeln bey vnſen guten trawen gancz vnd ſtete czu halden vnd czu volfüren an alles geſerde Vnd argeliſt Vnd wir Burgermeiſter Rete vnd Burger gemeinlich der Stete czu legnicz vnd czum Goltperge vnd czu Niclaſdorff globen von gebote vnd beſelunge vnſirs gnedigen herren herczog Ruprechts vnd mit demſelben vnſern herren das wir daran ſein wollen mit guten trewen nach vnſirn vermügen das dem egenanten Hern Michel vnd ſeine nachkomen vnd gewerken alle egenannte ſtucke vnd artikel als ſy vorgeſchriben ſeyn ſullen genczlich gehalden vnd volfüret werden vnd wollen ſy auch dobey hanthaben ſchutzen vnd ſchirmen wider allermenicklich nach vnſirn vormügen an alle geſerde vnd argeliſt vnd des czu vrkunt vnd ſicherheyt haben wir vorgenanter Herczog Ruprecht vnſir gröſſir Ingeſigel vnd dy obgenanten Stete leynicz goltperg vnd Niclaſdorff auch ir Inſigel czu dem vnſen on diſen brif gehangen der do

gegeben iſt czu legnicz nah Criſtus geburde virtzenhundirt jare darnach in dem virden Jare An dem nechſten Montag vor ſant lamperti tag Dobey ſint giweſt, vnſere getrewen Uytſche vngeroten. Hannos Hertel. Hancke wellir. Hannos ggwen. Burgolt Slevitz. Wilrich Guſke vnd Johannes Altzenaw vnſir ſchreyber dem wir diſen briff befulen.

K.

Goldberger Goldrecht, nach einem Protokoll im Liegnitzer alten Stadtbuche aus den Zeiten der Herzöge Ludwig und Wenzel.

Vnſe Herren Herczog Wenczlav vnd Herzog Ludwig hab vns vf vnſen eyt gegebin vnd vf vnſe truwe dy wir in ſchuldik ſyn. vns burgern von legnicz, vom Goltberg vnd von Haynav. was vns wiſſentlich ſy von Goltwerks rechte czu dem Goltberge. was von alder recht do geweſt ſy. beyde in vnſen Herren. vnd iren erbluten. vnd allen den dy Goltwerk beſtellen. Des hab wir burger czum Goltberge beſamt alle vnſe eldeſten Goldner vnd vns eldeſten von der ſtat. vnd ſchopffen vnd geſworen vſſenhantwerken. vnd haben vns an den der vraget. vnd erwaren. alles des rechten das hi noch geſchriben ſtet. vnd ſyn auch des. mit den von legnicz vnd mit den von Haynav vber eyn kommen, das das vnſer aller wort iſt.

Das vnſe erbherre der Herczoge von alder zcu rechte. allen goltwerke die vmme Goltberg ſin geweſt. vnd noch ſin oberſte liher geweſt ſy. vnd eynen richter von ſinen wegen habe zu ſetzen. Der da heüſet eyn waſſermeiſter czu Goltwerkes recht.

vnd were das. das eyn man queme eyn vſwendik man. vnd mutete zu ſichern. vnd zu buwen. in eynes mannes erbe. das ſal man laſen wiſſen den ſelben man.

das das erb iſt. vnd wil der ſelbe ſichern oder buwen. vnd ſin erb entfan. von vnſen Herren oder von ſine waſſermeiſter. den ſal man im lihen alſ goltwerkes recht iſt zcu ſicheren. vnd zcu buwen vnſem herren zcu frumen vnd im ſo he nuczlichiſt mag.

wer ober daz he ſelber nicht buwen wolde der des das erbe were. So mocht't. vnſe Herre oder ſin waſſermeiſter von vnſes herrn wegen. lihen daz ſelb erbe wem he wolde zcu Goltwerks rechte.

Wer ober das. dacz eyn man ſicherte. vf ſin ſelbes erbe. dacz hee entfangen hette von vnſem herrn oder von ſinem waſſermeiſter der behilde damitt alle ſine recht. di czu Goltwerke gehoren. alſo dacz he zcu der funtgrube ſolde behalden zwei wer. oder vier wer. wi man ſpare dacz es vnſem herrn aller nuczlichiſt were vnd im.

wer is aber das. das denſelben genant furbas me bete vmme lehenſchaft. vf demſelben erbe. Di mochte er ſelber buwen ob he wolde oder ſold ſy deme lihen. der in dar vmme bete. wo he es nicht en tete der des das erbe were. So mochte ſi vnſe herre lihen oder der waſſermeiſter von vnſes herrn wegen wem he wolde. wo aber velt geligen worden vnd leenſchafte. vnd ſich die verlegin dry lange ſchicht. das ſind dry tage. vnd dry nacht. das man ſy nicht buhaft hilde alſ recht iſt So mag ſi vnſe herre oder der waſſermeiſter von vnſes herrn wegen. lihen wem he wil. ane vſgenumen erbſtollen vnd vbrige waſſernot do man mit redern buwet, wer ober daz eyn man ſicherte. vf ſin ſelbes erbe. ane loube vnſes herren oder ſines waſſermeiſter von vnſes Herrn wegen das ſelbe erbe mag vnſe herre. oder vnſes herren waſſermeiſter von vnſes herren wegn lihen wem he wil zcu Goltwerks rechte aber ſins frien acker teils verluſet er do mitt nicht.

Auch ſal man von iſlichen Erbe es ſy ritter gut pfaffen gut burger gut munche gut nunne gut ſchultheyſen gut gebuwern gut. oder wi ſi genant ſyn vnſem herrn ſinen zeehenden gebin. von allen Goltwerken. das iſt ein zewelf teil bevor vſgenumen. Do nah iglichem des das erb iſt. eyn fri acht teil. von allem Goltwerke. ane erbſtollen. vnd waſſernot do man mit redern buwet. Das fry Achte teil. das ſal iglich gebuwir von ſime erbe mit ſime erbherrn teylen Alſo das her is halb behalde. vnd ſyn erbherre halb. Do noch wenne nimme Goltwerkes gebuwet wirt. vf demeſelben erbe So ſal vns herre. vnd des gebuwirs erbherre demſelben gebuwer. vnſe herre ſins geſchoſſes. alſo vil vnd der erbherre ſins cinſes oder ſins dinſtes alſo vil abeſlon. alſ frume lute vmſeſen vnd erbſeſen. achten das im ſchaden ſy geſchen.

Auch ſal eyn iglich man ſinen zcenden geben. an dem montage vor mittem tage czum lengeſtin. wo he des nicht en tete So mag man in pfendin mit der buſe vur denſelben zcenden. Swer aber heymlich oder offenbar oder vorevelich vnſem herrn ſinen czenden. fuer hilde. oder verlauſsete der wer der vmme beſtanden. alles da das ein recht were. Wer ouch das eyn man bete vmme ſyn erbe. oder vmme leenſchaft den waſſermeiſter wold im der waſſirmeiſter nicht lihen. er en geb im denne eynen teyl dar in. der man iſt im nicht ſchuldik. keynen teil zcu gebin er en welles denne mit willen czue tuen.

Auch ob eyn man queme czu vnſes herrn waſſermeiſter vnd bete vmme lehen vf ſinem velde oder vf ſinem erbe. vnd wold es im der waſſermeiſter nicht lihen. So ſal es beſeczen. mit zcwen frummen mannen. vnd ſal ſichern. vnd buwen. vnd behelt ſin recht alſ goltwerks recht iſt.

Wer auch daz eyn man buwete mit eynre geſelle-ſchaft. es were ein herre ein ritter ein knecht. vnd gebe ſine ſamme koſt nicht dry lange ſchicht. wen man ſi Hi-ſche. alſ recht iſt. diſelben teil dy ſint mit rechte ledik. vnd leer.

Wer is das eyn man queme zcu vnſem herren. vnd entfinge leenſchaft von im vnd queme eyn ander do nach zcum waſſermeiſter vnd entfinge dasſelb erb vnd di leen-ſchaft dor noch. genen der ſi des erſten entfangen hette von vnſem herrn der behilde ſy.

Queme auch eyn zcu dem waſſermeiſter der von vn-ſes herrn wegn waſſermeiſter were vnd entfinge veld. oder leenſchaft von im. vnd quem do noch eyn andter zcu vn-ſem herrn vnd entfinge von vnſem herren das ſelbe veld oder diſelben leenſchafte. gener der ſi des erſten entfangen hette von dem waſſermeiſter der behilde ſi mit rechte.

Auch hab wir von gewonheit vnd von ein recht. alle erbſtollen czu Goltwerke vnd czu waſſernot reder zcu hengen. veld der czu czulyhen. vnd zcu grenicz das. was vnſe herre geligen hat. vnd beſtetiget mit ſym ingeſigel.

L.

In gotes Namen Amen. Wir Frederich von go-tesgnaden Inn Slezienn Herczog vnde Herre zu legnitz vnnde czům Brige Bekennen offenlichen vnnde thuen kund mit dezem Brieffe vor allen den die en ſehen ho-ren adir leßen, das wir von vnnſer vnde vnnſerer Erben Wegin dem Wohltuchtigen Vecentz Tawchßdorffen offge-laſſen abgetreten vnnde gereicht haben Offloſſen abtretten leyen vnnde reichen In crafft diß Brieffis Im zu ſey-nen lebetagenn zu haben vnnde nach ſeynem tode wedir

an vnns vnde an vnnſer Erben zukomen Alle vnnſer Rennttten Geſchoß gülden vnnde Czinſſe die Wir vnnde wo wir die haben zu Niclaßdorff In Vnſerem legnitſchen weichbilde gelegin In allermaſſen als wir die ſelbis gehabt haben nichts awſgenommen Wenne alleyne das bergwerk vnnſer czwee vorwergk u. ſ. w.

XX.

Der Regierungs-Antritt Churfürst Joachim Friedrichs und die Landeshuldigung der Churmark Brandenburg im Jahre 1598.

Nach einer gleichzeitigen Erzählung des Lehn-Secretairs Nicolaus von Kötteritzsch mitgetheilt von dem Kammergerichts-Assessor von Raumer.

Demnach Seine Churfürstliche Gnaden, der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Johann George Markgraf zu Brandenburg ꝛc. ein fast hohes löbliches Alter als das 73ste Jahr erreichet, hat es endlich die göttliche Allmacht dahin väterlichen geschicket, daß vorhero Se. Churfürstliche Gnaden fast beinahe Einen Monat lang ein zimbliches Leibesunvermögen und Chatarrus quasi continuus zugehangen. Und obwohl S. C. G. als ein starker tapferer Herr solches anfänglichen so groß nicht geachtet, sondern sich so viel möglich hart gehalten und Deroselben nichts destoweniger an ihren gewöhnlichen Ausreisen und Fürstl. Exercitiis gar nichts abgebrochen, so hat doch hernacher solche Schwachheit von Tage zu Tage so weit zu und überhand genommen, daß S. C. G. den 11ten Dezember 1597 von Dero Jagdhause Cöpenick anhero ins Hoflager nach Cölln an der Spree vorrücken müssen, zu Derer Anherokunft S. C. G. sich noch unpäßlicher befunden, sonderlich auf der

Bruſt, und daß Dero immer der Odem verlegen, bei welchem Zufalle S. C. G. nicht liegen, ſonder mehrertheils ſitzen müſſen, auch wenig Ruhe und Schlafs gehabt; von welchen beharrlichen Beſchwerungen S. C. G. faſt alle Leibeskräfte verlor und nachdem S. C. G. geſehen, daß es Gefahr mit ihrem Leben hätte, ſonderlich weil die Medicamenta, ſo Deren von den Medicis, als Doctor Francisco Hildesheimen und Doctor Johann Moellern, vorordnet worden, gar wenig helffen oder erſprießlich ſeyn wollen, haben S. C. G. hiernächſt ihr beſtes und ſtärkſtes Vertrauen alleine zum lieben Gotte im Himmel geſetzet, mit ihm durch andächtiges Gebet, wahrer Reue und Buße ſich herzlichen verſühnet, zu Tag und Nacht als ein beleſener und in heiliger Schrift wohlerfahrener Herr, nicht alleine vor ſich ſelber ſeines göttlichen Worts ſich zum öftern fleißig erinnert, ſondern haben auch deſſelben kräftigen Troſt von Dero Hofpredigern M. Hieronnimo Brunnero ganz gerne und mit beſonderm chriſtlichen Eifer angehöret, darauf auch folgends das hochwürdige Sacrament emſiglich begehret, wie auch auf vorgehende chriſtliche Confeſſion und Beichte Dinſtags in den heiligen Weihnachten daſſelbe Sr. C. G. durch itzgedachten Dero Hofprediger alſo vorreichet worden. Hernacher auch S. C. G. zum öftern nicht allein durch die Predicanten im Gemache predigen, ſondern haben Deroſelben auch von andern Dienern viel herrlicher troſtreicher Texte und Sprüche aus der Bibel, den Schriften Lutheri und dergleichen guten Büchern vorleſen laſſen und ſolches alles ſo lange getrieben, bis daß endlichen auf den 8ten Monatstag Januari des gefolgten 1598ſten Jahres das Sterbſtündlein gar herbeikommen, an welchem Tage frühe in puncto 8 Uhr S. C. G. mit ganz unverrückter Vernunft, in wahrer Erkenntnuß und Be-

kenntnuß des Herrn Christi gar ſanft ſtille und ohne einige Ungeberde ſeliglichen verſchieden, Sr. C. G. Alters im 73ſten Jahr, von dem 11ten Septembri, da man 1527 geſchrieben, anzurechnen; in Beiweſen und Gegenwart Sr. C. G. herzvielgeliebten dritten Gemahlin, Frau Eliſabethen geborne Fürſtin zu Anhalt, nunmehr Witben, item Sr. C. G. ältern Herrn Sohns, Churfürſt Joachim Friedrich unſers itzigen gnädigſten Herrn, welcher hievor über 30 Jahr poſtulirter Adminiſtrator des Erzſtifts Magdeburg geweſen, deſſen C. G. ſammt Dero Gemahlin doch allererſt 4ten Januari vorhero von der Zinna aus alhier angelanget und von dem kranken Herrn Vatere ganz gnädig und väterlich empfangen worden; es würden auch S. C. G. ſich viel zeitlicher ſöhnlichen eingeſtellt haben, wo nicht eben zum ſelben mahle S. C. G. ins Hertzogthum Holſtein verreiſet geweſen, und König Chriſtian zu Dännemark Dero ältere Tochter Fräulein Annam Catharinam zugeführt und ehelichen beigelegt hätten, auch ſonſten S. C. G. die Schwachheit etwas eher hätten erfahren mögen. Mehr haben ſolchen tödlichen Abgang mit angeſehen Sr. C. G. andere geliebte Söhne, Markgraf Chriſtian und Joachim Ernſt desgleichen unſers itzigen gnädigſten Churfürſten älterer Sohn Markgraf Johann Siegmund zuſammt Sr. F. G. herzlieben Gemahlin, item die Churfürſtliche Sächſiſche Witbe Frau Sophia geborne Markgräfin zu Brandenburg und derſelben älteſter Sohn Herzog Chriſtian zu Sachſen, künftiger Churfürſt, item Herzog Johann Friedrich zu Stettin ſammt Deroſelben Gemahlin auch Sr. C. G. Tochter, Fürſt Johann George zu Anhalt, der Herr St. Johanns-Ordensmeiſter zur Sonnenburg Graf Merten von Hoenſtein, Graf Philipp Ernſt von Mansfeld, Graf Hiero-

nimus Schlicken Herr zu Paſſau, Graf Johann Caſimir zu Lynar und andre viel vornehmer Officierer, Räthe und Diener.

Sobald nun S. C. G. Dero End chriſtlichen beſchloſſen, haben ſich alle und jede Chur- und fürſtliche Perſon von einander gethan und unter hoher Betrübniß und Beweinen, ein Jeder in ihr Zimmer verfüget. Unſer gnädigſter Herr, der itzige Churfürſt hat ungefähr noch ein anderthalb Stunde in dem Vorgemache, dabei die Leiche in der Kammer gelegen, verwartet und mit Zuziehung Dero vertrauten Räthe, als obgedachts Herrn Grafen Schlicken, Herrn Adam Ganſen Edlen Herrn zu Putliſt, Johann von Löbens, Adam Hackens zum Berge und etzlicher anderer, ſo viel bei dieſer Gelegenheit in Eil von nöthen geweſen, allerhand Beſtellungen gemachet. Es haben auch dieſelbe Officierer gleich dabei ihre unterthänigſte Condolenz verrichtet und daneben Sr. C. G. zu nunmehr erlangtem Churfürſtenſtande mit Fleiß gratulirt.

Immittelſt iſt durch den Herrn Hofmarſchalck Berndten von Arnimb auf Boitzenburg Anordnunge beſchehen, daß man die Churfürſtliche Leiche bekleidet und anfänglich eben in der Schlafkammer, darinne S. C. G. verſtorben, zu Lager auf den Flur gebracht, welche folgends die Kammerjunker Tag und Nacht bewachet, wie auch zween Trabanten an der Kammerthür aufgewartet und Wach gehalten. Was an Laden, Kaſten und anderm vorhanden, ſowohl auch die Thür des neuen Gemachs hat man, wie bei ſolchen Fällen Herkommens, alſofort verſiegelt, dergleichen in der Stuben mit den Laden und Spinden auch erfolget, item im neuen Hauſe alle Thüren und Sachen, ebenermaßen man es gehalten mit der Hofrenterey innerſten und äußerſten Thür, ſammt den

Kaſten

Kaſten und Repoſituren darinne, alſo auch die Ambts-kammer das Kantzleygewölbe allhier zu Hofe, die Spinde und Kaſten in der Stuben, das unterſte und obriſte Gewölbe auf dem grünen Hute, darinnen die Archiven verwahrlich, die Spinden und Kaſten auf der Cantzley hier unten in der Stadt und auf der Ratſtuben; in des Kantzlers, Lehnſecretari, und etzlicher andrer vornehmer Diener Häuſer, die der Herrſchaft Acten zu täglichem Gebrauch in ihren Loſamentern gehabt, ſeynd ingleichen die Schreibſtuben, darinne man die Sachen antroffen, verſiegelt auch zuvorhin was einzeln hin und her gelegen, zuſammen gerafft und mit hineingebracht worden; die andern Gemächer hat man ihn freigelaſſen. In des geheimbden Kammerſchreibers Hauſe hat man ein Spinde, darinne er ſeine Kammerrechnung verſchloſſen, auch zugeſiegelt. Item das Schloß und alle Stadtthore hat man zuzuhalten befohlen, bis auf weitern Beſcheid und keinen ohne Paßzettel hinauszulaſſen und weil auch vornemlich die drei Hauptveſtungen in Acht zu nehmen ſeyn wollen, haben S. C. G. nach Cüſtrin und Peitz ein paar vertraute vornehme Leute von Adel abgeſchicket, welche an die Hauptleute und Garniſonen Befehlig mitgehabt, daß ſich dieſelben an niemands anders als an S. C. G. halten, welches ſie gehorſamblich alſo zu erfolgen vermittelſt geſchworner Eidespflicht gelobet. Ebener Geſtalt iſt Graf Johann Caſimir zu Lynar die Veſtung Spandau, darüber er beſtallter Oberhauptmann geweſen, von Sr. C. G. ſelber mit ſonderen Fleiß anbefohlen worden, darauf er auch Sr. C. G. einen Handſchlag gethan und ſich damit alſo fort von hier ausm Hoflager ſelbſt hin nach Spandau begeben. Des Montags den 9. Januari iſt die Churfürſtl. Leiche in einen hölzernen Sarg gebracht und zwiſchen 9 und 10 Uhr aufn Abend herunter in die

Schloßkirche durch die von Adel getragen, auch der Sarg mit einer ſchwarz ſammeten Decke, darauf ein weißſeiden Atlaskreuz geheftet, beleget und allenthalben herumb große und kleine brennende Wachslichter geſtellt, darinne ſie auch ſo lange geſtanden und Tag und Nacht mit gebührlicher Wache verſehen worden, bis daß hernach die Sepultur zu Werk gerichtet.

Es haben auch zuförderſt S. C. G. Ihrer kayſerlichen Majeſtät des Herrn Vaters tödlichen Abgang zu erkennen gegeben, und ſich gegen Ihre kaiſ. Maj. und dem heiligen Reich nunmehr für ein Churfürſten angeben. Weiter iſt auch durch die ganze Markgrafſchafft an alle Städter und Aembter geſchrieben, daß man täglichen ſo lange die Leiche über der Erden ſtehen bliebe, in jeder Kirche drei Puls in der Mittagsſtunde thun ſolle, auch inner Jahresfriſt keine Drummeln, Pfeifen, noch ander Spielwerk auf Hochzeiten, Kindtaufen, Jahrmärkten und Convivien treiben.

Eodem die ſeynd des in Gott verſtorbenen Herrn geweſener Hoffmarſchalck, Cantzler, Räthe und alle Officierer herauffer vor S. C. G. in Dero Gemach beſcheiden worden, denen S. C. G. durch Dero aus dem Ertzſtifft mit anhero gebrachten Vice-Kantzler und Geheimbden Rath Herrn Johann von Loeben zu Bollensdorf Anzeigung thun laſſen: ſie ſehen wie es Gott mit Sr. C. G. geliebten Herrn und Vater hätte geſchicket, ſo ginge ſolcher Todesfall Sr. C. G. als dem Sohne ganz herzlich und ſchmerzlich zu Gemüthe, dann obgleich Seine ſelige Churf. Gnaden Sr. C. G. eine Zeit hero in etzlichen Sachen etwas contrar geweſen, hätten doch S. C. G. Sr. C. G. geneigten väterlichen Willen nichts deſtoweniger noch je und alle Wege darunter geſpürt, wie dann auch itzo bei Dero Anherokunft in der Leibesſchwachheit ſie daſſelbe

nicht anders vermerket, das andere aber mehr andern Leuten als Ihrer seligen C. G. zugemessen hätten, welches sie dem lieben Gott befehlen müßten. Weil nun die churfürstliche Hoheit an S. C. G. gelanget, wollte Sr. C. G. nicht anders gebühren, dann sich derselben nunmehr wirklich anzumaßen und zu unterfangen, wie dann S. C. G. bedacht wäre, morgenden Tages, wie herkommen, die Erbhuldigung von den beiden Residenzstädten allhier und dann auch in der Neumark, als einer Pertinenz des Churfürstenthums, zu nehmen und wollten sie S. C. G. hierin allenthalben getreulich mit einrathen helfen und die Justizienſachen ferner mit Fleiß verwalten, das wollten S. C. G. mit Gnaden gegen ihnen erkennen; es wollte auch hiebei davon seyn zu reden, wie es mit der Sepultur zu halten, welchergestalt die Erbhuldigung anzustellen und ob man die abgeschickten Räthe auf den Reichstag zu Regensburg abfordern solle; begehrten derowegen S. C. G. gnädiglich, sie wollten sich davon mit einander bereden und Sr. C. G. ihr Bedenken diesfalls in Schriften eröffnen. Darauf die Räthe ihre unterthänigste Condolenz wehmüthiglich zu erkennen gegeben und daneben Sr. C. G. Glück gewünschet und sich recommandirt, so viel in itziger Consternation zu geschehen möglich, wolten sie ihr unterthänigst einfältig Bedenken gern eröffnen. [1])

Folgenden Mittwoch 10. Januar seynd gegen 9 Uhr Vormittag Burgermeister und Rathmanne beider Städte Berlin und Cölln sambt der Bürgerschafft herauf in Schloßhof beschieden worden und S. C. G. mit Dero

[1]) Der Autor erzählt nun, wie er die Erbhuldigung beschreiben wolle, weil darüber in der Kanzlei von den vorigen Churfürstlichen Regierungen nichts zu finden gewesen.

Räthen und andrer anſehnlichen Aufwartung hinunter auf den großen durchſichtigen Wendelſtein, auf den Gang übern Keller getreten und hat Dero Herr Adam Gans edler Herr zu Putliſt als der Chur Brandenburg Erbmarſchalck das bloße Churſchwerdt vorgetragen und ſolches alſo zu allernächſt bei Sr. C. G. auf der Seite ſtehend mit der Spitze in die Höhe gehalten, darauf den gemelten Räthen und der Bürgerſchafft durch den von Loeben faſt gleichmäßige Anzeigung, wie voriges Tages der Regierung, beſchehen, ſie wollten ſich Sr. C. G. vermittelſt Schwörung der Erbhuldigung als Unterthanen verwandt machen, nebſt angehängtem gnädigſten Erbieten S. C. G. wollten ſie dagegen in gnedigſten Schutz und Schirm halten, ſie bei ihren althergebrachten Rechten und Freiheiten laſſen, ſie dawider nicht beſchweren noch von andern beſchweren laſſen, ſie auch bei der chriſtlichen Religion vermöge der Augsburgiſchen Confeſſion erhalten und ſich alſo in Summa als ein chriſtlicher Gerechtigkeit liebender Churfürſt durch Gottes des Allmächtigen Beiſtand und Verleihung gegen menniglich erzeigen, und ſollten ſie die Erbhuldigung, wie ihnen dieſelbe itzo vorgeleſen werden ſollte, allerſeits ſchwören. [2]) Nachdem ſie nun ſolche Erbhuldigung mit aufgereckten Fingern von Wort zu Wort nachgeſprochen, haben ſie mit einhelliger Stimme dreimal gar laut geſchrieen: „Brandenburg, Brandenburg, Brandenburg!“ weiter hat der regierende Burgermeiſter zum Berlin Valentin Retzlow angefangen zu reden, welchergeſtalt ein Erbar Rath und ganze gemeine Bürgerſchaft von wegen des unverhofften Verluſts ganz unterthänigſte Condolenz trügen, wolten auch Sr. C. G. Glück gewünſchet haben, mit unterthä-

[2]) Hier folgt der gewöhnliche Huldigungseid.

nigſter Dankſagung vor das gnädigſte Erbieten, ſie bei ihren Privilegien zu ſchützen und bei der wahren chriſtlichen Religion bleiben zu laſſen, mit dem gehorſamen Gegenerbieten, daß ſie ſich hinwieder als getreue Unterthanen jederzeit verhalten wollten, ſonderlich mit dieſer angehängten Bitt, S. C. G. wollten ſich ihrer bei itziger ſchwerer theurer Zeit mit Gnaden annehmen, damit die Armmuth das Korn in einem leidlichen Kaufe erlange und der Theurung vorkommen werden möchte; mit ihren gravaminibus hätten ſie ſich nicht in ſolcher Eil gefaßt machen können, wolten die aber eheſtes Tags übergeben und bäten unterthänigſt um gnedige Erledigung und thäten ſich und ganze gemeine Stadt Sr. C. G. demüthigſt hiermit zu Gnaden befehlen.

Donnerſtags 12. Januar haben S. C. G. ſich in aller Frühe von hinnen aufgemacht und ſeynd an einem Tage nach Cüſtrin gezogen; zu Sr. C. G. Ankunft ſich alſofort Cantzler und Regierungsräthe daſelbſt zur Aufwartung präſentiret und haben ſchuldige Condolenz und gewöhnliches Gratuliren verrichtet, darauf S. C. G. ihnen hinwieder gnädigſte Anzeigung thun, auch dabei die verfaßte Erbhuldigungsnotel, welche die Bürgerſchaft zu Cüſtrin ſchwören ſollte, weiſen laſſen und zu berathſchlagen zugeſtellt, ob ſie etwas darin zu ändern wüßten. Darauf denn Freitags hernacher S. C. G. berürte Cüſtriniſche Regierung mit nachverzeichneten Perſonen wiederumb beſetzet und dieſelbe de novo in Beſtallung genommen, als Hans von Beneckendorff zu Waradin vor einen Cantzler, Liborius von Schlieben, Johann Beyer, Doctor Leonhard Elvern von Lüneburg vor Räthe und haben dieſelbe in dem obern Gemache auf dem Schloß zu Cüſtrin überm Thor Cantzler- und Rathspflicht geſchworen, auch Sr. C. G. ſelber den Handſchlag gethan,

dabei gewesen der Herr Graf Schlick, Herr Adam Gans, Reichard von der Schulenburg zur Löcknitz, Berndt von Arnim Hofmarschalck, Johann von Loeben Vicecantzler, Doctor Henning Hammel und Doctor Johann Köppen der ältere zu Rangensdorf und ander mehr Kammerjunker und Dienere. Darauf haben S. C. G. befohlen ihnen die Bestallungen in Schriften zu verfertigen, welches also geschehen und sie dagegen ihre Reversbriefe übergeben. Eodem die Vormittage haben S. C. G. den Rath und ganze Bürgerschaft vor die Apotheken zu Cüstrin auf den Marktplatz bescheiden lassen und seynd S. C. G. herunter vom Schlosse gezogen, Dero durch Herrn Adam Gans das bloße Churschwerdt vortragen lassen, sich auf ein hierzu gemachtes Tabulett mit schwarzem Gewande behänget gestellet und dem Rath und Bürgerschaft durch den von Loeben Anzeigung thun lassen, sie wollten Sr. C. G. als derselben Erbherrn Erbhuldigung thun. Darauf ihnen dann dieselbe durch vorgemelten Johann von Loeben von Wort zu Wort vorgesagt worden und haben sie die also nachgeschworen. Nach gehaltener Huldigung hat ein Rath und gemeine Bürgerschaft wieder unterthänigst Condolenz und Glückwunsch vorbringen lassen und baten S. C. G. wollten allezeit ihr gnädigster Churfürst und Herr seyn, sie bei ihren habenden alten Privilegien, Statuten und Polizeiordnung und sonst in allen andern billigen Sachen schützen und erhalten und ob sie wohl etzliche Beschwerpunkte zu übergeben hätten, so wollten sie doch solches bis zu andrer besserer Gelegenheit einstellen. Es wollten aber S. C. G. geruhen dieselbe künstiglich in Gnaden anzunehmen, zu erwägen und gnädigen Bescheid darauf zu geben. Darauf ihnen nomine Illustrissimi vermeldet S. C. G. hätten ihren willigen getreuen Gehorsam gnedigsten Gefallen,

thäten ſich deſſen mit beſondern Gnaden gegen ihnen bedanken u. ſ. w. wollten ſich auf die gravamina, die ſie übergeben würden, allergnädiger Gebühr erzeigen. Es iſt aber hiebei zu wiſſen nöthig, daß vermöge ſonderbarer Verträge die Hertzoge zu Stettin an die Neumark auf aller Markgrafen zu Brandenburg tödlichen Abgang Anwartung haben, beſagen auch die Verträge weiter, daß wann es zu einer Erbhuldigung kommt, dieſelbe auf hochgemelte Hertzoge mitgehen ſolle, daſſelbe iſt aber in ſolcher Eil diesmal mit denen von Cüſtrin nicht obſerviret, weil ſich aber deſſen hernach Hertzog Johann Friedrich durch ſeinen abgefertigten Geſandten beſchweret, haben S. C. G. ſich darauf erkläret, daß es hinfürder mit andern Unterthanen aller Gebühr nach in Acht genommen werden ſollte und haben die Cüſtriniſchen ſolchen Verſehens halben einen ſonderlichen Reversbrief Hertzog Johann Friedrich überſchicken müſſen.[3]) Seynd darauf S. C. G. folgenden Sonnabend 14. Januari wiederumb nach Berlin gezogen und von da den 17ten mit eingezogenem Comitat aufn Weg nacher Peitz und Cottbus gemacht, des Tags Fürſtenwalde erreicht, Mittwochs aber den 18ten auf Beeskow und vor Peitz vorüber gen Kottbus ziemlich ſpät Abends angelangt; vor der Feſtung Peitz haben S. C. G. den Obriſten Hanſen von Buch itzo Hauptmann daſelbſt herauserfordern laſſen, Dero gnädigs Gemüth gegen ihn eröffnet und daß ſonderlichen gedachter Obriſter des Morgens gen Kottbus erſcheine, verordent. Im Einzuge zu Kottbus, damit es ſich faſt bis um 7

---

[3]) Hier folgt der Revers der Stadt, d. d. 19. Aug. 1598, wonach nach Abgang des Churhauſes zunächſt die Stettiniſchen, dann die Wolgaſtiſchen Herzöge folgen ſollen. S. übrigens von dieſer neumärkiſchen Anwartſchaft Lancizolle, Territorialgeſch. S. 607.

Uhr zu Nachts verweilet, ist Sr. C. G. der Stadtrath daselbst entgegen gegangen und haben in unterthänigster Ehrerbietung die Stadtschlüssel überantwortet und ihre Stadt gehorsamblich recommandiret. Als folgenden Donnerstag den 19ten sich beide Hauptleute zu Kottbus und Peitz, Otto Hacke von Berge zu Briesen und Hans von Buch Obrister präsentiret, haben S. C. G. anfänglich gedachten Hack vorfordern und nach allerhand ausführlicher Erzählung gegenwärtiger Umstände Vorhaltung thun lassen, er wollte Sr. C. G. an Eidesstatt in die Hand angeloben, Schloß, Stadt und Land hinfüro in niemands anders als Sr. C. G. Namen inne zu haben, sich auch durchaus an Niemanden zu kehren, was gleich dawider attendiret und inhibiret möchte werden, so sollte er die Kriegsleute und Beamten zur Peitz Sr. C. G. mit Eiden und Pflichten verwandt machen helfen. Darauf er sich unterthänigst resolvirt, es thäten S. C. G. gar wohl und recht, daß sie sich dieser Lande zusammt der Regierung bemächtigten, weil sie nicht allein jure primogeniturae, sondern auch laut der gülden Bullen Deroselben zustünden, wollte Ihrer C. G. Befehl gehorsamblich nachkommen, wie er solches in Sr. C. G. Hand, welche ihm dieselbe damit gleich gereicht, festiglich thäte angeloben. Nach diesen haben S. C. G. vorgemelten Obristen der Festung Peitz auch erfordert und ihm durchaus gleicher Meinung Dero gnädigstes Gemüth anzeigen lassen, darauf er sich ebenmäßig in Sr. C. G. Hand betheuerlich verbunden, er wolle die Festung Niemandes denn Sr. C. G. zu dero Befehlig und Verordnung halten, es möchten ihn gleich die kaiserl. Maj. sonsten Potestaten oder Andere ein Widriges anmuthen. Als es nun inmittelst ziemblich hoch auf den Tag kommen, auch nebens der Cottbusschen Bürgerschafft die Bürger von

der Peitz beſchehener Verordnung gemäß auf den Markt verſammelt, ſeynd S. C. G. von den Ihrigen Anſehnlichen begleitet hinunter und auf die zu dem Ende bereitete und mit ſchwarzen Tuch behangete Bühne gezogen und demnach der Vicecantzler peroriret, haben der Rath zu Kottbus, welchem vorher das Concept ſolcher Erbhuldigung zu leſen zugeſtellet und daſſelbe approbiret nebſt allen derſelben Stadt und der Feſtung Peitz Einwohner ſolche Erbhuldigung der Berliniſchen gemäß, mit aufgereckten Fingern und lanter Stimme einhellig geſchworen und hat ihr Stadtſchreiber oder Syndicus mit unterthänigſter Beantwortung nebens Glückwünſchung ſich dahin vernehmen laſſen, daß S. C. G. ihre Privilegien zu ſchützen gnädigſt geneigt, im übrigen iſt vom Rath weiter Andeutung geſchehen, ſie wollten, was ferner ihres Theils unterthänigſt zu erinnern, durch Schriften thun und S. C. G. diesmal nicht damit beläſtigen, wobei es dann geblieben. Nach dieſen iſt von Sr. C. G. dem Hauptmann Otto Hacken ſchriftlicher Befehlich hinterlaſſen nebenſt dem Obriſten zur Peitz die Kriegsleute und andere Diener in der Feſtung daſelbſt in Pflicht zu nehmen, auch durch ein Patentbrief der erbaren Mannſchaft befohlen ihm, dem Hauptmann zu Kottbus, an Sr. C. G. ſtatt, wie hievor zu pariren, bis Dieſelben derohalb gnädigſte weitere Verordnung thun würden. Damit S. C. G. Freitags mit dem früheſten zurückgezogen, des Tags in Storckow Nachtlager gehalten und Sonnabends den 21ſten wiederumb in Dero Hoflager gottlob wohlfährig angekommen. Iſt alſo mit Präparation zum väterlichen Begräbnuß dieſer Monat Januarius vollends zu Ende gelaufen. Den 1. Februari hat man das Churfürſtl. Begengnuß mit gewöhnlichen Ceremonien um 2 Uhr

Nachmittage gehalten [4]) und ist Seiner seligen C. G. Körper unexenteriret in einem zinnern Sarge ins vorderste Gewölbe unterm Chor in der Domkirchen allhier zu Cölln zunächst bei Sr. C. G. vorhin verstorbenen mittleren Gemahlin der Markgräfin von Anspach gesetzet worden. Zuvorhin auch durch die ganze Markgrafschaft Brandenburg in Städten und auf den Dörfern, durch die Herrn Consistorialräthe Verordnung geschehen, daß an demselben Tage in allen Kirchen Sr. C. G. zu unterthänigsten Ehren und schuldiger christlicher Condolenz eine Leichpredigt gehalten. Nachdem nun itztberürte Sepultur vollbracht und den folgenden 3. Februari die anwesende fürstlichen Personen auch andre Erforderte von hinnen geschieden, haben S. C. G. des nächsten Tages wiederumb zu Dero Churfürstlichen Regiment und Landessachen gegriffen; vorerst die alten Diener, welche S. C. G. in Bestallung zu behalten bedacht gewesen, ansprechen und dieselben zu fernerer Dienstleistung nach eines jeden Stand aufs Neue behandeln lassen, denen man auch ihre neue Bestallungen darüber eingehändiget und dagegen ihre Reverse von ihnen bekommen. Den 6. Februari zu früher Tageszeit ist auf vorhergehende Anzeige der ganze Hofstaat von alten und neuen Officierern, Junkern und Hofdienern in Sr. C. G. Gemache auf dem Schlosse erschienen. Denjenigen nun, welche S. C. G. in dero Diensten nicht weiter bedurften, haben sie in allen Gnaden und Guten, wie gewöhnlich, abdanken lassen, und hat ihnen dessen im Namen Sr. C. G. Herr Johann von Loeben gute glimpfliche und vernünftige Anzeige gethan. Von wegen der sämmtlichen Herrn Junker und ander vornehmer Diener hat Graf Philipp Ernst zu

[4]) Die Prozession steht in Angeli Annal. p. 443. und in Nößelts Leichenpredigt des Churf. 1598, 4.

Mansfeld unterthänigste Antwort gegeben und haben dieſelben alſogleich ihren Abtritt genommen, iſt auch unlängſt hernacher ein jeder ſeines Wegs gezogen; jedoch ſeynd S. C. G. bei dieſer Abdankung nicht in Perſon geweſen, ſondern haben Dero ältern Herrn Sohn Markgraf Johann Siegsmund dazu deputirt gehabt und haben ihm Herrn Graf Schlicken, Herrn Adam von Putliſt und obgenanten Herrn Cantzler zugegeben. Den andern neubeſtallten Officierern, Räthen und Dienern hat man im Gemache zu beharren befohlen, aus denen hat zuerſt gedachter Herr Graf Schlick Sr. C. G. in Dero Kammer ſelbſt Eidspflicht geſchworen, welchen S. C. G. vor Dero Oberkammerherrn, Stall- und Jägermeiſter beſtellt. Herrn Adam Ganſen haben S. C. G. das Hofmarſchalckambt aufgetragen, darneben Dero Ambtskammerſachen untergeben, deſſen er auch ſeine ſonderbare Pflicht Sr. C. G. in der Perſon geſchworen. Der vorige Hofmarſchalck Berndt von Arnimb, weil er faſt inſtändig auf ſeinen Abſchied gedrungen, hat endlich mit der Condition Erlaubniß erlangt, daß er zuſagen müſſen nichts deſtoweniger Sr. C. G. Rath und Diener zu bleiben, und nachmals das Landvogtambt in der Uckermarck und im Lande zu Stolpe zu verwalten. Herr Johann von Loeben hat auch in der Kammer Sr. C. G. ſelber ſeine Raths- und Cantzlerpflicht ſchwören müſſen, ſobald er aber dieſelbe abgeleget, ſeyn S. C. G. mit Dero Herrn Sohne Markgraf Johann Siegismunden heraus ins Gemach getreten, haben den Herrn Vicekantzler und die andern Räthe, auch die Lehen-, Kammer- und Geheimbden Secretarien item die ganze Cantzelei in Gemein, durch den neuen Herrn Hofmarſchalk anſprechen laſſen, wie das S. C. G. unter andern vornehmen Dienern bei Dero angefangenen ſchweren Churfürſtl. Regiment inſonderheit

auch ein getreuer redlicher und geschickter Cantzler nöthig und nütz wäre, zu solchen wichtigen Ambte hätten sie gegenwärtigen den von Löben gnädigst bestellt, denselben wollten sie also den Herrn Räthen und der ganzen Cantzley hinfürder vor ihren Cantzler angezeiget und sie sambt und sonders an ihn hiermit gnediglichen gewiesen haben; haben auch S. C. G. ihnen darnebenst ins gemein das Justizienwerk und daß ein jeder seinem Ambte mit allen Treuen obliegen wollte zum fleißigsten einbinden und befehlen lassen, wie solches alles der von Putlist nach aller Länge ausgeführt. Nach diesem als der Herr Cantzler von solchem seinem neuen Ambte hinwieder nothdürftige Meldung und Erbietens gethan, haben auch die andern sämmtlichen Herrn Räthe in Gegenwart Sr. C. G. die Raths- und Dienerpflicht mit einander offentlich geschworen, darnächst der Lehen-, Kammer- und Geheimbde Secretarius ihre Eide gethan. Darauf haben S. C. G. einem Jedwedern die Hand geboten. Letzlichen auch die Gerichtsschreiber, Cantzleygesellen, Thürknecht und Bothenmeister ihre Eidspflicht abgelegt. Nach Verrichtung dessen hat sich auch ein Jeder an seinen Ort verfügt und zur Hand genommen, was seine neue Bestallung, Ambt, Dienst und Pflicht mitgebracht.

So viel nun die Landeshuldigung betrifft, so haben S. C. G. vor allen Dingen rathsam zu seyn befunden, sich der Neumark vollends zu mächtigen, denn weil S. C. G. mit Dero geliebten Herrn Bruder umb solchen Ort Landes principaliter streitig und Ihnen Markgraf Christian denselben nicht zugestehen wollen, haben sie in möglicher Eil zu den Sachen gethan und die Lehnleute aus allen Kreisen zur Erbhuldigung und Lehnsempfahung anhero ins Hoflager citiren lassen, erstlich an die beiden Hauptleute im Kottbußschen Weichbilde und Lande zu

Sterneberg Otto Hacke und Friedrichen Bernheimb geschrieben, mit allen von Adel so unter ihrer Amtsbothmäßigkeit gesessen, auf den 16. Februari anhero zur Stelle zu kommen. Hat doch der eine Bothe den von Bernheimb nicht zu Hauß antroffen, dahero die Sternbergirer vor diesmal zu erscheinen verhindert worden. Die Cottbußschen aber haben sich in termino in gar starker Anzahl mit ihrem Hauptmann allhier eingestellt und als vorhero ein ganzer Tag mit Revidirung ihrer vorigen Lehensempfahung und Rectificirung der Lehenbriefe zugebracht, haben sie den folgenden 17. Februar in der obern kleinen Saalstube in Beiseyn und Gegenwart Sr. C. G. Lehenspflicht mit aufgereckten Fingern zu Gott geschworen. Zuvor aber itzterwähnte erbare Mannschaft des Cottbußschen Weichbildes dermaßen gehuldigt, haben Ihre C. G. durch den Cantzler ihnen fast gleichmäßige Anzeige und gnädigstes Anerbieten thun lassen, wie den Städten geschehen, und daß S. C. G. durchaus keines andern gemeint wären, denn sie bei christlicher unverfälschter Religion, alter wohlhergebrachter adlicher Libertät, Freiheit, Immunitäten, Rechten und Gerechtigkeiten, Lehen, Hab und Gütern bleiben zu lassen, sie wider menniglichs Gewalt in gebührlichen Schutz zu nehmen, und sich allenthalben in allen ihren zustehenden Nöthen und Obliegen, dermaßen gegen sie zu erzeigen, wie es einer christlichen Obrigkeit und löblichen Landesregenten gebürte und wohl anstünde. Darauf im Namen der sämmtlichen Mann und Ritterschaft ihres Mittels Hanus von Wiedebach eine gar ausführliche und zierliche Antwort geben, condoliret, congratuliret, Ihrer C. G. zum demüthigsten gedanket, danebens als getreue gehorsame Lehenleute zu aller schuldigen Obsequenz und Unterthänigkeit sich offeriret und beschließlichen Ihrer Gnaden zu Gnaden sich

commendiret. Nach dieſem hat ſich ein jedwedes Geſchlecht zuſammen verfüget, iſt eins nach dem andern auf beſchehene Erforderung vor Ihre C. G. getreten, haben Dero an den Hut gegriffen und ſeynd mit ihren Lehengütern, beſage der neuen Lehenbriefe von Ihrer C. G. ſelbſt alſo wirklichen inveſtiret, belehnet und mit einander verſammelt worden. Endlichen haben Ihre C. G. einen jedern die Hand geboten und ſie mit allen Gnaden von ſich gelaſſen.

Demnach Ihre C. G. an die Regierung zu Cüſtrin geſchrieben und begehret, ſie wollten alle von Adel anhero zur Ablegung der ſchuldigen Lehnspflicht erfordern und die Ausſchreiben an ſie abgehen laſſen, daß ſie unausbleiblich bei Verluſt ihrer Lehen ſich einſtellen, auch ihre Lehenbriefe mit zur Stelle bringen müßten. Gleichergeſtalt wurde an den Cantzler Johann von Beneckendorff geſchrieben, was von Huldigungs- und Belehnungsſachen in Cüſtrin in der Cantzley oder Kammer vorhanden mitzubringen. Und ſeynd hiernächſt die Ritterſchaft und Lehenleute gehorſamblich erſchienen, als nemlich aus dem Arendtswaldiſchen Kreiſe den 17ten, aus dem Landsberg-Friedebergiſchen und Königsbergiſchen Kreiſe den 18ten, aus dem Soldiniſch- und Dramborgiſchen Kreiſe den 19ten, aus dem Falkenburgiſchen den 20ſten, aus dem Schievelbeiniſchen Kreiſe den 21ſten Februari; hat ſich auch neben ihnen der Neumärkiſche Cantzler und Lehenſecretarius eingeſtellt. Und ob ſie wohl ſchlechte Nachrichtung mitgebracht, hat man doch nichts weniger dieſelbe alte Regiſtraturen, ſo gut ſie geweſen, mit zu Hülfe genommen, die nächſtfolgende Tage die angekommene Lehenleute, wie ſie nach einander erſchienen, vorgefordert, ihre Lehensfolgen nach Diſpoſition der ihres Orts noch üblichen Sächſiſchen Lehensbräuche und Rechte gebührlich

examiniret und nach Befindung ein jedes Geſchlecht abgeſondert darauf beliehen. S. C. G. haben nicht weniger die Erbhuldigung und Lehnspflicht von einem jeden Kreiſe beſonders in der Perſon eingenommen und die Beleihungen ſelber gethan, item ſo iſt auch an Gratulationibus und Dankſagungen dasjenige obſerviret worden, wie oben bei den Kottbuſſern geſchehen, allein daß dieſer obgeſchrieben Kreiſe, wie auch des Landes Sternberg Erbhuldigung und Lehnspflicht auch auf die Hertzogen zu Stettin mitgelautet. Und nachdem alle dieſe Neumärkiſche Kreiſe ohne Jemandes Contradiction alſo hiermit ihre richtigen Expeditiones erlanget, ihre Lehengelder meiſtentheils entrichtet, die neuen Lehenbriefe dagegen bekommen und darauf ein jeder ſeines Wegs gezogen, haben S. C. G. bevoraus denen Haupt- und deren incorporirten kleinern Städten zur Erbhuldigung geſchrieben. Alſo ſind die Städte Spandau, Treuen Brietzen, Belitz, Nauen, Rathenow und Potsdam nach Brandenburg den 1. März zur Stelle zu ſeyn beſchieden, damit deren Huldigung zugleich mit der Hauptſtadt geſchehen könne, damit ſie um ſo viel weniger mit Unkoſten und Zehrung beſchwert werden möchten. Gleichergeſtalt ſind die Städte Werben, Tangermünde, Arneburg, Seehauſen und Oſterburg gegen Stendal auf den 6. Martii beſchieden, desgleichen beide Städte Saltzwedel und Arendſee nach Gardelegen auf den 9. Martii: So haben auch S. C. G. hierneben an Dero Lehenleute von der Ritterſchaft in der Altenmark unterſchiedliche Patenta in die Kreiſe zugleich mit ausgefertiget und ihnen freigeſtellt, ob ſie zu Erſparung der Unkoſten alſo dann auch an den obberürten Oertern in den Altmärkiſchen Hauptſtädten erſcheinen, ihre Lehen entpfahen und Sr. C. G. mit ſchuldigen Lehenspflichten verwandt machen wollen, und iſt ein Patent vor

die Unbeſchloſſenen und ein vorſecretirtes Schreiben an die Beſchloſſene, auch ein Beiſchreiben an die Landreuter wegen der Publication abgegangen. Hierauf haben ſich S. C. G. den 27. Februari aus Dero Hoflager auf den Weg gemacht und dieſelbe Nacht Ihr Nachtlager zu Cremmen gehalten. Den 28ſten kam S. C. G. ungefähr um 2 Uhr in Neuſtadt Brandenburg ein und hatten ihr Logament nicht weit vom Rathhauſe. Vor der Stadt zogen Bürgermeiſter und Rathmann beider Städte mit ihrer gerüſteten Bürgerſchaft in guter Ordnung Sr. C. G. entgegen, offerirten Deroſelben die Schlüſſel zu der Stadt, empfingen und gratulirten daneben Sr. C. G. durch eine zierliche Oration und thäten ſich Derſelben zu Schutz und Schirm gehorſamlich commandiren, darauf ließen ſich S. C. G. durch Dero Cantzler gnedigſt bedanken, auch dem Rathe die Schlüſſel wieder zuſtellen und ihnen dieſelben zu getreuen Handen befehlen. Den 1. Martii hielten S. C. G. Stilllager, den 2ten geſchah Sr. C. G. auf dem Markte unterm freien Himmel die öffentliche Huldigung, nicht allein von den beiden Räthen, Richtern, Schöpfen und ganzer gemeiner Bürgerſchaft deſſelben Orts, ſondern auch von den Deputirten und Ausſchuß der andern kleinern dahin vorſchriebenen Städte, welche doch vorhero ihre Vollmachten [5]) bei dem Lehensecretario eingaben und ſich zu dieſem Acte gebührlich qualificiret macheten und liefe zwar ſonſten bei dieſer brandenburgiſchen Huldigung auch nur eben dasjenige für wie bei der Berliniſchen, alleine daß den Abgeordneten der kleinen Städte Abſchrift der Erbhuldigung zugeſtellet und ihnen befohlen wurde, daß ſobalde ſie wieder anheim kämen,

[5]) der zu Hauſe gebliebenen Magiſtratsglieder und der Gewerke.

men, ſie die andere zu Haus gebliebene ihre Mitbürger auch erfordern und ſie gleichergeſtalt denſelben Erbhuldigungseid auch ſchwören laſſen und wie es damit verrichtet Sr. C. G. ſchriftliche Relation einſchicken ſollten, welches denn auch hernachmals gehorſamlich alſo von ihnen erfolget iſt. Nach abgelegter Erbhuldigung ſeynd die hierzu Deputirte vor Sr. C. G. erſchienen und haben Deroſelben, wie auch Dero Gemahlinn, die gewöhnlichen Präſente an verguldetem Trinkgeſchirr überreicht, wie auch den Herrn Hofmarſchalck, Cantzler und Lehenſecretar dem Herkommen gemäß beſchenket, iſt auch ſonſten die ganze Ausrichtung an ſich ſelbſt auf der Städte Unkoſten angeordnet geweſen. Es haben ihnen auch S. C. G. alſofort in loco ihre Privilegia, Guldebriefe und Handfeſten de novo gnädigſt confirmiren laſſen.

Den 3. Martii ſchieden S. C. G. wiederum von dannen und reiſeten ſelben Tag bis nach Rathenow, den 4ten bis Tangermünde, den 5ten bis Stendal, und wurde mit der Empfahung und Ueberantwortung der Schlüſſel gehalten wie bevor. Den 6ten lagen S. C. G. ſtille, und weil die von der Ritterſchaft in ſtarker Anzahl alldar erſchienen, wurden ihre Lehensſachen vorgenommen, ſchwuren die Erbhuldigung und Lehenspflichten, empfingen ihre Lehen und überkamen ihre neuen Lehenbriefe; den 7ten thäte die Stadt Stendal ſammt dem Ausſchuß der andern kleinern dahin verſchriebenen Städte die Erbhuldigung mit Obſervirung aller Sollennitäten, wie oben gemeldet. Den 8ten vorruckten S. C. G. bis nach Gardelegen, den 9ten hielte man Stilllager und expedirte abermals die allda erſchienen Lehenleute von Adel, Bürger und Schulzen mit ihrer Lehensſuchung, den 10ten geſchah die Erbhuldigung. Obwohl Saltzwedel eine vornehme Hauptſtadt und alſo dem Herkommen gemäß wohl billig

gewesen, daß sich S. C. G. persönlich dahin verfügt hätten, inmaßen sich auch Dieselben in Schriften dazu erboten, so haben sie doch derzeit wegen ziemlicher des Orts Theuerung und anderer Ungelegenheit dafür gebeten und ihren Ausschuß nach Gardelegen schicken, dann zu diesem male wegen der Ausrichtung und sonst sich und gemeine Stadt mit so großen Kosten beladen wollen.

Es seynd auch S. C. G. willens gewesen danächst in die Prignitz und Land zu Ruppin zu vorrucken und dasselbe Huldigungswerk zu continuiren, wie sie dann zu dem Ende ihre sonderlichen Verwarnungsschreiben und Patenta in forma consueta an die Herrn, Ritterschaft und Städte abgehen lassen, den 12ten zu Perleberg, den 14ten hernacher nach Neuen Ruppin zu kommen, so fielen doch andere wichtige Sachen unvermuthet für, daß sie nach dem Hoflager eilen müssen, und also den 14ten Martii allda gesund wiederum zur Stelle kamen. Und weil dann die Ritterschaft des Crossenschen und Zülchschen Weichbildes, item die im Lande zu Sternberg noch nicht gehuldiget und beliehen, ließen S. C. G. den Crossenschen und Zülchschen Kreis auf den 2ten April durch Christophen von Rotenburg, Hauptmann allda, und den Sternbergschen auch durch den Hauptmann auf den 5ten hernacher ins Hoflager bescheiden; auf deren gehorsame Erscheinung ist es mit der Lehensempfahung und Pflichtleistung, wie mit den andern Neumärkern gehalten. *)

Item so ließen S. C. G. den kleinern Landstädten in der Mittelmark, welche hie bevor nach altem Brauch die Erbhuldigung allhier in Berlin und Kölln als den Hauptstädten, welchen sie von Alters her incorporiret,

*) Crossen und Züllichau leisteten keinen andern Eid als die Churmark.

geleiſtet, zu wiſſen thun, daß es diesmal nicht angehen wollen es gleichergeſtalt zu halten, S. C. G. auch bei itzigen geſchwinden theuern Zeiten ſie mit ſonderbaren Unkoſten und Ablager nicht beſchweren und deshalb perſönlich nicht zu ihnen kommen wollen, als hätten ſie Dero Vicekantzler und Räthe Johann von Kötteritz den ältern zu Hermsdorf und Ern Chriſtoph Benckendorfen der Rechte Doctor zu ihnen abgeordnet, und ihnen ſolches Huldigungswerk committiret. Es haben ſich alſo gemelte Commiſſarien an die Orte begeben und nach Offerirung der Schlüſſel in folgenden Städten Bernau, Neuſtadt Eberswalde, Oderberg, Wrietzen, Strausberg, Bötzow und Liebenwalde die Huldigung eingenommen.

Danächſt intimireten S. C. G. dem Rathe der Stadt Frankfurt zu Leiſtung ihrer Erbhuldigung, kamen auch den 7ten April mit etzlichen ihren Herren Söhnen und Brüdern allda zur Stelle, der ganze Rath brachte Sr. C. G. die Schlüſſel vor die Stadt entgegen, den folgenden 8ten geſchah auf dem Markte unter freiem Himmel die öffentliche Huldigung und that wegen gemeiner Stadt Bürgermeiſter Prätorius das Wort. Es haben auch die Abgeſandte der drei von Alters incorporirten kleinern Städte, nämlich Müncheberg, Droſſen und Reppen mit gehabter Vollmacht mitgehuldigt und die Ausrichtung thun helfen. Bei dem Einzuge präſentirete ſich an dem Thore in der Stadt das ganze Collegium der Herrn Profeſſoren der Univerſität und begleiteten S. C. G. bis in Dero Loſament am Markte in Hanſen Hedwichers Behauſung, empfingen und gratulirten hernach Sr. C. G. durch eine ſonderliche zierliche Rede, thäten ſich aufs fleißigſte commendiren mit Anziehung ihrer Dürftigkeit und anderer gravaminum darin ſie ſtecketen, baten demüthigſt um Confirmation ihrer Privilegien,

welches S. C. G. zu thun ſich erboten und ihrer Profeſſion und Lecturen der ſtudirenden Jugend zu Nutz aufs treulichſte und embſigſte abzuwarten ſie ermahnen ließen. Sonderliche Pflicht durften ſie nicht ſchwören, ſondern promittireten Sr. C. G. nur durch einen Handſchlag, daß ſie alles das thun und halten wollten, was ſie vermöge ihrer Statuten allbereit hiebevor geſchworen. Ingleichen hielten ſie es auch bei Sr. C. G. Abreiſe, daß ſie Deren in voriger Ordnung bis unters Thor beim Wagen her das Geleite gaben, wie auch von den Herrn des Raths bis hinaus vor die Stadt geſchah. Es erſchiene auch deſſelben Orts der Abt zur Neuen Zelle Herr Laurentius, offerirete ſich vor Sr. C. G. gehorſamen Lehenmann und Unterthan zur Lehensempfahung, ſchwur in Perſon ſeine ſonderliche Pflicht und wurde von Sr. C. G. in Dero Gemache mit eigener Hand belehnet, auch zum Mittagsmahl mit zur Tafel gezogen.

Von Frankfurt aus ließen S. C. G. durch die ganze Mittelmark an Herrn, Ritterſchaft und andere Lehenleute Schreiben und Citationes durch die Landreuter jeden Kreiſes ausgehen, daß ſie zum Hoflager ſollten erſcheinen, die Huldigung und Pflicht zu leiſten und ihre Lehen richtig zu machen. Sodann verfügte ſich S. C. G. den nächſten nach Küſtrin, hielten daſelbſt die oſterliche Feiertage und brachten mit dieſer Reiſe den ganzen April zu. Den 1. Mai befanden ſich S. C. G. wiederum allhier im Hoflager, woſelbſt dann alle mittelmärkiſche Lehenleute von Geſchlechtern zu Geſchlechtern, wie die in unterſchiedlichen Kreiſen geſeſſen, meiſtentheils gehorſamlich ankommen, als den 3. Mai der hohen Barnimſche, den 5ten der Niederbarnimſche, den 8ten der Spandauſche, den 10ten der Beelitzſche, den 12ten der Münchebergſche. Die nicht kommen konnten wandten deſſen ihre unter-

thänigſte erhebliche Entſchuldigungen ein, die auch S. C. G. in Gnaden gelten ließen. Mit ihren Beleihungen, weil des Dinges gar zu viel zu expediren, verlieſe faſt derſelbe ganze Monat Mai. Die Huldigung und Pflichtleiſtung geſchah von jedem Kreiſe inſonderheit vor Sr. C. G. in Dero Gemache ſelber, beliehen auch die meiſte Geſchlechter mit ihrer eigen Hand und zoge darnach ein jeder ſeines Wegs. Den 24. Juni Vormittage huldigten und ſchwuren vor Sr. C. G. zu Neuen Ruppin auf dem Markte die Stadt Neuen Ruppin und die andern umliegenden Städte und Flecken, als Wuſterhauſen, Gransee, Alten Ruppin, Bellin, Lindow, Zehdenick, Wildberg, Wilsnack, befande ſich auch auf gleichmäßige an ſie ergangene Citation faſt der ganze Ruppiniſche Adel in währendem Stilllager allda vor Ihrer C. G. ſollicitirten ihre Lehen, leiſteten Lehenspflicht und wurden, ſoviel in Eil geſchehen konnte, expediret.

Und obwohl S. C. G. in Willens war, die Prignitziſche Huldigung zu Perleberg als in der Hauptſtadt deſſelben Orts Landes zu nehmen, änderten ſie doch daſſelbe, daß ſie hernacher die Stadt Wittſtock dazu benannten und ſolches Herrn, Ritterſchaft und Städten zu wiſſen thaten, beſtimmten hienach dem Rathe zu Wittſtock hierzu den 27. Juni und erforderten alle Prignitziſche Städte auch dahin, als Perleberg, Pritzwalk, Havelberg, Kyritz und Lentzen, die ſich in gleichen dem Ausſchreiben gemäß deſſelben Tages vor Sr. C. G. aufm offenen Marktplatze zu Wittſtock geſtelleten und die Huldigung ablegten. S. C. G. ließen von der Cathedra ab, darauf ſie ſtunden, durch Dero Cantzler Herrn Johann von Loeben inſonderheit der Stadt Wittſtock dieſe offentliche Anzeige thun: ob ſie wohl Sr. C. G. verpflichtete Unterthanen wären und bleiben ſollten, weil aber S. C. G.

Dero geliebten ältern Sohn Markgraf Johann Siegismund (inmaßen dann S. fürstl. Gnaden in Person dabei stunden) zu Unterhalte neben etzlichen anderen Aemtern auch das Amt und Stadt Wittstock eingeräumet, so wollten S. C. G. sie an den Herrn Markgrafen gewiesen haben, demselben gehorsam zu seyn und alles das zu leisten, was sie sonst Sr. C. G. als ihrem Landesfürsten und Oberherrn zu leisten schuldig gewesen wären. Soviel der Lehenleute dahin vom Lande zur Stelle kamen, zu ihrer Lehensempfahung gefaßt waren, auch sich wirklich dazu qualificirten, denen widerfuhr in gleichen ihre Beleihung.

Den 29. Juni brachen S. C. G. beneben Dero herzlieben Gemahlinn zu Wittstock wiederum auf, reiseten selben Tag bis Zehdenick, hielten allda Nacht- und Ablager, den folgenden 30sten zogen sie fort und kamen gegen Abend zu Prentzlow ein. Dieselbe Hauptstadt zusammt allen andern Ukermärkischen kleinern Städten, als Strasburg, Templin, Lichen und Neu Angermünde hatten S. C. G. bescheiden lassen den 30. Juni daselbst zu Prentzlow beisammen zu seyn und den folgenden 1. Juli ihre Erbhuldigung zu schwören, inmaßen dann desselben Tages solches auch gehorsamlich von ihnen geschah, mit allen ritibus wie von Alters Herkommen und die andern Städte auch gethan hatten. Bei dem Huldigungs-actu ließen S. C. G. den sämmtlichen Ukermärkischen und Stolpirischen Städten, wie auch dem Adel, so viel derer aus demselben Orte Landes dabei vorhanden, von dem Tabulate darauf sie stunden anzeigen, daß sie den alten Marschalk Berndt von Arnym auf Boitzenburg nach genommenen Abzuge von Hofe zum Landvogte bestellet, wollten ihnen also seine Person zu solchem Amte hiermit angewiesen und dane-

ben ernſtlich begehret und befohlen haben, an Sr. C. G. ſtatt ihm allen gebührlichen Reſpect und Folge zu leiſten. Alsdann S. C. G. nicht weniger auch den Ukermärkiſchen und Stolpiriſchen Adel dahin erfordern laſſen, zu dem Ende auch in den 4ten Tag allda zu Prentzlau ſtille lagen, haben ſich die meiſten Geſchlechter ganz gehorſamlich eingeſtellet, nach vorgehender Examinirung und Richtigmachung ihrer Lehen die Lehenspflicht geſchworen. Die Außengebliebenen haben ſich hernacher im Hoflager präſentiret. Unter andern erſchiene auch Reichardt von der Schulenburg, Joachims Sohn, und weil er ſich deſſen auf eine alte Gewohnheit und Specialgratiam zoge, ſchwur Sr. C. G. ſelber er ſeine Lehenspflicht in Dero Gemache alleine, nur in Beiſeyn des Herrn Grafen, Marſchalcks, Cantzlers und Lehenſecretair und empfinge aus Sr. C. G. eigenen Hand das Haus und Amt Lökenitz zu Lehen. Bevoraus aber verfügeten ſich an S. C. G. derſelben Orts Ihre Gnaden der Herr Sant Johanns Ordensmeiſter zu Sonnenburg Graf Martin zu Hoenſtein, warteten Sr. C. G. nicht allein das ganze Stilllager über unterthänigſt auf, ſondern empfingen auch von Sr. C. G. ſelber dero eigne Lehen der beiden Herrſchaften Schwedt und Virraden und ſchwuren deſſen die gewöhnliche Lehenspflicht. Und weil von Alters Herkommen, daß ein jeder Ordensmeiſter ratione ſeiner Prälatur und Amt, dem jedesmal aufs neue eintretenden regierenden Chur- und Landesfürſten als Ordenspatron noch gar eine ſonderliche Rathspflicht thun und ſchwören muß, iſt Seiner Gnaden daſſelbe ingleichen alſo vorgehalten und iſt alles in Gegenwart Sr. C. G. ſelber den 3. Juli alſo ergangen. So viel wohlgemelten Herrn Meiſters und des von der Schulenburg Lehens-

pflicht betrifft, ist zu merken, daß so oft die Herrschaften Schwedt und Virraden, auch das Haus und Amt Löckenitz zu Falle kommen, in Leistung des Leheneides der Hertzogen zu Stettin vermöge der Erbverträge jedesmal zugleich mit geschworen werden muß, welches man auch zu diesem male auch also in Acht gehabt. Ist auch weiter zu erinnern, daß sich bei dieser Erbhuldigung befunden, daß keine der Ukermärkischen und Stolpirischen Städte dem jüngst verstorbenen Churfürsten niemals gehuldigt, es hat aber nichts desto weniger unser itziger gnädigster Churfürst ihnen ihre alten Privilegia confirmiren lassen.

Immittelst hatten von Frankfurt aus S. C. G. Dero Räthe und Deputirte Johann von Beneckendorf zu Varradin neumärkischen Cantzler zu Küstrin, Albrechten von Schlieben zu Pagau und Doctor Johann Köppen den ältern zu Rangensdorf, beide Geheimde Räthe, mit nöthigen Vollmachten nacher Krossen, Züllichau und Bobersberg abgefertigt, daß anstatt Sr. C. G. derselben Oerter sie nicht alleine die Huldigung einnehmen, sondern auch der Churfürstlichen Witben halben, sintemal dasselbe Hertzogthum ihr zum Leibgedinge constituiret worden, allerhand Anordnung und Verfügung treffen sollten. Dasselbe wurde auch wenige Tage hernacher dergestalt von ihnen zu Werke gerichtet. Vor Sr. C. G. Abreisen in das Ruppinische erinnerten sie sich auch weiters, daß außer Küstrin der neumärkischen Städte noch keine gehuldiget, trugen deswegen dem Herrn Cantzler und Oberhauptmann zu Küstrin Hansen von Buch den jüngern zu Trampe und Johann von Beneckendorf zu Werdein Dero Gewalt und Vollmacht in Schriften auf, in die Neumärkischen Städte herum zu ziehen und von ihnen die Huldigung einzu-

nehmen, welche darüber ihre Relation einschickten. Es zogen nämlich dieselben mit zwen reisigen Pferden, zwen Kutschen und acht Kutschkleppern erstlich den 29. Juni auf Königsberg, woselbst der ganze Rath nebst der dahin verschriebenen Städte Schönfließ und Bärwalde Abgeordneten ein ziemlich Ort heraus vor dem Thore standen, daselbst Burgermeister Zimmermann das Wort gehalten und die Schlüssel offeriret, worauf der Rath vor ihnen hergegangen und etwa hundert mit Hellebarden und lange Röhren staffirte Bürger auf beiden Seiten bis an ihr Losament gestanden. Den 30. Juni nach vollendeter Predigt haben sie auf offnen Markte den Leuten ihr Befehlig entdecket, welche gar willig mit aufgereckten Fingern den Eid, wie ihnen derselbe vom Schreiber fürgelesen, nachgeredet, sie haben auch nach geleistetem Eide, etzliche male das Wort „Brandenburg" laut geschrieen. Nach diesen hat der regierende Burgemeister gebeten, sie bei reiner Lehre zu erhalten und ihre Privilegien zu bestätigen. Obwohl die Moriner Bürger auch dahin erfordert gewesen, so hat doch des von Knobelsdorf Schreiber berichtet, daß sie vormals nicht gehuldigt und seines Junkern wegen dafür gebeten; weil auch der älteste Burgemeister zu Königsberg, Gebel genannt, berichtet, daß sie bei nächst gewesener Huldigung sich zwar gestellet, aber auf Ansuchen Heinrichs von Schonbecks, der damals an Morin berechtigt gewesen, nicht in Pflicht genommen, ist es mit ihnen eingestellt. Am 30. Juni seynd bemelte Commissarien nach gehaltener Mahlzeit wieder abgefahren, da der Rath vor ihnen hergegangen, und seynd auf beiden Seiten Bürger mit Röhren und Hellebarden gegangen und sind desselben Tages zu Soldin ankommen; daselbst gleichfalls der Rath nebst der

Städte Lippehne und Berlinichen Abgeordneten vor dem Thore aufgewartet, haben sie durch den Syndicum von Küstrin Hans Steffen annehmen und die Schlüssel anbieten lassen, ist darauf den 1. Juli auf offentlichen Markte die Eidespflicht von ihnen genommen. Den 3. Juli seynd die Commissarien zu Arendswalde angelanget, wo gleichfalls der Rath aufgewartet und die Schlüssel präsentirt, es seynd auch etzliche Bürger mit Röhren und Hellebarden staffiret gewesen und mit dem Gespiel und einem fliegenden schwarzen und weißen Fähnlein vorm Thor gestanden und in die Stadt begleitet. Die Beistädte Bernstein, Nörenberg, Reetz und Neuen Wedel seynd Junkerstädte und deshalb nicht erfordert. Den 5. Juli sind die Commissarien nach Dramburg vorrücket, dahin die Beistädte Schievelbein und Falkenburg (Callies ist eine Junkerstadt der von Gunthersberg und hat sich nicht gestellet) auch einen Ausschuß abgeordnet; es haben die Bürger auch ein weiß und schwarz Fähnlein mit vorm Thore gehabt und einen mit voller Rüstung und Schlachtschwerdt vor dem Fähnlein her in guter Ordnung, also auch den 6. Juli wieder hinaus begleitet. Den 7. Juli seynd die Commissarien zu Friedeberg ankommen, dahin die Beistädte Woldenberg und Driesen erfordert und haben sie angenommen mit Ueberantwortung der Schlüssel, auch wieder hinaus begleitet mit einem fliegenden schwarzen und weißen Fähnlein, dabei auch einer in Rüstung. Den 8. Juli seynd sie zu Landsberg an der Warthe angekommen, da der Rath vor der Stadt mit wohlstaffirten Bürgern gewartet und ist mit der Annehmung und Ueberantwortung der Schlüssel gehalten worden, wie bei den andern Städten, denn sie alle, Königsberg ausgenommen, den Neumärkischen

Syndicum gebraucht haben. Den 9. Juli nach geendigter Predigt haben die Commiſſarien dem Rath Anzeigung gethan, die Huldigung zu leiſten, welcher geantwortet, ſie erinnerten ſich gleichwohl, wie ſie dem verſtorbenen gnädigſten Churfürſten die Huldigung gethan, daß ſie allen Sr. C. G. Erben mitgeſchworen, jetzo aber vernehmen ſie, daß ſie Sr. C. G. und Derſelben Erben der andern Herrn Brüdere hintangeſetzt ſchwören ſollten und wollten gleichwohl nicht gern wider ihre vorige Pflicht handeln. Hierauf ihnen zur Antwort gegeben, es wäre an dem, daß nicht allein die Städte, ſondern auch die Ritterſchaft allen Erben geſchworen, es hätte aber die Meinung nicht, daß nach Abſterben eines Landesfürſten alle Erben zur Regierung kommen und für regierende Herrn erkannt werden könnten, ſondern nur der fürſtliche Lehenserbe, dem es von Natur und Rechtswegen gebührte. Nun wäre S. C. G. nicht allein ein Miterbe, ſondern auch des verſtorbenen gnädigſten Churfürſten älteſter Sohn und vermöchte die güldene Bull in den Reichsabſchieden, daß der Aelteſte allein in der Chur- und den dazu gehörigen Landen ſuccediren ſollte, ingleichen daß die Mark Brandenburg nicht ſollte getheilet werden, ſo wäre die Neumark alle wege bei allen vorigen Churfürſten vor ein Pertinenz der Chur Brandenburg gehalten worden und hätte ſonderlich Markgraf Albrecht mit des Reichs Bewilligung verordent, daß die Chur mit dieſen Landen Ein Theil ſeyn und ungetrennet bleiben ſolle; zudem wärs unmöglich, daß ein Land alle Erben zu regierenden Herrn haben könnte, es wäre auch nicht vor die ganze Landſchaft und ſie ſelbſt, daß die Neumark von der Chur getrennt wär, denn ſie wüßten, daß man mit Polen gränzte und daher aller-

hand Eintrag geſchehe, darumb ein mächtiger Schutzherr vonnöthen; daß Markgraf Johanns die Neumark ſonderlich gehabt, wäre auf ſonderbare Verwilligung des mit intereſſirten Churfürſten geſchehen. Auf dieſen Bericht haben ſie ohne einig Hinterdenken die Huldigung gewilliget, wie dann den 10. Juli auf offentlichen Markte die ſämmtlichen Bürger den fürgeleſenen Eid mit aufgereckten Fingern geſchworen und ſich durch den Syndicum alles Gehorſams erhoten haben. Die Confirmationes privilegiorum haben die Commiſſarien an S. C. G. gewieſen, wie gleichfalls die Verehrungen, ſo die Städte ihrer Gelegenheit nach zu thun Willens ſeynd. Sie haben aber unterthänigſt gebeten, weil ſie etzliche Beſchwerungen zu Pappier gebracht, daß S. C. G. dieſelbe gnädigſt annehmen, denſelben als ein Vater des Vaterlands abhelfen und ſich die Städte wollten zu allen Gnaden befohlen ſeyn laſſen. Es haben auch die Commiſſarien jeden Orts Burgermeiſter und Räthe nach genommener Huldigung vermahnet, der gemeinen Städte Beſtes wohl in Acht zu haben und ſich mit den Rechnungen allewege gefaßt zu halten, damit wenn S. C. G. dieſelbe fordern ließen, deswegen kein Mangel zu finden wäre; ſolches haben ſie zu thun angenommen. Zwei Flecken, Tamb und Fürſtenfelde, haben nicht geſchworen, weil ſie unter das Amt Tamb und Quartſchen gehörig. Es haben ſich auch bei den Commiſſarien unterſchiedene von Adel angegeben, daß ſie zum Theil mit Lehens und andern Sachen, auch gnädigſten Beſcheid auf die gravamina zu erholen, auf die Huldigung verwieſen und Bericht begehrt, ſeynd aber dieſelben an S. C. G. verwieſen.

Mit deſſen hat die ſchädliche Seuche der Peſt der-

maßen ſtark überhand genommen und ſonderlich in den beiden Städten Berlin und Kölln da über die 4000 Perſonen geſtorben, daß ſowohl S. C. G. als Dero ganzer Hofſtaat gedrungen worden umb Sicherheit willen an andre Oerter zu weichen und ſich hin und wieder von einander zu theilen, bis daß Gott der Allmächtige Gnade verliehe, daß im angehenden 1599ſten Jahre ſolche Infection wiederum remittirte. Den 10. Januari vollmächtigten S. C. G. zur Einnehmung der Beskowiſchen und Storkowiſchen Huldigung den Herrn Cantzler Johann von Loeben den Hauptmann zu Beeskow Abraham Krachten und den Lehenſecretarien, ließen ſolche Verordnung dem Adel und Städten notificiren, daß ſie den 20ſten ejusd. zu Beeskow zuſammen gefaßt ſeyn ſollten, dem auch alſo gehorſamlich nachgelebt wurde. Endlichen nach gäntzlichen aufgehörter Peſt erzeigten zur Erſparung der Unkoſten S. C. G. den Städten Mittenwalde, Köpenick, Trebbin und Teltow, als welche noch nicht gehuldiget, den beſondern gnädigſten Willen, daß ſie niemand zu ihnen abordenten, ſondern ſie erforderten den Rath und Ausſchuß mit der zu Haus gebliebenen Vollmacht auf den 10. Octobris 1599 herein ins Hoflager, ließen durch Cantzler und Räthe ihre Erbhuldigung, die ſie gehorſamlich ſchwuren, von ihnen auf und annehmen und ſie alſo nach erlangter Confirmation ihrer Privilegien ohne alle Koſten und Auflage wiederumb heimbziehen. Letzlichen verreiſete der Herr Hofmarſchalck Herr Adam Gans edler Herr zu Putliſt neben dem Cantzler Herrn Johann von Loeben andrer Geſchäfte halben nach Fürſtenwalde, bei welcher Gelegenheit S. C. G. ihnen Befehl gaben, den Rath und Bürgerſchaft allda auch ſchwören und huldigen zu laſſen, welches den 18. Dezembris

1599 also verrichtet wurde. Demnach die Räthe in den Städten, da S. C. G. nicht in Person gewesen, und welche nur einen Ausschuß abgefertiget und welchen ausdrücklich auferleget worden, das sie die übrige zu Haus gebliebene Bürger auch das Jurament schwören lassen sollten, ihre Relationes darüber meistentheils noch nicht eingeschicket, wurden solche dazu schriftlich ermahnet, darauf dann ihre eingeschickte Berichte dahin gangen, daß es an allen und jeden Oertern dergestalt verrichtet worden sey. Die übergebene gravamina aber seynd von dem Lehensecretar nach Hofe geliefert und den unterschiedlichen Kreis- und Landtagsakten, beneben den Resolutionibus und Erklärungen, so von Ihrer Churfürstlichen Gnaden darauf erfolget, beigefüget worden und ist also in Gottes Namen die ganze Landeshuldigung hierdurch geendiget und beschlossen.

XXI.

Miscellen.

1. Anzeige eines nächstens erscheinenden Codex diplomaticus Brandenburgensis.

Bei dem gänzlichen Mangel an Chroniken für die ältere Geschichte der Mark Brandenburg sind Urkunden die fast einzige Quelle, aus welcher die Geschichtsschreiber schöpfen können, und es ist dies vielleicht in so fern sogar ein Gewinn, als gerade dadurch, besonders in neuerer Zeit, die Geschichtsforschung sich vorzugsweise auf die Darstellung der inneren Landesverhältnisse der Mark im Mittelalter gerichtet hat. Um so wichtiger aber ist es, daß die märkischen Urkunden möglichst vollständig gesammelt und zugänglich gemacht werden; denn obgleich einige Tausend in Ludwigs, Gerckens und Anderer weniger bekannten Werken abgedruckt sind, so ist doch mindestens eine gleiche Anzahl eben so wichtiger Urkunden noch zerstreut und ungedruckt, vielleicht sogar in Gefahr gänzlich unterzugehen. Wo sind die Urkunden geblieben, welche Dickmann und Seifert für die Neumark, Menke für die Altmark, Süßmilch für das Stift Havelberg zusammengebracht hatten? Die schönen Urkunden, welche gewiß in Beckmanns ungedruckter Fortsetzung der Be-

schreibung der Mark enthalten sind, liegen bei einem Privatmanne in Berlin verborgen, und unzugänglich sind die Gundlingsche Sammlung, die Sammlungen der vormaligen Steinwehrschen Bibliothek in Frankfurt an der Oder, die Domarchive von Brandenburg und Havelberg, das reichhaltige Archiv der Stadt Berlin und so viele andere der Städte und adligen Familien der Churmark. Wünschenswerth wäre es auch, daß die verwais'ten Archive in Franken von einem brandenburgischen Geschichtsfreunde untersucht würden, ehe ihre Urkunden das Schicksal derer theilen, welche nach der Zerstörung der Plassenburg im Jahre 1808 stoßweise als Makulatur verkauft wurden. Selbst fremde Archive enthalten Wichtiges für die Geschichte der Mark; z. B. befindet sich im Weimarischen ein ganzer Band Verhandlungen zur Geschichte der Kriege zwischen der Mark und Pommern im funfzehnten Jahrhundert.

Wollte man aber mit der Herausgabe vorhandener Urkunden so lange warten, bis Alles zusammengebracht und geordnet ist, so möchte darüber leicht noch manches Menschenalter hingehen, und der Unterzeichnete fürchtet daher keinen Tadel, wenn er bekannt macht, was ihm zu sammeln gelungen ist. Manches ist ihm durch Privatmittheilung zugekommen, insbesondere aber war ihm der unbeschränkte Gebrauch des bei dem Kammergericht aufbewahrten churmärkischen Lehnarchivs gestattet, welches 25 Folianten Copialbücher allein für die Geschichte des 15ten Jahrhunderts enthält und größtentheils noch unbenutzt und unbekannt ist. Der größte Theil der vorhandenen Urkunden betrifft zwar nur die Lehnverhältnisse adliger Geschlechter und ist für die allgemeine Geschichte von minderer Erheblichkeit, allein

sehr

ſehr viele ſind höchſt wichtig und gewähren zum Theil ganz neue Aufſchlüſſe, wie die in dieſem Archive hier und da abgedruckten Aufſätze beweiſen können. Der Unterzeichnete hat alle jene Copialbücher genau durchgeſehen, das Erhebliche und Unbekannte ausgeſondert, brauchbare Abſchreiber aufgeſucht und ausgebildet und endlich ſelbſt alles collationirt. Vorerſt geſchah dies nur zum Privatgebrauch, allein nachdem der Unterzeichnete auf jeden Erſatz für Mühe und Auslagen gern verzichtet hatte, hat die jedes literariſche Unternehmen bereitwillig unterſtützende Nicolaiſche Buchhandlung hierſelbſt ſich entſchloſſen, den Druck zu übernehmen. Es wird daher der erſte Band unter dem Titel:

Codex diplomaticus Brandenburgensis continuatus
(4°. ungefähr 30 Bogen und Regiſter)

binnen Kurzem erſcheinen, und 44 Urkunden für die ältere Zeit bis zum Jahre 1411, mehrere hundert aber für die Geſchichte der Churfürſten Friedrichs I. und II., ſämmtlich bisher ungedruckt, enthalten, indem gerade für das 15te Jahrhundert noch wenig vorhanden iſt, und auch für die benachbarten Länder, insbeſondere Pommern, Mecklenburg und Magdeburg werden wichtige Beiträge ſich finden. Nur zwei eigne Abhandlungen hat der Herausgeber beigefügt; die eine betrifft die bekannte Quitzowſche Fehde, welche von einer andern Seite als der bisher gewöhnlichen darzuſtellen verſucht worden iſt, die andere enthält eine Charakteriſtik der beiden erſten Churfürſten aus dem Hohenzolleriſchen Hauſe, und der Zweck beider Abhandlungen iſt nur, die Theilnahme gerade für dieſen Abſchnitt der Brandenburgiſchen Geſchichte zu erhöhen.

Möchte das Unternehmen nun die Unterſtützung finden, daß der zweite Theil bald nachfolgen kann. Er würde

außer einer beträchtlichen Anzahl älterer Urkunden, die Regierungszeit der Churfürsten Albrecht Achill, Johann Cicero und Joachim I. umfaſſen, und viele, insbeſondere für die Ausbildung der inneren Verfaſſung wichtige Urkunden, Landtagsverhandlungen, Rechtsſprüche u. ſ. w. enthalten. Von der Reformation ab iſt die Mittheilung ganzer Urkunden weniger thunlich; nicht als ob dieſe Zeit minder wichtig oder bekannter wäre, denn dem 16ten Jahrhundert gehört das Entſtehen der neueren Staatsverwaltung an, und man kann dreiſt behaupten, daß die Verhältniſſe der Gewerbe, des Handels und Ackerbaues dieſer Zeit noch unbekannter ſind, als die des 14ten Jahrhunderts, allein es beginnt nun das Zeitalter der Akten, welche Auszüge nothwendig machen. Deſto wünſchenswerther aber wäre es, daß Jemand, dem der Gebrauch der Archive offen ſteht, Luſt und Muße fände, der Mark Brandenburg das zu liefern, was Lang in ſeiner bisher einzig daſtehenden neueren Geſchichte von Baireuth geleiſtet hat.

Der Unterzeichnete ſchließt dieſe vorläufige Anzeige mit dem Wunſche, daß ſein Unternehmen ſich der Theilnahme aller Brandenburgiſchen Patrioten und Geſchichtsfreunde erfreuen möge.

Berlin, im April 1831.

G. W. v. Raumer,
Königlicher Kammergerichts-Aſſeſſor.

---

2. Erklärung.

Von mehreren Seiten iſt gegen den Herausgeber der Wunſch geäußert worden, daß der Raum, den das jedem Bande beigefügte Namen-Regiſter einnimmt, ſtatt deſſelben lieber mit Text ausgefüllt werden möchte. Nun

wäre es zwar noch wünschenswerther, um zu gleicher Zeit auch denen zu genügen, welche die Nützlichkeit eines vollständigen Verzeichnisses aller vorkommenden Orts- und Familiennamen erkannt haben, wenn über die festgesetzte Bogenzahl hinaus das Register mitgetheilt werden könnte. Dies gestatten jedoch die ökonomischen Berücksichtigungen nicht, welche dem Unternehmen nur zu sehr Fesseln anlegen; und jeder Mittelweg könnte nur darauf hinauslaufen, durch die Auswahl des Wichtigeren, oder durch das Zurückführen verschiedener Formen desselben Namens auf Eine, den Raum für das Register zu beschränken. Dieser Ausweg erscheint jedoch sehr bedenklich, denn einmal wird durch diese Auswahl der Willkühr ein zu großer Spielraum eröffnet; in vielen Fällen müßte auf diese Weise den schwierigsten Untersuchungen entscheidend vorgegriffen werden; dies könnte nur zu bedeutenden Irrthümern führen, und am Ende würde gerade das verloren gehen, was allein ein Register brauchbar machen kann: Vollständigkeit und Genauigkeit. Darum ist nur das Inhalts- und Urkunden-Verzeichniß beibehalten worden.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort 3

I. Die Schlacht von Fehrbellin. Aus den Quellen dargestellt von dem Prof. Dr. Stuhr 7

II. Die Grenz-Kirchspiele des Sächsisch-Münsterschen Sprengels 31

III. Die Wirksamkeit der Fehmgerichte in den Elbgegenden. Urkundlich dargestellt durch Dr. H. A. Erhard 53

IV. Miscellen 70

1. Burggraf Friedrich V. von Nürnberg präsentirt dem St. Gereonsstifte zu Köln die Ahnentafel des Edlen Johann von Schwarzburg. 1377 . 70
2. Beitrag zu Möhsens Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg 73
3. Bitte, Gerckensche Briefe betreffend. Von Fr. Danneil 79
4. Die Grafen von Warbke. Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salzwedel . . 81

V. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829 85

1. Brüning, Elberfeld und seine Verfassung . 85
2. A. v. Wersebe, Gaue zwischen Elbe u. Weser 89
3. L. v. Ledebur, Beleuchtung der Feldzüge Karls des Großen 90
4. Sartorius v. Waltershausen, Ursprung der Hanse 91
5. Spitzner, Geschichte des Gymnasiums zu Wittenberg 94
6. Schubert, historische und literarische Abhandlungen 95

VI. Die weiße Frau im Schlosse zu Berlin. Von dem Kammergerichts-Assessor von Raumer 97

VII. Burg, Stadt und Amt Wassenberg. Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statistischen Beschreibung des Regierungs-Bezirks Aachen von dem Königl. Regierungsrath W. Ritz . . . 114

Seite

VIII. Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters vor Guben. Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben 136

IX. Verschiedene ältere Einigungen zwischen Brandenburg, Polen und Preußen 154

X. Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel. Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salzwedel 165

Erster Beitrag. Die Siele und der Lohteich. Mit vier Urkunden 165

XI. Geschichte der Sponheim-Mainzischen Fehde in den Jahren 1279 bis 1281. Von Th. Engelmann, Königl. Regierungs-Referendarius zu Arnsberg . 177

XII. Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters vor Guben. Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben. (Beschluß.) 193

XIII. Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel. Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salzwedel 208

Zweiter Beitrag. Die Burgfreden und Warten vor der Stadt. Mit zwei Urkunden . . . 208

XIV. Die Archidiakonate des Sächsisch-Münsterschen Sprengels 214

XV. Die Klosterkirche zu Berlin. Von Fr. Kugler. 257

XVI. Miscellen 273

1. Altes Zeugniß für das Schießen mit glühenden Kugeln und Bomben 273
2. Zur Geschichte des Schulwesens im Mittelalter 275
3. Zur Geschichte des ehemaligen Collegiatstiftes S. Sixti zu Merseburg. Mitgetheilt von Dr. H. A. Erhard 275
4. Zur Geschichte einiger Freistühle in Westphalen 281

XVII. Literatur der Vaterlandskunde für das Jahr 1829. (Fortsetzung.) 284

7. Sommer, bäuerl. Rechtsverhältnisse in Rheinland-Westphalen 284
8. Phillips, Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft 285
9. Beiträge zur Kenntniß des Schlesischen Provinzialrechts 286
10. Stylo, das Provinzialrecht von Niederschlesien 286
11. Der Schlesische Provinzial-Landtag im J. 1687 287
12. Dezius, über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Posen 287

XVIII. Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreißigjährigen Kriege. Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet von Heinrich Beyer 289

1. Kurfürst Johann Georgs zu Sachsen Kriegszug

Seite

in Thüringen gegen Herzog Christian von Braunschweig. 1622. 289

XIX. Ueber den frühern Bergbau um Nickolstadt in Schlesien. Von dem Dr. C. F. Mosch in Liegnitz 320

XX. Der Regierungsantritt Churfürst Joachim Friedrichs und die Landeshuldigung der Churmark Brandenburg im Jahre 1598. Nach einer gleichzeitigen Erzählung des Lehnsecretairs Nicolaus von Kötteritzsch mitgetheilt von dem Kammergerichts-Assessor v. Raumer 349

XXI. Miscellen 383

1. Anzeige eines nächstens erscheinenden Codex diplomaticus Brandenburgensis 383

2. Erklärung 386

Urkunden-Verzeichniß.

1178. Erzbischof Philipp von Köln bestätigt des Herzogs Heinrich von Limburg Schenkung der Kirche zu Doveren an die Abtei Klosterrath . . . 126

1213. (1223?) Gerhard, Herr von Wassenberg, bestätigt des Edlen Rütger v. Merbem Schenkung von Gütern zu Blereke an das Kloster Kamp . . . 128

1215. Herzog Heinrich von Limburg überläßt dem Johanniterorden Güter zu Mechelen und zu Weiler 127

1224. Gerhard, Herr von Wassenberg, bestätigt eine Schenkung des Bischofs von Verdun an das Priorat zu Beaufays 129

1232. Bischof Ludwig und das Domkapitel zu Münster bestätigen dem Kloster Marienfeld das Archidiakonat über Hasewinkel 229

1235. Gerhard, Herr v. Wassenberg, beschenkt die Stiftskirche zu Aachen mit seinem Antheil an Gütern zu Gülpen 130

1237. Beatrix, Frau v. Wassenberg, schenkt dem Kloster Kamp eine Summe Geldes 130

1254. Elisabeth v. Sprimunt, Wittwe des Herrn Gerhard von Wassenberg, schenkt der Kirche zu Wassenberg Getreidegefälle zu Linne 131

1283. Erzbischof Siegfried von Köln belehnt den Grafen Reinald von Geldern mit Wassenberg . . 132

1295. Bischofs Volrad v. Halberstadt Verordnung wegen des Begrabens daselbst verstorbener Schüler . 275

1302. Bischof Otto v. Münster ertheilt dem Propst zu St. Ludger das Archidiakonat zu Vreden oder Groll 230

1313. Bischof Ludwigs von Münster Schatzungsregister für alle Kirchen seines Sprengels mit Ausschluß Frieslands 231

Seite

1333. Die von Wallſtave und von Schulenburg verkaufen der Stadt Salzwedel einen zwiſchen der Alt- u. Neuſtadt gelegenen Platz 172
1345. Die Herzoge Wenzel und Ludwig von Schleſien-Liegnitz ertheilen den Städten Liegnitz, Goldberg, Haynau und Lüben mehrere Rechte, die ſie wegen der Erhebung Nickolsdorfs zur Stadt ſchadlos halten ſollen 324
1346. Herzog Ludwig von Schleſien verſpricht der Stadt Liegnitz ſeine Urbar in Niclosdorf ohne deren Einwilligung nicht zu veräußern 328
1347. Herzog Wenzel von Schleſien verſetzt der Stadt Liegnitz alle ſeine Urbar zu Niclosdorf, Goldberg, Wandros und Strachwitz 329
1351. Herzog Wenzel v. Schleſien verſpricht wegen vorgeſtreckter 400 Mark der Stadt Liegnitz ſeine Einkünfte zu Niclosdorf 331
1351. Herzog Ludwig von Schleſien verbürgt ſich für die Befriedigung der Gläubiger ſeines Bruders in Betreff der Schuld an Liegnitz 332
1351. Herzog Wenzel verſetzt abermals der Stadt Liegnitz ſeine Goldbergwerke 333
1352. Erneuerung der Schuldverſchreibung des Herzogs Wenzel an die Stadt Liegnitz 335
1359. Die Altſtadt Salzwedel verkauft dem Dietrich Vridach einen Platz vor dem Siel 173
1377. Burggraf Friedrich V. von Nürnberg präſentirt dem St. Gereonsſtifte zu Köln die Ahnentafel des Edlen Johann von Schwarzburg 71
1385. Des Magiſtrats beider Städte Salzwedel Vertrag wegen der Planken bei dem Sielthore . . 174
1395. Biſchof Otto v. Münſter ertheilt die Erlaubniß, daß die Kapelle zu Weſeke zur Pfarre erhoben werde 237
1404. Vertrag Herzog Ruprechts zu Liegnitz mit Michael von Deutſchbrod wegen Wiedergewältigung der erſoffenen Goldberger und Niklasdorfer Gruben . . 336
1416. Vermächtniß des Dechanten Nicolaus Slendorff für das S. Sirti-Collegiatſtift zu Merſeburg . 276
1423. Vermächtniß des Johann Klunſevoet für den Clerus der Münſterſchen Diöceſe 241
1425. Beſtätigung des im Jahre 1368 zwiſchen dem Könige Kaſimir von Polen und dem Markgrafen Otto von Brandenburg geſchloſſenen Vertrages . . 154
1428. Der beiden Städte Salzwedel Verordnung das Schließen des Sielthors betreffend 176
1444. Eckard v. Güntersberg meldet dem Hochmeiſter, daß der König von Polen ſich mit dem deutſchen Orden vergleichen wolle 158

Seite

1444. Eckard v. Güntersberg berichtet dem Hochmeister über die von Hans v. Wedel mit dem Könige von Polen gepflogenen Unterhandlungen . . . 160

1444. Eckard v. Güntersberg berichtet dem Hochmeister von den fernern Berathungen des Hans v. Wedel mit den Polen 161

1445. Eckard v. Güntersberg meldet dem Hochmeister die fernern Verhandlungen mit den Polen . . 163

1463. Grenzvergleich zwischen dem Kloster vor Guben und den Gebrüdern von Wiedebach . . . 143

1467. Des Freigrafen zu Volkmarsen Vorladung an Nickel Gerow zu Aken 54

1467. Mandat gegen den Freigrafen zu Volkmarsen wegen unrechtmäßiger Citation zweier Bürger der Stadt Halle 55

1468. Notariats-Instrument, zwei Ladungsbriefe von den Freigerichten betreffend 59

1470. Erzbischof Johanns zu Magdeburg Bekanntmachung, eine an den Rath der Stadt Salza ergangene Ladung von den Freigerichten betreffend . . 61

1475. Kaiser Friedrich IV. befreit die Grafen von Mühlingen und Barby nebst deren Unterthanen von der Gerichtsbarkeit der heimlichen westfälischen Gerichte 63

1482. Herzog Friedrich von Liegnitz tritt an Vinzenz Tauchßdorf alle seine Renten zu Niklasdorf ab, mit Ausnahme der Bergwerke 347

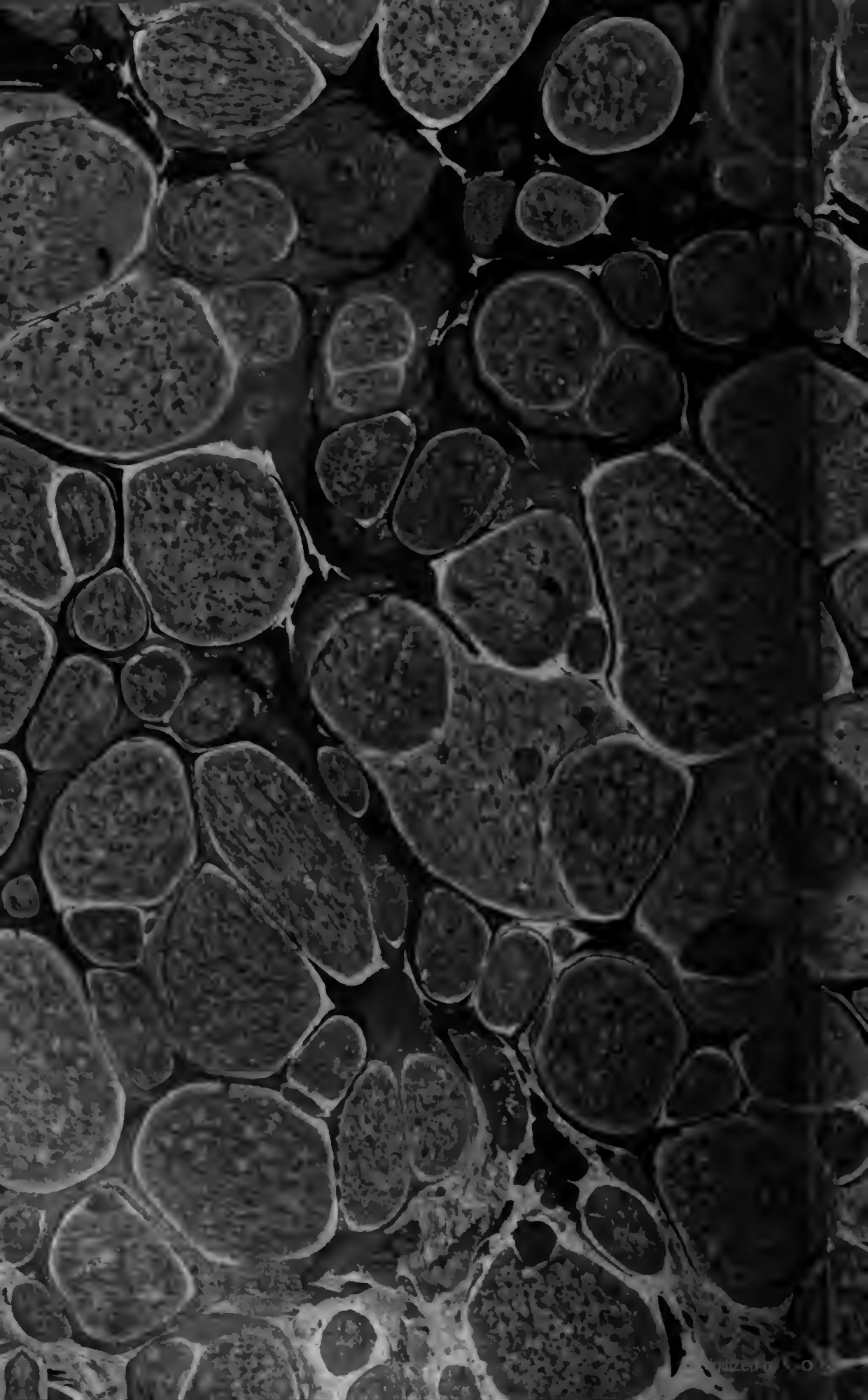
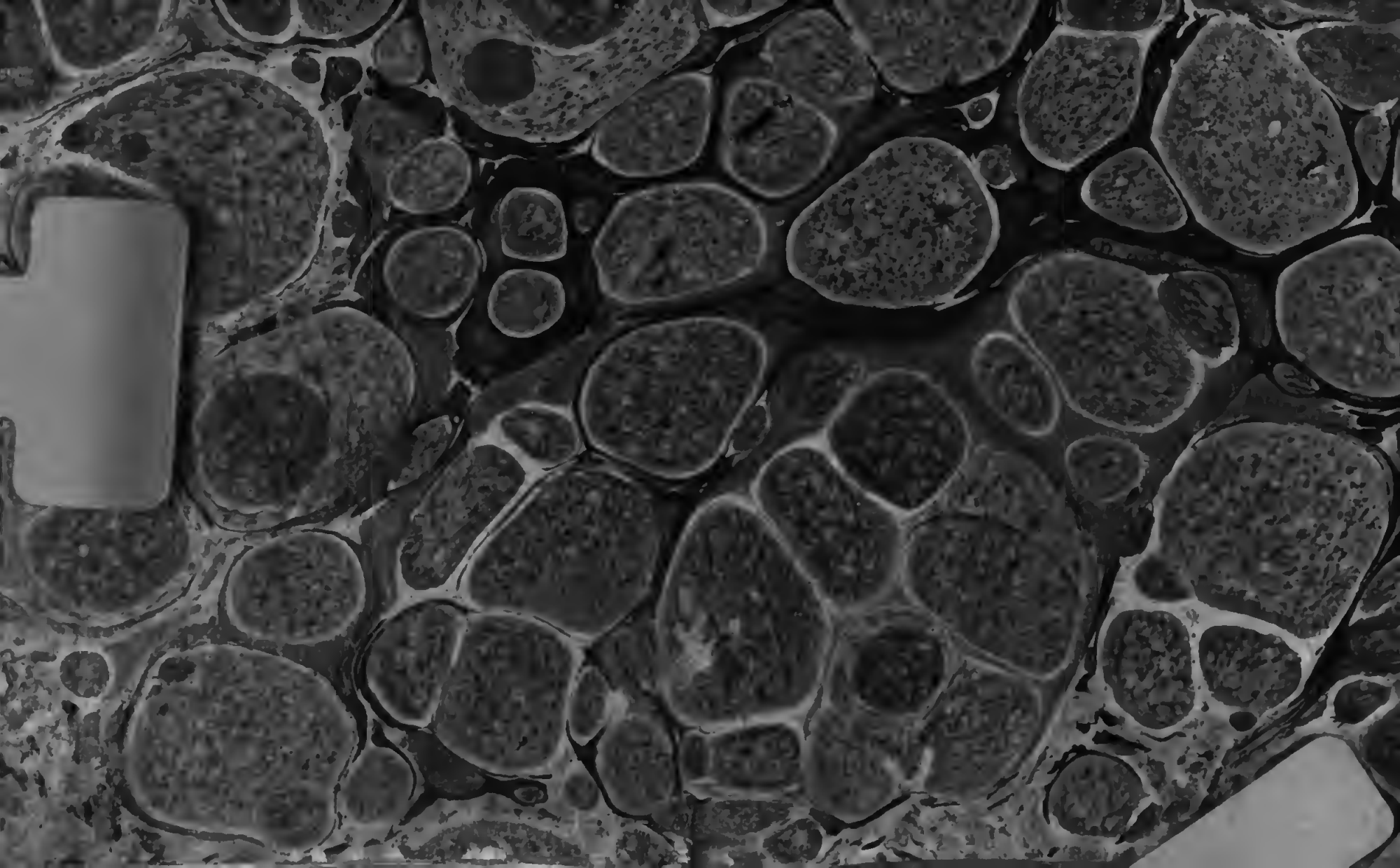
1509. Kurfürst Joachim I. von Brandenburg verleiht dem M. Heinrich Eyben den ersten Verband in den Städten Berlin und Köln 77

1520. Der Apotheker Peter Hohenzweig zu Berlin und Köln leistet dem Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg den Diensteid 73

1527. Kurfürst Joachim I. von Brandenburg bestellt den Doctor Werner Undergenger als Leibarzt auf Lebenszeit 75

1538. Markgraf Johann von Brandenburg schreibt an die Aebtissin des Klosters vor Guben, anlangend ihre Klage über den Magistrat von Sommerfeld . . 194

c. 1545. Kurfürst Joachim II. von Brandenburg verwendet sich für seinen Arzt Erhard v. d. Lippe bei der Aebtissin des Klosters vor Guben . . . 198

1557. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich beauftragt den Landvogt der Nieder-Lausitz über die Angelegenheiten des Klosters vor Guben Untersuchungen anzustellen 203

1599. Kaiser Rudolph II. bestätigt das den Grafen von Barby ertheilte Privilegium wegen Befreiung von der Gerichtsbarkeit der heimlichen westfäl. Gerichte 65